



WIEN

Andreas Riesenfelder, Susanne Schelepa, Ina Matt

WORKING POOR IN WIEN

Bestandsaufnahme von SozialhilfebezieherInnen mit parallelem
Erwerbseinkommen

Finanziert aus den Mitteln des waff
Projektkoordination: Bruno Schernhammer
Dezember 2011



GERECHTIGKEIT MUSS SEIN



VORWORT

Armut ist ein zentrales Problem unserer Gesellschaft. Die aktuellen Zahlen, die eben erst vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz in Zusammenarbeit mit Statistik Austria veröffentlicht wurden sprechen eine deutliche Sprache: Über eine Million Menschen in Österreich sind von Armutsgefährdung betroffen, mehr als 200.000 davon sind sogenannte Working Poor, also Menschen, die armutsgefährdet sind, obwohl sie erwerbstätig sind. Dieses Schicksal trifft viele unterschiedliche Gruppen: Menschen in prekären Beschäftigungsverhältnissen, Menschen, die als AlleinverdienerInnen eine große Familie versorgen müssen, vor allem Frauen, die trotz unzureichenden Kinderbetreuungsangeboten Erziehung und Beruf vereinbaren müssen.

Es zählt zu den grundlegenden Aufgaben der Arbeiterkammer sich für diese Menschen einzusetzen. Soziale sowie rechtliche Absicherung der Beschäftigten, die Schaffung von Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten oder verbesserte Kinderbetreuung um die Partizipation am Arbeitsmarkt zu ermöglichen sind zentrale Forderungen der AK, die dazu beitragen, die Zahl der Working Poor zu verringern. Vor allem aber kämpft die AK gemeinsam mit den Gewerkschaften für Löhne, die jeder und jedem ein menschenwürdiges Leben ermöglichen. Von der eigenen Arbeit leben zu können ist ein wesentlicher Teil einer solidarischen Gesellschaft, eine Gesellschaft für die die Arbeiterkammer einsteht.

Herbert Tumpel
AK-Präsident

Inhalt

1	Management Summary	3
1.1	Zur Definition und Methode	3
1.2	Zentrale Ergebnisse	3
1.3	Handlungsoptionen	5
2	Einleitung	6
3	Definitionen zur Gruppe der Working Poor in Wien	7
4	Sozialstruktur der Working Poor	10
4.1	Entwicklung der Anzahl von Working Poor-Episoden von 2000 bis 2008	10
4.2	Sozial- und Bezugsmerkmale in den Working Poor-Episoden	11
	Sozial- und Bezugsmerkmale im Zeitverlauf	13
4.3	Entwicklung der Anzahl der Working Poor	13
	Sozial- und Bezugsmerkmale der Working Poor	14
5	Dauer und Verlauf von Working Poor-Phasen	18
5.1	Zugänge zur Working Poor-Phase	18
5.2	Typische Karrieren von Working Poor – „Verlaufstypen“	20
5.3	Ein- und Ausstiegssituationen	22
5.3.1	Unterbrechungen des Sozialhilfe-Bezugs	22
5.3.2	Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit	25
6	Working Poor-Job(s)	27
6.1	Erwerbsformen in den Working Poor-Episoden	28
	Einkommensquellen der Working Poor	32
6.2	Berufsbereiche der Working Poor	33
6.3	Branchen in den Working Poor-Episoden	34
6.4	Art des Arbeitsverhältnisses	35
6.5	Rahmenbedingungen der Arbeit	36
	Über- und Unterqualifizierung	37
6.6	Arbeitszeit	38
6.7	Höhe des persönlichen Erwerbseinkommens	40
	Working Poor und Niedriglohnssektor	42
7	Die finanzielle Situation im Haushalt	44
7.1	Unterstützung durch die Sozialhilfe	44
7.2	Haushaltseinkommen	45
7.3	Ausgabenstruktur des Haushalts	46
	Anteil der Ausgaben nach Ausgabenart (Wohnen, Lebensmittel, etc.)	48

8 (Risiko-)Faktoren in der Lebenssituation der Working Poor	51
8.1 Belastung durch Faktoren der Lebenssituation	56
9 Zukunfts- und Veränderungsperspektiven	60
9.1 Working Poor als Phase des Übergangs in der Karriere - „Übergangstypen“	60
9.2 Ausweitung der Arbeitszeit	63
9.3 Zukunftsszenario „...in einem Jahr“	64
9.4 Unterstützungsbedarfe und –möglichkeiten	66
10 Spezifische Teilgruppen von Working Poor	69
11 Schlussfolgerungen – Risikogruppen und Handlungsoptionen	76
12 Anhang	79
12.1 Literaturverzeichnis	79
Zitierte Literatur	79
Weiterführende Literatur	80
12.2 Abbildungsverzeichnis	83
12.3 Tabellenverzeichnis	84
12.4 Methodische Erläuterungen zur Längsschnittdatenanalyse	87
12.5 Methodische Anmerkungen zur Durchführung der Befragung	88
13 Tabellenanhang	90
13.1 Tabellen zu Sozial- und Bezugscharakteristika der Szenarien 1 bis 5	90
13.2 Tabellen zu Längsschnittdatenanalysen auf Episodenbasis	92
13.3 Tabellen zu Längsschnittanalysen auf Personenbasis	94
13.4 Tabellen zu Längsschnittanalysen der Übergangstypologie	96
13.5 Tabellen auf Längsschnittdatenbasis zu den Zugängen zu Working Poor	97
13.6 Tabellen zur Branchenverteilung von Beschäftigten in Wien	101
13.7 Tabellen zu Sozial- und Bezugsmerkmalen der Befragten Working Poor	102
13.8 Tabellen zu Unterbrechungen von Sozialhilfebezug und / oder Erwerbstätigkeit	104
13.8.1 Unterbrechung Sozialhilfe	104
13.8.2 Unterbrechung Erwerbstätigkeit	105
13.9 Tabellen zu Working Poor-Jobs	106
13.10 Tabellen zur finanziellen Situation im Haushalt	111
13.11 Tabellen zur persönlichen Lebenssituation	113
13.12 Tabellen zu Zukunfts- und Veränderungsperspektiven	114

1 Management Summary

1.1 Zur Definition und Methode

- Paralleler Bezug von Sozialhilfe und Erwerbstätigkeit („harter Kern der Working Poor“)
- Längsschnittdatenanalyse über einen Zeitraum von 10 Jahren (2000 – 2009)
- Repräsentativinterviews und unterstützende ExpertInneninterviews ermöglichen eine umfassende Analyse

1.2 Zentrale Ergebnisse

Ausmaß und Charakteristika der Working Poor

- Anzahl der Working Poor stieg in diesem Zeitraum um das 2,5fache. 2008 gab es beinahe 10.000 Personen, die erwerbstätig waren und parallel über einen längeren Zeitraum Sozialhilfe bezogen.
- Männer finden sich unter den Working Poor häufiger (55%), 67% der Working Poor sind im Haupterwerbsalter (25 - 49 Jahre) und 63% weisen nur einen Pflichtschulabschluss auf.

Typische Bezugskarrieren

- Mehr als die Hälfte der Working Poor gehört zu den Gruppen „PendlerInnen“ und „WiedereinsteigerInnen“. Ihnen gelingt wohl ein zeitweiser Ausstieg aus dem Sozialhilfebezug, sie fallen jedoch wieder in die Bedürftigkeit zurück.
- LangzeitbezieherInnen von Sozialhilfe finden sich hingegen relativ selten (11 - 14%). Allerdings zeigt sich tendenziell eine Zunahme.

„Typische“ Erwerbsformen und Branchen

- Standardbeschäftigung (voll sozialversicherungspflichtige unselbständige Beschäftigung, keine Leiharbeit) ist nicht mehr die Regel (nur mehr 64% arbeiten in derartigen Dienstverhältnissen).
- Anteil der Jobs in den Bereichen Gastronomie und Leiharbeit nimmt zu, 2008 befand sich jeder neunte männliche Working Poor in Leiharbeit.

Ausmaß der Arbeitszeit

- 21% der Working Poor arbeiten Vollzeit.
- 79% arbeiten Teilzeit (37% im Ausmaß von 20 bis 34 Stunden, 33% im Ausmaß von 10 bis 19 Stunden, 8% weniger als 10 Stunden).

Arbeitszeit-Ausweitung als (beschränkte) Lösung

- Ein Fünftel der Teilzeit-Beschäftigten kann sich keine Ausweitung der Arbeitszeit vorstellen (Grund: gesundheitliche Einschränkungen, Kinderbetreuung).

- Vier Fünftel der Teilzeit-Beschäftigten wünschen sich eine Ausweitung unter bestimmten Bedingungen (Vereinbarkeit mit Kinderbetreuung, verringerter Arbeitsbelastung) bzw. nach Bewältigung bestimmter Aufgaben (Abschluss einer Ausbildung, Lösung familiärer Probleme etc.).

Höhe der Sozialhilfe und Bedeutung der Art der Haushaltsausgaben

- Die durchschnittliche Höhe der monatlichen Sozialhilfe liegt bei EUR 340,-.
- Der Anteil der Wohnkosten (Wohnen und Energie) an den Haushaltsausgaben liegt bei durchschnittlich 47%, bei AlleinerzieherInnen sogar bei 49%. Daran lässt sich die hohe Bedeutung der Wohnkosten ablesen.

Working Poor als Chance – Übergang in Beschäftigung

- Bei 16% der Working Poor-Fälle findet ein Übergang in eine nachfolgende existenziell absichernde Beschäftigung statt. Die Übergangsphase war bei 71% dieser Fälle sehr kurz (bis zu 3 Monate).

Belastende Problemlagen (Risikofaktoren)

- Working Poor weisen vielfach eine multikomplexe Problemlage auf. 26% der Working Poor geben sieben und mehr potentiell problematische Faktoren, weitere 49% zwischen vier und sechs Risikofaktoren an.
- Ein Viertel der Working Poor weist relativ wenige Risikofaktoren auf.
- Als besonders belastend werden die Problemlagen unsichere Wohnsituation, gesundheitliche Einschränkungen, das Gefühl der Entmutigung und die Evidenz familiärer Probleme erlebt.

Risikogruppen und Unterstützungsbedarfe

Das Kernstück und das Besondere an der Studie stellt die Identifizierung von Risikogruppen dar. Typische Kombinationen von sozialen Merkmalen und Problembereichen wurden mit dem Fokus auf Unterstützungsbedarfe herausgearbeitet. Drei davon kurz geschärft:

- AlleinerzieherInnen

Eine relativ kleine Gruppe unter den Working Poor (13%), allerdings weisen sie - mit Ausnahme von Schulden - in hohem Maße Probleme auf. Ein großer Teil der AlleinerzieherInnen (85%) strebt eine Ausweitung der Arbeitszeit an, es sind aber deutliche Grenzen aufgrund von Kinderbetreuungspflichten gesetzt. Unterstützungsbedarfe äußert diese Gruppe bei Kinderbetreuung, familiären Problemen und bei Angeboten für die berufliche Orientierung.

- Gesundheitlich Belastete

Fast jedeR Zweite (48%) weist gesundheitliche Einschränkungen auf. Auffällig ist ein Zusammenfallen mit anderen problematischen Faktoren der Lebenssituation, so dass wechselseitige Verstärkereffekte angenommen werden können. Überdurchschnittlich häufig wird der Wunsch nach beruflichem Um- oder Aufstieg geäußert, allerdings fehlen meist konkrete berufliche Vorstellungen und Perspektiven (starke Überschneidung mit der Risikogruppe der Entmutigten). An Unterstützungsbedarfen werden Aus- und Weiterbildungen angesprochen, ebenso aber auch Orientierungshilfen sowie Maßnahmen zum Erhalt des Arbeitsplatzes. Am stärksten zeigt sich ein Bedarf nach gesundheitsfördernden Maßnahmen.

- Veränderungsmotivierte mit geringen Vermittlungseinschränkungen

Ebenfalls eine relativ kleine Gruppe (16%). Sie sind eher jung (25 bis 35 Jahre) und weisen zumindest zur Hälfte eine Ausbildung auf. Vorrangiges Problemfeld sind Schulden. Die Teilgruppe der schlecht Ausgebildeten wünscht sich vorrangig Unterstützung bei fachlicher Aus- und Weiterbildung. Mehr als ein Viertel wünscht sich eine Unterstützung bei der Jobsuche (nach einem inhaltlich anders gelagerten Job).

1.3 Handlungsoptionen

Verbesserungen sind nicht allein durch Arbeitsmarktpolitik (im engeren Sinne) und durch das letzte Netz der sozialen Absicherung - die bedarfsorientierte Mindestsicherung - möglich. Dies zeigt sich u.a. daran, dass 21% der Working Poor in dieser Studie Vollzeit arbeiten. Der enge Zusammenhang mit dem Niedriglohnsektor zum Einen - 39% der befragten Personen geben an, weniger als EUR 6,50 pro Stunde netto zu verdienen - und dem Bezugsstatus mit Kindern zum Anderen - 15% der Working Poor haben drei und mehr Kinder -, verweist auf eine notwendige Veränderung von sozialpolitischen Rahmenbedingungen: Erhöhung bzw. Einführung von Mindestlöhnen, Verbesserung der Durchsetzung von Mindeststandards bei atypischer Beschäftigung (Leiharbeit) bzw. familienpolitischer Sozialleistungen.

Auch für Personen, die aus Gründen gesundheitlicher Einschränkungen bzw. wegen Betreuungspflichten, nicht Vollzeit arbeiten können, sollte eine existenzielle Absicherung außerhalb der bedarfsorientierten Mindestsicherung ermöglicht werden, etwa in Form eines Rechts auf Teilzeit und gleichzeitigem Bezug von Teilleistungen aus anderen sozialen Sicherungsnetzen.

Neben diesen strukturellen Maßnahmen in vorgelagerten Systemen werden folgende kurz- und mittelfristigen Maßnahmen empfohlen:

- Schaffung eines verbesserten Zugangs zu Qualifizierungsangeboten (inkl. einer besonderen Beratung) für Working Poor und Anpassung der Qualifizierungsangebote an Personen mit multiplen Problemlagen.
- Schaffung eines spezifischen Beratungsangebotes nach dem Prinzip des umfassenden Case Managements für Personen mit multiplen Problemlagen (besonderes Augenmerk auf Empowerment und Unterstützung bei gesundheitlichen Problemen, Schuldenregulierung und akuten Wohnproblemen).
- Eine auf Vermittlungsunterstützung konzentrierte Beratung ist für Veränderungsmotivierte mit geringen Vermittlungseinschränkungen sinnvoll.
- Verbessertes Zugang zu Gesundheitsberatung und -förderung bzw. Rehabilitation für Working Poor und insbesondere für Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen.

2 Einleitung

Personen mit Working Poor-Status sind trotz Erwerbstätigkeit arm. Diese Bevölkerungsgruppe leidet somit unter strukturell bedingter Armut in einem zweifachen Sinn: Sie ist zwar erwerbstätig, erzielt aber ein Einkommen, das den existenziellen Bedarf nicht abdeckt. Obwohl das Thema „Working Poor in Österreich“ seit längerem Gegenstand fachlicher Diskussionen ist, wurden doch erst wenige Studien hierzu veröffentlicht. Mit der vorliegenden Expertise soll diese Lücke für den Wiener Raum geschlossen werden.

Im wissenschaftlichen wie politischen Diskurs bestehen unterschiedliche Zugänge und Definitionsmöglichkeiten für „Working Poor“. Diese Studie fokussiert auf Personen mit einem Erwerbseinkommen, die parallel dazu Sozialhilfe (SH) beziehen. Diese sind eine Teilgruppe der sog. „RichtsatzergänzerInnen in der Sozialhilfe“, die im Zeitraum 2000 – 2009 stark angewachsen ist. „Working Poor“ bezieht sich im vorliegenden Bericht also stets auf die Konstellation eines Sozialhilfebezugs bei gleichzeitiger unselbstständiger (geringfügiger oder auch vollversicherter) Erwerbstätigkeit, wobei der Begriff sowohl als Ausdruck für diese Konstellation, als auch zur Bezeichnung der Personen, die davon betroffen sind, benutzt wird.

Als Datengrundlage dieses Projekts dient erstens eine Längsschnittdatenbank, bestehend aus SH-Episoden, AMS-Episodeneinträgen und Tageskalenderversicherungsdaten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger. Dem Aspekt der Aktualität wird dadurch bestens Rechnung getragen. Auswertungen auf Basis dieser Datenbank erfassen die Gruppe der Working Poor in Wien vollständig und erlauben einen umfassenden Überblick über die strukturellen Merkmale dieser Gruppe. Zweitens baut das Forschungsprojekt auf Interviews mit betroffenen Working Poor auf, die fernmündlich zu ihrer Arbeits- und Lebenssituation befragt wurden. Kriterium für die Auswahl der Personen war die Betroffenheit von Working Poor gemäß der auf Basis der Datenbank vorgenommenen Definition (vgl. auch Kapitel 3). Diese zweite Datenquelle ermöglicht das Erfassen der Arbeits- und Lebenssituation der Betroffenen hinsichtlich persönlicher Rahmenbedingungen, Aspirationen, etc. Die abgeleiteten Ergebnisse werden – als drittes methodisches Standbein – durch ExpertInneninterviews validiert und erweitert.

Zum Aufbau des Berichts

Im ersten Abschnitt (Kapitel 3 und 4) gehen wir der Frage nach, unter welchen Bedingungen jemand zur Gruppe der Working Poor gehört, wie hoch die Zahl der Working Poor in Wien ist, nach welchen Merkmalen sich die Working Poor zusammensetzen und welche zeitlichen Verläufe vorliegen. Dies führt letztlich bis zur Erstellung einer Personentypologie (Kapitel 5).

Das Kapitel 6 befasst sich umfassend mit den Jobs, in denen die Working Poor beschäftigt sind und beleuchtet verschiedene Aspekte des Arbeitgeberbetriebs, des konkreten Arbeitsplatzes, der Arbeitszeit und des Einkommens. Da die Sozialhilfe als haushaltsbezogene Leistung auch die zu versorgenden Angehörigen berücksichtigt, wird die finanzielle Situation der Betroffenen in Kapitel 7 auch auf einer Haushaltsebene nachgezeichnet. Die Analyse der persönlichen Lebenssituation hinsichtlich Risiko- und Problemfaktoren (Kapitel 8) bildet den Abschluss in der Darstellung der Lebenssituation der Working Poor. Das folgende Kapitel 9 gibt schließlich einen Einblick in die Zukunfts- und Veränderungsperspektiven der Betroffenen, und der wahrgenommenen Unterstützungsbedarfe.

Zusammengeführt werden die Befunde abschließend in Form einer Charakterisierung spezifischer Teilgruppen (Kapitel 10), Im letzten Abschnitt (Kapitel 11) fassen wir die empirischen Befunde zusammen und diskutieren Handlungsoptionen.

3 Definitionen zur Gruppe der Working Poor in Wien

In der Einleitung wurde bereits erwähnt, dass der Diskurs zum Thema „Working Poor“ durch eine Vielfalt von unterschiedlichen Zugängen und Definitionen geprägt ist. Im Allgemeinen findet sich ein Konsens bezüglich eines Aspekts: Der Begriff „Working Poor“ wird auf Einkommen auf der Haushaltsebene bezogen und nicht auf Einzelpersoneneinkommen. Allerdings wird nicht nur die nähere Eingrenzung der Art der möglichen Erwerbseinkommen, sondern auch die Definition zur Armutsgrenze höchst unterschiedlich gehandhabt. So werden etwa an mancher Stelle (siehe AK NÖ 2010) die Kriterien für die Armutgefährdungsschwelle an die Standards der EU-SILC – Erhebung angelehnt (60 % des Medians des gewichteten Haushaltseinkommens¹). Im Rahmen dieser Studie orientieren wir uns demgegenüber an der Höhe des jeweiligen Ausgleichszulagenrichtsatzes², da unser Zugang zu Working Poor-Problematik über erwerbstätige BezieherInnen von Leistungen der offenen Sozialhilfe³ organisiert ist. Unsere Definition zur Armutsgrenze fällt somit niedriger als etwa im obigen Fall aus; Dementsprechend erfassen wir nicht die Gesamtheit der Working Poor in Wien, sondern eine kleinere Gruppe, die durchaus auch als „Harter Kern“ der Working Poor bezeichnet werden kann.⁴

In Österreich können Personen, deren Einkommen unter bestimmten, von der Haushalts- und Versorgungssituation abhängigen Richtsätzen liegt, durch die Sozialhilfe unterstützt werden. Allerdings ist aufgrund verschiedenster Ursachen davon auszugehen, dass nicht jede Person, auf die die entsprechenden Voraussetzungen für einen SH-Bezug zutreffen, auch um eine Unterstützung ansucht (siehe Fußnote 4).

Wie groß ist die Gruppe der Working Poor in Wien? Welche Personengruppen sind Bestandteil dieser Gruppe, welche nicht? Ergebnisse der Studie „Erwerbspotenzial von SozialhilfebezieherInnen in Wien“ (Riesenfelder et al. 2010) haben gezeigt, dass das Analysemodell einen relativ großen Einfluss auf die errechnete Größenordnung der Working Poor-Population besitzt. Aus diesem Grund wurden im Rahmen dieser Studie als erster Schritt fünf Analyseszenarien im Hinblick auf ihre Auswirkungen auf Größe und Zusammensetzung der Working Poor verglichen. Im Rahmen einer Begleitgruppensitzung wurde dann das zutreffendste Szenarium gewählt.

Die fünf Analyseszenarien unterscheiden sich vor allem im Hinblick auf die Frage, welcher Art die Beschäftigung sein kann, welche Dauer die Beschäftigung aufweisen soll und wie die

¹ 2008 betrug die Armutgefährdungsschwelle nach EU-SILC im Einpersonenhaushalt 951 € pro Monat.

² Ausgleichszulagenrichtsatz 2010 für Alleinstehende (vor Einführung der BMS): 784 €, aufgeschlüsselt auf Leistungen für den Lebensbedarf von 461 € + Mietbeihilfe von 279 € + Heizbeihilfe von 44 €.

³ Der Untersuchungszeitraum liegt zur Gänze vor der Einführung der **Bedarfsorientierten Mindestsicherung** im Herbst 2010. Es ist in dem ganzen Bericht also ausschließlich von dem System der offenen Sozialhilfe die Rede, das mittlerweile überarbeitet und durch die BMS ersetzt worden ist (siehe hierzu etwa MA 24 2010). Nichts desto trotz geben die Ergebnisse Aufschluss über die Frage der Hilfebedürftigkeit von Personen, die über ein Erwerbseinkommen verfügen, welches nicht ausreicht, die Lebenshaltungskosten zu decken.

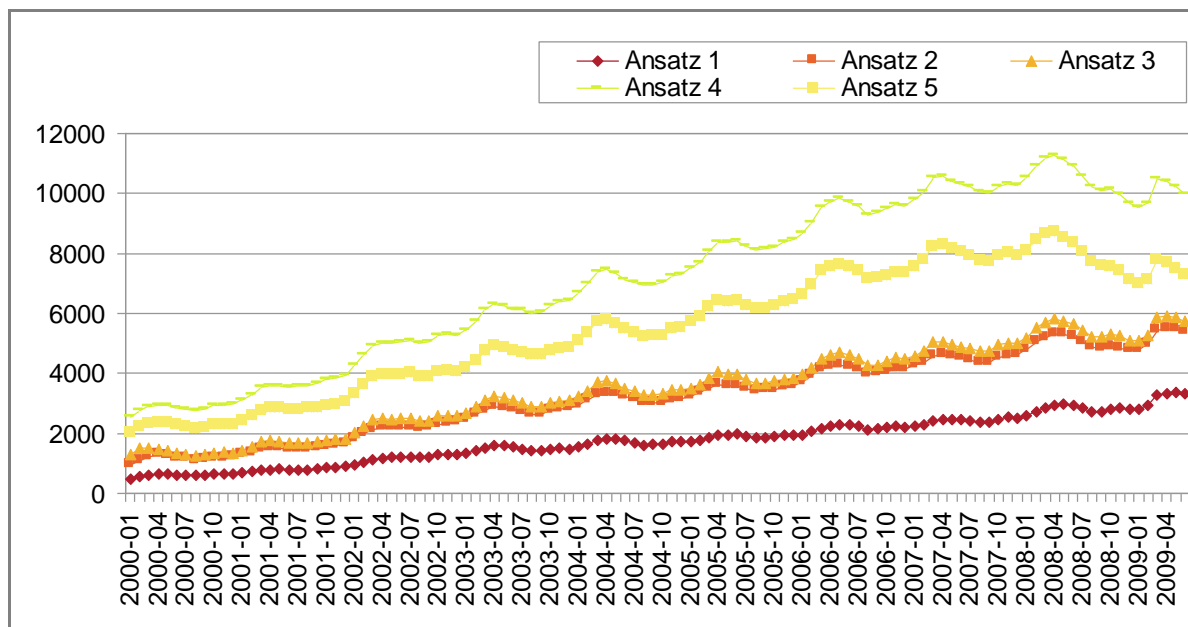
⁴ Nicht unerwähnt soll bleiben, dass der Bezug von Sozialhilfe an eine Reihe von Anspruchsvoraussetzungen (Einsatz eigener Mittel etc.) geknüpft ist. Auch ist davon auszugehen, dass nicht jede Person, auf die die entsprechenden Voraussetzungen für einen SH-Bezug zutreffen, um eine Unterstützung ansucht. Zu diesen Ursachen zählen etwa Schamgefühl, fehlende Informationen zur Unterstützungsleistung oder der Wunsch, auf eigenen Beinen zu stehen. Aus diesen Gründen ist der Zugang zur Sozialhilfe eingeschränkt. Dies drückt sich auch in Berechnungen und Schätzungen zur sogenannten „Non-take-up-Rate“ aus, welche je nach Bundesland unterschiedlich ausfällt. Somit kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle Armutshaushalte auch die Leistungen der Sozialhilfe in Anspruch nehmen (siehe hierzu auch MA 24 2010 S. 127).

Dauer des Sozialhilfebezugs bemessen ist. Die folgende Liste beschreibt die Ansätze im Überblick:

- Ansatz 1: Beschäftigungszeitanteil Standardbeschäftigung oder geringfügige Beschäftigung während des SH-Bezugs $\geq 50\%$, Episodendauer SH-Bezug mehr als drei Monate.
- Ansatz 2: Beschäftigungszeitanteil Standardbeschäftigung oder geringfügige Beschäftigung während des SH-Bezugs $\geq 25\%$, Episodendauer SH-Bezug mehr als drei Monate.
- Ansatz 3: Beschäftigungszeitanteil Standardbeschäftigung oder geringfügige Beschäftigung während des SH-Bezugs $\geq 25\%$, Episodendauer SH-Bezug mehr als ein Monat.
- Ansatz 4: Beschäftigungszeitanteil Standardbeschäftigung oder geringfügige Beschäftigung während des SH-Bezugs $\geq 5\%$, Episodendauer SH-Bezug egal.
- Ansatz 5: Beschäftigungszeitanteil Standardbeschäftigung während des SH-Bezugs $\geq 5\%$, Episodendauer SH-Bezug egal.

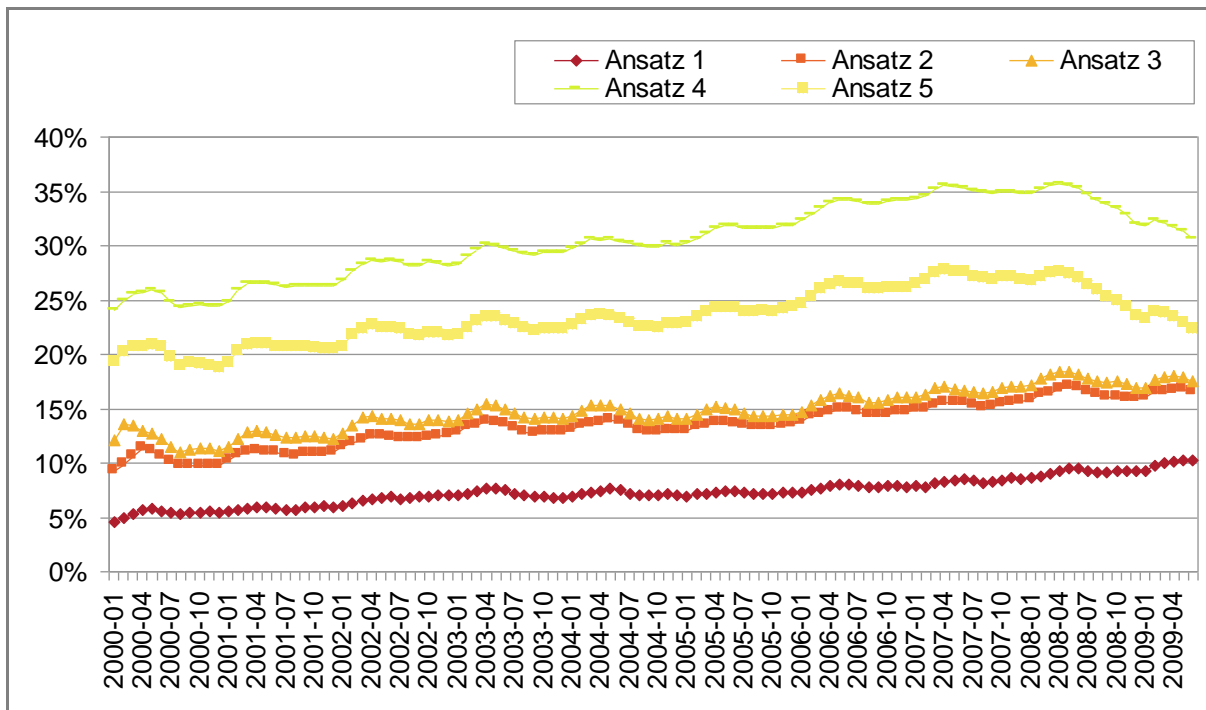
Allen fünf Ansätzen ist gemeinsam, dass sie seit dem Jahr 2000 einen deutlichen Zuwachs der Working Poor-Population in Wien belegen. Auf Ebene von Absolutzahlen (siehe Abbildung 1) ist dies vor allem ein Effekt der stark gestiegenen Zahl an SozialhilfebezieherInnen (siehe Riesenfelder et al. 2010). Aber auch auf Ebene der Anteilswerte ist eine Zunahme feststellbar (siehe Abbildung 2). So ist im Szenario 2 der Working Poor-Anteil unter den SH-Bezügen von 9,2% zu Beginn des Jahres 2000 auf 16,5% im Juni 2009 gestiegen. Szenario 4 zufolge erhöhte sich im gleichen Zeitraum der Anteil von 24,1% auf 30,6%.

Abbildung 1: Working Poor nach Stichtagen in Absolutzahlen (Szenario 1 bis Szenario 5)



Quelle: L&R Database 'LS Working Poor Wien', 2010

Abbildung 2: Working Poor nach Stichtagen in Anteilen an erwerbsfähigen SozialhilfebezieherInnen (Szenario 1 bis Szenario 5)



Quelle: L&R Database 'LS Working Poor Wien', 2010

Deutlich sichtbar sind auch die sehr unterschiedlichen Ergebnisbereiche, welche jedes der fünf Szenarien produziert. Mitte 2008 sind Szenario 1 zufolge rund 3.000 Working Poor-Fälle gegeben, Szenario 4 zufolge etwas mehr als 10.900 Fälle, Szenario 5 zufolge etwas mehr als 8.500 Fälle. Die vergleichsweise geringsten Abweichungen finden sich zwischen Szenario 2 und Szenario 3, welche sich durch die Mindestlaufzeit der SH-Bezugsepisoden unterscheiden (Szenario 2: mehr als 3 Monate; Szenario 3: mehr als 1 Monat).

Bemerkenswert ist, dass sich die fünf Szenarien kaum in Bezug auf Sozial- und Bezugscharakteristika unterscheiden. So finden sich nur geringe Differenzen nach Geschlecht, Ausbildungsstufe, Nation, Art der Bedarfsgemeinschaft und Stellung in der Bedarfsgemeinschaft. Einzig in Szenario 1 finden sich etwas weniger Jugendliche (bis 24 Jahre) und weniger Alleinunterstützte als in Szenario 2 bis 5 (siehe Tabelle 13 bis Tabelle 16).

Im Rahmen eines Meetings mit begleitenden ExpertInnen wurde das Szenario 2 als das Zutreffendste gewählt. Gegenüber Szenario 1 hat dieses den Vorteil, dass Jugendliche etwas stärker erfasst werden. Gegenüber den anderen Szenarien besticht Szenario 2 wiederum durch ein stabileres Ergebnis aufgrund der etwas stärkeren Abgrenzungen.

Mit Ausnahme der Analysen zur Übergangstypologie basieren daher alle weiteren Analysen auf den Grundannahmen des Szenarios 2. Eine Sozialhilfe-Bezugsepisode wird demzufolge dann als eine Working Poor-Phase identifiziert, wenn:

- der Beschäftigungszeitanteil einer Standardbeschäftigung oder einer geringfügigen Beschäftigung während des SH-Bezugs den Anteil von 25% erreicht oder überschreitet und
- gleichzeitig die Episodendauer des SH-Bezugs nicht weniger als drei Monate beträgt.

4 Sozialstruktur der Working Poor

Als erstes soll angemerkt werden, dass die im Rahmen der folgenden Kapitel durchgeführten Längsschnittanalysen etwas andere Ergebnisse als die oben dargestellten Querschnittanalysen (siehe Abbildung 1 und Abbildung 2) liefern, welche auf Stichtagsbasis beruhen und monatliche Entwicklungen wiedergeben. Die Ursache liegt in der unterschiedlichen methodischen Herangehensweise: Längere Sozialhilfebezüge werden im Rahmen der Querschnittanalysen mehrmals bis oftmals gezählt. Beispielsweise wird eine Bezugsepisode, welche vom Januar 2008 bis Juni 2008 läuft, von sechs Monatsstichtagsmessungen (Ende Januar, Ende Februar, ... Ende Juni) erfasst. Im Gegensatz hierzu berücksichtigen Längsschnittanalysen jede Episode genau einmal. Dementsprechend zeigen sich leichte Unterschiede bei den Ergebnissen zu Personen- und Bezugscharakteristika zwischen querschnitt- und längsschnittbasierten Darstellungen.

4.1 Entwicklung der Anzahl von Working Poor-Episoden von 2000 bis 2008

Von Interesse ist zunächst einmal, wie sich Working Poor-Erwerbslagen im Zeitverlauf entwickelt haben. Zur Beantwortung dieser Fragestellung werden die Längsschnittdaten herangezogen und entlang der Bezugsepisoden von Sozialhilfe interpretiert.

Zur Erläuterung des Unterschieds zwischen episodensbasierten Betrachtungsweisen und personenbasierten Ansätzen soll die folgende Gegenüberstellung dienen: Episodensbasierte Betrachtungsweisen liefern Statistiken und Verlaufsdaten, welche auf jeder einzelnen registrierten Episode⁵ des Sozialhilfebezugs aufsetzen. Weist eine Person im Beobachtungszeitraum mehrere Bezugsepisoden auf, so wird jede Episode gezählt und analysiert. Dieser Ansatz kann sehr gut Grundstrukturen von Bezügen abbilden und zeitliche Trends sichtbar machen. Personenbasierte Betrachtungsweisen hingegen ordnen alle Episoden einer Person im Beobachtungszeitraum dieser Person zu, und sind somit geeignet, langfristig ausgegerichtete, personenbezogene Typologien zu bilden. Im Rahmen dieser Studie kommen beide Betrachtungsweisen zur Anwendung, zunächst konzentrieren wir uns aber auf einen episodensbasierten Ansatz.

Da bei den Längsschnittdatenanalysen auch laufzeitbezogene Informationen als Selektionskriterium dienen, kann nicht der gesamte zur Verfügung stehende Bezugszeitraum (**1.1.2000 bis 31.10.2009**) für Längsschnittdatenauswertungen auf **Episodenbasis** genutzt werden. Anstelle dessen wurde eine Selektion auf den Zeitraum 1.7.2000 bis 30.6.2009 vorgenommen. Durch dieses Vorgehen wird gewährleistet, dass die Verlaufsdaten korrekt dargestellt werden. Für die differenzierte Betrachtung der zeitlichen Entwicklung bieten sich Halbjahresfenster an, da dann auch die Zeitränder 2000 und 2009 in die Untersuchung mit einbezogen werden können.

⁵ Bei episodensorientierter Darstellung werden - vereinfacht dargestellt - für jede Person aufeinander folgende Tage mit gleicher Bezugsart zu einer zusammenhängenden Episode zusammengefasst. Diese Episode grenzt sich durch ein Anfangs- und Enddatum von vorhergehenden oder folgenden Episoden ab. Ein Bezugsverlauf setzt sich somit bei jeder Person aus einer unterschiedlich großen Zahl von kürzeren oder längeren Episoden mit dazwischen liegenden kürzeren oder längeren Episodenlücken zusammen. Eine SH-Episode endet, wenn sich wesentliche Parameter, wie z.B. die Haushaltskonstellation oder der Bezugsstatus ändern. Durch spezielle Glättungsverfahren werden zusätzlich kurze Lücken zwischen einzelnen Bezugsepisoden bereinigt.

Zur Verfügung standen 195.811 SH-Bezugsepisoden, von diesen entsprachen 32.511 Episoden den oben dargestellten Working Poor-Kriterien. Dies entspricht quer über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg einem Anteil von rund 17% (siehe Tabelle 1).

Bereits auf den ersten Blick wird deutlich sichtbar, dass der Anteil der Working Poor unter den SH-BezieherInnen deutlich im Steigen begriffen ist. Beläuft sich dieser zu Beginn des Beobachtungszeitraums (zweites Halbjahr 2000) auf Anteilswerte von rund 11%, so haben gegen Ende der Aufzeichnungen bereits rund 17% der SH-Episoden einen Working Poor-Charakter. Wie bereits im vorigen Kapitel anhand der Monatsstatistiken dargestellt wurde, ist nicht nur der Anteil der Working Poor an den SozialhilfebezieherInnen, sondern in noch weit aus höherem Ausmaß die Absolutzahl der im jeweiligen Halbjahr gezählten Working Poor-Episoden gestiegen. Waren zu Beginn des Untersuchungszeitraums im zweiten Halbjahr 2000 noch lediglich 1.700 SH-Bezüge mit Working Poor-Charakteristik zu finden, so belief sich der entsprechende Wert im ersten Halbjahr 2009 bereits auf 7.101 Episoden; dies entspricht einer Steigerung um mehr als das 4-Fache.

Tabelle 1: Anteile Working Poor nach Halbjahren (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009) (Episodenbasis)

		Working Poor Ansatz 2					
		nein		ja		Gesamt	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Betroffenheit SH nach Halbjahren	2000 H2	14375	89,4%	1700	10,6%	16075	100%
	2001 H1	16040	89,1%	1953	10,9%	17993	100%
	2001 H2	17422	88,7%	2223	11,3%	19645	100%
	2002 H1	20210	87,7%	2835	12,3%	23045	100%
	2002 H2	21591	86,9%	3244	13,1%	24835	100%
	2003 H1	23235	86,2%	3727	13,8%	26962	100%
	2003 H2	24885	86,1%	4021	13,9%	28906	100%
	2004 H1	26514	85,9%	4358	14,1%	30872	100%
	2004 H2	27547	86,0%	4489	14,0%	32036	100%
	2005 H1	29497	85,9%	4822	14,1%	34319	100%
	2005 H2	30062	85,6%	5054	14,4%	35116	100%
	2006 H1	31307	84,9%	5565	15,1%	36872	100%
	2006 H2	31769	84,4%	5878	15,6%	37647	100%
	2007 H1	32469	84,2%	6096	15,8%	38565	100%
	2007 H2	32928	83,7%	6429	16,3%	39357	100%
	2008 H1	33902	82,9%	6975	17,1%	40877	100%
	2008 H2	33494	82,9%	6909	17,1%	40403	100%
	2009 H1	35191	83,2%	7101	16,8%	42292	100%
	Gesamt	163300	83,4%	32511	16,6%	195811	100%

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

4.2 Sozial- und Bezugsmerkmale in den Working Poor-Episoden

Eine Betrachtung der Geschlechterverteilung zeigt, dass männliche erwerbstätige SH-Bezieher mit rund 18% etwas häufiger von der Working Poor-Problematik betroffen sind als weibliche SH-Bezieherinnen mit rund 16% Anteil; dieser Trend zeigt sich auch bei Betrachtung der geschlechtsspezifischen Ausrichtung der Working Poor-Bezüge: So sind rund 54% der Working Poor männlichen Geschlechts und rund 46% weiblichen Geschlechts.

Deutliche Selektionseffekte zeigen sich auch im Zusammenhang mit dem Alter, sind doch erwerbstätige SH-BezieherInnen im unteren Haupterwerbssalter (25-34 Jahre) und im oberen Haupterwerbssalter (35-49 Jahre) stärker den Working Poor zuzuschreiben als Jugendliche oder Ältere. Dies führt dann auch dazu, dass fast drei Viertel der Working Poor (71%) im Haupterwerbssalter sind. Dieser Umstand ist durch die prinzipiell größere Erwerbsnähe dieser Altersgruppe zu erklären.

Nicht einfach zu interpretieren ist der Umstand, dass mit steigendem Ausbildungsgrad auch der Anteil von Working Poor-Fällen unter den SH-BezieherInnen ansteigt (Anteil Working Poor unter SH-BezieherInnen mit Matura bzw. akademischer Ausbildung 20-22%, unter BezieherInnen mit Pflichtschule 17%, vgl. Tabelle 2). Dies könnte dadurch erklärt werden, dass SozialhilfebezieherInnen mit höherer Bildung überdurchschnittlich hohe Jobchancen haben, da der Jobandrang in ihrem Fall geringer ist als bei Arbeitsplätzen mit einfachem Tätigkeitsniveau. Eine andere Erklärung wäre, dass diese Personengruppe vielleicht auch bei der Arbeitsplatzsuche überdurchschnittlich erfolgreich ist, weil es ihr aufgrund ihrer höheren Qualifikation eher möglich ist, Tätigkeiten anzunehmen, für die sie überqualifiziert ist (siehe hierzu auch Kap. 6.5).

Tabelle 2: Anteile Working Poor nach Sozial- und Bezugsmerkmalen (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009) (Episodenbasis)

		Working Poor Ansatz 2					
		nein		ja		Gesamt	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Geschlecht	Männlich	81981	82,5%	17442	17,5%	99423	100%
	Weiblich	81319	84,4%	15069	15,6%	96388	100%
	Gesamt	163300	83,4%	32511	16,6%	195811	100%
Alter zum Episodenbeginn	bis 24 Jahre	43444	86,2%	6980	13,8%	50424	100%
	25 bis 34 Jahre	44858	81,4%	10249	18,6%	55107	100%
	35 bis 49 Jahre	54029	80,7%	12893	19,3%	66922	100%
	50 bis 65 Jahre	20969	89,8%	2389	10,2%	23358	100%
	Gesamt	163300	83,4%	32511	16,6%	195811	100%
Ausbildung	Ohne Pflichtschulabschluss	7143	90,5%	746	9,5%	7889	100%
	Pflichtschulabschluss	106406	83,3%	21389	16,7%	127795	100%
	Lehre	33088	84,3%	6185	15,7%	39273	100%
	Fachschule	4823	81,9%	1066	18,1%	5889	100%
	Matura	7614	80,0%	1905	20,0%	9519	100%
	Hochschule	4216	77,6%	1217	22,4%	5433	100%
Gesamt	163290	83,4%	32508	16,6%	195798	100%	
Konstellation der Leistungsgemeinschaft	AlleinunterstützteR	91853	86,3%	14607	13,7%	106460	100%
	AlleinerzieherIn	16276	79,0%	4319	21,0%	20595	100%
	Ehepaar/Lebensgemeinschaft	55160	80,2%	13582	19,8%	68742	100%
	Gesamt	163289	83,4%	32508	16,6%	195797	100%
Stellung in der Leistungsgemeinschaft	AlleinunterstützteR	91757	86,2%	14707	13,8%	106464	100%
	HauptunterstützteR	37351	76,3%	11621	23,7%	48972	100%
	EhepartnerIn	27360	82,7%	5742	17,3%	33102	100%
	Kind	4197	100,0%	0	0,0%	4197	100%
	Lebensgefährt/e/in	2635	85,7%	441	14,3%	3076	100%
	Gesamt	163300	83,4%	32511	16,6%	195811	100%
Kinderzahl	keine Kinder	107757	85,8%	17833	14,2%	125590	100%
	ein Kind	21304	80,6%	5124	19,4%	26428	100%
	zwei Kinder	16914	78,1%	4745	21,9%	21659	100%
	drei Kinder	10399	77,1%	3088	22,9%	13487	100%
	vier Kinder	4881	79,4%	1265	20,6%	6146	100%
	fünf Kinder und mehr	2043	81,8%	454	18,2%	2497	100%
Gesamt	163298	83,4%	32509	16,6%	195807	100%	
Nationalität	keine Angabe	2573	78,8%	693	21,2%	3266	100%
	Österreich	122542	84,4%	22660	15,6%	145202	100%
	EU	2733	79,5%	704	20,5%	3437	100%
	EWR	88	77,9%	25	22,1%	113	100%
	Drittstaat	29267	80,9%	6929	19,1%	36196	100%
	AsylberechtigteR	6097	80,3%	1500	19,7%	7597	100%
Gesamt	163300	83,4%	32511	16,6%	195811	100%	

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

Als wenig überraschend sehen wir den Umstand, dass vor allem bei AlleinerzieherInnen, aber auch bei Personen mit höherer Kinderzahl der Anteil von Working Poor-Fällen unter den SH-BezieherInnen überproportional hoch ausfällt (siehe Tabelle 2). Diese Befunde wei-

sen auf zwei Risikofaktoren hin, welche sich auch in der sozialwissenschaftlichen Literatur (siehe Kutzner 2004, S. 47 oder Strengmann-Kuhn 2003, S. 151) bereits beschrieben finden.

Sozial- und Bezugsmerkmale im Zeitverlauf

Interessanterweise zeigen sich in den letzten Jahren nur geringe Verschiebungen bei den Sozial- und Bezugsmerkmalen der Working Poor. Erwähnenswert ist ein leichter Anstieg bei Jugendlichen, ein geringer Zuwachs bei der Gruppe der Alleinunterstützten und eine leichte Ausweitung bei den Working Poor ohne Kindern (siehe Tabelle 3). Weiters ist ersichtlich, dass der Anteil von Working Poor mit Lehrabschluss zurückgegangen ist, der Anteil von Personen mit Pflichtschulabschluss hingegen einen Zuwachs um rund 7 Prozentpunkte erfahren hat.

Tabelle 3: Sozial- und Bezugsmerkmale der Working Poor nach Jahren (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009) (Episodenbasis)

		Betroffenheit nach Jahren										
		2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	Gesamt
		Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil
Geschlecht	Männlich	48,4%	48,3%	51,4%	52,9%	53,7%	54,4%	53,2%	51,8%	51,2%	50,8%	53,6%
	Weiblich	51,6%	51,7%	48,6%	47,1%	46,3%	45,6%	46,8%	48,2%	48,8%	49,2%	46,4%
	Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Alter zum Episodenbeginn	bis 24 Jahre	16,1%	15,6%	17,5%	17,7%	18,7%	19,0%	20,5%	20,4%	19,1%	16,9%	21,5%
	25 bis 34 Jahre	30,0%	31,8%	31,1%	31,8%	29,9%	29,5%	29,8%	31,2%	31,8%	30,5%	31,5%
	35 bis 49 Jahre	43,1%	43,8%	44,0%	42,9%	43,8%	44,1%	42,1%	41,1%	41,2%	43,8%	39,7%
	50 bis 65 Jahre	10,9%	8,8%	7,4%	7,6%	7,6%	7,5%	7,6%	7,4%	8,0%	8,8%	7,3%
	Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Ausbildung	Ohne Pflichtschulabschluss	1,3%	1,4%	1,7%	1,9%	1,8%	1,7%	2,0%	2,5%	2,6%	2,8%	2,3%
	Pflichtschulabschluss	60,2%	63,5%	65,7%	64,9%	66,0%	66,1%	66,5%	66,9%	67,2%	67,4%	65,8%
	Lehre	24,9%	23,2%	21,2%	20,4%	18,4%	18,8%	18,3%	17,4%	18,0%	17,5%	19,0%
	Fachschule	3,4%	3,2%	3,1%	3,5%	3,5%	3,3%	3,0%	3,2%	3,2%	3,0%	3,3%
	Matura	6,9%	5,3%	4,8%	5,4%	6,2%	6,2%	6,4%	6,0%	5,5%	5,9%	5,9%
	Hochschule	3,2%	3,3%	3,5%	3,9%	4,1%	3,9%	3,8%	4,0%	3,6%	3,3%	3,7%
Konstellation der Leistungsgemeinschaft	Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
	Alleinunterstützter	41,8%	39,3%	36,9%	38,7%	39,8%	41,1%	44,4%	46,5%	46,1%	44,9%	44,9%
	AlleinerzieherIn	22,9%	20,3%	17,9%	15,2%	13,3%	12,9%	12,8%	13,5%	14,8%	15,5%	13,3%
	Ehepaar/Lebensgemeinschaft	35,3%	40,4%	45,2%	46,1%	47,0%	46,0%	42,9%	40,0%	39,1%	39,6%	41,8%
	Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Stellung in der Leistungsgemeinschaft	Alleinunterstützter	42,4%	39,8%	37,3%	39,1%	40,0%	41,2%	44,5%	46,8%	46,4%	45,0%	45,2%
	Hauptunterstützter	42,6%	43,4%	45,2%	42,9%	40,4%	38,7%	35,8%	34,1%	34,9%	35,9%	35,7%
	EhepartnerIn	13,4%	15,5%	16,1%	16,9%	18,5%	19,0%	18,5%	17,8%	17,4%	17,8%	17,7%
	Lebensgefährte/in	1,5%	1,3%	1,3%	1,0%	1,1%	1,1%	1,2%	1,2%	1,3%	1,3%	1,4%
	Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Kinderzahl	keine Kinder	48,6%	46,9%	45,7%	48,6%	50,8%	51,9%	54,0%	55,2%	53,6%	52,0%	54,9%
	ein Kind	20,3%	20,0%	19,1%	17,9%	16,7%	15,9%	14,9%	13,8%	14,5%	15,1%	15,8%
	zwei Kinder	16,0%	16,6%	18,1%	17,5%	16,2%	15,3%	14,3%	14,2%	14,5%	14,7%	14,6%
	drei Kinder	9,7%	10,8%	10,9%	10,2%	10,2%	10,6%	10,4%	10,5%	10,9%	11,5%	9,5%
	vier Kinder	3,6%	3,9%	4,4%	4,4%	4,4%	4,9%	4,9%	4,8%	4,6%	4,8%	3,9%
	fünf Kinder und mehr	1,8%	1,8%	1,9%	1,5%	1,6%	1,5%	1,5%	1,6%	1,8%	2,0%	1,4%
	Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

4.3 Entwicklung der Anzahl der Working Poor

Eine gegenüber der Episodenbetrachtung gänzlich andere Darstellungsweise ist jene mit Blick auf die Person. Nun werden alle Episoden, welche ein- und derselben Person zugeordnet werden können, zusammen betrachtet. Das Ergebnis zeigt somit Fallzahlen und Struktu-

ren auf Personenebene. In Bezug auf den Beobachtungszeitraum müssen die Randjahre 2000 und 2009 ausgeschieden werden, da die Working Poor-Typologie 2, auf der mit Ausnahme der Übergangstypologie alle Längsschnittberechnungen beruhen, auch einige Monate zusätzlichen Beobachtungszeitraum für die Analyse benötigen und weiters eine personenbezogene Abgrenzung notwendig ist. Als Analysezeitraum kommen somit die Jahre 2001 bis 2008 in Frage. Den Ergebnissen zufolge steigt ähnlich wie auf Episodenebene auch auf Personenebene die Anzahl der Working Poor-BezieherInnen⁶ deutlich im Laufe der letzten Jahre. Waren im Jahr 2001 noch lediglich 3.780 Personen von einer Working Poor-Problematik betroffen, so stieg die Anzahl im Jahr 2008 bereits auf 9.896 Personen.

Tabelle 4: Anzahl Working Poor - Personen nach Geschlecht für die Jahre 2001 bis 2008

		Geschlecht					
		Männlich		Weiblich		Gesamt	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Personen nach Jahren	2001	2036	53,9%	1744	46,1%	3780	100%
	2002	2667	52,4%	2426	47,6%	5093	100%
	2003	3440	53,9%	2944	46,1%	6384	100%
	2004	4017	54,6%	3338	45,4%	7355	100%
	2005	4422	54,6%	3670	45,4%	8092	100%
	2006	4744	53,5%	4122	46,5%	8866	100%
	2007	4984	52,3%	4547	47,7%	9531	100%
	2008	5130	51,8%	4766	48,2%	9896	100%
	Gesamt	12319	54,8%	10166	45,2%	22485	100%

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

Sozial- und Bezugsmerkmale der Working Poor

Die Betrachtung der Sozial- und Bezugsmerkmale auf Personenebene erbringt ähnliche Ergebnisse wie die Auswertungen auf Episodenbasis. Männer sind demnach etwas häufiger (55%) unter den Working Poor zu finden als Frauen, mehr als zwei Drittel der Working Poor (67%) sind dem Haupterwerbssalter (25-49 Jahre) zuzuordnen. Sowohl der Anteil von MaturantInnen mit rund 7% als auch der Anteil von AkademikerInnen mit rund 5% fällt noch etwas höher aus als es die Episodendaten ausweisen. Beinahe 13% der Working Poor haben AlleinerzieherInnenstatus, bei 28% der Personen sind zwei oder mehr Kinder in der Bedarfsgemeinschaft verzeichnet. Im Hinblick auf die Nationalität stechen neben ÖsterreicherInnen (71%) Drittstaatsangehörige mit einem Anteil von rund 22% heraus.

Betrachtungen der Zeitverläufe 2001 bis 2008 auf Personenbasis erbringen ähnliche Ergebnisse wie die Zeitverlaufsdaten, welche auf Episodenauswertungen basieren. Auch unter diesem Blickwinkel sind kaum nennenswerte Verschiebungen zu sehen (siehe Tabelle 5). Erwähnenswert ist vor allem die Zunahme des Anteils von Working Poor mit Pflichtschulabschluss um rund 8 Prozentpunkte. Im gleichen Zeitraum haben Lehrabschlüsse um rund 5 Prozentpunkte abgenommen.

⁶ Eine Working Poor - Person grenzt sich von anderen SH-BezieherInnen definitionsgemäß dadurch ab, dass bei dieser Person im Beobachtungszeitraum mindestens eine Working Poor – Episode des Ansatzes 2 vorliegt und mindestens 25% der Sozialhilfe-Episoden den Charakter einer Working Poor – Episode des Ansatzes 2 haben.

Tabelle 5: Working Poor - Personen nach Sozial- und Bezugsmerkmalen und Jahren (Betroffene 2001 bis 2008)

			Personen nach Jahren								
			2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	Ges.
Geschlecht	Männlich	Anteil	53,9%	52,4%	53,9%	54,6%	54,6%	53,5%	52,3%	51,8%	54,8%
	Weiblich	Anteil	46,1%	47,6%	46,1%	45,4%	45,4%	46,5%	47,7%	48,2%	45,2%
	Gesamt	Anteil	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
		Fälle	3.780	5.093	6.384	7.355	8.092	8.866	9.531	9.896	22.485
Alter zum Episodenbeginn	bis 24 Jahre	Anteil	23,9%	21,3%	21,3%	23,0%	24,0%	25,1%	26,2%	24,9%	26,7%
	25 bis 34 Jahre	Anteil	32,9%	32,7%	32,7%	30,8%	30,2%	30,8%	31,3%	32,3%	32,0%
	35 bis 49 Jahre	Anteil	36,4%	39,6%	39,9%	39,8%	39,7%	38,0%	36,7%	36,9%	35,2%
	50 bis 65 Jahre	Anteil	6,9%	6,3%	6,1%	6,4%	6,0%	6,1%	5,8%	6,0%	6,0%
	Gesamt	Anteil	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Fälle	3.780	5.093	6.384	7.355	8.092	8.866	9.531	9.896	22.485	
Stellung in der Leistungsgemeinschaft	AlleinunterstützteR	Anteil	45,4%	39,0%	39,0%	39,9%	41,6%	44,0%	46,4%	46,1%	45,9%
	HauptunterstützteR	Anteil	37,8%	42,3%	41,9%	39,9%	38,1%	36,0%	34,4%	35,2%	34,4%
	EhepartnerIn	Anteil	15,1%	17,0%	17,3%	18,2%	18,7%	18,3%	17,5%	16,9%	17,8%
	Kind	Anteil	,5%	,5%	,7%	,7%	,6%	,6%	,5%	,5%	,6%
	Lebensgefährte/in	Anteil	1,2%	1,2%	1,1%	1,2%	1,1%	1,1%	1,1%	1,2%	1,3%
	Gesamt	Anteil	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Fälle	3.780	5.093	6.384	7.355	8.092	8.866	9.531	9.896	22.485	
Konstellation der Leistungsgemeinschaft	AlleinunterstützteR	Anteil	45,4%	39,0%	39,0%	39,9%	41,6%	44,0%	46,3%	46,1%	45,9%
	AlleinerzieherIn	Anteil	17,6%	16,3%	15,1%	13,9%	13,4%	13,2%	13,6%	14,7%	12,7%
	Ehepaar/Lebensgemeinschaft	Anteil	37,0%	44,6%	45,9%	46,1%	45,0%	42,8%	40,1%	39,1%	41,3%
	Gesamt	Anteil	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Fälle	3.780	5.093	6.384	7.355	8.092	8.866	9.530	9.896	22.484	
Familienstand	ledig	Anteil	34,9%	27,6%	28,1%	29,7%	30,6%	32,6%	34,6%	34,6%	35,8%
	verheiratet	Anteil	35,9%	44,6%	45,8%	45,6%	44,6%	42,1%	39,1%	38,3%	40,9%
	geschieden/getrennt l.	Anteil	28,1%	26,6%	25,0%	23,4%	23,6%	24,4%	25,3%	26,1%	22,3%
	verwitwet	Anteil	1,1%	1,2%	1,1%	1,3%	1,2%	1,0%	1,0%	1,0%	1,0%
	Gesamt	Anteil	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Fälle	3.777	5.089	6.383	7.355	8.092	8.866	9.531	9.896	22.479	
Kinderzahl	keine Kinder	Anteil	52,0%	47,3%	48,0%	50,1%	51,6%	53,8%	55,1%	53,9%	56,3%
	ein Kind	Anteil	17,0%	17,5%	17,7%	16,7%	15,9%	14,9%	14,0%	14,7%	15,6%
	zwei Kinder	Anteil	15,4%	17,2%	17,2%	16,3%	15,5%	14,4%	14,5%	14,7%	14,1%
	drei Kinder	Anteil	9,7%	11,0%	10,5%	10,2%	10,3%	10,3%	10,1%	10,2%	8,9%
	vier Kinder	Anteil	4,1%	5,1%	4,9%	5,0%	4,9%	4,8%	4,7%	4,6%	3,7%
	fünf Kinder und mehr	Anteil	1,8%	1,8%	1,7%	1,8%	1,7%	1,7%	1,7%	1,8%	1,3%
	Gesamt	Anteil	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Fälle	3.780	5.093	6.384	7.355	8.092	8.865	9.530	9.896	22.484	
Ausbildung	Ohne Pflichtschulabschluss	Anteil	1,7%	1,9%	1,8%	1,8%	1,9%	2,1%	2,4%	2,5%	2,3%
	Pflichtschulabschluss	Anteil	59,0%	65,5%	65,1%	66,1%	66,3%	66,3%	66,8%	66,9%	63,3%
	Lehre	Anteil	23,0%	21,1%	20,1%	18,5%	18,7%	18,3%	17,5%	17,7%	19,2%
	Fachschule	Anteil	3,5%	3,2%	3,6%	3,6%	3,6%	3,3%	3,2%	3,3%	3,8%
	Matura	Anteil	9,1%	4,8%	5,4%	6,0%	5,8%	6,2%	6,1%	5,8%	6,9%
	Hochschule	Anteil	3,8%	3,5%	3,9%	4,1%	3,7%	3,9%	3,9%	3,8%	4,5%
	Gesamt	Anteil	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Fälle	3.779	5.093	6.384	7.354	8.091	8.865	9.530	9.895	22.483	
Geburtsland	Österreich	Anteil	52,3%	43,1%	41,5%	40,8%	41,8%	43,2%	43,4%	43,7%	44,6%
	EU	Anteil	4,2%	3,8%	4,1%	4,0%	3,8%	3,3%	3,4%	2,1%	4,2%
	EWR	Anteil	,2%	,2%	,1%	,1%	,1%	,1%	,2%	,1%	,1%
	Drittstaat	Anteil	43,3%	52,9%	54,3%	55,2%	54,3%	53,4%	53,1%	54,1%	51,0%
	Gesamt	Anteil	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Fälle	3.649	4.910	6.106	6.963	7.541	8.221	8.743	8.906	20.838	
Nationalität	Österreich	Anteil	80,8%	76,2%	74,7%	73,2%	72,8%	73,2%	71,8%	70,8%	70,7%
	EU	Anteil	2,0%	1,9%	2,2%	2,3%	2,4%	2,3%	2,4%	1,5%	2,7%
	EWR	Anteil	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,0%	,1%	,1%	,1%
	Drittstaat	Anteil	14,4%	19,1%	20,0%	20,7%	20,2%	19,1%	20,0%	21,7%	22,2%
	AsylberechtigteR	Anteil	2,6%	2,6%	2,9%	3,8%	4,6%	5,3%	5,8%	5,9%	4,3%
	Gesamt	Anteil	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Fälle	3.753	5.051	6.327	7.285	7.982	8.721	9.313	9.549	22.069	

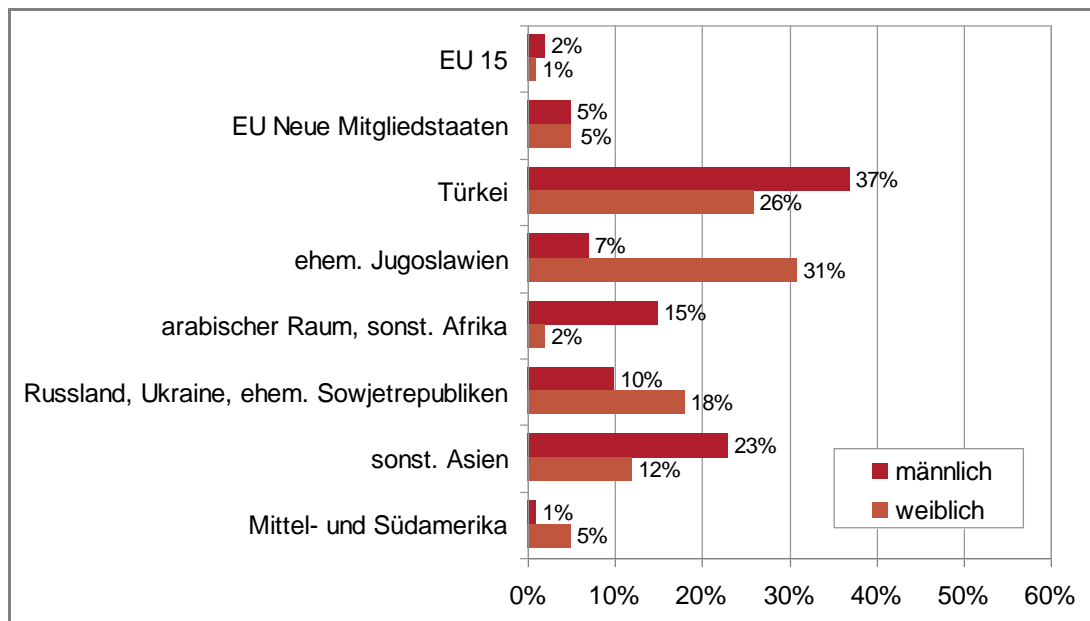
Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

Die Herkunft der Working Poor

Den Längsschnittdaten zufolge verfügen rund 29% der Working Poor über eine nicht-österreichische Staatsbürgerschaft (siehe Tabelle 5). Um Detaillierteres über den Migrationshintergrund der Working Poor aufzeigen zu können, sind wir diesem in einem weiteren Sinn nachgegangen, und haben in der Befragung neben der Staatsbürgerschaft auch das Geburtsland der Person erhoben. Der Anteil von Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft macht in der Befragungs-Stichprobe 25% aus, und entspricht damit relativ gut dem Anteil, den die Längsschnittanalyse gemessen hat (siehe Tabelle 30). Dass dabei Drittstaatsangehörige den weit überwiegenden Teil stellen, entspricht ebenfalls den Längsschnittbefunden, und ist im Wesentlichen auf die rechtlichen Grundlagen des Sozialhilfegesetzes zurück zu führen.⁷

Eine andere Sichtweise ist jene des Geburtslandes. Die folgende Abbildung zeigt die Geburtsländer jener Befragten, die nicht in Österreich zur Welt kamen. Demnach wurden nur einzelne Personen in einem der EU-15 Länder geboren, eine ebenfalls relativ kleine Gruppe stammt aus den neuen Mitgliedsstaaten, insbesondere aus Polen und Rumänien. Ein Drittel kam in der Türkei zur Welt (Männer in verstärktem Maße). 19% wurden in Asien geboren (wiederum verstärkt Männer). Aus dem ehemaligen Jugoslawien stammen 16% (überwiegend Frauen). 13% wurden in Russland oder ehemaligen Sowjetrepubliken geboren. Insgesamt 9%, allerdings 14% der männlichen Working Poor migrierten aus dem arabischen Raum nach Wien: insbesondere aus Ägypten, aber auch aus dem Irak, Tunesien, Marokko und dem Libanon.

Abbildung 3: Geburtsland der nicht in Österreich geborenen Working Poor, nach Geschlecht

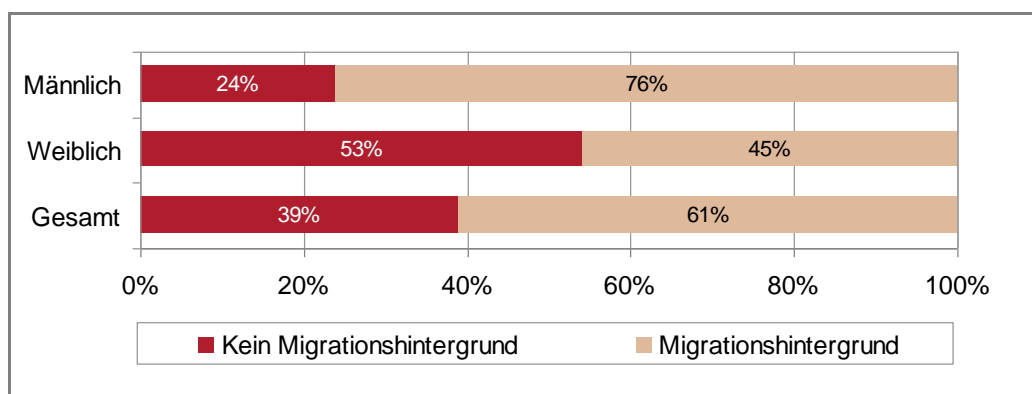


Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=132

⁷ Grundsätzlich stehen Sozialhilfeleistungen nur StaatsbürgerInnen und gleichgestellten Personengruppen zu, Personen ohne Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt haben auch keinen Zugang zum System der Sozialhilfe. Durch eine Novelle des Wiener Sozialhilfegesetzes 2006 erhielten jedoch Personen aus Drittstaaten unter bestimmten Voraussetzungen einen Rechtsanspruch auf Sozialhilfe.

Für die weitere Analyse wurden die Informationen zum Geburtsland sowie der Staatsbürgerschaft in die Kategorie des „Migrationshintergrunds“ zusammengezogen. Einen Migrationshintergrund besitzt eine Person definitionsgemäß dann, wenn sie entweder selbst im Ausland geboren wurde oder eine ausländische Staatsbürgerschaft innehat.⁸ Dieser Definition zufolge haben 61% der interviewten Working Poor einen solchen Migrationshintergrund.

Abbildung 4: Migrationshintergrund nach Geschlecht



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=200

Stellt man diese Gruppe jenen Working Poor gegenüber, die keinen Migrationshintergrund haben, fallen einige spezifische Verteilungen auf (vgl. Tabelle 32): Migrantische Working Poor sind deutlich häufiger Männer. Sie sind überwiegend im oberen Haupterwerbsalter, also zwischen 35 und 49 Jahren – die jüngste (bis 24 Jahre) wie die älteste Altersgruppe (50 Jahre und älter) spielen in dieser Gruppe kaum eine Rolle. Ein eklatanter Unterschied besteht hinsichtlich der Bezugsgemeinschaft: Während von den MigrantInnen fast zwei Drittel als Ehe-/Lebensgemeinschaft durch die Sozialhilfe unterstützt werden, sind es nur 12% der Nicht-MigrantInnen. Genau umgekehrt verhält es sich bei den Alleinunterstützten – diesem Bezugstypus gehören 19% derer mit und 66% derer ohne Migrationshintergrund an. Der Anteil der AlleinerzieherInnen ist in den beiden Gruppen mit 18% bzw. 22% ähnlich hoch.

Beim Bildungshintergrund fällt ein potenzielles Problem ins Auge: Ein vergleichsweise hoher Anteil von 12% der MigrantInnen (gegenüber 3% derer ohne Migrationshintergrund) verfügt über einen tertiären Bildungsabschluss. In diesem Zusammenhang ist das Thema der Nostrifikation, der Anerkennung von im Ausland erworbenen Bildungsabschlüssen anzusprechen, denn an der Gruppe der Working Poor wird deutlich sichtbar, wie Zugewanderte mit hohen formalen Qualifikationen in Erwerbssituationen stehen, die das finanzielle Überleben nicht sichern und eine Sozialhilfebedürftigkeit nach sich ziehen.

⁸ Vgl. Statistik Austria (2008); Die angesprochene „zweite Generation“ – deren Eltern im Ausland, sie selbst aber in Österreich geboren wurden – werden mittels dieser Definition nicht erfasst (so die Person die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt). Die Verwendung der Begriffe „Migrationshintergrund“ und „MigrantInnen“ erfolgt in diesem Bericht synonym.

5 Dauer und Verlauf von Working Poor-Phasen

Im folgenden Abschnitt steht die Phase des Working Poor aus einer „Karrierperspektive“ im Vordergrund: wie lassen sich Dauer und Verlauf von Working Poor – personenbezogen – charakterisieren? Dazu interessieren zum einen die Zugangstypen (vgl. Kapitel 5.1), also aus welchen Erwerbssituationen Personen typischerweise in Working Poor-Konstellationen geraten. Zum zweiten lässt sich die Working Poor-Karriere an sich typisieren (vgl. Kapitel 5.2), indem die Dauer und die Kontinuität der Phase zueinander in Verbindung gesetzt werden. Diese beiden Typenbildungen haben wir auf Basis der Längsschnittanalysen vorgenommen. Im dritten Teilabschnitt (vgl. Kapitel 5.3) gewähren die Befragungsergebnisse eine nähere Beschreibung der punktuellen Situationen, die zum Ein- und Ausstieg in Sozialhilfe und Erwerbstätigkeit führen.

5.1 Zugänge zur Working Poor-Phase

Im Rahmen dieses Kapitels wird der Fragestellung, aus welcher Erwerbsposition Menschen in eine Working Poor-Situation geraten, nachgegangen. Gehen in der Regel Abstiegsprozesse einer Working Poor-Situation voran? Können Fälle identifiziert werden, welche zuvor längerfristig voll in das Erwerbssystem integriert waren?

Als Grundlage dienen wiederum Längsschnittdaten. Wir definieren für jedeN SH-BezieherIn, auf welcheN das Merkmal „Working Poor“ zutrifft, einen 5-jährigen Beobachtungszeitraum vor Eintritt in die Working Poor-Phase. In diesem Beobachtungszeitraum berechnen wir anhand von fünf Jahresabschnitten (endend mit dem Eintritt in die Working Poor-Phase) das Ausmaß der Erwerbsintegration (Erwerb = Standardbeschäftigung und/oder geringfügige Beschäftigung). In einem weiteren Schritt werden die individuellen Erwerbsverläufe der Vorkarriere klassifiziert und einem der in der folgenden Übersicht beschriebenen Typen zugeordnet.

Tabelle 6: Überblick über die Typisierung der Erwerbssituation während einer fünfjährigen Vorkarriere

Typ	Beschreibung
Abstieg	■ Reduktion der Erwerbsintegration in den fünf Vorbeobachtungsjahren um mehr als 40 Prozentpunkte
Aufstieg	■ Zuwachs der Erwerbsintegration in den fünf Vorbeobachtungsjahren um mehr als 40 Prozentpunkte
Überwiegende / volle Erwerbsintegr.	■ Durchschnittliche Erwerbsintegration in den fünf Vorbeobachtungsjahren von mehr als 90%
Marginale / fehlende Erwerbsintegr.	■ Durchschnittliche Erwerbsintegration in den fünf Vorbeobachtungsjahren von weniger als 10%
Sonstiges	■ Restkategorie: Personen mit wechselnder Erwerbsintegration, welche keiner der vier definierten Gruppen zugeordnet werden können.

Quelle: L&R „Typisierung WP-Wien“

Die Ergebnisse der Längsschnittdatenanalysen sind doch einigermaßen überraschend: Bei einem Anteil von 14% bis 16% (je nach Beobachtungsjahr) lassen sich tatsächlich Verlaufs-

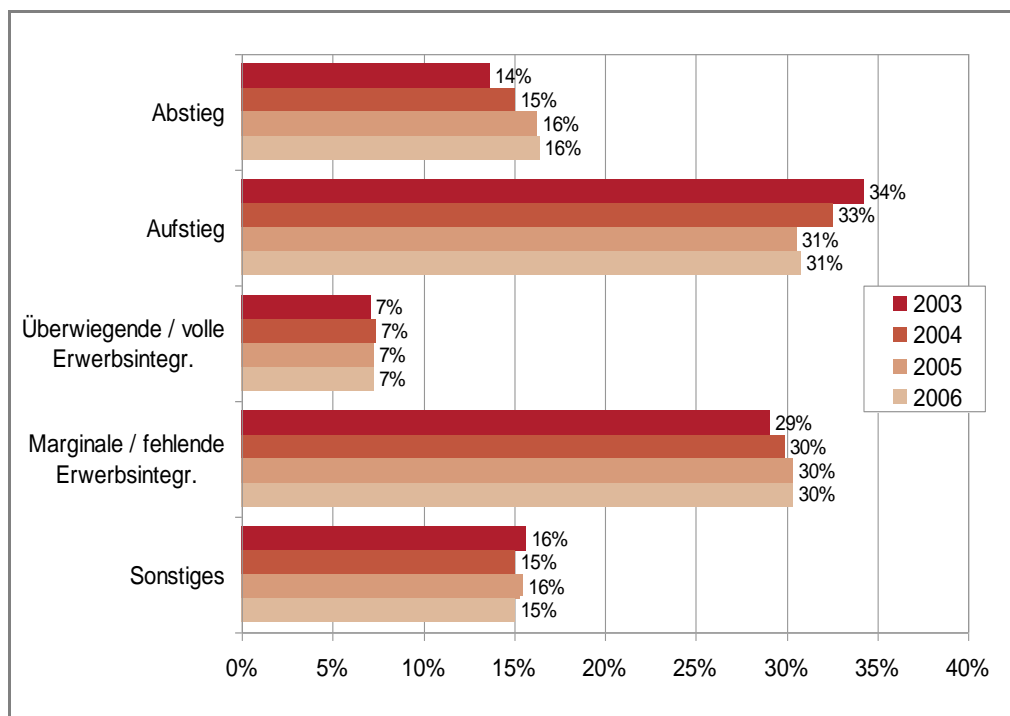
muster finden, welche als erwerbsmäßiger Abstieg identifiziert werden können. Dieser Typ findet sich häufiger bei AlleinerzieherInnen und Geschiedenen/getrennt lebenden Personen (siehe Tabelle 21 bis Tabelle 24). Hingegen wenig überrascht, dass sich eine relativ umfangreiche Population finden lässt mit einer marginalen Erwerbsintegration oder sogar gänzlich fehlendem Erwerb. Der Anteil dieser Gruppe beläuft sich je nach Beobachtungsjahr auf rund 29% bis 30%.

Interessant sind aber auch Ergebnisse zu zwei weiteren Gruppen: Personen, welche vor Eintritt in die Working Poor-Phase einen beruflichen Aufstieg im Sinne einer Erhöhung/Ausweitung der beruflichen Erwerbsintegration zu verzeichnen haben. Rund ein Drittel der Working Poor (31% bis 24%) ist dieser Gruppe zuzurechnen. Diese Gruppe findet sich häufiger bei AlleinerzieherInnen und ledigen Personen.

Eine andere Gruppe hat zwar geringen Umfang, ist aber dennoch erwähnenswert: es handelt sich um jene Personen, welche vor Eintritt in die Working Poor-Phase längerfristig überwiegend oder sogar gänzlich einem Erwerb nachgehen. Die Gruppengröße beläuft sich auf rund 7%. Hier finden sich zum kleinen Teil auch geringfügige Beschäftigungen, der weitaus größte Anteil wird durch Standardbeschäftigungsverhältnisse abgedeckt. Mit steigender Kinderzahl ist dieser Typ etwas häufiger vertreten (Risiko Kinderzahl), eher auch bei verheirateten Personen, was als Hinweis auf eine Alleinverdienerproblematik zu sehen ist. Das häufigere Aufkommen bei Verwitweten könnte wiederum auf Arbeiten im Niedriglohnbereich hindeuten.

Jene Gruppe, welche hinsichtlich der Vorkarriere durch eine marginale oder fehlende Erwerbsintegration charakterisiert werden kann, beläuft sich je nach Beobachtungsjahr auf 29% bis 30% Anteil. Stärkeres Gewicht hat diese Gruppe – wie zu erwarten war – bei Jugendlichen bis 24 Jahren (50% Anteil), Personen ohne Ausbildungsabschluss (54%) und Asylberechtigten (83% Anteil).

Abbildung 5: Typisierung Vorkarrieren der Working Poor nach Jahren (Betroffene 2003 bis 2005)



Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010; n=6.384 (2003), 7.355 (2004), 8.092 (2005), 8.866 (2006)

5.2 Typische Karrieren von Working Poor – „Verlaufstypen“

In weiterer Folge wurde das Datenmaterial im Hinblick auf eine personenbezogene Bezugstypologie klassifiziert. Hierzu wurden die Bezugskarrieren⁹ der Wiener Working Poor einem von **sechs Typen**¹⁰ zugeordnet. Da bei jeder Person zu jedem Zeitpunkt auch eine längere Vor- und Nachbeobachtungszeit notwendig ist, um verzerrungsfreie Ergebnisse der langfristig angelegten Typenbildung zu erzielen, wurde auf die Jahrgänge 2003 bis 2006 (Betroffenheitslogik) fokussiert. Somit standen bei jeder betroffenen Person noch bis zu drei Jahre für die Vor- und Nachbeobachtung zur Verfügung. Im Zuge der Typisierung der Working Poor wurden folgende Kategorien voneinander abgegrenzt:

Tabelle 7: Überblick über die Typisierung der Working Poor

Typ	Beschreibung
KürzestbezieherInnen	<ul style="list-style-type: none"> ■ Maximal sechs Monate Bezug ■ Keine Lücke im SH-Bezug
KurzzeitbezieherInnen	<ul style="list-style-type: none"> ■ Mindestens sieben Monate und maximal ein Jahr Bezug ■ Keine Lücke im SH-Bezug
Kontinuierlich-mittellange BezieherInnen	<ul style="list-style-type: none"> ■ Mindestens ein Jahr Brutto-Bezug¹¹, unter drei Jahre Brutto-Bezug ■ Nicht mehr als eine Lücke im SH-Bezug ■ Dauer der Lücke im SH-Bezug ist bis zu 6 Monaten
PendlerInnen	<ul style="list-style-type: none"> ■ Mindestens 2 Lücken im SH-Bezug ■ Dauer der Lücke(n) im SH-Bezug ist bis zu 9 Monaten
WiedereinsteigerInnen ¹²	<ul style="list-style-type: none"> ■ Mindestens eine Lücke ■ Dauer der Lücke(n) im SH-Bezug ist 10 und mehr Monate
LangzeitbezieherInnen mit hoher Kontinuität	<ul style="list-style-type: none"> ■ Mindestens drei Jahre Brutto-Bezug ■ Nicht mehr als eine Lücke im SH-Bezug ■ Dauer der Lücke im SH-Bezug ist bis zu 6 Monaten
Keinem Profil zugeordnet	<ul style="list-style-type: none"> ■ Personen, deren Bezugsverlauf keinem der 6 definierten Typen entspricht

Quelle: L&R „Typisierung WP-Wien“

⁹ Um Verzerrungen der Bezugstypisierung durch vorübergehende An- und Abmeldungen vom Sozialhilfebezug gering zu halten, wurden zuvor die gesamten Bezugseinträge bereinigt: Kurze Lücken zwischen zwei Bezügen von bis zu einem Monat wurden insofern bereinigt, als diese gelöscht und die beiden Bezüge zusammengelegt wurden.

¹⁰ Anregungen zur Typenbildung entstammen Brennecke et. al. (2001)

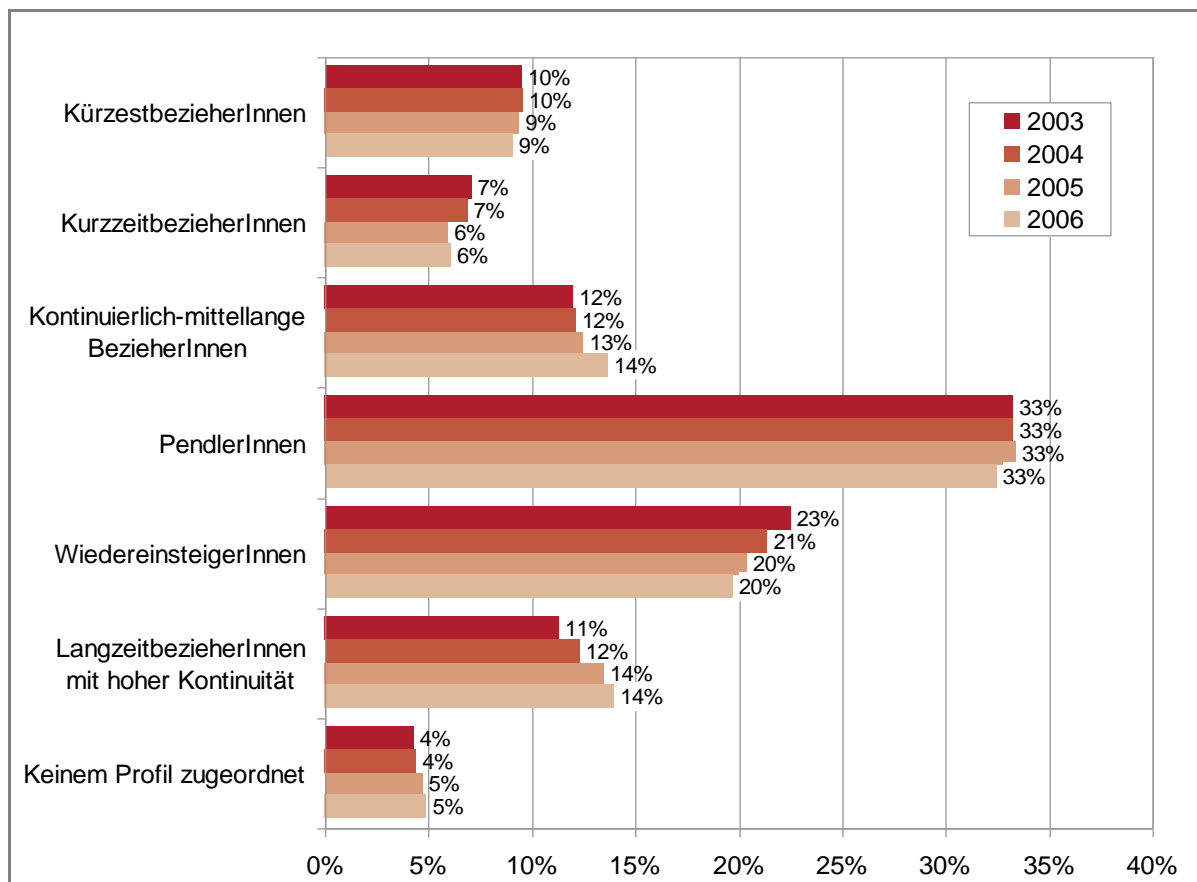
¹¹ Brutto-Bezug: Bei dieser Berechnungsform der Bezugsdauer werden allfällige Lücken im Bezugsverlauf nicht gesondert berücksichtigt. Die entsprechende Brutto-Bezugsdauer wird bei einem vorgegebenen Beobachtungszeitraum als zeitliche Differenz zwischen dem ersten Bezugstag und dem letzten Bezugstag berechnet, unabhängig davon, wie viele Bezugslücken im Beobachtungszeitraum auftraten und wie lange die Dauer dieser Lücken ausfällt. Vom Brutto-Bezug ist der Netto-Bezug abzugrenzen. Die Netto-Bezugsdauer wird bei einem vorgegebenen Beobachtungszeitraum nur aus der Summe der einzelnen Bezugstage berechnet. Je mehr Lücken auftreten und je länger die Dauer dieser Lücken ausfällt, umso größer fällt bei einer beobachteten Person die Differenz zwischen der Brutto- und der Netto-Bezugsdauer aus.

¹² Die im Rahmen dieser Studie angewendete Definition von WiedereinsteigerInnen basiert auf der oben dargestellten Bezugstypisierung von Sozialhilfetransferleistungen und hat nichts mit Wiedereinstieg nach Kinderbetreuung in den Arbeitsmarkt zu tun.

Bereits ein erster Blick auf die Ergebnisse der Typisierung zeigt den hohen Anteil der beiden Gruppen „PendlerInnen“ und „WiedereinsteigerInnen“ unter den Working Poor (siehe Abbildung 6). So entfällt auf die erste Gruppe ein Anteil von rund 33%, auf die zweite Gruppe ein Anteil von 20% bis 23% je nach Beobachtungsjahr. Zusammen sind diesen beiden Gruppen somit zwischen 52% und 56% der Working Poor zuzurechnen. LangzeitbezieherInnen mit hoher Kontinuität finden sich dagegen nur vergleichsweise selten, sind doch lediglich 11% bis 14% der Personen diesem Typ zuzuordnen. Dieser Befund ist dahingehend zu interpretieren, dass es offensichtlich vielen Working Poor zwar gelingt, für kürzere Zeit den SH-Bezug zu beenden, aber dennoch kein längerfristiger und dauerhafter Ausstieg aus der Sozialhilfe erreicht werden kann. Demnach wäre den Rückkehr- bzw. Wiedereinstiegsprozessen ein besonderes Augenmerk zu schenken. Die Frage lautet daher: Wieso gelingt es vielen Working Poor nicht, dauerhaft aus dem Bezug von SH-Transferleistungen auszuscheiden, welche Ursachen stehen hinter einer erneuten Rückkehr in das System der sozialen Sicherung?

Bemerkenswert ist allerdings, dass der Anteil der LangzeitbezieherInnen in den vier Beobachtungsjahren eine leichte Zunahme erfährt von rund 11% auf 14%, der Anteil der WiedereinsteigerInnen im selben Zeitraum eine Abnahme von 23% auf 20%. Hier ist es nicht auszuschließen, dass es sich um Trends handelt, die sich auch längerfristig fortsetzen. Dies würde bedeuten, dass wir eine Verfestigung der Working Poor-Problematik zu erwarten haben.

Abbildung 6: Typisierung Working Poor nach Jahren (Betroffene 2003 bis 2006)



Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010; Prozentwerte gerundet auf ganzzahlige Werte; ; n=6.384 (2003), 7.355 (2004), 8.092 (2005), 8.866 (2006)

Eine weitere Differenzierung der Working Poor-Typisierung nach dem Typ der Erwerbsarbeit, welche entweder ausschließlich oder überwiegend verfolgt wird, zeigt keine deutlich ausgeprägten Profile (siehe Tabelle 18); Vielmehr kann von folgenden Tendenzen ausgegangen werden:

- Geringfügig Beschäftigte sind überdurchschnittlich häufig den LangzeitbezieherInnen zuzuordnen.
- Überwiegend geringfügig Beschäftigte und überwiegend unselbstständig Beschäftigte zählen seltener zu den KürzestbezieherInnen, dafür aber häufiger zu den PendlerInnen.
- LeiharbeiterInnen haben (in den Jahren 2003 und 2004) einen Schwerpunkt bei den WiedereinsteigerInnen.
- LeiharbeiterInnen sind vergleichsweise selten den LangzeitbezieherInnen zuzurechnen.

Bei Differenzierung der Working Poor-**Typen** nach Sozial- und Bezugsmerkmalen lassen sich einige Profile herausarbeiten. Diese finden sich im Großen und Ganzen in jedem der vier Beobachtungsjahre 2003 bis 2006 (siehe hierzu beispielhaft Tabelle 19).

- So fällt zunächst auf, dass Ältere (50-65 Jahre) häufiger den LangzeitbezieherInnen zuzuordnen sind, hingegen seltener den PendlerInnen oder WiedereinsteigerInnen.
- Bei LebensgefährtnInnen lassen sich verstärkt Wechselprozesse beobachten, hingegen seltener Langzeitbezüge.
- Entgegengesetzt dazu sind Working Poor, welche geschieden sind, getrennt leben oder verwitwet sind, etwas häufiger durch Langzeitbezüge zu charakterisieren, hingegen etwas seltener durch kurze Bezüge. Hier gilt allerdings das Alter als wichtige Einflussvariable.
- Bei höherer Kinderzahl finden sich seltener kurze Bezüge, hingegen häufiger PendlerInnen bzw. LangzeitbezieherInnen. Dies deutet auf wiederkehrende Probleme bzw. langfristig nur schwer lösbare Probleme bei größeren Familien hin.
- Im Hinblick auf die Ausbildung stechen Working Poor mit Hochschulbildung heraus: Diese entsprechen häufiger dem Typ der Kürzest- und KurzzeitbezieherInnen und sind seltener durch Pendel- oder Wechselprozesse zu charakterisieren.
- Im Hinblick auf die Nationalität stechen Asylberechtigte heraus, haben diese doch um Vieles seltener kurze Bezüge und um Vieles häufiger Langzeitbezüge.

5.3 Ein- und Ausstiegssituationen

Der hohe Anteil von PendlerInnen und WiedereinsteigerInnen in den Sozialhilfebezug wirft die Frage nach den Rahmenbedingungen dieser Ein- und Ausstiegssituationen auf. Aufgrund welcher Umstände kommt es zu dieser Dynamik? Dieser Frage sind wir im Rahmen der Befragung nachgegangen und haben nach den Unterbrechungen sowie den Gründen für die jeweiligen Aus- und Einstiegsmomente gefragt. Dabei wurde sowohl die Ebene des Sozialhilfebezugs als auch der Erwerbstätigkeit berücksichtigt.

5.3.1 Unterbrechungen des Sozialhilfe-Bezugs

Die Ergebnisse der Längsschnittanalyse haben zuletzt 53% der Working Poor als PendlerInnen und WiedereinsteigerInnen in der Sozialhilfe identifiziert. In der Befragung wurden allfällige Unterbrechungen des SH-Bezugs seit der ersten Working Poor-Situation erhoben, und

dabei zeigt sich auf den ersten Blick eine höhere Kontinuität der Bezugsverläufe: Hier sind es insgesamt ‚nur‘ 27%, die im Lauf ihrer Working Poor-Phase ihren Sozialhilfebezug einmal (11%) oder mehrmals (16%) unterbrochen haben (vgl. Tabelle 34)¹³. Diese Unterbrechungen sind zum weit überwiegenden Teil unregelmäßiger Natur, nur in vier Fällen sprechen (alleamt männliche) Betroffene von regelmäßigen, d.h. saisonalen Unterbrechungen ihres SH-Bezugs (vgl. Tabelle 35).

Dass aber bei den Befragten ebenfalls von einer relativ höheren Dynamik auszugehen ist, als es die 27% nahelegen, dafür sprechen die folgenden Befunde bzw. Umstände.

- PendlerInnen und WiedereinsteigerInnen haben gemäß der Längsschnittanalyse relativ lange Brutto-Bezugsdauern – sind doch die ‚Lücken‘ definitionsgemäß von längerer Dauer. Im Befragungssample ist mit einem Drittel ein beträchtlicher Anteil erst seit kürzer als einem Jahr Working Poor, und nur diese Dauer ist Gegenstand der Berechnung. Doch mit längerer Brutto-Dauer von Working Poor steigt der Anteil derer mit SH-Bezugsunterbrechungen erwartungsgemäß deutlich an: liegt die erste Working Poor-Konstellation höchstens ein Jahr zurück, geben nur 10% Unterbrechungen ihres SH-Bezugs in diesem Zeitraum an. Working Poor-Dauern von ein bis zwei Jahren weisen zu 22% SH-Lücken auf, bei einer Dauer von bis zu drei Jahren sind es 33% und schließlich 48% bei längerer Dauer als drei Jahren. Mit höherer Bruttodauer der Working Poor-Konstellation ist also mit deutlich häufigeren Aus- und Wiedereintritten in die Sozialhilfe zu rechnen.
- Das forschungsmethodisch begründete Kriterium für die Auswahl der BefragungsteilnehmerInnen war das Faktum, dass sie ein Jahr vor der Befragung in einer Working Poor-Situation waren, zu diesem Zeitpunkt also neben einer Erwerbstätigkeit Sozialhilfe bezogen haben. Zum Interviewzeitpunkt sind jedoch 68 Personen – das entspricht 34% – keine SH-BezieherInnen mehr. Über deren künftige Entwicklung und allfällige Rückkehr in die Sozialhilfe (bzw. BMS) können zwar keine Vermutungen angestellt werden, jedenfalls aber hat gut ein Drittel der an einem Stichtag als Working Poor Identifizierten im Lauf eines Jahres einen Ausstieg aus der Sozialhilfe zu verzeichnen.

In welchem Rahmen bzw. in welchem erwerbssituativen Kontext stehen nun Unterbrechungen des Sozialhilfebezugs? Die Möglichkeiten, die zu einer SH-Unterbrechung führen können, sind strukturell verschieden. Sie müssen nicht unbedingt mit der Erwerbstätigkeit oder der persönlichen Einkommenssituation der interviewten Person selbst zu tun haben, da die Sozialhilfe als haushaltsbezogene Unterstützung auch die Erwerbssituation anderer Haushaltsmitglieder (bzw. Veränderungen in deren Erwerbssituation) einbezieht.

Charakteristika und Umstände der SH-Unterbrechungen

Es handelt sich bei den Unterbrechungen des SH-Bezugs im vorliegenden Sample tendenziell um kurzzeitige Unterbrechungen: beim größten Teil (41%) lediglich bis zu zwei Monaten, bei etwa einem Drittel zwischen zwei und sechs Monaten und bei weniger als einem Viertel länger als ein halbes Jahr. Der Median liegt bei drei Monaten.

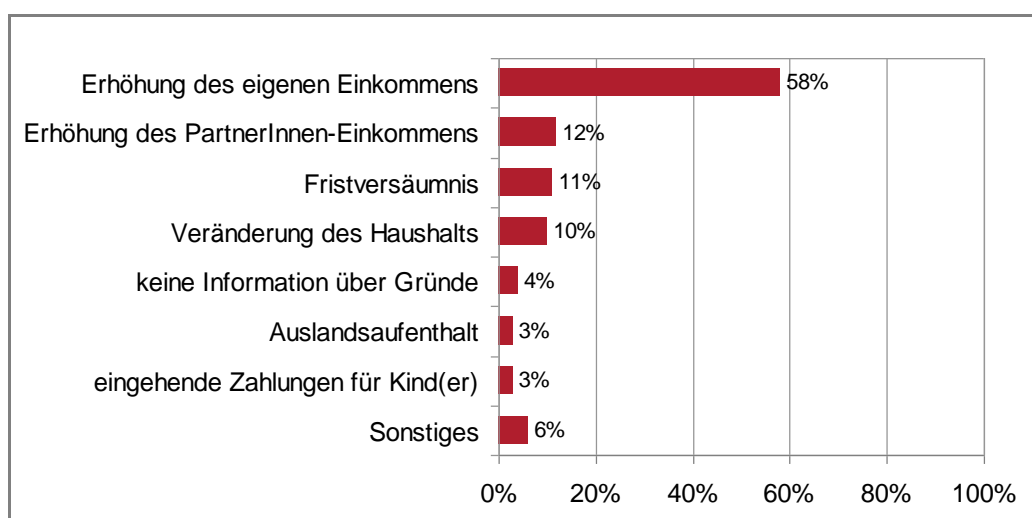
Ein Blick auf die Erwerbssituation der Befragten während ihrer SH-Bezugsunterbrechung spiegelt wider, dass die Unterbrechung des Sozialhilfebezugs nicht unmittelbar auf eine Einkommensverbesserung rück schließen lässt – wenngleich der größte Teil der Unterbrechun-

¹³ Die Working Poor Phase wurde in der Befragung als Bruttodauer erhoben, umfasst also den Zeitraum zwischen der ersten und letzten bzw. aktuellen Working Poor Konstellation. Ein Ausschluss kurzer Unterbrechungen, wie er in der Längsschnittanalyse vorgenommen wurde, kann hier nicht wiederholt werden, da nicht für jede Unterbrechung deren Dauer erhoben werden konnte.

gen auf einer Erwerbstätigkeit beruht. Der überwiegende Teil von 60% war während der SH-Bezugsunterbrechung durchgehend erwerbstätig, weitere 29% waren es teilweise. Jedoch immerhin jede/r Zehnte war während der Bezugsunterbrechung gar nicht erwerbstätig, hatte also über einen gewissen Zeitraum weder ein eigenes Erwerbseinkommen noch Sozialhilfe zur Verfügung.

Eine Analyse der konkreten Begleitumstände einer SH-Bezugsunterbrechung liefert noch genauere Informationen. Dass 60% derer mit Bezugslücken während dieser Zeit einer Erwerbstätigkeit nachgingen, bedeutet auch nicht, dass jene Erwerbstätigkeit das materielle Überleben sicherte. So haben wir nach den Gründen für die Bezugsunterbrechung gefragt, und dabei maßgeblich zwischen einer Einkommens- und einer Haushaltsveränderung unterschieden.

Abbildung 7: Gründe für (letzte) SH-Bezugsunterbrechung, Mehrfachantworten



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=54

Zentral ist festzustellen, dass in der Mehrheit der Fälle (31 Fälle, 58%) tatsächlich eine **Erhöhung des eigenen Einkommens** für das Aussetzen der Sozialhilfe verantwortlich ist. Was waren die konkreten Konstellationen dieser Einkommenserhöhung? Im Wesentlichen handelte es sich dabei um die Aufnahme eines neuen oder zusätzlichen Jobs, der zu einer solchen Einkommensverbesserung führte (n=12). Ebenso häufig kam es zu einer Ausweitung der Arbeitszeit am bestehenden Arbeitsplatz (n=11). Zusammen begründen diese beiden Umstände gut 70% der (zeitweiligen) Unterbrechungen des SH-Bezugs.

In 6 Fällen (12% derer mit Unterbrechung im SH-Bezug insgesamt, bzw. 24% derer in Bezugsgemeinschaften mit Ehe-/LebenspartnerIn) ist eine **Erhöhung des Einkommens des Partners/der Partnerin** für die Bezugspause verantwortlich. Es sind zu gleichen Teilen Männer und Frauen, die angeben, dass das PartnerInnen-Einkommen zu ihrem zeitweiligen Ausstieg aus der Sozialhilfe geführt hat. Konkret nahmen die PartnerInnen einen neuen oder zusätzlichen Job an, und zum Teil hat auch der/die PartnerIn Kursgeld des AMS bezogen, das zur Erhöhung des Haushaltseinkommens geführt hat.

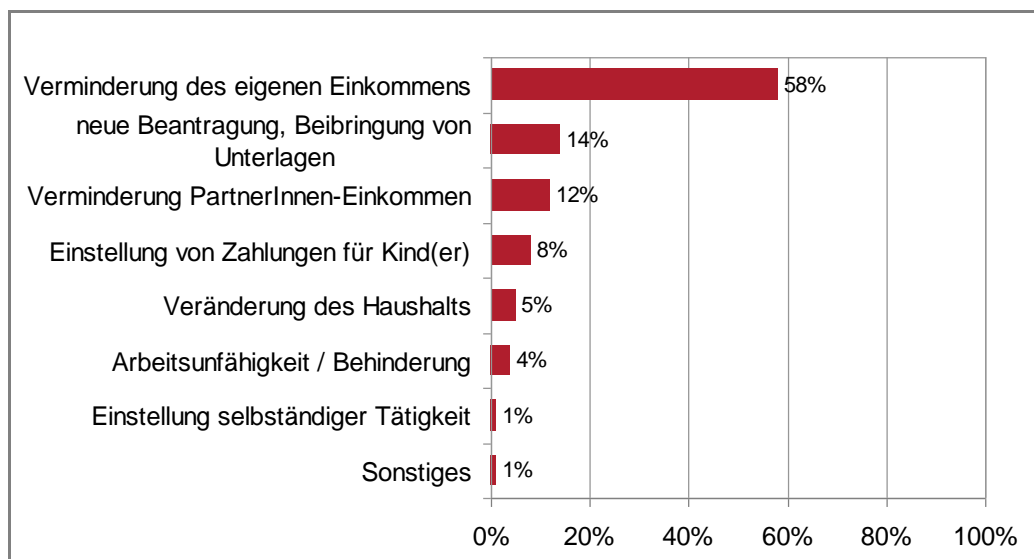
Eine **Veränderung des Haushalts** war in ebenso vielen Fällen für die Unterbrechung der Sozialhilfe verantwortlich. Hauptgrund ist hier die Geburt eines Kindes und der damit verbundene Bezug von Kinderbetreuungsgeld. Daneben kommen verschiedene Einzelkonstellationen zum Tragen, etwa ein längerer Auslandsaufenthalt von Teilen der Familie und einer

dadurch veränderten Berechnungsgrundlage, oder die längere Abwicklungsdauer bürokratischer Erfordernisse in Folge eines Umzugs.

Rückkehr in den SH-Bezug

Jedenfalls waren die hier skizzierten Ausstiegskonstellationen aus der Sozialhilfe – bspw. bei Fristversäumnis oder Auslandsaufenthalt durchaus erwartbar – nicht dauerhaft. Die Unterbrechungen des SH-Bezugs dauerten im Mittel etwa 3 Monate, bis wieder Unterstützungsbedarf entstand. Worauf ist dieser nun zurück zu führen? Die Antworten auf die Frage, welche Umstände wieder in den Sozialhilfebezug zurückführten, spiegeln die Angaben zum Ausstieg in gewisser Weise. So sind es wieder knapp 60%, bei denen das eigene Einkommen – hier nun eine Verminderung desselben – für die erneute Sozialhilfebedürftigkeit verantwortlich zu machen ist. Eine Reduktion des PartnerInnen-Einkommens ist für 12%, eine Haushaltsveränderung für 5% der Fälle relevant. Insgesamt ein Viertel benennt hier verschiedene weitere Ursachen.

Abbildung 8: Gründe für Ende der (letzten) SH-Bezugsunterbrechung / Wiedereinstieg in Sozialhilfe, Mehrfachantworten



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=54

Analysiert man die Umstände der **Einkommensverminderung** genauer, erweisen sich die Faktoren in ähnlichem Umfang relevant wie sie für das SH-Bezugsende genannt wurden, hier in ihrer gegenteiligen Ausprägung. Nicht die Aufnahme, sondern der Verlust eines Jobs, und nicht die Erhöhung, sondern die Reduktion der Arbeitszeit sind im weit überwiegenden Teil der Fälle ausschlaggebend für den erneuten Sozialhilfebezug (zusammen 85%). Die Arbeitszeitreduktion ist dabei zumeist arbeitgeberinduziert: eine schlechte Auftragslage (n=5) und die Veränderung der Arbeitsorganisation (n=3) werden als die häufigsten Gründe benannt.

5.3.2 Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit

Parallel zu möglichen Unterbrechungen auf Ebene der Sozialhilfe sind in der Karriere der Working Poor auch auf Ebene der Erwerbstätigkeit Lücken möglich und wahrscheinlich. Die

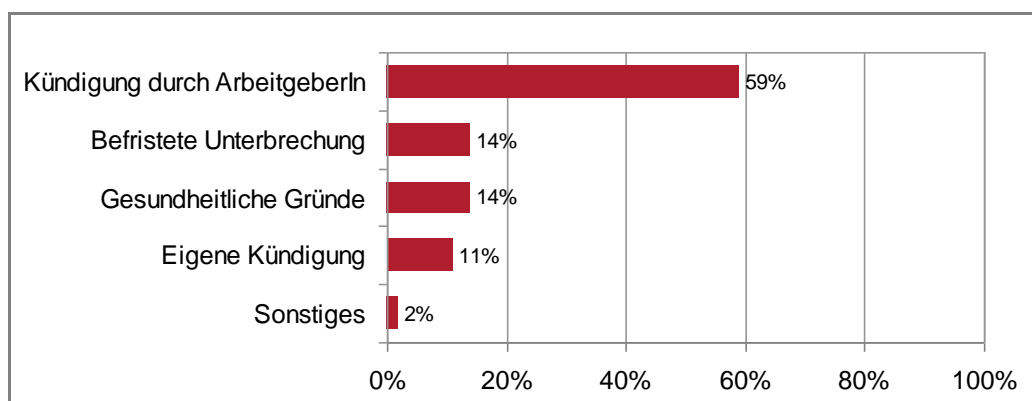
Befragungsdaten zeigen Unterbrechungen auf Ebene der Erwerbstätigkeit zu einem ähnlichen Anteil wie auf Ebene des Sozialhilfebezugs auf: mit 28% gibt etwas mehr als ein Viertel der Befragten Diskontinuitäten in der Beschäftigung an. Rund zur Hälfte waren dies einmalige (13%), zur anderen Hälfte mehrmalige (15%) Ausstiege aus dem Erwerbssystem (vgl. Tabelle 36). Wenn mehrere Unterbrechungen auftraten, war das in drei von vier Fällen in einem unregelmäßigen Rhythmus. Regelmäßige, im Wesentlichen saisonale Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit finden sich – wie Unterbrechungen des Sozialhilfebezugs auch – vorwiegend bei Männern (vgl. Tabelle 37).

Charakteristika und Umstände der Erwerbsunterbrechungen

Auch bei den Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit überwiegen eher die kurzen Dauern, der Median liegt – ebenso wie bei den SH-Unterbrechungen – bei 3 Monaten. Während dieser Erwerbsunterbrechungen haben vier von fünf Working Poor durchgehend Sozialhilfe bezogen. Zu parallelen Lücken im Sozialhilfebezug (also kein Bezug von Sozialhilfe während der Erwerbsunterbrechung) kam es in 6 Fällen bzw. 11% (vgl. Tabelle 38).

Die Erwerbsunterbrechungen können zum weit überwiegenden Teil als unfreiwillig gelten. Das lässt sich aus den angegebenen Gründen für die Unterbrechung ablesen, denn in 59% der Fälle handelte es sich um eine Kündigung durch den/die ArbeitgeberIn, und zu weiteren 14% um eine befristete Unterbrechung, bspw. bedingt durch Saisonarbeit oder eine Karenzierung.

Abbildung 9: Gründe für (letzte) Unterbrechung der Erwerbstätigkeit



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=56

Bei einer **Kündigung durch den/die ArbeitgeberIn** dominieren bei der Nachfrage nach den genaueren Umständen ökonomische Argumentationen: v.a. die (schlechte) Auftragslage oder auch eine jahreszeitlich bedingte Pause, sowie betriebliche Umstrukturierungen mit Personalabbau waren die Ursache dafür, dass die InterviewpartnerInnen gekündigt wurden (n=18); in vier Fällen war das dienstgebende Unternehmen in Konkurs gegangen. In vier weiteren Fällen wird die Kündigung auf die Flexibilisierungsrisiken von Leiharbeitsverhältnissen zurückgeführt: Dass nach Ende eines Einsatzes im Rahmen einer Arbeitskräfteüberlassung der individuelle Weg relativ häufig in die Arbeitslosigkeit führt, ist aus Studien bekannt (vgl. bspw. Riesenfelder/Wetzel 2010).

Bei der **ArbeitnehmerInnenkündigung** stehen Lohnthemen im Vordergrund – so werden unvollständige Lohnzahlungen und zu geringer Lohn (n=4) mehrfach genannt. Des weiteren steht wieder ein breites Spektrum spezifischer Konstellationen hinter der Kündigung, rei-

chend von Mobbing-Erfahrungen oder körperlichen Beschwerden, über mit anderen Verpflichtungen – respektive einem verpflichtenden Deutschkurs – nicht vereinbare Arbeitszeiten oder der Unzufriedenheit mit der notwendigen Nacharbeit, bis zu einer beruflichen Neuorientierung oder dem Wunsch, mehr Zeit mit der Familie verbringen zu können.

Befristete Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit finden in erster Linie in einem saisonalen Kontext statt (n=4) oder sind durch eine schlechte Auftragslage begründet (n=1). In zwei Fällen handelt es sich um eine Kinderbetreuungszeit, vereinzelt führt auch ein schlechter gesundheitlicher Zustand zu einem langen Krankenstand und damit zu einem vorübergehenden Aussetzen des Beschäftigungsverhältnisses. **Gesundheitliche Gründe** als der Grund für das Ende eines Beschäftigungsverhältnisses werden ebenfalls in 8 Fällen (14%) angegeben, ohne hier eine Zuordnung zu ArbeitgeberInnen- oder ArbeitnehmerInnen-seite vorzunehmen.

Rückkehr aus einer Unterbrechung

Wie gestalten sich die Wege nach der Unterbrechung zurück in das Erwerbssystem? Diesen Umständen wurde mit der Frage nach unterstützenden Faktoren bei der Beschäftigungsaufnahme nachgegangen (vgl. Tabelle 39). 41% geben an, den neuen Arbeitsplatz nach der Unterbrechung auf Grundlage der eigenen Jobsuche gefunden zu haben, für 20% war die Unterstützung durch private Netzwerke (Familie, Freunde, Bekannte, ehemalige KollegInnen) eine Hilfe. Auch der bereits bei Auflösung des Arbeitsverhältnisses vereinbarten Wiedereinstellungszusage kommt – nachvollziehbar vor dem Hintergrund der oftmals durch schlechte Auftragslagen begründeten Kündigung – eine Rolle zu (8 Fälle bzw. 14%). All diese Faktoren basieren nicht auf institutionellen Vermittlungs- und Unterstützungsangeboten.

Institutionelle Angebote wurden von vergleichsweise wenigen Personen als wesentlich für ihre erneute Arbeitsaufnahme erlebt. Dazu zählt die Vermittlungstätigkeit des AMS (für 12% unterstützend bei der Beschäftigungsaufnahme), die Unterstützung durch das Sozialzentrum (5%), eine geförderte Beschäftigung (3%) oder die Teilnahme an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen oder Kursen (2%). Eine Verbesserung von Lebensumständen wie eine gesundheitliche Verbesserung, die Beseitigung rechtlicher Hindernisse für eine Arbeitsaufnahme oder die Lösung familiärer Probleme ist für einzelne Personen ausschlaggebend gewesen.

Die nach der Unterbrechung aufgenommene Arbeit ist für 42% der Betroffenen wieder bei dem/der vorigen ArbeitgeberIn. In diesen Fällen ist die Dauer der Unterbrechung signifikant kürzer, als wenn eine Arbeit bei einem anderen Unternehmen aufgenommen wird: in ersterem Fall dauert die Unterbrechung im Mittel 3 Monate, wenn ein Arbeitgeberwechsel vollzogen wird, steigt die mittlere Dauer auf fast 6 Monate an. Die Befragten gehen also durch deutlich längere Phasen der Arbeitslosigkeit, als wenn eine Rückkehrmöglichkeit zum früheren Arbeitgeber besteht.

6 Working Poor-Job(s)

Im folgenden Abschnitt wird unter Nutzung und Verflechtung beider Erhebungsquellen (Längsschnittanalyse und Befragung) die Erwerbstätigkeit in der Working Poor-Situation näher analysiert. Zunächst nehmen wir strukturelle Verortungen der Working Poor-Jobs vor und stellen dar, in welchen Erwerbsformen, in welchen Berufen und in welchen Wirtschaftsklassen die Betroffenen beschäftigt sind (vgl. Kapitel 6.1 bis Kapitel 6.3). In der Folge geht es dann um die Ausgestaltung des konkreten Arbeitsplatzes, also um die Art des Arbeitsver-

hältnisses und die Rahmenbedingungen der Arbeit, d.h. um die Betroffenheit von potenziell belastenden Arbeitsbedingungen, aber auch um die Frage der Qualifikationsangemessenheit der Tätigkeit (vgl. Kapitel 6.4 und Kapitel 6.5). Bevor wir in Kapitel 6.7 auf die Höhe der persönlichen Erwerbseinkommen zu sprechen kommen, die aus den Working Poor-Jobs lukriert werden, erfolgt in Kapitel 6.6 eine Darstellung der Arbeitszeit, da dieser Aspekt – wie die Daten zeigen – eine maßgebliche Rolle an der Situation Working Poor trägt. Die Einkommensthematik wird im nächsten Abschnitt 7 um die Haushaltsdimension erweitert.

6.1 Erwerbsformen in den Working Poor-Episoden

Welcher Art sind die Erwerbseinkommen der Working Poor und treten die einzelnen Arten von Erwerbseinkommen gemischt oder primär in einer Form auf?

Im Hinblick auf die Arten von Erwerbseinkommen unterscheiden wir zwischen Standardbeschäftigungsverhältnissen, geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen und Leiharbeitsverhältnissen. Zu den Standardbeschäftigungsverhältnissen zählen wir unserer Definition zufolge jedes vollversicherte unselbstständige Erwerbseinkommen mit Ausnahme von Lehrausbildungen, freien Dienstverhältnissen, geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen und Leiharbeitsverhältnissen. Die Leiharbeit wurde als Sonderform aus der Standardbeschäftigung herausgerechnet und als eigene Kategorie ausgewiesen.

Bereits auf den ersten Blick zeigt sich das breite Spektrum der Einkommensarten. Standardbeschäftigungsverhältnisse haben somit bei den Working Poor nicht in jedem Fall den Stellenwert einer hauptsächlichen Einkommensquelle. Nur gut die Hälfte der Working Poor (55%) bezieht das Erwerbseinkommen **ausschließlich** aus einer Standardbeschäftigung (siehe Tabelle 8). Diese Daten gelten für den Beobachtungszeitraum Mitte 2000 bis Mitte 2009.

Wird auch noch jene Gruppe hinzugezählt, welche **überwiegend**¹⁴ im Rahmen von Standardbeschäftigungsverhältnissen tätig ist (11%), so beläuft sich der Stellenwert von Standardbeschäftigungsverhältnissen unter den Working Poor auf rund 67%. Das restliche Drittel bezieht ein Erwerbseinkommen vor allem aus geringfügiger Beschäftigung und in zweiter Linie aus der Leiharbeit. Rund 14% waren ausschließlich geringfügig beschäftigt bei weiteren 8% war dies die überwiegende Einkommensquelle. Demzufolge sind rund 22% der Working Poor typischerweise geringfügig beschäftigt. Auf den Bereich der Leiharbeit (in ausschließlicher oder überwiegender Form) entfallen rund 8%. Für beide Formen der atypischen Beschäftigung gilt somit, dass sie unter den Working Poor einen weit größeren Raum einnehmen als unter der Gesamtbevölkerung.

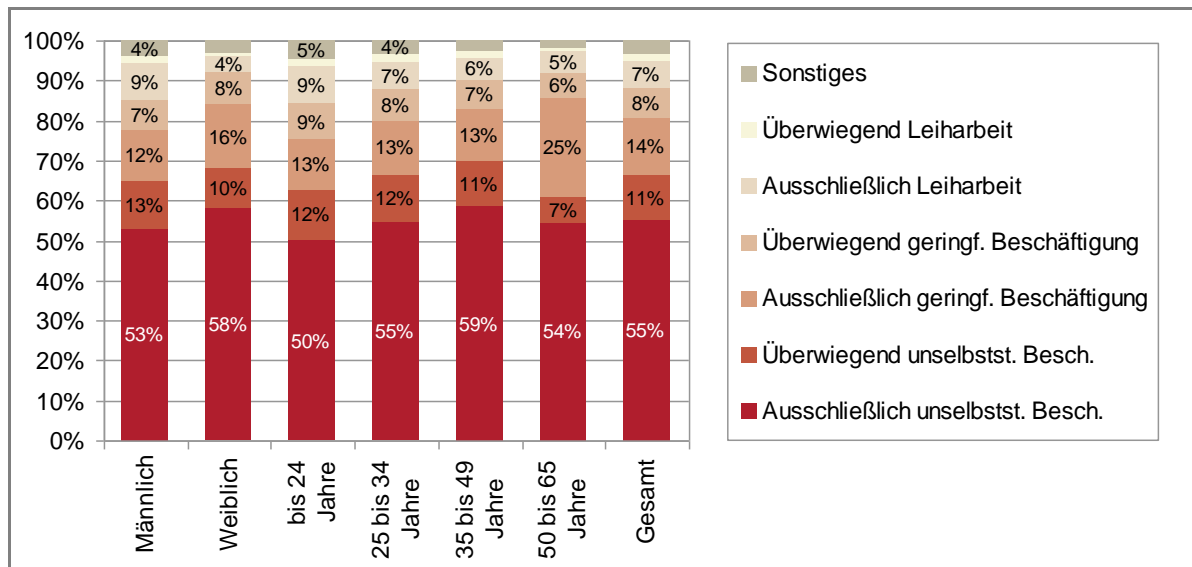
Sonstige Kombinationen von Erwerbsarten treten auf, wenn keine der erwähnten Einkommensarten überwiegend oder ausschließlich auftritt. Diese Gruppe ist mit insgesamt rund 3% relativ selten zu finden, etwas häufiger noch bei Jugendlichen (bis 24 Jahre) mit rund 5%, etwas seltener bei Älteren ab 50 Jahren mit rund 2%.

Ähnlich wie in der Struktur der Gesamtbevölkerung zeigt sich auch in der Gruppe der Working Poor, dass die Leiharbeit überwiegend eine Domäne der Männer ist (11% der männlichen Working Poor vs. 5% der weiblichen Working Poor). Interessanterweise gilt allerdings nicht in gleicher Weise, dass die geringfügige Beschäftigung eine Domäne der weiblichen

¹⁴ Zur Abgrenzung ausschließlich vs. überwiegend: Das Kriterium der Ausschließlichkeit trifft zu, wenn im Beobachtungszeitraum zu 100% nur diese eine Erwerbsform ausgeübt wird, das Kriterium „überwiegend“ ist dann erfüllt, wenn die kumulierte Dauer der genannten Erwerbsform um mehr als 20% höher ausfällt als die kumulierte Dauer aller anderen Erwerbsformen.

Working Poor ist. So waren geringfügige Beschäftigungsverhältnisse doch bei rund 20% der Männer und rund 24% der Frauen zu finden und somit nicht überwiegend auf das weibliche Geschlecht konzentriert. Eine mögliche Erklärung für den nicht so deutlich ausgeprägten weiblichen Schwerpunkt bei geringfügig beschäftigten Working Poor wäre, dass die geringfügige Beschäftigung bei Frauen noch stärker als bei Männern den Charakter einer Neben-erwerbsfunktion hat neben der Kinderbetreuung und Haushaltsführung (siehe Riesenfelder 2001) und in diesen Fällen auch durch ein Partnereinkommen ergänzt wird.

Abbildung 10: Erwerbsformen der als Working Poor Beschäftigten (Episodenbasis)



Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

Altersspezifische Analysen belegen, dass der Stellenwert der geringfügigen Beschäftigung bei älteren Working Poor weitaus überdurchschnittlich ausgeprägt ist, sind doch rund 31% der Älteren (50-65 Jahre) durch geringfügige Beschäftigungsverhältnisse zu charakterisieren, hingegen nur rund 20% bis 22% der Personen im Haupterwerbsalter und der Jüngeren.

Umgekehrt sieht die Situation im Zusammenhang mit der Leiharbeit aus; 11% der jugendlichen Working Poor stehen im Zusammenhang mit Leiharbeitsverhältnissen, 9% der Personen im unteren Haupterwerbsalter (25-34 Jahre), 7% der Personen im oberen Haupterwerbsalter (35-49 Jahre) und 6% der Älteren (50-65 Jahre). Diese Daten sind dadurch zu erklären, dass atypische Erwerbsverhältnisse immer mehr auch Einstiegscharakter haben und bereits am Beginn einer Erwerbskarriere platziert sind.

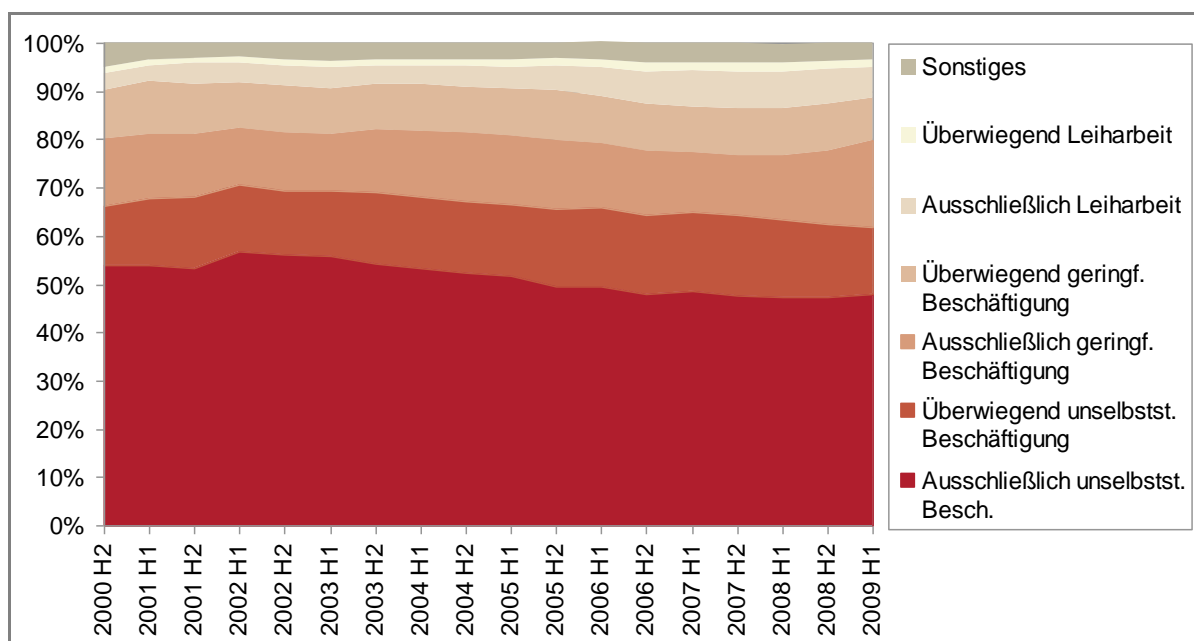
Tabelle 8: Erwerbsart der Working Poor nach Geschlecht und Alter (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009)

		Geschlecht			Alter zum Episodenbeginn				
		Männlich	Weiblich	Gesamt	bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 49 Jahre	50 bis 65 Jahre	Gesamt
Ausschließlich unselbstst. Besch.	Anzahl	9196	8746	17942	3508	5594	7542	1298	17942
Überwiegend unselbstst. Besch.	Anzahl	2173	1540	3713	869	1232	1452	160	3713
Ausschließlich geringf. Besch.	Anzahl	2165	2362	4527	883	1349	1705	590	4527
Überwiegend geringf. Besch.	Anzahl	1296	1223	2519	632	832	908	147	2519
Ausschließlich Leiharbeit	Anzahl	1607	612	2219	619	709	765	126	2219
Überwiegend Leiharbeit	Anzahl	363	141	504	154	167	163	20	504
Sonstiges	Anzahl	642	445	1087	315	366	358	48	1087
Gesamt	Anzahl	17442	15069	32511	6980	10249	12893	2389	32511
Ausschließlich unselbstst. Besch.	Anteil	52,7%	58,0%	55,2%	50,3%	54,6%	58,5%	54,3%	55,2%
Überwiegend unselbstst. Besch.	Anteil	12,5%	10,2%	11,4%	12,4%	12,0%	11,3%	6,7%	11,4%
Ausschließlich geringf. Besch.	Anteil	12,4%	15,7%	13,9%	12,7%	13,2%	13,2%	24,7%	13,9%
Überwiegend geringf. Besch.	Anteil	7,4%	8,1%	7,7%	9,1%	8,1%	7,0%	6,2%	7,7%
Ausschließlich Leiharbeit	Anteil	9,2%	4,1%	6,8%	8,9%	6,9%	5,9%	5,3%	6,8%
Überwiegend Leiharbeit	Anteil	2,1%	,9%	1,6%	2,2%	1,6%	1,3%	,8%	1,6%
Sonstiges	Anteil	3,7%	3,0%	3,3%	4,5%	3,6%	2,8%	2,0%	3,3%
Gesamt	Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

Eine Analyse der Art des Erwerbseinkommens von Working Poor nach Jahren zeigt zwei gegenläufige Prozesse: Seit 2003 sinkt der Anteil von Personen, welche ausschließlich unselbstständig beschäftigt sind, von rund 55% auf rund 48% (siehe Abbildung 11). Im selben Zeitraum steigt der Anteil von Working Poor mit Leiharbeitsverhältnissen (ausschließlich oder überwiegend) von 5% auf zuletzt 8% bis 9%.

Abbildung 11: Erwerbsformen der Working Poor im Zeitverlauf (Episodenbasis)



Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

Bei der Gruppe der ausschließlich geringfügig Beschäftigten sind für den aktuellen Beobachtungszeitraum keine eindeutigen Tendenzen ablesbar. Das erste Quartal 2009 fällt etwas heraus mit deutlich höheren Anteilswerten von rund 18% gegenüber einem Durchschnittswert von rund 14%. Um daraus eine Tendenz abzuleiten, ist es allerdings noch zu früh; hier müssen die folgenden Jahre noch beobachtet werden.

Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass der Prozess der Erosion von Standardbeschäftigungsverhältnissen und damit einhergehend der Flexibilisierung der Erwerbsarbeit auch vor der Gruppe der Working Poor nicht halt gemacht hat bzw. sogar in dieser Gruppe eine besonders starke Dynamik entwickelt hat.

Diese Gruppe der ausschließlich oder überwiegend geringfügig Beschäftigten bildet mit 22% Anteil eine Schnittmenge zwischen Working Poor-Fällen und dem neuen arbeitsmarktpolitischen Unterstützungsangebot „Beratungs- und Betreuungseinrichtung für MindestsicherungsbezieherInnen“ (Step2Job). Dieses Instrument richtet sich seit September 2010 an BMS-BezieherInnen mit AMS-Vormerkung. Im ersten Halbjahr 2009 beläuft sich das Potenzial den Längsschnittanalysen zufolge auf rund 27%, bzw. in absoluten Zahlen 1.903 Fälle (siehe Tabelle 9).

Tabelle 9: Erwerbsformen der Working Poor nach Halbjahren (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009)

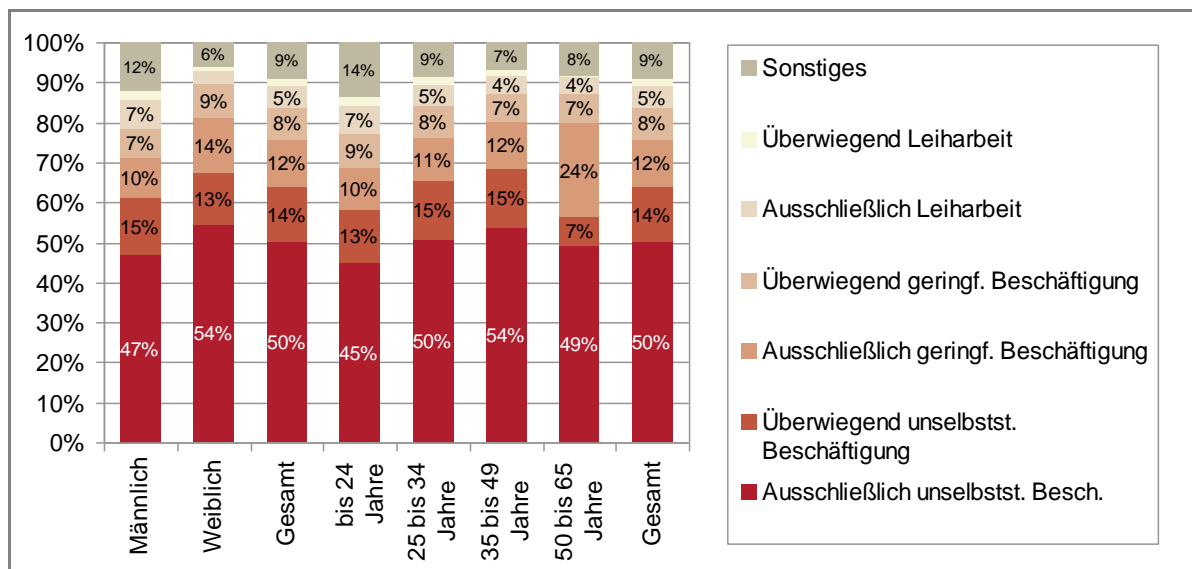
	Erwerbsart								Gesamt
	Ausschließlich unselbst. Besch.	Überwiegend unselbst. Beschäftigung	Ausschließlich geringf. Beschäftigung	Überwiegend geringf. Beschäftigung	Ausschließlich Leiharbeit	Überwiegend Leiharbeit	Sonstiges		
	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	
2000 H2	53,8%	12,6%	13,6%	10,2%	3,4%	1,2%	5,2%	100%	1700
2001 H1	54,1%	13,8%	13,1%	11,0%	3,4%	1,0%	3,5%	100%	1953
2001 H2	53,4%	14,7%	12,9%	10,6%	4,2%	,9%	3,4%	100%	2223
2002 H1	56,9%	13,7%	11,6%	9,5%	4,2%	1,2%	2,9%	100%	2835
2002 H2	56,0%	13,5%	12,0%	9,8%	4,0%	1,3%	3,4%	100%	3244
2003 H1	55,9%	13,5%	11,8%	9,3%	4,3%	1,4%	3,8%	100%	3727
2003 H2	54,2%	14,8%	12,9%	9,5%	3,8%	1,2%	3,6%	100%	4021
2004 H1	53,3%	14,8%	13,7%	9,6%	4,0%	1,2%	3,3%	100%	4358
2004 H2	52,4%	14,9%	14,0%	9,6%	4,4%	1,3%	3,3%	100%	4489
2005 H1	51,7%	15,0%	13,9%	10,0%	4,4%	1,6%	3,4%	100%	4822
2005 H2	49,6%	15,9%	14,2%	10,4%	5,2%	1,4%	3,3%	100%	5054
2006 H1	49,5%	16,3%	13,4%	9,8%	5,8%	1,7%	3,7%	100%	5565
2006 H2	47,9%	16,5%	13,3%	9,7%	6,5%	2,0%	4,0%	100%	5878
2007 H1	48,7%	16,3%	12,2%	9,7%	7,3%	1,8%	4,0%	100%	6096
2007 H2	47,5%	16,7%	12,5%	9,6%	7,7%	1,9%	4,1%	100%	6429
2008 H1	47,3%	16,1%	13,4%	9,6%	7,7%	1,7%	4,0%	100%	6975
2008 H2	47,2%	15,4%	15,1%	9,7%	7,1%	1,7%	3,8%	100%	6909
2009 H1	48,1%	13,6%	18,1%	8,7%	6,5%	1,6%	3,4%	100%	7101
Gesamt	55,2%	11,4%	13,9%	7,7%	6,8%	1,6%	3,3%	100%	32511

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010; H ... Halbjahr

Einkommensquellen der Working Poor

Die Episodendarstellungen zeigen, dass die Erwerbseinkommen nicht in jedem Fall ausschließlich auf unselbstständiger Standardbeschäftigung basieren (vgl. Kapitel 6.1 bzw. Abbildung 10). Interessante Ergebnisse liefert hier auch eine Personendarstellung, die unterschiedliche Episoden zusammenfasst und daher noch ein Stück deutlicher zeigt, dass unterschiedliche Erwerbsquellen in Frage kommen. Den personenbasierten Analysen zufolge beziehen rund 50% der Working Poor ihr Erwerbseinkommen ausschließlich aus unselbstständiger Beschäftigung¹⁵ (siehe Abbildung 12). Diese Daten gelten für den Beobachtungszeitraum 2001 bis 2008. Wird auch noch jene Gruppe hinzugerechnet, welche zwar nicht ausschließlich, aber überwiegend im Rahmen unselbstständiger Beschäftigung tätig war (14%), so beläuft sich der Stellenwert der unselbstständigen Beschäftigung auf knapp zwei Drittel (64%). Zum Vergleich – auf Episodenbasis wurde ein Wert von rund 67% berechnet.

Abbildung 12: Erwerbsformen der als Working Poor Beschäftigten (Personenbasis)



Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

Weitere 20% der Working Poor sind ausschließlich oder überwiegend im Rahmen geringfügiger Beschäftigung tätig gewesen. Der Anteil der Leiharbeit beläuft sich auf rund 7%, ist aber im Beobachtungszeitraum deutlich gestiegen von rund 5% im Jahr 2001 auf rund 8% im Jahr 2008. Die Entwicklungsdynamik der Leiharbeit fällt auf der Personenebene somit ähnlich aus wie auf Episodenbasis. Somit lässt auch dieser Befund den Schluss zu, dass der Stellenwert der Leiharbeit im Zusammenhang mit der Working Poor-Diskussion in den nächsten Jahren weiter zunehmen wird.

¹⁵ Hierunter fallen der Definition nach keine Lehrausbildungen, keine freien Dienstverhältnisse, keine geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse und keine Leiharbeitsverhältnisse.

Tabelle 10: Working Poor - Personen nach Typ der Erwerbsarbeit 2001 bis 2008

		2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	Gesamt
Ausschließlich unselbstst. Besch.	Anteil	42,8%	48,5%	49,2%	47,7%	46,7%	44,9%	44,7%	44,7%	50,1%
Überwiegend unselbstst. Besch.	Anteil	16,1%	17,0%	17,2%	17,9%	18,5%	18,5%	18,0%	17,4%	13,9%
Ausschließlich geringf. Besch.	Anteil	10,7%	10,7%	10,9%	10,9%	11,5%	11,6%	11,4%	12,6%	11,7%
Überwiegend geringf. Besch.	Anteil	9,6%	9,8%	9,3%	9,6%	9,5%	9,6%	9,6%	9,3%	7,9%
Ausschließlich Leiharbeit	Anteil	3,3%	3,8%	3,2%	3,6%	4,1%	5,0%	5,7%	6,0%	5,3%
Überwiegend Leiharbeit	Anteil	1,3%	1,7%	1,8%	1,8%	1,9%	2,2%	2,0%	1,9%	1,8%
Sonstiges	Anteil	16,1%	8,4%	8,4%	8,5%	7,9%	8,3%	8,5%	8,1%	9,4%
Gesamt	Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
	Fälle	3780	5093	6384	7355	8092	8866	9531	9896	22485

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

6.2 Berufsbereiche der Working Poor

Die Berufe der Working Poor können mithilfe der Befragungsdaten näher dargestellt werden. Demnach ist mit 43% der weitaus größte Teil der Befragten in ihrer aktuellen (bzw. letzten) Working Poor-Beschäftigung in Dienstleistungsberufen beschäftigt¹⁶ (vgl. Tabelle 41). Hier überwiegen mit großem Abstand die Berufe der Reinigungskraft oder HausbesorgerIn (40 Fälle), gefolgt von Küchenhilfen und KellnerInnen.

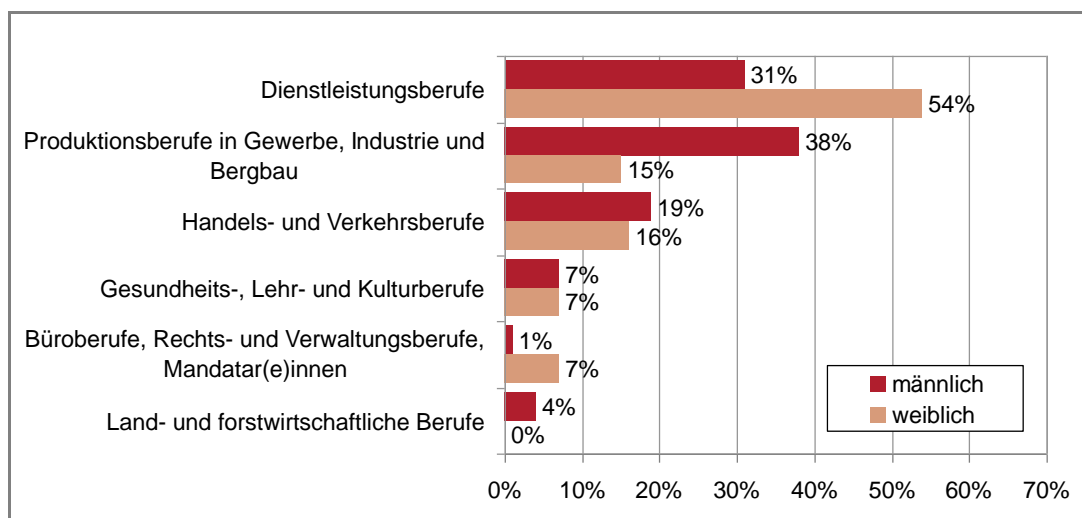
27% der Jobs sind Produktionsberufe in Gewerbe, Industrie und Bergbau. Genannt wurden unter anderem die Berufe: LagerarbeiterIn, Tätigkeiten im Baubereich (MontagetischlerIn, MaurerIn, MalerIn) und allgemeine Hilfstätigkeiten.

In Handel und Verkehrsberufen – hier dominieren die Berufe (Taxi-)FahrerIn und VerkäuferIn im Einzelhandel (insb. Lebensmittel) – sind 18% der Beschäftigten tätig. 7% arbeiten in Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufen – hier wurde neben sozialarbeiterischer Tätigkeit auch die Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft oder NachhilfelehrerIn angegeben. Schließlich finden sich vier Fälle in land- und forstwirtschaftlichen Berufen, sowie ein Fall in einem technischen Beruf.

Diese Berufe sind stark geschlechtsspezifisch besetzt: es erweisen sich die Dienstleistungsberufe weiblich, die Produktionsberufe männlich dominiert. Bei den Frauen findet sich eine starke Konzentration auf Dienstleistungsberufe, über die Hälfte von ihnen (55%) arbeitet in Dienstleistungsberufen, gefolgt von Handel (16%) und Produktionsberufen (15%), z.B. als Hilfskraft oder als Näherin. Auch in Büro- und Verwaltungsberufen ist der Frauenanteil höher als der Männeranteil. Männer konzentrieren sich nicht so stark auf einzelne Berufsbereiche. Sie arbeiten vorwiegend in Produktionsberufen (38%), z.B. als Hilfskraft bei Bautätigkeiten, weiters in Dienstleistungsberufen (31%) und in Handels- und Verkehrsberufen (19%).

¹⁶ Die befragten Working Poor sind nur in vier Fällen in zwei Jobs gleichzeitig beschäftigt. In diesen Fällen handelte es sich in beiden Jobs um die gleiche berufliche Tätigkeit, bspw. im Bauhilfsgewerbe oder im Bereich Lehre und Unterricht. Die folgenden Auswertungen dieses Kapitels zu verschiedenen Aspekten der Beschäftigung beziehen sich jeweils nur auf den ersten Job.

Abbildung 13: Berufsbereiche der Working Poor, nach Geschlecht



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; gewichtete Stichprobe; n=200, n miss=1.

Bei anderen Merkmalen, wie dem Alter und dem Migrationshintergrund lassen sich keine signifikanten Tendenzen zu den ausgeübten Berufen erkennen. Zu beobachten ist jedoch, dass Personen, die maximal Pflichtschulabschluss haben – das sind beinahe zwei Drittel der Fälle – relativ konzentriert in den Dienstleistungsberufen und Produktionsberufen tätig sind. Je höher die höchste abgeschlossene Schulbildung ist, desto größer fällt die Bandbreite der ausgeübten Berufe aus. Höhere Schul- und UniversitätsabsolventInnen arbeiten zu mehr als einem Drittel in Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufen oder Büro- und Verwaltungsberufen (vgl. Tabelle 44).

6.3 Branchen in den Working Poor-Episoden

Ein Blick auf die Längsschnittdaten bezüglich der Branchenverteilung zeigt eine Konzentration in den Bereichen Einzelhandel, Landverkehr, Gastronomie, Arbeitskräfteüberlassung, Gebäudebetreuung, Garten- und Landschaftsbau sowie Sozialwesen (vgl. Tabelle 17). Im Vergleich mit der Branchenstruktur aller Wiener Beschäftigten¹⁷ (unselbstständig Beschäftigte, geringfügig Beschäftigte, LeiharbeiterInnen) sind diese Felder überdurchschnittlich stark besetzt (vgl. Tabelle 25). Die wohl deutlichsten Akzente entfallen auf die Arbeitskräfteüberlassung (9% vs. 2%), den Einzelhandel (13% vs. 6%), die Gastronomie (16% vs. 4%), sowie den Landverkehr (6% vs. 3%) Gebäudebetreuung sowie Garten- und Landschaftsbau (9% vs. 3%). Überdurchschnittliche Werte finden sich weiters auch im Sozialwesen (5% vs. 2%). Vergleichsweise selten sind Working Poor hingegen in der öffentlichen Verwaltung (3% vs. 17%) zu finden.

Neben der Leiharbeit hatte v.a. auch der Bereich der Gastronomie im Zeitraum von 2000 bis 2009 einen deutlichen Zuwachs zu verzeichnen. So war im Jahr 2000 ein Anteilswert von rund 13% gegeben, im Jahr 2009 hingegen von rund 19% (siehe Tabelle 17).

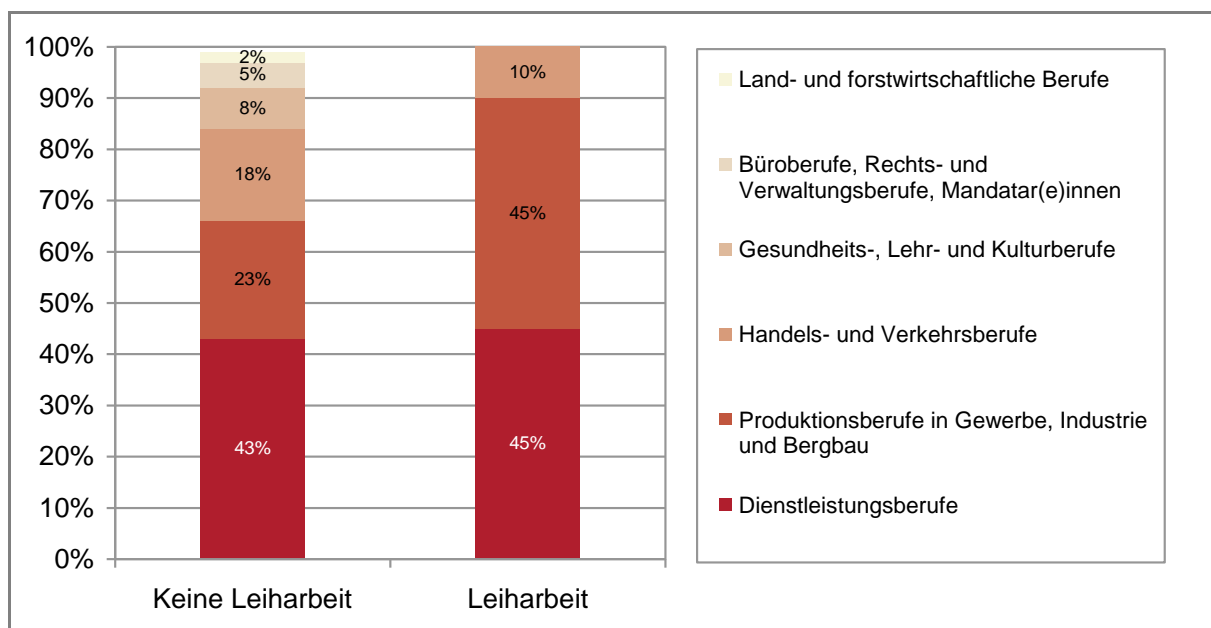
¹⁷ Berechnung auf Basis der Arbeitsmarkt- und Erwerbskarrierendatenbank von L&R Sozialforschung.

Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen - Leiharbeit

Die Branche Arbeitskräfteüberlassung sticht bei der Betrachtung zeitlicher Verläufe mit einem ganz deutlichen anteilmäßigen Zuwachs hervor. Waren 2000 noch lediglich 5% der Working Poor in dieser Branche tätig, so belief sich der Anteil im Jahr 2009 bereits auf rund 9% (siehe Tabelle 17). In der mittels der Befragung erreichten Gruppe waren noch mehr, nämlich 15% in Leiharbeitsverhältnissen tätig.

Diese Befragungsergebnisse erlauben eine weitere Charakterisierung der überlassenen Arbeitskräfte in der Gruppe der Working Poor. ZeitarbeiterInnen sind relativ stark auf einzelne Berufsgruppen konzentriert (vgl. Abbildung 14). 45% der Leiharbeitsjobs sind Dienstleistungsberufe (vorwiegend Reinigungskräfte, Privater Sicherheitsdienst und BiletteurIn) und Produktionsberufe (LagerarbeiterIn, MaurerIn und Hilfskraft), weitere 10% Verkehrsberufe (ChauffeurIn, Transport). Signifikant mehr Männer (22%) als Frauen (7%) befinden sich in Leiharbeit und auch Personen mit Migrationshintergrund (18%) sind häufiger in Leiharbeit beschäftigt als Nicht-MigrantInnen (9%), was sich mit der Verteilung von Leiharbeit innerhalb der gesamt Beschäftigten deckt.

Abbildung 14: Verteilung der Leiharbeit auf Berufsgruppen



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010, gewichtete Stichprobe; Interviews n=173, n miss=3.

6.4 Art des Arbeitsverhältnisses

Ein Großteil der Arbeitsverhältnisse der befragten Working Poor sind unbefristete Dienstverträge (70%¹⁸, siehe Tabelle 45). Im Wesentlichen ist die Beschäftigungssituation also von Standardbeschäftigungen geprägt, allerdings machen befristete Dienstverträge ein knappes Viertel aus (24%) und sechs Prozent der ArbeitnehmerInnen sind freie DienstnehmerInnen. Im Vergleich zu allen Beschäftigten in Österreich zeichnet sich die Arbeitssituation der Work-

¹⁸ Bezogen auf die Personen, die hierzu Angaben machten. Interessant ist, dass eine Gruppe von 11% der Befragten über die Art des Dienstverhältnisses keine Angabe machte. Es kann also angenommen werden, dass bei einem nicht unbeträchtlichen Teil keine Klarheit über die Art des Dienstvertrages gegeben ist.

ing Poor daher durch einen deutlich erhöhten Anteil atypischer Beschäftigung aus: Laut Statistik Austria (2010) ist von allen unselbstständig Beschäftigten in Österreich ein wesentlich kleinerer Anteil in befristeten Verhältnissen, nämlich rund 5% der Arbeitsverträge (ohne Lehre), und nur rund 1,5% sind freie DienstnehmerInnen.

Signifikante Unterschiede sind bei der Art des Dienstverhältnisses nach Alter festzustellen. Personen bis Mitte Dreißig sind öfter in befristeten Dienstverhältnissen und als freie DienstnehmerInnen beschäftigt als Personen die älter sind. Keine wesentlichen Unterschiede in der Art der Arbeitsverträge zeigen sich in Abhängigkeit von Geschlecht oder Migrationshintergrund.

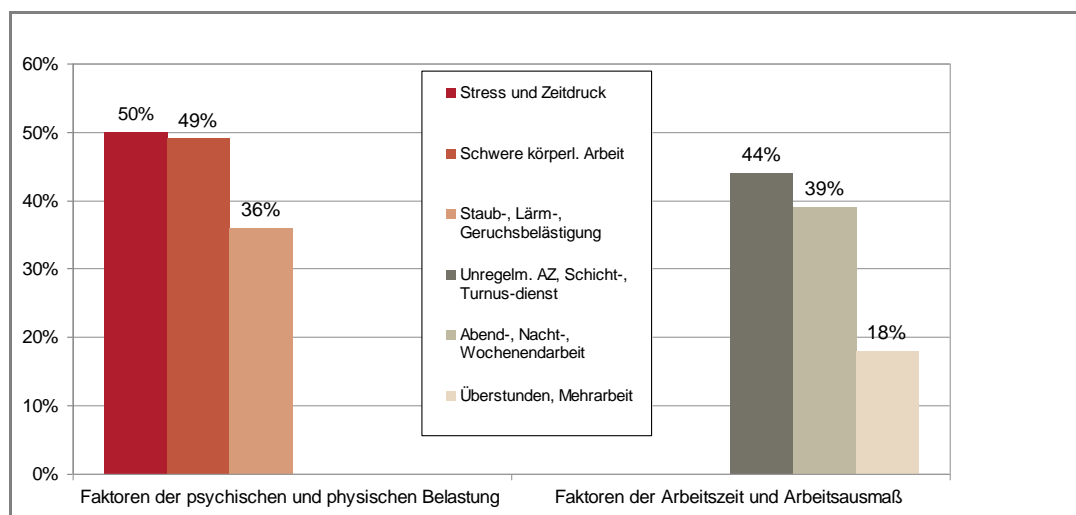
6.5 Rahmenbedingungen der Arbeit

Zur näheren Beschreibung der Arbeitsbedingungen wurde in der Befragung erhoben, ob potenziell belastende Rahmenfaktoren der Beschäftigung zutreffen.¹⁹ Die folgende Abbildung 15 veranschaulicht, inwieweit diese auf die Jobs der Befragten zutreffen.

Häufig treten v.a. jene Faktoren auf, die eine psychische und physische Belastung darstellen können: Die Hälfte gibt an, Stress und Zeitdruck in ihrem Job zu haben, beinahe ebenso viele müssen schwere körperliche Arbeiten leisten. In 38% der Fälle herrscht am Arbeitsplatz Lärm-, Staub- oder Geruchsbelästigung.

Bei Faktoren, die sich auf die Arbeitszeit bzw. das Arbeitsausmaß beziehen, sind Working Poor zu 44% von unregelmäßigen Arbeitszeiten, Schicht- oder Turnusdienst betroffen, 39% unter den Befragten leisten Abend-, Nacht- oder Wochenenddienst. Überstunden oder Mehrarbeit betreffen immerhin noch 18%.

Abbildung 15: Zutreffen potenziell belastender Arbeitsbedingungen, Mehrfachantworten möglich



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010, gewichtete Stichprobe; Interviews n=200, n miss=0

¹⁹ Ob die jeweiligen Faktoren subjektiv als Belastung erlebt werden, wurde nicht erfasst. Insofern ist hier von „potenziell“ belastenden Arbeitsbedingungen die Rede.

Im Allgemeinen kann festgestellt werden, dass die betroffenen Personen oft mit mehreren dieser Bedingungen umzugehen haben, dass also mehrere, potenziell belastende Arbeitsbedingungen zutreffen. Auf der anderen Seite traf bei 14% der Befragten keine der thematisierten Faktoren zu. Dieser Anteil ist bei Beschäftigten in Leiharbeitsverhältnissen mit 7% signifikant niedriger: In jenen Jobs sind demnach deutlich häufiger potenziell belastende Rahmenbedingungen – v.a. im Bereich psychischer und physischer Belastung – gegeben.

Das Zutreffen dieser Rahmenbedingungen variiert in den einzelnen Berufsgruppen. Dabei erweisen sich die Dienstleistungsberufe als jene, in denen die meisten Faktoren am vergleichsweise häufigsten auftreten. So sind etwa in diesem Berufsbereich 60% von schwerer körperlicher Arbeit (insgesamt 49%) und 57% durch Stress und Zeitdruck (insgesamt: 50%) betroffen, was durch das breite Spektrum der darin gefassten Tätigkeiten – vom Reinigungsbereich bis zu Bereichen mit KundInnen-Kontakt – erklärbar ist. Berufe im Bereich von Produktion und Gewerbe sind hingegen häufiger durch Staub-, Lärm- und Geruchsbelastung gekennzeichnet (46% gegenüber insgesamt 36%).

Aufgrund der stark geschlechtsspezifischen Aufteilung der Berufe und auch der Leiharbeit zeigen sich Männer und Frauen in unterschiedlichem Maß von diesen Rahmenbedingungen betroffen. Schwere körperliche Arbeit, unregelmäßige Arbeitszeiten, Nacharbeit und Staub-, Lärm-, Geruchsbelastung fallen bei Männern stärker ins Gewicht. Bei den Frauen ist der Stress- und Zeitdruck höher, unter den Alleinerzieherinnen sind daher sogar zwei Drittel von Stress- und Zeitdruck in der Arbeit betroffen. Überstunden und Mehrarbeit werden auch häufiger von Frauen als von Männern geleistet.

Über- und Unterqualifizierung

Die Gruppe der Working Poor ist durch ein relativ niedriges formales Qualifikationsniveau gekennzeichnet – mehr als zwei Drittel verfügen den Längsschnittdaten zufolge über höchstens einen Pflichtschulabschluss (vgl. Kapitel 4.3). Ebenso viele geben an, über keine anerkannte berufliche Ausbildung zu verfügen. Diese beiden Gruppen sind zu einem großen Teil, aber nicht vollständig deckungsgleich. So können berufliche Ausbildungen bestehen, die mit keinem formalen Bildungsabschluss verbunden sind (bspw. LKW-FahrerIn, MasseurIn, etc.). Gleichzeitig kann aber auch bei gegebenen formalen Bildungsabschlüssen das Fehlen einer beruflichen Ausbildung empfunden werden, was bei MaturantInnen häufig der Fall ist (vgl. Tabelle 46).

Die Frage nach einer erlebten Überqualifizierung ist daher jedenfalls und unabhängig vom formalen Ausbildungsniveau von Interesse. In der Erhebung wurde mittels einer eigenen Fragestellung der erlebten Relation der Tätigkeit zur beruflichen Ausbildung nachgegangen. Hierbei steht die Selbsteinschätzung der Personen im Vordergrund, und es wird auf die tatsächliche Tätigkeit und die dafür verfügbaren bzw. notwendigen Qualifikationsressourcen fokussiert.

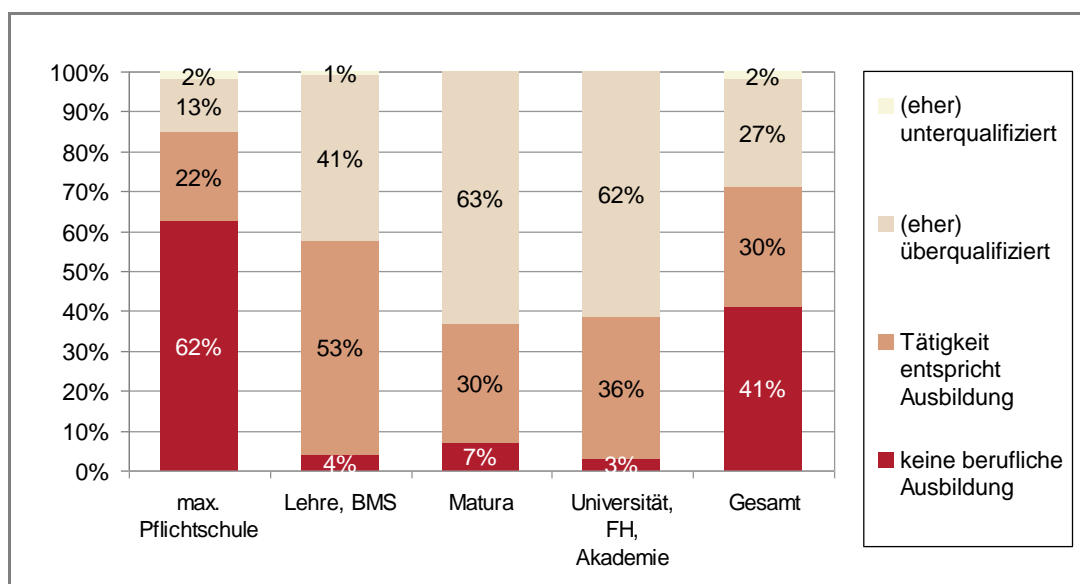
In Summe geben bei dieser Einschätzungsfrage 41% an, keine tätigkeitsrelevante berufliche Ausbildung zu haben, d.h. die Tätigkeit nicht in Relation zu verfügbaren Qualifikationsressourcen bewerten zu können. Dabei handelt es sich weit überwiegend um PflichtschulabsolventInnen.²⁰ Über ein Viertel (27%) der Working Poor allerdings erlebt sich als überqualifiziert für den ausgeübten Job, und in nur 30% der Fälle entspricht das Niveau des Jobs der Ausbildung.

²⁰ Es sei noch einmal betont, dass es sich hier ausschließlich um die Selbsteinschätzungen der Befragten handelt, die sich nicht eins zu eins auf Ebene formaler schulischer und beruflicher Ausbildungen nachzeichnen lassen.

Differenziert nach formalem Bildungsabschluss ergibt sich dabei folgendes Bild (vgl. Abbildung 16): 62% der Personen mit max. Pflichtschule geben an, dass sie keine Ausbildung für ihre Tätigkeit haben, und machen daher weiter keine Angaben über die Angemessenheit des Jobs. Immerhin 13% fühlen sich hier aber trotz fehlender formaler Höherqualifikation (eher) überqualifiziert.

Bei allen anderen Bildungsniveaus spielt Überqualifikation jedoch eine maßgebliche Rolle: 41% derer mit abgeschlossener Lehre/BMS geben an, für den ausgeübten Job überqualifiziert zu sein, und dieser Anteil des Mismatch steigt bei den Personen mit Matura oder akademischen Abschlüssen auf fast zwei Drittel an. Die relativ häufigste Übereinstimmung von beruflicher Ausbildung und beruflicher Tätigkeit findet sich bei Personen mit Lehre oder BMS-Abschluss, wo 53% eine Passung erleben.

Abbildung 16: Relation der Tätigkeit zu Ausbildung (Selbsteinschätzung), nach höchster abgeschlossener Schulbildung



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010, gewichtete Stichprobe, n=200, n miss=11.

Am häufigsten stimmen bei jungen Personen (bis 24 Jahre) das Niveau des Jobs und die Ausbildung nicht überein. Bei ihnen wird in nur 11% der Fälle angegeben, dass die berufliche Tätigkeit der Ausbildung entspricht, wobei hier der hohe Anteil von PflichtschulabsolventInnen (85%) und fehlender beruflicher Ausbildung (jeweils etwa 85%) in Rechnung zu stellen ist (vgl. Tabelle 48). Demgegenüber sind Personen über 50 Jahren mit 58% am vergleichsweise häufigsten in Jobs beschäftigt, die ihrer beruflichen Ausbildung entsprechen.

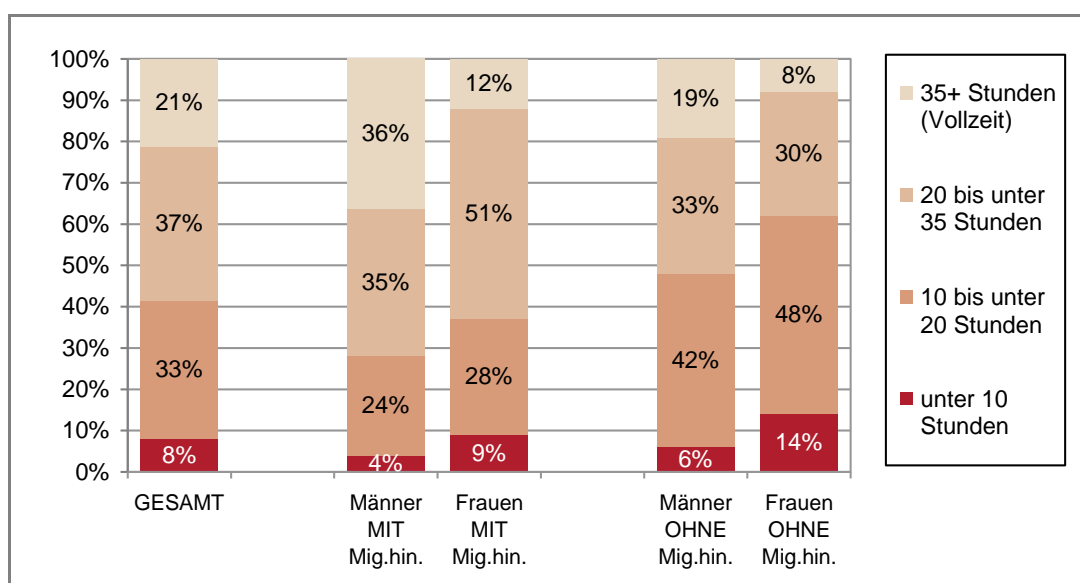
6.6 Arbeitszeit

Als ein zentraler Faktor in der Arbeitssituation der Working Poor kristallisiert sich die Arbeitszeit heraus. Die relativ geringen Einkommen, die für die Betroffenen eine Richtsatzergänzung aus der Sozialhilfe notwendig machen, beruhen wesentlich auf einem teilzeitigen Arbeitszeitausmaß. Von den hier befragten Working Poor sind 79% teilzeitbeschäftigt, arbeiten also weniger als 35 Wochenstunden. Dieser Anteil fällt mehr als dreimal höher aus als in der Gesamtheit der unselbstständigen Beschäftigten in Wien – letzterer wird laut Statistik Austria

für 2009 mit 25% beziffert (vgl. Statistik Austria 2010). Teilzeitbeschäftigung ist somit ein wesentlicher Erklärungsgrund für die Working Poor-Problematik.

Die durchschnittliche Arbeitszeit belief sich den Interviews zufolge auf 21 Stunden pro Woche, wobei Männer mit durchschnittlich 25 Arbeitsstunden pro Woche längere Arbeitszeiten haben als Frauen mit 18 Arbeitsstunden pro Woche. Dieser signifikante Unterschied differenziert sich weiter aus, wenn die Arbeitszeit für Personen mit und ohne Migrationshintergrund getrennt betrachtet wird. Männer mit Migrationshintergrund arbeiten im Durchschnitt 26 Wochenstunden, gefolgt von Männern ohne Migrationshintergrund (20), welche wiederum gleichviel arbeiten wie Frauen mit Migrationshintergrund (20). Frauen ohne Migrationshintergrund weisen in dieser Analyse mit durchschnittlich 16 Wochenstunden das geringste Arbeitszeitausmaß auf.

Abbildung 17: Wochenarbeitsstunden, nach Geschlecht und Migrationshintergrund



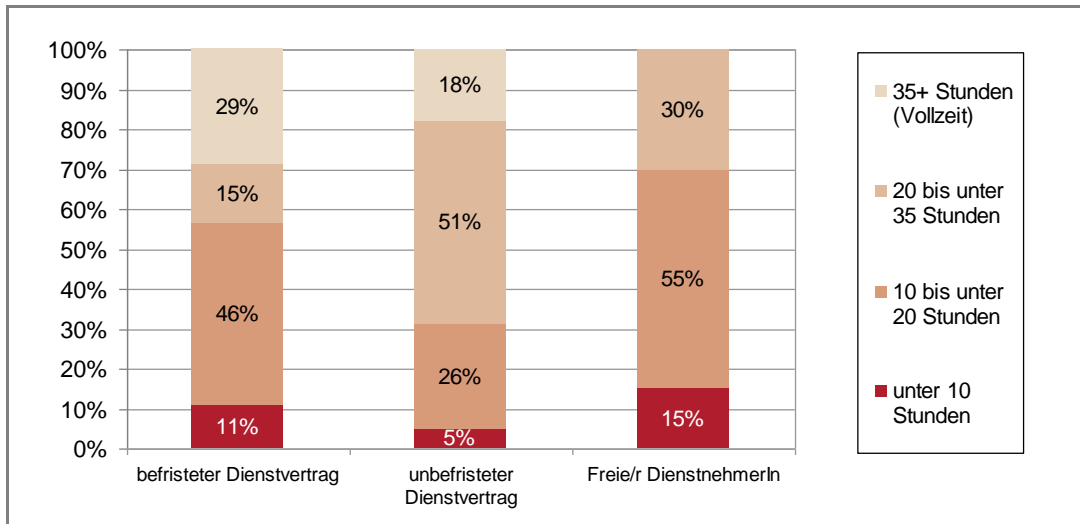
Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010, gewichtete Stichprobe; Interviews n=200, n miss=4

Aus Sicht der Sozialhilfe ist interessant, dass sich die Wochenarbeitszeit signifikant nach der Haushaltskonstellation unterscheidet. So arbeiten ein Drittel der in Ehe oder Lebensgemeinschaft lebenden Personen Vollzeit. Bei AlleinerzieherInnen ist zwar der Anteil der Vollzeit-Beschäftigten niedriger – was durch die zu leistende Kinderbetreuung erklärbar ist – jedoch arbeiten knapp mehr als die Hälfte zwischen 20-25 Stunden pro Woche. Bei Alleinunterstützten hingegen ist die mittlere Wochenarbeitszeit geringer, etwa die Hälfte (48%) gibt eine Wochenarbeitszeit zwischen 10 bis unter 20 Stunden an (vgl. Tabelle 51).

Wie gestaltet sich das Arbeitsausmaß nach Branchen? Aufgrund der teilweise kleinen Gruppengrößen ist die Interpretationsmöglichkeit im Sample auf einige Branchen beschränkt (vgl. Tabelle 53). Hervorzuheben ist auf der einen Seite der Bereich Verkehr und Lagerei, wo der Vollzeitanteil mit 70% überdurchschnittlich hoch ist. Vergleichsweise niedrige durchschnittliche Wochenarbeitszeiten finden sich in den Wirtschaftsklassen Herstellung von Waren (durchschnittlich 17 Wochenstunden), Beherbergung und Gastronomie (18) und Gesundheits- und Sozialwesen (19). Die letzteren beiden Wirtschaftsklassen verzeichnen auch auf Ebene aller Beschäftigten relativ hohe Teilzeitanteile, der Produktionsbereich hingegen ist österreichweit eigentlich von einer unterdurchschnittlichen Teilzeitquote gekennzeichnet (vgl. Statistik Austria 2010).

Interessant ist weiters eine Differenzierung nach Art des Arbeitsverhältnisses. In den Fällen, wo angegeben wurde, dass es sich beim Arbeitsvertrag um einen Freien Dienstvertrag handelt, gibt es keine Vollzeitbeschäftigten. Über die Hälfte der Working Poor mit unbefristeten Dienstverträgen arbeitet 20 bis unter 35 Stunden pro Wochen, bei den befristeten Dienstverträgen, welche knapp ein Viertel der Fälle darstellen, wird häufiger Vollzeit (29%) und zwischen 10 bis unter 20 Stunden pro Woche (46%) gearbeitet (vgl. Tabelle 50). In Bezug auf Leiharbeit lässt sich kein Unterschied zum Gesamtbild feststellen.

Abbildung 18: Anzahl der Wochenarbeitsstunden, nach Art des Arbeitsverhältnisses



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010, gewichtete Stichprobe, n=200, n miss=24

Versteht man die Teilzeitbeschäftigung als einen wesentlichen Erklärungsgrund für die Working Poor-Situation, ist es von Interesse, ob diejenigen Personen, die Teilzeit arbeiten, bereit wären mehr zu arbeiten und dadurch i.d.R. mehr zu verdienen. **Rund 81% im Sample der Teilzeitbeschäftigten geben an, dass sie bereit wären, ihre Arbeitszeit auszuweiten.** Unter welchen Umständen dies der Fall ist, darauf wird in Kapitel 9.2 eingegangen.

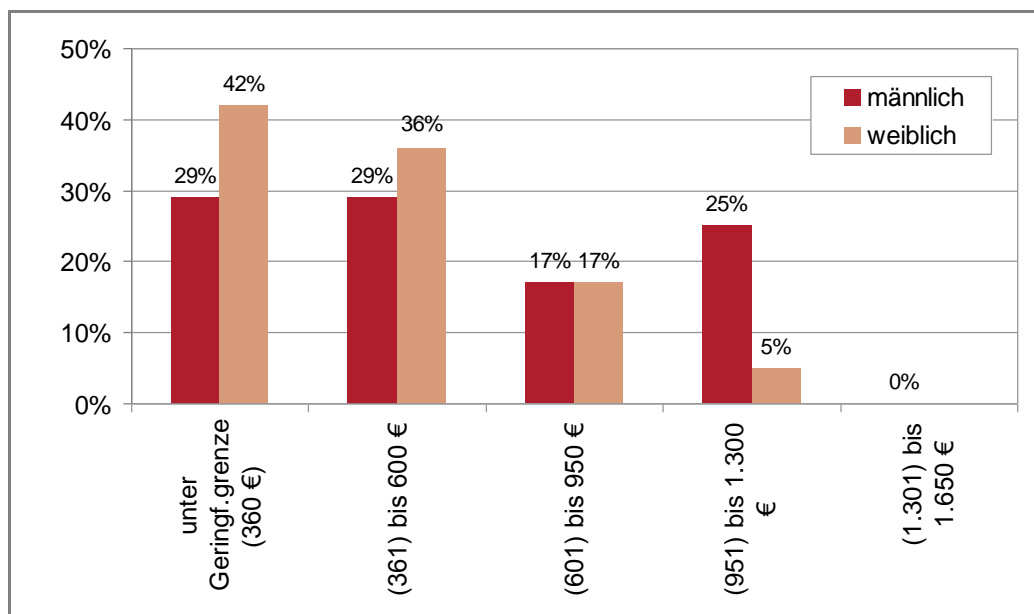
6.7 Höhe des persönlichen Erwerbseinkommens

Definitionsgemäß verfügen die Personen, deren Lebens- und Arbeitssituation in dieser Studie untersucht wird, über ein relativ „niedriges“ Einkommen aus einer Erwerbstätigkeit. „Niedrig“ ist das Einkommen nicht unbedingt per se, sondern in Kombination mit der spezifischen Haushaltssituation – ein Einkommen, mit dem etwa eine allein stehende Person ein gutes Auskommen findet, reicht für den Alltag einer fünfköpfigen Familie vielleicht nicht aus. „Niedrig“ sind die Erwerbseinkommen also erst im Kontext ihrer Lebens- bzw. Versorgungssituation, weshalb im folgenden Kapitel 7 auch auf die Haushaltssituation der BefragungsteilnehmerInnen näher eingegangen wird.

In einem ersten Schritt interessieren jedoch die erwirtschafteten und faktisch verfügbaren persönlichen Erwerbseinkommen der Working Poor, wobei – im Fall einer Mehrfachbeschäft-

tigung – nur der erste Job ausgewertet wurde.²¹ Dabei zeigt sich eine klare geschlechtsspezifische Differenz: Drei Viertel der Frauen verdienen bis zu 600 EUR in ihrem Job, von den Männern fallen „nur“ 58% in die beiden niedrigsten Einkommensklassen. „Höhere“ Einkommen (über 950 EUR) werden beinahe ausschließlich von Männern erzielt.

Abbildung 19: Verteilung des persönlichen Erwerbseinkommens (netto, monatlich) in Einkommensklassen, nach Geschlecht



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=200, n miss= 5

Aus den Angaben zu den monatlichen Nettoeinkommen lassen sich die Jahreseinkommen errechnen und mit amtlichen Statistiken für Österreich, bzw. spezifisch auch für Wien vergleichen.²² Die hier befragte Gruppe der Working Poor lukriert im Jahresverlauf demnach ein mittleres Einkommen von 7.670 EUR (Median 7.000 EUR). Der Einkommensbericht des Rechnungshofes sowie die Lohnsteuerstatistik weisen für unselbstständig Erwerbstätige in Wien ein zweieinhalb bis dreimal so hohes mittleres Einkommen aus.²³

Eine entscheidende Rolle bei der Bewertung der Einkommenshöhe kommt jedoch dem ungewöhnlich hohen Teilzeitanteil in diesem Sample von fast 80% zu – der entsprechende Anteil unter allen Wiener Erwerbstätigen liegt bei 25%.²⁴ Die Einkommenshöhe steht in erwartbarem Zusammenhang mit dem Arbeitszeitausmaß (vgl. folgende Abbildung 20): Personen mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von unter 10 Stunden sind zu 90% geringfügig entlohnt, verdienen also unter 360 EUR netto monatlich. Allerdings sind auch in der Kategorie bis zu 20

²¹ Es ist darauf hinzuweisen, dass für diese Analyse allein die Angaben der befragten Personen zur Verfügung stehen und hierbei gewisse Unschärfen akzeptiert werden müssen. Die Daten wurden Plausibilitätstests unterzogen und einzelne, in verschiedener Hinsicht unplausible Fälle wurden ausgeschlossen (n=18). Es kann jedoch keine Überprüfung an amtlichen Daten vorgenommen werden.

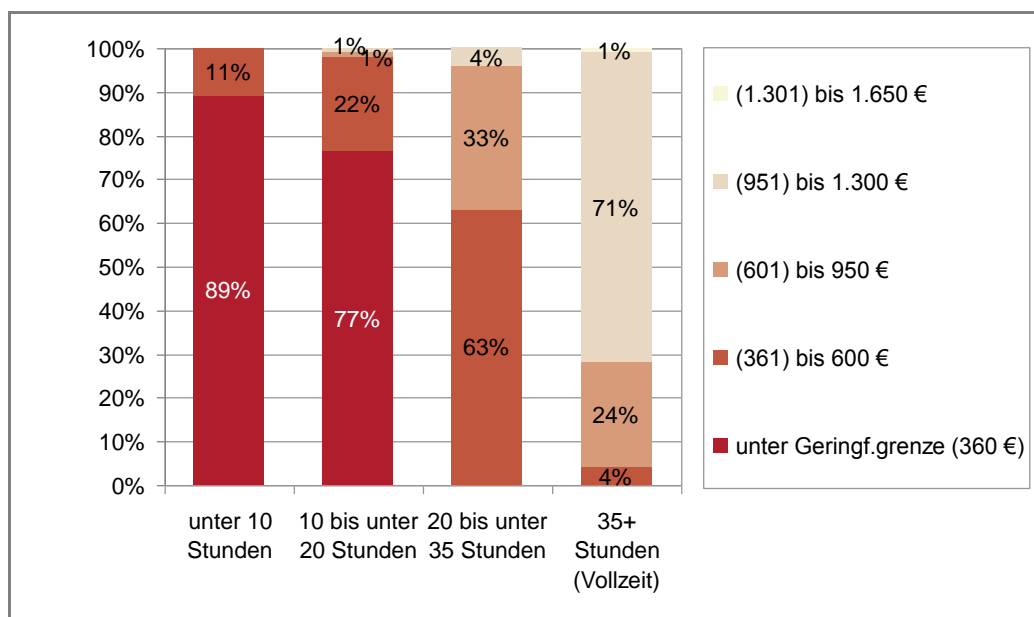
²² Netto Jahreseinkommen als 14x Netto Monatseinkommen

²³ Jeweils Jahresnettoeinkommen von ArbeitnehmerInnen 2009 in Wien: Rechnungshof EUR 21.194 (Mittelwert) bzw. EUR 18.520 (Median); Lohnsteuerstatistik EUR 20.802 (Mittel)

²⁴ Vgl. Statistik Austria 2010 (AKE 2009); Wien zeichnet sich im nationalen Vergleich durch einen geringeren Teilzeitanteil bei Frauen (37,3% vs. 43% in Österreich) und einen erhöhten Anteil bei Männern (13,3% vs. 8,7%) aus.

Stunden immerhin drei von vier Personen geringfügig beschäftigt, das mittlere Einkommen bei diesem Arbeitszeitausmaß liegt insgesamt bei etwa 300 EUR. Bei einer Arbeitszeit von 20 bis 35 Stunden errechnet sich ein durchschnittliches Einkommen von 600 EUR netto. Die Vollzeitbeschäftigten schließlich verdienen zum überwiegenden Teil zwischen 950 und 1.300 EUR. Der Durchschnittsverdienst bei vollzeitiger Tätigkeit liegt bei 1.045 EUR.

Abbildung 20: Höhe des persönlichen Erwerbseinkommen (netto, monatlich), nach Arbeitszeit



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=200, n miss= 20

Working Poor und Niedriglohnsektor

Wie sich unter Kapitel 6.6 gezeigt hat, besteht ein starker Zusammenhang zwischen Ausmass der Arbeitszeit und geringem Einkommen. Im Folgenden gehen wir der Frage nach, inwieweit Beschäftigung im Niedriglohnsektor eine Rolle spielt. Als Referenz für die Bestimmung von Niedriglohnbeschäftigung kann die Vergleichsmarke von zwei Drittel des mittleren Einkommens in der Grundgesamtheit herangezogen werden.²⁵ Demnach kann eine Beschäftigung dann dem Niedriglohnsektor zugerechnet werden, wenn der Verdienst zwei Drittel oder weniger des mittleren Verdienstes der Beschäftigten der Grundgesamtheit beträgt. Studien zum Niedriglohnsektor in Österreich beziffern die Größe des Sektors mit etwa 15-16% der unselbstständig (Vollzeit-)Beschäftigten. Verstärkt finden sich Frauen, nicht-österreichische StaatsbürgerInnen sowie gering Qualifizierte auf Niedriglohnarbeitsplätzen (vgl. Lutz/Mahringer 2010). Vor dem Hintergrund der Zusammensetzung der Gruppe der Working Poor – zwei Drittel mit maximal Pflichtschulabschluss, 25% mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft – ist ein erhöhter Anteil von Niedriglohnbeschäftigung

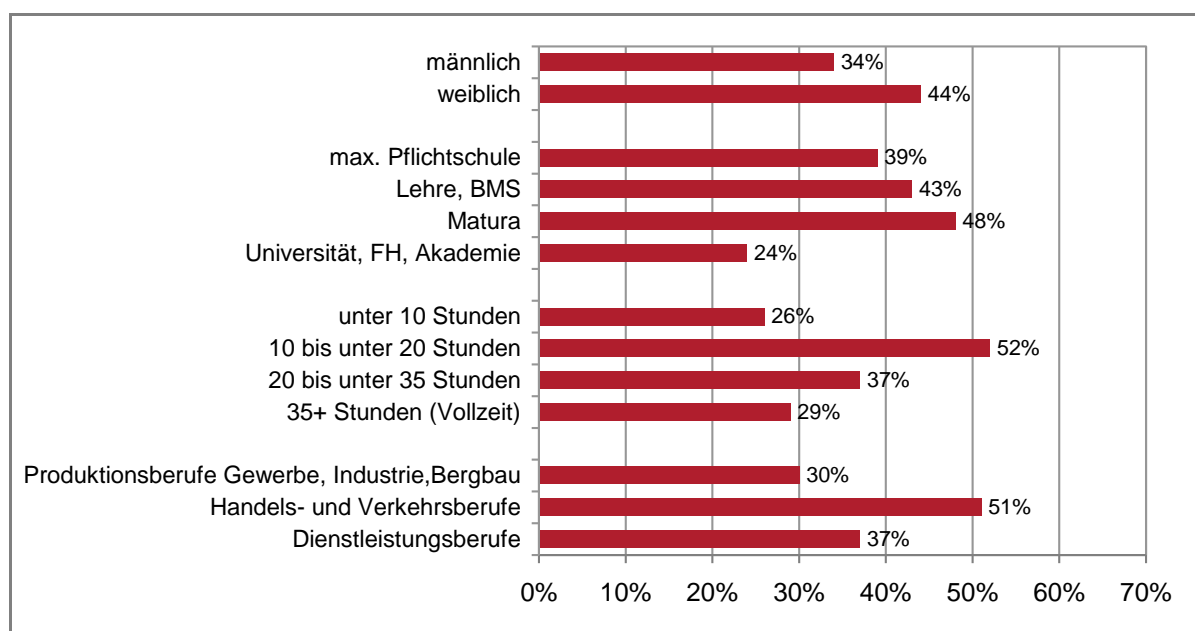
²⁵ Der Niedriglohnbereich wird bspw. in international vergleichenden Studien über die Schwelle von zwei Dritteln (66%) des Medianlohns abgegrenzt. Um die notwendige Arbeitszeitbereinigung vorzunehmen, kann die Zuordnung zum Niedriglohnbereich bspw. nur Vollzeitbeschäftigte einbeziehen (d.h. ein Jahreseinkommen unterhalb 2/3 des Jahreseinkommenmedians aller Vollzeitbeschäftigter, vgl. Lutz/Mahringer 2010), oder über den Stundenlohn erfolgen (d.h. ein Stundenlohn unterhalb 2/3 des Stundenlohnmedians, vgl. Geisberger/Knittler 2010).

erwartbar. Für eine vergleichende Bewertung mit diesen Zahlen ist jedoch eine Arbeitszeitbereinigung der Erhebungsdaten notwendig.

Eine Möglichkeit, die Verdienste vergleichbar zu machen, ist die Berechnung von Stundenlöhnen. Die Befragungsdaten erlauben eine Bestimmung des Netto-Stundenlohns, indem die Angaben zu Monatseinkommen und Wochenarbeitszeit zueinander in Beziehung gesetzt werden.²⁶ Auf diese Weise errechnet sich für die Gruppe der befragten Working Poor – wenn auch mit einigen Unschärfen – ein mittlerer Stundenverdienst (netto) von rund 6,80 EUR (Durchschnittswert 7,20 EUR, vgl. Tabelle 57).

Die Schwierigkeit einer verlässlichen Bestimmung des Niedriglohnanteils im vorliegenden Sample besteht im Fehlen von Referenzwerten für Netto-Stundenverdienste. Es kann diesbezüglich die Verdienststrukturerhebung herangezogen werden, die jedoch von Bruttoverdiensten ausgeht, weshalb die Übertragung als eine Annäherung an die übliche Definition von Niedriglohnbeschäftigung zu verstehen ist.²⁷ Demnach wären die Jobs von 39% der hier befragten Working Poor dem Niedriglohnsektor zuzurechnen. Dabei finden sich Frauen mit 44% tendenziell häufiger in Niedriglohnbeschäftigung als Männer (34%), betroffen sind v.a. Tätigkeiten mit einem Arbeitszeitausmaß zwischen 10 und 20 Stunden – hiervon fallen in diesem Sample 52% in den Niedriglohnbereich. Was die Berufsgruppen betrifft, zeigen sich v.a. Personen in Handels- und Verkehrsberufen dem Niedriglohnsektor zugehörig. Eine nähere Bestimmung der Branchen ist aufgrund der geringen Fallzahlen nicht möglich.

Abbildung 21: Beschäftigung im Niedriglohnbereich, nach verschiedenen Sozial- und Beschäftigungsmerkmalen



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, n=200, n miss= 34

²⁶ Monatseinkommen x 14, 52 Wochen mit der jeweiligen Anzahl von Wochenstunden

²⁷ Die Verdienststrukturerhebung ist die einzige Quelle in Österreich mit Angaben zu Stundenverdiensten, basiert jedoch auf den Brutto-Verdiensten. Darauf aufbauende Untersuchungen geben als Niedriglohnschwelle einen Brutto-Stundenverdienst von 7,65 EUR an (vgl. Geisberger/Knittler 2010). Wird die Brutto-Netto-Differenz von Monatseinkommen im hier vorliegenden Bereich (d.h. für ein mittleres Einkommen von 550 EUR) auf den Stundenlohn übertragen, entspräche einem Brutto-Stundenverdienst von 7,65 EUR ein Netto-Stundenverdienst von etwa 6,50 EUR (gem. online Brutto/Netto-Rechner des Bundesministeriums für Finanzen). Dieser Wert wurde hier als Schwelle für eine Zurechnung zu Niedriglohnbeschäftigung implementiert.

7 Die finanzielle Situation im Haushalt

Die Berechnungen des Kapitels 6 haben bislang allein das individuelle Personeneinkommen berücksichtigt. Die für diese Studie vorgenommene Definition von Working Poor basiert jedoch auf dem Haushalt bzw. der Bedarfsgemeinschaft, denn der Anspruch auf Sozialhilfe erwächst aus der Haushaltskonstellation und berücksichtigt unter anderem die Einkommen anderer Haushaltsmitglieder. Im folgenden Abschnitt wird der Fokus daher auf den Haushalt gelegt.²⁸

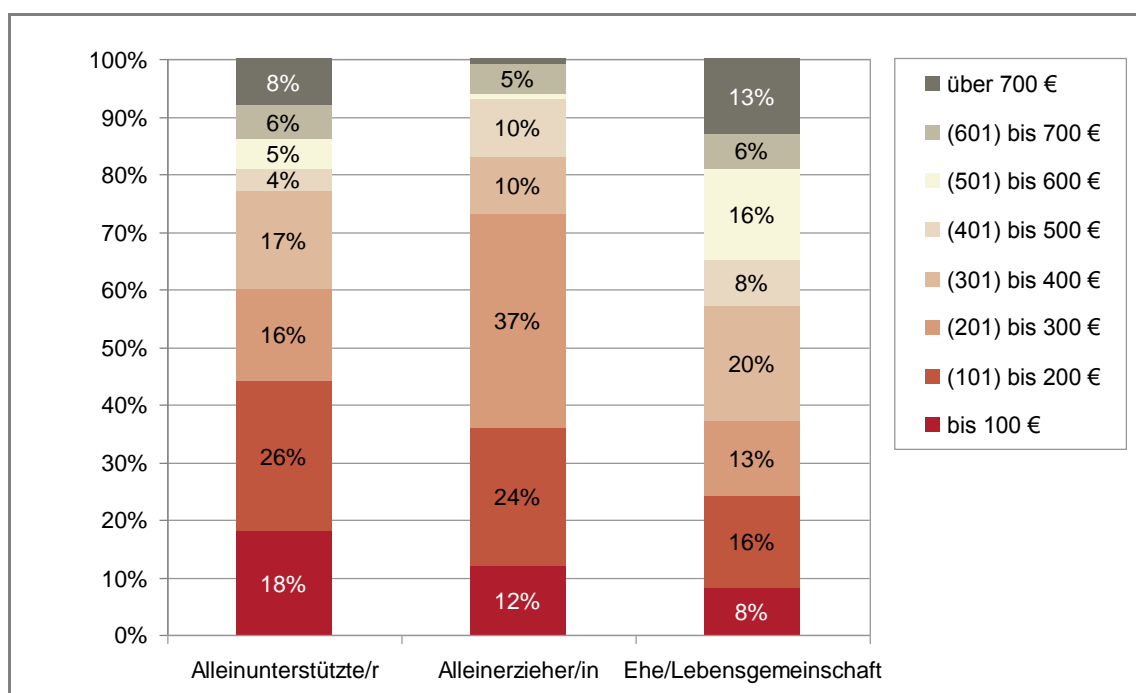
7.1 Unterstützung durch die Sozialhilfe

Bei den Working Poor in dieser Studie handelt es sich logischerweise um sog. RichtsatzergänzungsbezieherInnen. Wie die Längsschnittergebnisse zeigen (vgl. Kapitel 4.3), sind die Working Poor zu gut einem Drittel Alleinunterstützte, Männer in gleichem Maße wie Frauen. Deutliche Geschlechterunterschiede bestehen hinsichtlich des Status der Alleinerziehenden – als solche werden fast ausschließlich Frauen unterstützt, 38% der befragten weiblichen Working Poor sind AlleinerzieherInnen (vgl. Tabelle 59). In einem bedarfsgemeinschaftlichen Haushaltsverbund mit einem/einer PartnerIn leben hingegen fast zwei Drittel der Männer, aber nur ein Viertel der Frauen.

Im Rahmen der Befragung wurde auch die Höhe der monatlichen Unterstützung aus der Sozialhilfe erfragt. Aus den Angaben errechnet sich eine durchschnittliche Höhe von 340 EUR (Median 290 EUR), was erwartungsgemäß deutlich unter der durchschnittlichen Bezugshöhe aller Wiener SH-Bezüge von 435 EUR liegt (vgl. MA24, 2010). Hinsichtlich der Bezugshöhen unterscheiden sich die Bezugskonstellationen voneinander (vgl. Abbildung 22). Bei Alleinunterstützten findet sich der vergleichsweise größte Anteil von BezieherInnen mit geringen Sozialhilfeshöhen (18% bis 100 EUR; bis max. 400 EUR: 77%). Bei AlleinerzieherInnen liegt ein großer Teil von 37% im Bereich zwischen 200 und 300 EUR, 83% beziehen max. 400 EUR. Bei Ehe- und Lebensgemeinschaften besteht eine relativ gleichmäßige Verteilung über die SH-Klassen, und es werden erwartungsgemäß vergleichsweise häufiger auch höhere SH-Summen bezogen („nur“ 57% bis max. 400 EUR).

²⁸ Bedarfsgemeinschaften sind überwiegend, jedoch nicht zwangsläufig mit dem Haushalt ident – es müssen nicht alle Mitglieder eines Haushalts durch die Sozialhilfe unterstützt werden bzw. können auch mehrere unterstützte Bedarfsgemeinschaften in einem Haushalt zusammenleben (vgl. MA24 2010). In der vorliegenden Studie wurde, um eine weitgehende Deckungsgleichheit zu erreichen, bei den Fragen nach dem Haushalt nach jenen Personen gefragt, die „in Ihrem Haushalt durch die Sozialhilfe unterstützt werden“.

Abbildung 22: Höhe der Sozialhilfe (netto, monatlich), nach Bezugskonstellation



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=200, n miss= 2

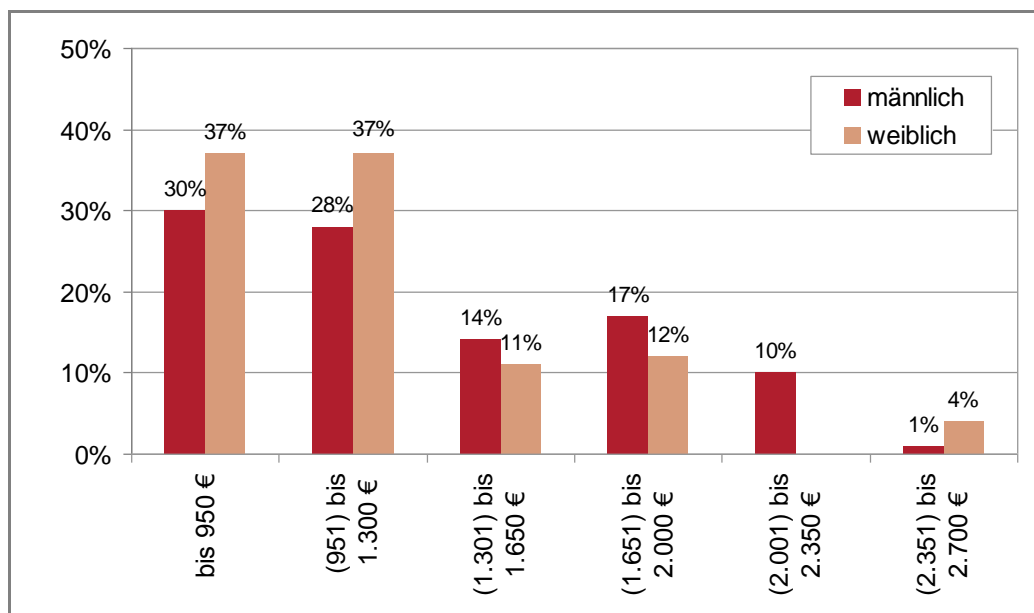
Für die Gruppe der Ehe- bzw. Lebensgemeinschaften wurde das Vorliegen eines weiteren Erwerbseinkommens im Haushalt erhoben – bei insgesamt 18% der Working Poor in dieser Bezugskonstellation ist dies gegeben. Dabei zeigt sich ein geschlechtsspezifisch signifikanter Unterschied dahin gehend, als bei den befragten Frauen mit 30% deutlich häufiger ein Einkommen des Partners vorliegt als bei Männern (12%).²⁹

7.2 Haushaltseinkommen

In einer eigenen Frage wurde nach der Höhe des monatlich netto verfügbaren Einkommens im Haushalt gefragt. Hierin wurden nicht nur Erwerbseinkommen berücksichtigt, sondern auch Leistungen des AMS (Arbeitslosengeld, Notstandshilfe), Kinderbetreuungsgeld, Alimente, Familienbeihilfe, Krankengeld der Krankenkasse, Pensionen wie Witwen-/Waisenspensionen oder Invaliditätspension, Studienbeihilfen, Stipendien etc.. Dabei spiegelt sich die finanzielle Schlechterstellung von Frauen, wie sie durch geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede grundgelegt wird.

²⁹ Bezüglich allfälliger diesbezüglicher Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund kann keine Auswertung vorgenommen werden, da die Gruppe von Befragten ohne Migrationshintergrund in Ehe-/Lebensgemeinschaft zu klein für eine weitere Differenzierung ist.

Abbildung 23: Verteilung des Haushaltseinkommens (netto, monatlich) in Einkommensklassen, nach Geschlecht



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=200, n miss= 5

Der Lebensstandard von Personen bzw. vor allem eine Armutsgefährdung der Working Poor kann weder allein auf Basis des Erwerbs- noch allein des Haushaltseinkommens beschrieben und verglichen werden. Dazu ist die Anzahl und auch das Alter der im Haushalt lebenden Personen einzubeziehen. Dies erfolgt hier – wie international üblich – mittels des so genannten Äquivalenzeinkommens, d.h. der gewichteten Berücksichtigung der durch das Haushaltseinkommen zu versorgenden Personen.³⁰ Im Mittel verfügen die befragten Working Poor über ein mittleres Äquivalenzeinkommen von EUR 714 netto monatlich (Median). Dieser Wert liegt sehr deutlich unter dem Wert der Gesamtbevölkerung, der im Jahr 2008 EUR 1.584 für Österreich bzw. EUR 1.557 für Wien betrug (Mediane, vgl. Statistik Austria 2010 EU-SILC bzw. Tabelle 62).

7.3 Ausgabenstruktur des Haushalts

Für die Beschreibung der Lebenssituation der Working Poor ist eine Analyse der Ausgabenstruktur des Haushalts von Relevanz. Die im Rahmen dieser Erhebung Befragten wurden daher nach dem Zutreffen und der Höhe verschiedener Ausgaben ihres Haushalts gefragt. Es ging dabei um regelmäßige monatliche Ausgaben, und es wurden die folgenden Items

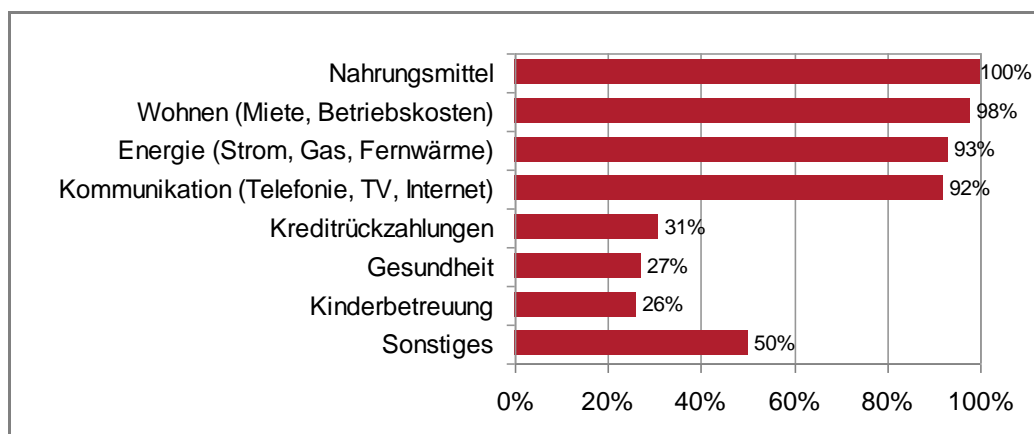
³⁰ Das Äquivalenzeinkommen stellt eine Umlegung des verfügbaren Haushaltseinkommens auf alle im Haushalt lebenden Personen dar. Den Personen wird dazu gemäß ihrer Anzahl und ihres Alters ein gewisses Bedarfsgewicht zugeschrieben. Grundlage dieser Gewichtung ist die Annahme, dass ein vierköpfiger Haushalt nicht viermal so viel Einkommen benötigt wie eine allein stehende Person, um gleich wohlhabend zu sein. Konkret bedeutet das: die erste Person im Haushalt erhält ein statistisches Gewicht von 1, jede weitere erwachsene Person (über 14 Jahre) von 0,5. Für Kinder unter 14 Jahren kommt mit 0,3 ein geringerer Gewichtungsfaktor zur Anwendung. Bei einer „klassischen“ vierköpfigen Familie errechnet sich so der Faktor 2,1 – durch diesen wird das Haushaltseinkommen dividiert, um das äquivalisierte Personeneinkommen zu ermitteln. Es wird dabei eine Gleichverteilung des Haushaltseinkommens auf alle haushaltszugehörigen Personen unterstellt, und jedem Haushaltsmitglied das selbe Äquivalenzeinkommen zugeordnet (vgl. Statistik Austria 2010).

erhoben: Wohnen (Miete, Betriebskosten), Energie (Strom, Gas, Fernwärme), Nahrungsmittel, Gesundheit (Arzt, Medikamente, Therapien), Kinderbetreuung, Kommunikation (Telefonie, TV, Internet), Kreditrückzahlungen (Wohn-, Konsum-, Privatkredit) sowie sonstige regelmäßige Ausgaben. Die Antwortbereitschaft zu dieser Fragebatterie war relativ hoch, lediglich in zwei Fällen wurden keinerlei Angaben zu Haushaltsausgaben gemacht.

Erwartungsgemäß betreffen Ausgaben für Nahrungsmittel alle Befragten, für Wohnen und Energie beinahe alle (98% bzw. 93%, vgl. folgende Abbildung 24). In den wenigen Einzelfällen ohne Wohnkosten handelt es sich um spezielle Situationen wie um das Wohnen im Haus der Eltern, wo dem Haushalt keinerlei Wohnkosten verrechnet werden.

Interessant erscheint, dass Ausgaben für Kommunikation im weiteren Sinn (Telefonie, Fernsehen, Internet) für 92% der Befragten ein monatlicher Fixposten sind. Diese Möglichkeiten moderner Kommunikation sind daher als wesentlicher Bestandteil gesellschaftlicher Teilhabe zu interpretieren.

Abbildung 24: Zutreffen von verschiedenen monatlichen Haushaltsausgaben (netto, monatlich), Mehrfachnennungen



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=200, n miss= 2;

Vor dem Hintergrund der Lebenssituation und der Betroffenheit durch verschiedene für die Erwerbsintegration potenziell risikohafter Faktoren der Working Poor wurden weitere, damit in Zusammenhang stehende mögliche Ausgaben erhoben (vgl. Riesenfelder u.a. 2010, sowie Kapitel 8 und Kapitel 10). Es fallen dabei gewisse Diskrepanzen auf.

- So ist ein Großteil der Befragten von Schulden betroffen (62%, s. Kapitel 8), jedoch nur halb so viele verbuchen monatliche Kreditrückzahlungen (31%). Dies kann entweder darauf hindeuten, dass für einen beträchtlichen Teil der Schulden keine geregelte Rückzahlungsmodalität gegeben ist und keine monatlichen Zahlungen an GläubigerInnen erfolgen. Ein Aspekt dabei kann das Vorliegen von Privatschulden sein, also das Leihen von Geld im Bekannten- und FreundInnenkreis (vgl. bspw. Fink u.a. 2010). Möglich ist aber auch die Interpretation, dass Ratenzahlungen für Wohnkredite eher als Wohnkosten verstanden und angegeben werden denn als Kreditrückzahlungen.
- Des Weiteren sind 48% der befragten Working Poor selbst von gesundheitlichen Einschränkungen betroffen, 11% betreuen pflegebedürftige Angehörige (vgl. Kapitel 8). Es ist anzunehmen, dass mit diesen beiden Faktoren erhebliche Kosten verbunden sind, die vom Haushaltsbudget in regelmäßiger Weise getragen werden müssen. Doch nur 27% geben monatliche gesundheitsbezogene Kosten an, was entweder auf eine hohe Abde-

ckung einschlägiger Kosten durch die Sozialversicherung hinweist bzw. auf eine mögliche Nichtbehandlung hinweist.

- Kinderbetreuungspflichten sind bei 39% der Working Poor gegeben (vgl. Kapitel 8), 26% geben an, dass für die Kinderbetreuung regelmäßige Kosten anfallen. Dass hier für einen Teil keine Kinderbetreuungskosten anfallen, kann zum einen durch das Alter der Kinder und die nicht mehr notwendige Fremdbetreuung erklärt werden, zum Teil wird auch die Kostenfreiheit der Kinderbetreuung in Wien durch öffentliche Einrichtungen eine Rolle spielen. Die hier berücksichtigten Kosten betreffen daher vermutlich kostenpflichtige Ergänzungsangebote (bspw. Essensbeiträge in Kindergarten, Hort oder Schule), oder aber die Betreuung durch andere, kostenpflichtige Betreuungsangebote wie private Träger oder Tagesmütter.

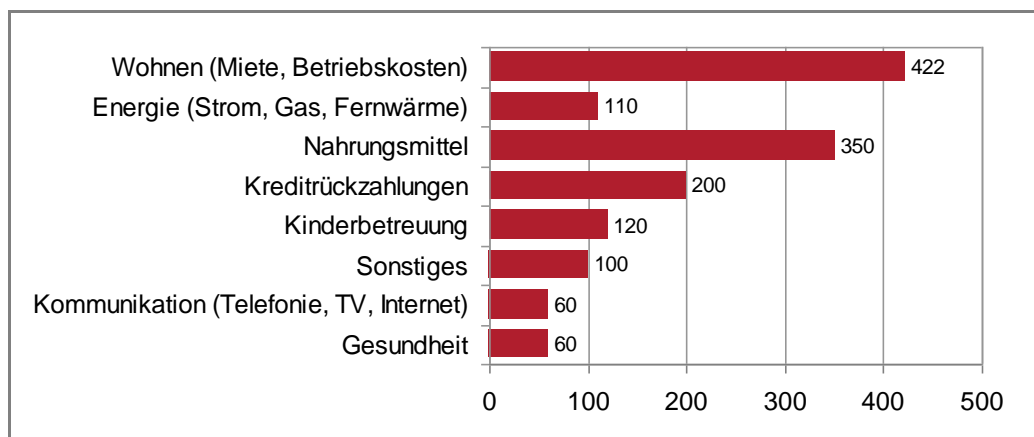
50% geben über die genannten Items hinaus noch andere regelmäßige monatliche Kosten an. Den größten Anteil innerhalb dieser Nennungen machen Zigaretten aus (27%) – bezogen auf alle befragten Working Poor stellen diese damit für jede/n Achte/n einen finanziell relevanten Faktor des monatlichen Haushaltsbudgets dar. Jede fünfte der „sonstigen“ Nennungen bezieht sich auf Haushaltsartikel und Haustiere, und ebenso viele referieren auf Kosten für Kinder: schulische Bedarfe wie Schulzeug, Nachhilfe, Schullandwoche oder Privatschule ebenso wie Kosten für die Freizeitaktivitäten, Vereinsmitgliedschaften und Taschengeld. Ausgaben für Kleidung sind in 17% der sonstigen Nennungen angesprochen. Jeweils etwa 15% entfallen auf Versicherungen (Haushaltsversicherung, Rechtsschutzversicherung) und auf Mobilität, also die Kosten für Fahrscheine für öffentliche Verkehrsmittel oder für die Erhaltung eines Autos. Des Weiteren werden als sonstige Kosten angesprochen: Sport-Kultur-Freizeit-Unterhaltung, gesundheitsbezogene Sonderbedarfe (wie bspw. Kontaktlinsen oder diätische Nahrungsmittel), Rückzahlungen von Zuwendungen der öffentlichen Hand (Sozialhilfe, Familienbeihilfe) sowie für Aus- und Weiterbildung.

Anteil der Ausgaben nach Ausgabenart (Wohnen, Lebensmittel, etc.)

In einem weiteren Schritt wurde nach der Höhe der jeweiligen Ausgaben gefragt. Auffällig war vorweg, dass die RespondentInnen tendenziell sehr genaue Angaben machten (im Sinn von: nicht „zirka EUR 200“ sondern „EUR 193“). Und es gab – v.a. bei den klar festgelegten Fixkosten bezüglich Wohnen, Krediten und Kommunikation – relativ wenige Antwortausfälle (0% bis 7%). Die Ausgaben für Kinderbetreuung und für Nahrungsmittel wurden in etwa 14% der Fälle nicht beziffert, was auf eine diesbezügliche monatliche Schwankung deutet, bzw. im Fall der Lebensmittel von RespondentInnen die Ausgabenhöhe auch als „was übrigbleibt“ beschrieben wurde. Lediglich die Gesundheitskosten wurden von der Hälfte der Personen, die derartige Ausgaben zu leisten haben, nicht näher beziffert.

Die folgende Abbildung 25 zeigt die mittlere Höhe der jeweiligen monatlichen Ausgaben und damit auch deren Bedeutung. Besonders gewichtig sind demnach die Ausgaben für Wohnen (Miete und Energie), sie belaufen sich zusammen im Mittel auf gut 500 Euro, für Nahrungsmittel sind im Schnitt 300 Euro notwendig. Relativ schwer wiegen auch Kreditrückzahlungen mit EUR 200. Die weiteren Posten Kinderbetreuung, Gesundheit, Kommunikation und die unter „Sonstiges“ subsummierten Ausgaben belasten das Haushaltsbudget im Mittel mit zwischen 60 und 120 Euro monatlich.

Abbildung 25: Mittlere Höhe der verschiedenen monatlichen Haushaltsausgaben (Mediane, in EUR)



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Wohnen n=172; Energie n=162; Nahrungsmittel n=153; Gesundheit n=22; Kinderbetreuung n=43; Kommunikation n=151; Kreditrückzahlungen n=54; Sonstiges n=77

Die Analyse der Ausgabenstruktur zeigt insbesondere die Bedeutung der Wohnkosten. Da Wohnen ebenso wie Nahrung als ein menschliches Grundbedürfnis gilt, ist die Finanzierung geeigneten Wohnraums ein zentrales Element im Armutsdiskurs. „Wie Menschen wohnen und wie hoch ihre Wohnkosten gemessen am Einkommen sind, hat zentralen Einfluss auf ihre Lebensqualität und Teilhabechancen, und in weiterer Folge auf die Gesellschaft als Ganze“ (Armutskonferenz³¹). Im Rahmen der EU-weiten Erhebung zu den Lebens- und Einkommensbedingungen der BürgerInnen wird die Leistbarkeit der Wohnung über den Anteil der Wohnkosten (inklusive Energie und Instandhaltungskosten) am Haushaltseinkommen bewertet (EU-SILC, vgl. Statistik Austria 2010). Demnach gilt ein Wohnkostenanteil von mehr als 25% als hoch.³²

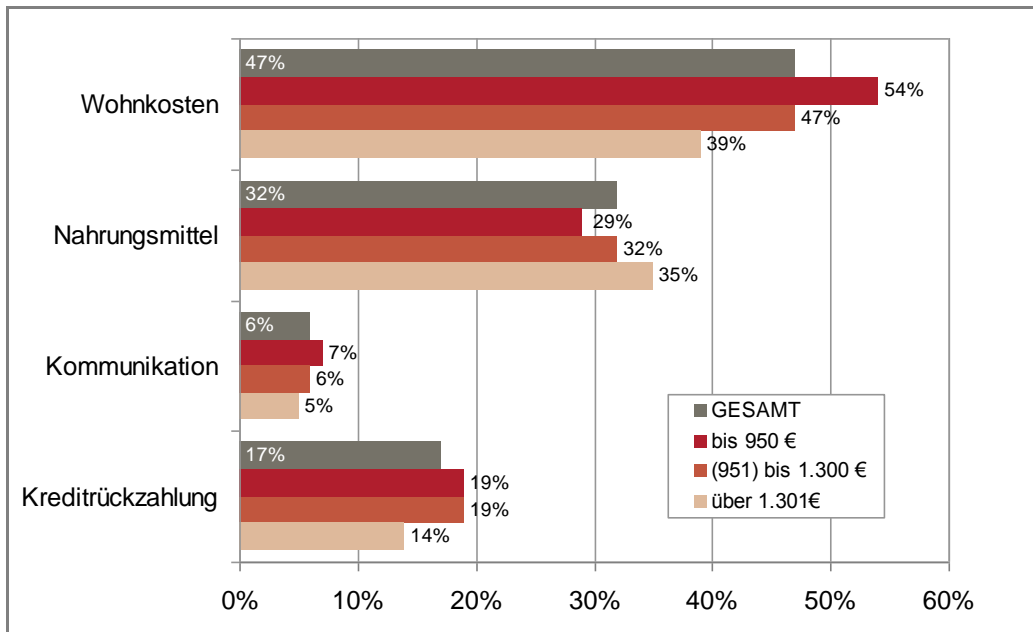
In dieser Untersuchung zeigt sich, dass die Wohnkosten (Ausgaben für Wohnen und Energie addiert) insgesamt 47% der Haushaltseinkommen der Working Poor beansprucht. Differenziert nach absoluter Höhe des Haushaltsbudgets zeigt sich deutlich, dass die Wohnkosten die ökonomisch schwachen Haushalte besonders belasten: Stehen dem Haushaltsverbund nicht mehr als 950 Euro zur Verfügung, verzehren die Wohnkosten im Schnitt 54% der verfügbaren Finanzen, bei einem Haushaltseinkommen von über 1.300 Euro fällt dieser Anteil mit 39% deutlich niedriger aus. Da Alleinunterstützte und AlleinerzieherInnen tendenziell finanziell schlechter ausgestattete Haushalte sind als Ehe- und Lebensgemeinschaften, sind sie von hohen Wohnkostenanteilen besonders betroffen – für AlleinerzieherInnen errechnet sich ein mittlerer Anteil von 49%, für Alleinunterstützte von 47%.

Bei den Ausgaben für Nahrungsmittel verhält es sich umgekehrt – je mehr Geld absolut zur Verfügung steht, umso höhere Anteile werden für Lebensmittel ausgegeben. Kreditrückzahlungen verbrauchen im Schnitt 17% und Kommunikationskosten 6% des verfügbaren Haushaltseinkommens.

³¹ Grundlagentext der Armutskonferenz zum Thema Wohnen als einer Dimension von Armut, vgl. http://www.armutskonferenz.at/index.php?option=com_content&task=view&id=31&Itemid=81 (Abruf vom 5.1.2011)

³² In der österreichischen Gesamtbevölkerung trifft das derart definierte Problem „hohe Wohnkosten“ auf 18% zu, in der Gruppe der armutsgefährdeten Personen auf 47% (vgl. ebd., S.97f).

Abbildung 26: Ausgabenstruktur: mittlerer Anteil verschiedener monatlicher Haushaltsausgaben am Haushaltseinkommen (in %), nach Höhe des Haushaltseinkommens



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Wohnkosten n=168; Nahrungsmittel n=150; Kommunikation n=147; Kreditrückzahlungen n=52; Sonstiges n=77;

8 (Risiko-)Faktoren in der Lebenssituation der Working Poor

Im folgenden Kapitel stehen verschiedene Faktoren der Lebenssituation der Working Poor im Zentrum. Die Auswahl und Formulierung der Faktoren, die hierbei Berücksichtigung fanden, erfolgte auf Basis der Studie zu SozialhilfebezieherInnen in Wien (vgl. Riesenfelder u.a. 2010). Zu betonen ist einleitend, dass diese Faktoren zwar als „Risikofaktoren“ angesprochen werden, Risiko dabei aber als relationales Konzept gefasst ist. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Konkurrenz am Arbeitsmarkt, unterschiedlichsten Verdrängungsmechanismen und verengten Nachfragemustern von Unternehmen fungieren diverse individuelle Merkmale von ArbeitnehmerInnen aus Sicht der nachfragenden Unternehmen als Selektionskriterien – wie etwa ein niedriges Ausbildungsniveau oder Kinderbetreuungsaufgaben. Aus Sicht von ArbeitnehmerInnen und -suchenden werden diese individuellen Faktoren damit zu einem „Risiko“, denn sie stellen mögliche Gründe dar, die den Zugang zu stabilen, vollwertigen und finanziell Existenz sichernden Beschäftigungen erschweren (vgl. Promberger u.a. 2008). Anders formuliert: Das Risiko wird nicht als innerhalb der Personen liegend verstanden, sondern ist auf einer strukturellen Ebene zu verorten. Die Faktoren gründen zum Teil in der persönlichen Lebenssituation der Befragten, zum Teil in ihrer Erwerbssituation, zum Teil auch in ihrem Set an Einstellungen und Haltungen – ihre „Risikohaftigkeit“ bezieht sich auf die Gefährdung einer Existenz sichernden Erwerbsintegration, und entsteht erst unter den aktuellen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen des Arbeitsmarkts.

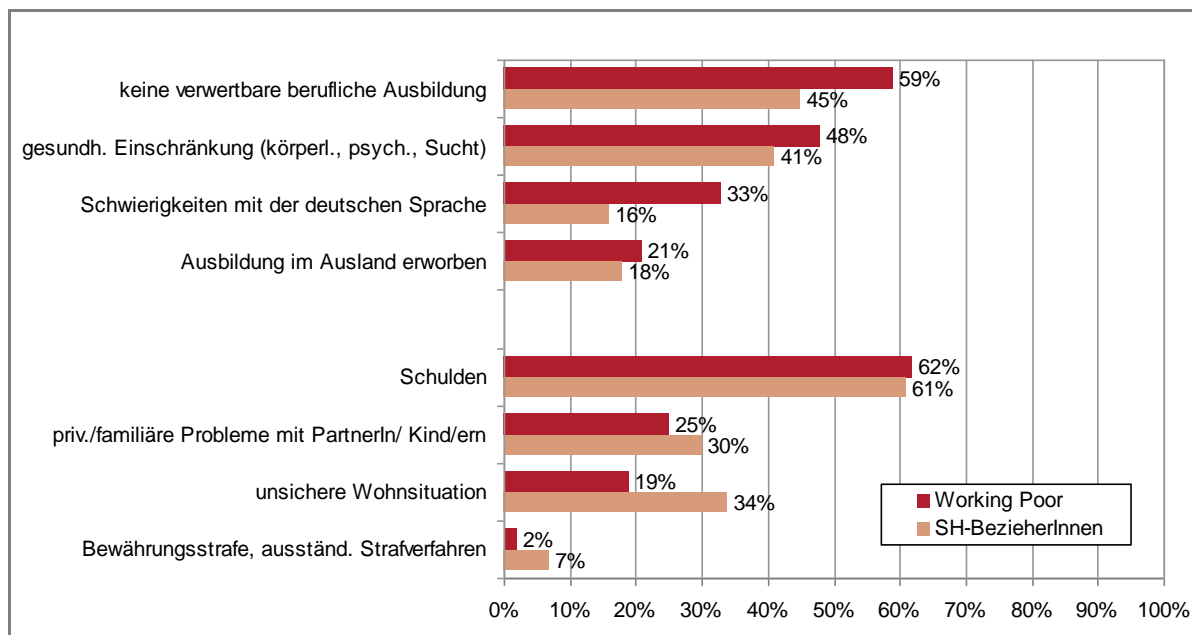
In der Befragung wurde erhoben, ob die jeweiligen Faktoren auf die aktuelle Lebenssituation zutreffen – insofern handelt es sich um die subjektiven Einschätzungen der Befragten. Die erfragten Items waren dabei zum Teil parallel zur genannten Grundlagenstudie zu SH-BezieherInnen in Wien angelegt. Als erstes wird ein Vergleich der Working Poor mit allen SH-BezieherInnen vorgenommen.

Eine verstärkte Betroffenheit zeigt sich unter den Working Poor hinsichtlich vier Faktoren: das Fehlen einer verwertbaren beruflichen Ausbildung betrifft unter den Working Poor 59%, unter allen SH-BezieherInnen ist es weniger als die Hälfte (45%); Gesundheitlich eingeschränkt sind mit 48% der Working Poor etwas mehr als die SH-BezieherInnen insgesamt mit 41%; Stärkere Unterschiede treten hinsichtlich jener Problemfelder auf, die mit einem Migrationshintergrund verbunden sind: Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache (33% vs. 16%) sowie einer im Ausland erworbenen Ausbildung (21% vs. 18%, vgl. Abbildung 26). **Von Working Poor sind demnach insbesondere Personen mit Migrationshintergrund sowie gering qualifizierte ArbeitnehmerInnen betroffen.**³³

In gleichem Ausmaß wie bei allen SH-BezieherInnen treffen unter den Working Poor Schulden zu. Deutlich seltener als unter allen Wiener SH-BezieherInnen zeigen sich hingegen eine unsichere Wohnsituationen (19% vs. 34% bei allen SH-BezieherInnen) und Gesetzeskonflikte (Freiheitsstrafe auf Bewährung bzw. ausständiges Strafverfahren, 2% vs. 7% aller SH-BezieherInnen). Gerade die unsichere Wohnsituation muss jedoch, wenn sie zutrifft, als schwerwiegender Faktor berücksichtigt werden (vgl. Kapitel 8.1).

³³ Vgl. auch Kap. 4.3.

Abbildung 27: Betroffenheit von verschiedenen (Risiko-)Faktoren, Mehrfachangaben möglich, Vergleich Working Poor und SH-BezieherInnen in Wien (Riesenfelder et al 2010)



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=200 sowie L&R Datafile 'SH Wien'

Dass gesundheitliche Einschränkungen bei den Working Poor in einem etwas stärkeren Ausmaß auftreten als in der Gruppe aller erwerbsfähigen SH-BezieherInnen lässt mehrere Erklärungen zu. Zum einen ist vorstellbar, dass die Gruppe der hier befragten aktiv Erwerbstätigen gesundheitliche Belastungssituationen stärker als Einschränkung „spürt“ als eine Personengruppe, die überwiegend nicht in Erwerbsarbeit stand. Möglich ist jedoch auch, dass die Arbeitsplätze, an denen Working Poor beschäftigt sind, ihrerseits gesundheitlich stark belasten – geben doch 52% der Befragten an, dass sie schwere körperliche Arbeit verrichten (vgl. Kapitel 6.5). Diese Lesart wird durch Befunde verschiedener Studien gestützt, die die Qualität von Arbeitsplätzen im Niedriglohnbereich analysieren und hier belastende Arbeitsbedingungen konstatieren (vgl. bspw. Riesenfelder u.a. 2010). Auffällig ist darüber hinaus, dass Personen, die gesundheitlich eingeschränkt sind, eine Vielzahl weiterer Risikofaktoren aufweisen, es hier also zu starken Akkumulationen kommt, die ihrerseits eine Ursache oder auch eine Folge der gesundheitlichen Beeinträchtigung darstellen können (vgl. Kapitel 10).

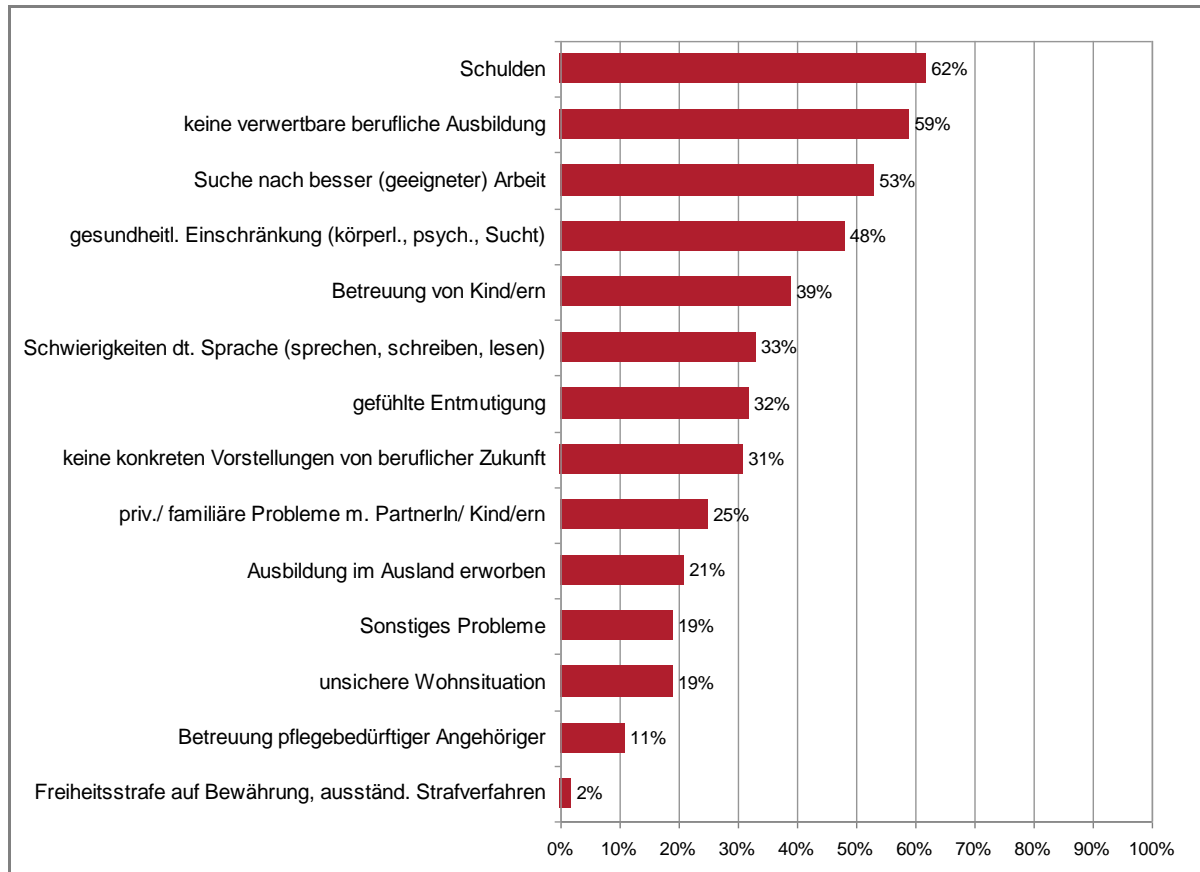
Ausmaß der Risikofaktoren

Ergänzend zu den mit der SH-Grundlagenstudie vergleichbaren Risikofaktoren im engeren Sinn wurden bei dieser Erhebung Einstellungsfragen (gefühlte Entmutigung, Perspektivenlosigkeit) sowie die Frage nach einer aktiven Jobsuche hinzugefügt.³⁴ Die folgende Abbildung

³⁴ Diese Fragen sind nur zum Teil als Risikofaktoren zu verstehen – das niedrige Einkommen oder die Arbeitsuche etwa stellen an sich kein Risiko für eine vollwertige Erwerbsintegration dar, letztere könnte wohl eher im Gegenteil zum Überwinden der Working Poor Situation beitragen. Dennoch werden diese ergänzenden Faktoren in die bestehende Liste mit der Absicht eingefügt, die Lebenssituation der Working Poor umfassend zu beschreiben und aufzuzeigen, in welchen verschiedenen Bereichen persönliche Energien gebunden sind. Diese Faktoren stellen mitunter auch massive persönliche Belastungen dar (vgl. Kapitel 8.1).

28 zeigt eine Reihung dieser (14) Items nach ihrer Verbreitung, die im Folgenden hinsichtlich ihrer Verteilung unter den befragten Working Poor analysiert werden.

Abbildung 28: Betroffenheit von verschiedenen (Risiko-)Faktoren, Mehrfachangaben möglich



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=200

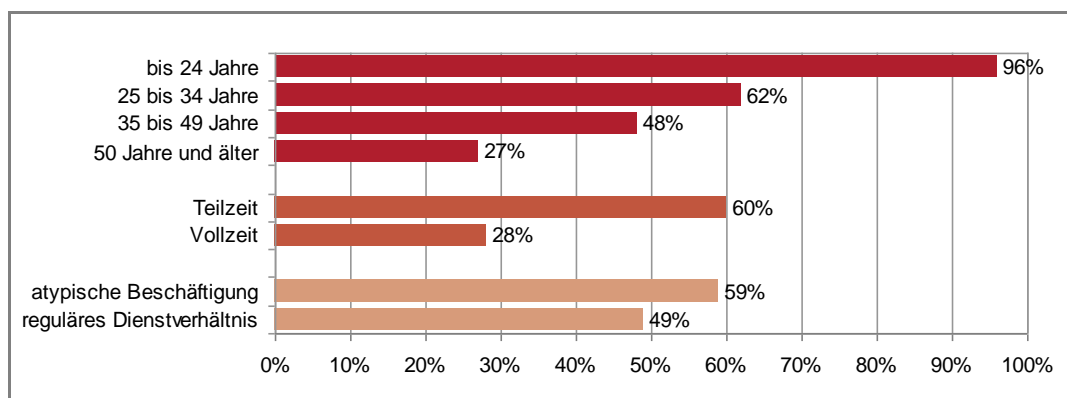
Am verbreitetsten unter Working Poor sind **Schulden** (62%). Interessanterweise zeigen sich keinerlei signifikante Zusammenhänge mit Sozialmerkmalen – wie Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Bezugskonstellation, etc. – d.h. Schulden finden sich quer über die gesamte Gruppe der Working Poor in ähnlich hohem Ausmaß. Regelmäßige monatliche Schulden- bzw. Kreditrückzahlungen belasten das Haushaltsbudget von 31% der Befragten (vgl. Kapitel 7.3).

Ein anderer Faktor, der ein manifestes Risiko am Arbeitsmarkt darstellt, ist das **Fehlen einer verwertbaren beruflichen Ausbildung**. Der Zusammenhang dieses subjektiv erlebten Faktors mit der formalen Ausbildung ist nahe liegend: 80% der PflichtschulabsolventInnen sehen sich von diesem Risikofaktor betroffen, sowie knapp ein Drittel der MasantInnen (vgl. Tabelle 64). Aber auch Personen mit berufsfachlichen Ausbildungen fühlen sich hiervon betroffen (22% derer mit mittlerem Schulabschluss/Lehre, sowie 10% der AbsolventInnen tertiärer Ausbildungen). Ein interessanter Zusammenhang besteht bei den hier untersuchten Working Poor dahin gehend, dass das Fehlen einer verwertbaren beruflichen Ausbildung unter den atypisch Beschäftigten (Leiharbeit, befristete und Freie Dienstverträge) mit 71% signifikant höher ist als unter den Personen in regulären Dienstverhältnissen. Personen mit fehlenden

Ausbildungen bzw. Ausbildungsnachweisen finden sich also verstärkt in Beschäftigungen, die mit erhöhten Flexibilisierungsrisiken behaftet sind.

Bei der **Suche nach besserer bzw. besser geeigneter Arbeit** (53%) spielt insbesondere das Alter eine entscheidende Rolle: mit steigendem Alter nimmt die Häufigkeit, mit der parallel zur aktuellen Erwerbstätigkeit eine andere Arbeit gesucht wird, sehr stark ab: in der jüngsten Altersgruppe ist aus dem Anteil von parallel Arbeit Suchenden von 96% ein klarer Veränderungswunsch abzulesen – hier könnte die Working Poor-Konstellationen von Seiten der Befragten auch als Einstieg in den Arbeitsmarkt verstanden werden. Mit zunehmendem Alter steigt die Akzeptanz der Working Poor-Konstellations: In der Gruppe der über 50-Jährigen gibt nur mehr etwa jede/r Vierte an, nach einer anderen, besseren Arbeit zu suchen. Das Einstellen der Jobsuche kann auch als eine gewisse Resignation gegenüber den Rahmenbedingungen des Arbeitsmarkts für ältere ArbeitnehmerInnen gedeutet werden. Schließlich nimmt auch die Beschäftigungsform Einfluss auf die konkreten Veränderungsaspirationen: Teilzeitbeschäftigte suchen weit aktiver nach Arbeit als Vollzeitkräfte (60% vs. 28%), und tendenziell sind Personen in atypischen Verhältnissen (Befristete Dienstverträge, Freie Dienstverträge, Leiharbeitsverhältnisse) stärker auf der Suche nach einem anderen Arbeitsplatz als Standardbeschäftigte.

Abbildung 29: Betroffenheit durch den Faktor „Suche nach besser (geeigneter) Arbeit“, nach verschiedenen Sozialmerkmalen

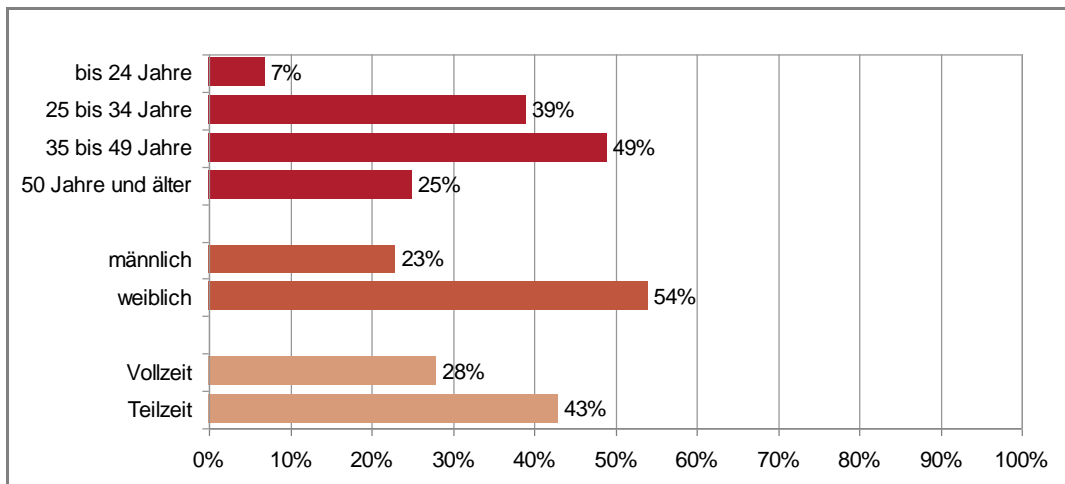


Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=200

Der vierthäufigste Faktor ist das Vorliegen einer **gesundheitlichen Einschränkung** (48%). Diese Einschränkung verteilt sich relativ gleichermaßen auf die gesamte Gruppe der Working Poor. Überraschend ist, dass kein Zusammenhang mit dem Alter besteht. Allerdings fällt auf, dass gesundheitliche Einschränkungen überdurchschnittlich häufig mit anderen (Risiko-) Faktoren zusammenfallen und unter diesem Aspekt einer gesonderten Betrachtung bedürfen (Kapitel 10).

Der (Risiko-)Faktor **Betreuung von Kindern** (39%) ist stark geschlechtsspezifisch verteilt: über die Hälfte der weiblichen (54%), und nur 23% männliche Working Poor geben an, mit Kinderbetreuung befasst zu sein. Parallel dazu verläuft der Zusammenhang dieses Faktors mit dem Arbeitszeitausmaß: Kinderbetreuung ist bei Personen in Teilzeit weitaus häufiger ein Element der Lebenssituation als bei Vollzeitkräften. Erwartungsgemäß besteht bei der Kinderbetreuung auch ein lebensaltersspezifischer Zusammenhang: es ist v.a. die Altersgruppe der 35-49-Jährigen, die Kinderbetreuungspflichten hat.

Abbildung 30: Betroffenheit durch den Faktor „Betreuung von Kind/ern“, nach verschiedenen Sozialmerkmalen



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=200

Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache betreffen insgesamt jede/n dritten Working Poor (vgl. Tabelle 65). Bei Personen mit Migrationshintergrund ist es allerdings jedeR Zweite (52%). Signifikant erhöht ist diese Betroffenheit bei geringer schulischer Bildung (max. Pflichtschule: 63%). Sprachliche Einschränkungen werden von MigrantInnen mit durchgängiger, d.h. ununterbrochener Working Poor-Konstellation häufiger genannt als bei fragmentierten Verläufen, was darauf hindeutet, dass sich diese Personengruppe mit sprachlichen Defiziten eher in verfestigten Working Poor-Situationen befindet.

Jene wenigen Personen, die Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache angeben, aber keinen Migrationshintergrund aufweisen, deuten auf die Problematik des funktionalen Analphabetismus hin. Die starke Tabuisierung dieses Themas legt die Vermutung nahe, dass die tatsächliche Betroffenheit auch höher liegen könnte und der hier ermittelte Wert als Minimalwert gelten sollte.

Die beiden Faktoren einer **gefühlten Entmutigung und Motivationslosigkeit in Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit** sowie **fehlender konkreter Vorstellungen der beruflichen Zukunft** betreffen jeweils etwa ein Drittel der Working Poor. Diese beiden Betroffenheitsgruppen sind dabei nicht deckungsgleich, wenngleich auf eine Personengruppe in der Größenordnung von 16% (aller Working Poor) beide Faktoren zutreffen (vgl. Tabelle 66, sowie Kapitel 10). Interessanterweise weisen jedoch beide einen engen Zusammenhang mit der Beschäftigungsform auf und finden sich unter Personen in atypischen Verhältnissen mit 42% bzw. 43% signifikant häufiger als bei regulär Beschäftigten. Die weiteren anschließend genannten (Risiko-)Faktoren betreffen jeweils höchstens ein Viertel der Befragten.

- **Private / familiäre Probleme** mit PartnerIn und/oder Kind/ern (25%) ist stark geschlechtsspezifisch verteilt (34% der Frauen vs. 15% der Männer). Insbesondere AlleinerzieherInnen sind besonders häufig mit diesem (Risiko-)Faktor konfrontiert (46%). Bei Personen mit Migrationshintergrund tritt dieser Aspekt deutlich seltener auf (19% vs. 33%).
- **Ausbildung im Ausland erworben** (21%): Dieser Faktor betrifft erwartungsgemäß Personen mit Migrationshintergrund, von jenen sind 34% mit dieser Problematik konfrontiert. Die Betroffenheit steigt dabei mit dem Alter an, und bezieht sich v.a. auf höhere Abschlüsse (Matura und tertiäre Abschlüsse).

- **Unsichere Wohnsituation** (19%): Hiervon sind Frauen in doppelt so hohem Ausmaß betroffen wie Männer (25% vs. 12%). Für die Hälfte von ihnen (sowohl bei Männern als auch bei Frauen) tritt die unsichere Wohnsituation in Zusammenhang mit privaten bzw. familiären Problemen mit PartnerIn und/oder Kind/ern auf. Über das Item einer „unsicheren Wohnsituation“ hinaus spielt das Thema Wohnen auch in anderen Ausformungen eine Rolle, und wurde relativ häufig in der Kategorie „Sonstige Probleme“ aufgegriffen.
- **Sonstige Probleme** (19%): Als solche werden angesprochen: Fehlender finanzieller Handlungsspielraum (aufgrund von bspw. hohen Fixkosten, niedrigen Alimentationszahlungen, kostspieligen Kinderbetreuung/Schulskosten, nicht leistbarem Urlaub oder Kleidungskauf), die Krankheit von Angehörigen (bspw. Behinderung eines Kindes, psychische Krankheit von Angehörigem/r, Krankenhausaufenthalt von Verwandten), wohnungsbezogene Probleme in Hinblick auf Zustand, Kosten, Größe (wie bspw. Feuchtigkeit, fehlende Mittel für nötige Investitionen), soziales Stigma Armut (bspw. Diskriminierung in der Öffentlichkeit aufgrund von Armut, die Vergleichsreferenzen der Kinder in der Peergroup hinsichtlich Konsum und Ausstattung, soziale Integrationsschwierigkeiten), die eigene Krankheit bzw. Pflegebedarf, die entsprechende Erziehung und Förderung des Kindes/ der Kinder (bspw. Alleinerziehung, schulische Probleme, religiöse Erziehung) und jobbezogene Probleme (bspw. Pendeln, Stress mit KollegInnen).
- **Betreuung pflegebedürftiger Angehöriger** (11%): Vorwiegend weibliche Working Poor geben an, Angehörige zu pflegen.
- **Freiheitsstrafe auf Bewährung, ausständiges Strafverfahren** (2%): Dieses Risikoelement tritt in Einzelfällen – sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen RespondentInnen – auf.

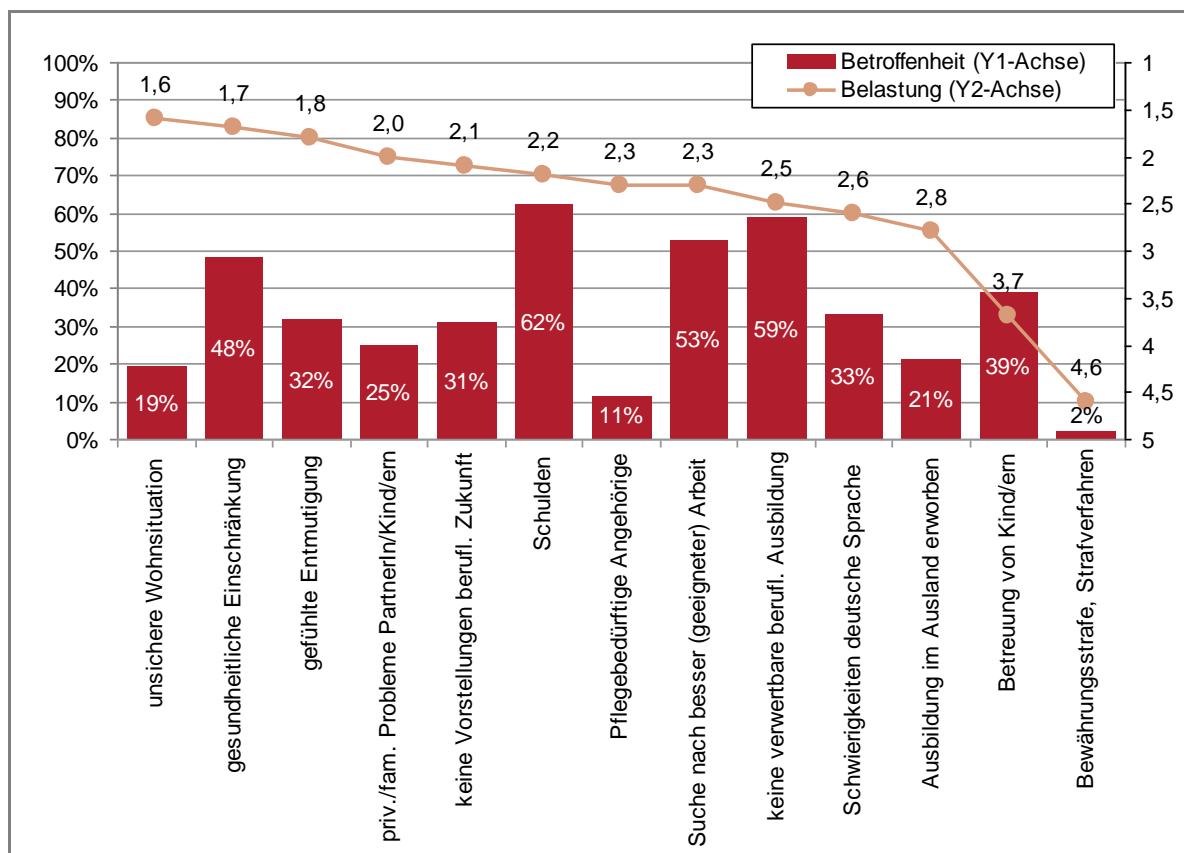
8.1 Belastung durch Faktoren der Lebenssituation

Als wesentliche Erweiterung im Vergleich zur SH-Grundlagenstudie wurde im Rahmen dieser Erhebung auch der Grad der persönlichen Belastung durch diese (Risiko-)Faktoren erfragt. Die folgende Abbildung 31 stellt zugleich die quantitative Verbreitung (Betroffenheit) sowie die persönliche Belastung durch die jeweiligen Faktoren dar.

Dabei zeigt sich, dass die quantitativ wichtigsten (Risiko-)Faktoren unterschiedlich belastend wirken: die Schulden und die fehlende berufliche Ausbildung bewegen sich eher im Mittelfeld der Belastungen. Am massivsten belasten die beiden Faktoren einer unsicheren Wohnsituation (mittlerer Belastungswert³⁵ 1,6) sowie gesundheitliche Einschränkungen (1,7).

³⁵ Die persönliche Belastung durch die jeweiligen Faktoren wurde mittels einer 5teiligen Skala erhoben, wobei 1 eine sehr starke und 5 keine Belastung bedeutet. Niedrige Mittelwerte bedeuten somit starke Belastung.

Abbildung 31: Betroffenheit von verschiedenen (Risiko-)Faktoren (Mehrfachangaben möglich) und Belastung durch jene Faktoren



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=200; Belastungsmessung (Y2-Achse): 1=sehr hohe Belastung, 5=keine Belastung

Die Faktoren in der linken Hälfte der Abbildung sind somit die, die die Betroffenen subjektiv stark belasten, die „Sorgen machen“ – neben der Wohn- und eigenen Gesundheitssituation wirken auch private Probleme und die persönlichen Einstellungsaspekte der gefühlten Entmutigung und der Perspektivenlosigkeit vergleichsweise stark belastend. Die qualifikatorischen Aspekte einer nicht verwertbaren beruflichen Ausbildung, einer im Ausland erworbenen Ausbildung sowie sprachlicher Defizite hingegen wirken offensichtlich weit weniger beschwerend. Und auch die Betreuung von Kindern ist zwar für einen relativ großen Anteil von 39% ein zutreffender und die Existenz sichernde Arbeitsmarktintegration gefährdender Faktor, die subjektive Belastung dadurch ist mit dem Mittelwert von 3,7 aber vergleichsweise gering. Auch rechtliche Probleme (resp. Bewährungsstrafe) belasten so gut wie gar nicht.

Die Suche nach einer besseren oder besser geeigneten Arbeit beschäftigt gut die Hälfte der RespondentInnen, wobei insbesondere Jüngere, Teilzeit- und andere atypisch Beschäftigte auf Arbeitssuche sind (s.o.). Die persönliche Belastung durch diese Suchtätigkeit bewegt sich auf einem mittleren Niveau, etwa ein Drittel der Arbeit Suchenden bezeichnet diese als belastend. Dabei erleben Personen in atypischen Beschäftigungsformen diese Belastung tendenziell etwas stärker.

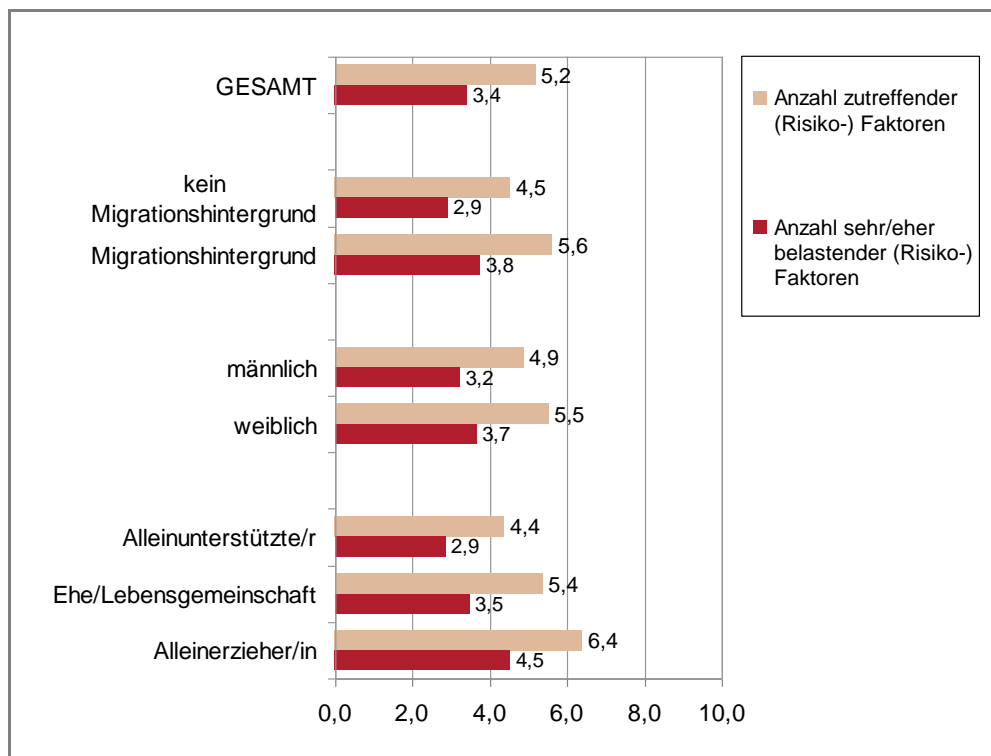
Akkumulation und Gesamtbelastung

Die erfragten (Risiko-)Faktoren treten in der Mehrzahl der Fälle nicht einzeln auf, sondern zumeist sind es mehrere – mehr oder minder stark belastende – Faktoren, die die Lebenssi-

tuation der Working Poor kennzeichnen. Zwar betreffen die Faktoren sehr unterschiedliche Aspekte des täglichen Lebens, dennoch ist es interessant, die Summen der zutreffenden bzw. der belastenden Faktoren zu eruieren. Betroffen sind die Working Poor im Durchschnitt von 5,2 Faktoren: Bei etwa der Hälfte liegt die Betroffenheit in einem mittleren Bereich bei 4-6 Items, und jeweils ein Viertel zeigt sich von 1-3 Faktoren, bzw. von 7 und mehr Faktoren betroffen. Parallel zur Addition der zutreffenden Faktoren, lassen sich auch nur die als belastend empfundenen Faktoren summieren³⁶ – hierbei errechnet sich ein Mittelwert von 3,4 belastenden Faktoren in der Lebenssituation (vgl. Tabelle 63).

Insgesamt kann so ein Profil der mittleren Betroffenheit von und Belastung durch die erfragten Items erstellt werden. Wie die folgende Abbildung 32 verdeutlicht, ist die Gruppe derer mit Migrationshintergrund von überdurchschnittlich vielen Faktoren betroffen, sowie auch von überdurchschnittlich vielen Faktoren belastet. Dasselbe gilt für Frauen im Vergleich zu Männern, und differenziert nach Bezugsgemeinschaft erweisen sich insbesondere AlleinerzieherInnen am weitaus stärksten betroffen und belastet.

Abbildung 32: Mittlere Anzahl von zutreffenden und belastenden (Risiko-)Faktoren, nach verschiedenen Merkmalen



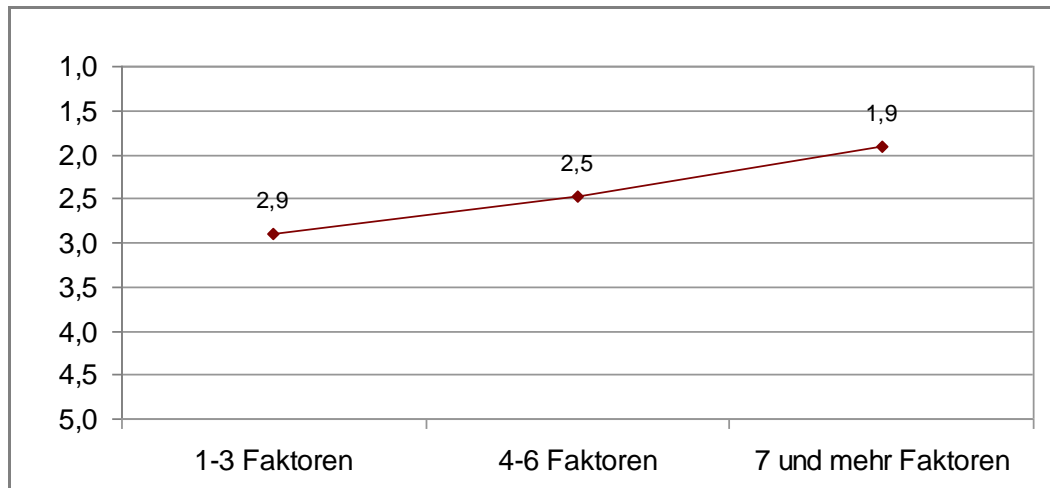
Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=200; insgesamt wurden 15 Items erfragt

Auffällig ist der klare Zusammenhang der Anzahl der zutreffenden Faktoren mit der durchschnittlichen Belastung: je mehr Faktoren zutreffen, umso größer wird die Belastung durch die einzelnen Items erlebt. In anderen Worten: Akkumulieren (Risiko-)Faktoren in der Lebenssituation der Working Poor, wird jeder einzelne Faktor stärker belastend empfunden, als

³⁶ In diese Analysen sind die jeweiligen Faktoren dann eingeschlossen, wenn die RespondentInnen sie als „sehr“ oder „eher“ belastend einstufen.

wenn nur wenige Faktoren zutreffen. Das Auftreten multipler Faktoren ist demnach nicht nur ein rein quantitatives Faktum für die Betroffenen, sondern bringt eine qualitative Veränderung in deren Belastungswirkung mit sich.

Abbildung 33: Durchschnittliche Belastung durch alle zutreffenden (Risiko-) Faktoren, nach Anzahl der zutreffenden (Risiko-)Faktoren



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=200; insgesamt wurden 15 Items erfragt; Belastungsmessung (Y-Achse): 1=sehr hohe Belastung, 5=keine Belastung

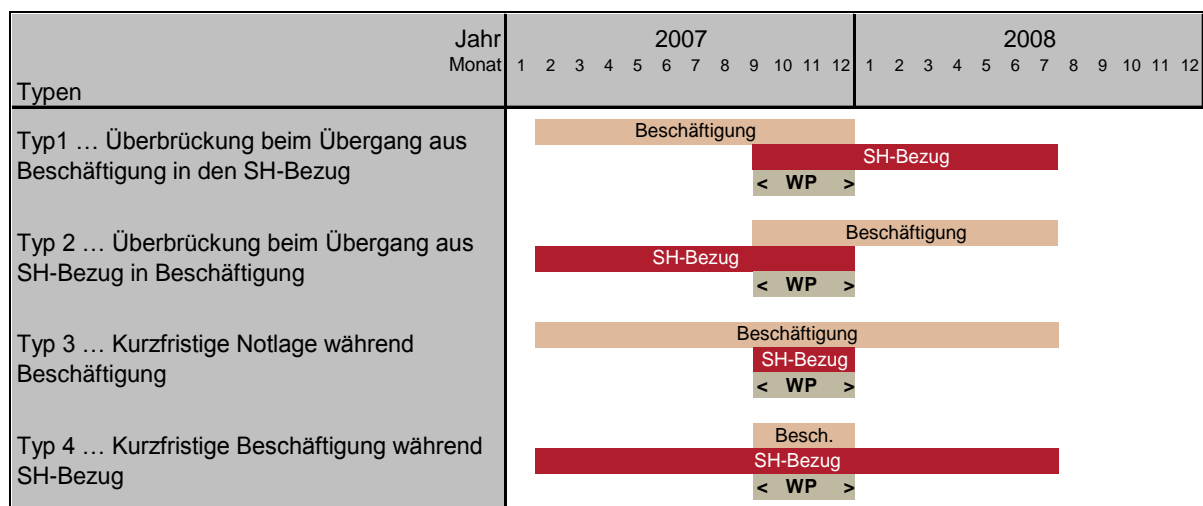
9 Zukunfts- und Veränderungsperspektiven

Auf Basis der Längsschnittdaten wird zuerst der Frage nachgegangen, welche Lage die Working Poor-Phase in Bezug auf die Beschäftigung einnimmt, und welche „Übergangstypologien“ hier zu finden sind (vgl. Kapitel 9.1). Da sehr häufig eine Teilzeittätigkeit vorliegt, geht es im nächsten Abschnitt um die Möglichkeit bzw. die Voraussetzungen einer Arbeitszeiterweiterung (vgl. Kapitel 9.2). Weiters wurde die persönliche Sicht der befragten Working Poor auf ihre eigene mittelfristige berufliche Zukunft („in einem Jahr“) erhoben. Was sind ihre beruflichen Vorstellungen und welche Unterstützungen und/oder Veränderungen wären notwendig, um dahin zu gelangen (vgl. Kapitel 9.3f).

9.1 Working Poor als Phase des Übergangs in der Karriere - „Übergangstypen“

Im Zusammenhang mit dem Thema Working Poor stellt sich auch immer wieder die Frage, welche Funktion eine Working Poor-Phase hat. So kann diese etwa eine Übergangsfunktion bekleiden, sei es der Übergang aus Beschäftigung in einen SH-Bezug oder der Übergang aus einem SH-Bezug in Beschäftigung. Ein anderes Szenario wäre beispielsweise jenes einer kurzfristigen Notlage während einer Beschäftigung, während der ein SH-Bezug das Einkommen aufstockt, ein wiederum anderes Szenario wäre jenes einer kurzfristigen Beschäftigung während eines länger andauernden SH-Bezugs. Wir haben hier somit vier Szenarien angesprochen, die untersucht werden sollen. Anregungen hierzu haben wir Bruckmeier (2008) entnommen, die folgende Abbildung stellt die vier Szenarien einander grafisch gegenüber.

Abbildung 34: Grafische Veranschaulichung der Übergangstypologie



Quelle: L&R „Working Poor Übergangstypologie“, 2010; WP ... Working Poor Episode

In der folgenden Übersicht sind unsere Annahmen, die wir definiert haben, beschrieben:

Tabelle 11: Überblick über die Übergangstypen

Typ	Beschreibung
Typ 1: Überbrückung beim Übergang aus Beschäftigung in SH-Bezug	<ul style="list-style-type: none"> ■ Mindestdauer der Working Poor-Überbrückung: 1 Monat ■ Es existiert eine Beschäftigung im Monat davor ■ Es existiert kein SH-Bezug in den zwei Monaten zuvor ■ Es existiert ein SH-Bezug im Monat danach ■ Es existiert keine Beschäftigung in den zwei Monaten danach
Typ 2: Überbrückung beim Übergang aus SH-Bezug in Beschäftigung	<ul style="list-style-type: none"> ■ Mindestdauer der Working Poor-Überbrückung: 1 Monat ■ Es existiert ein SH-Bezug im Monat davor ■ Es existiert keine Beschäftigung in den zwei Monaten zuvor ■ Es existiert eine Beschäftigung im Monat danach ■ Es existiert kein SH-Bezug in den zwei Monaten danach
Typ 3: Kurzfristige Notlage während Beschäftigung	<ul style="list-style-type: none"> ■ Dauer der kurzfristigen Notlage: zwischen 1 Monat und zwei Monaten ■ Es existiert eine Beschäftigung im Monat davor ■ Es existiert eine Beschäftigung im Monat danach ■ Es existiert eine Beschäftigung in entweder drei Monaten davor oder drei Monaten danach
Typ 4: Kurzfristige Beschäftigung während SH-Bezug	<ul style="list-style-type: none"> ■ Dauer der kurzfristigen Beschäftigung während der Sozialhilfe: zwischen 1 Monat und zwei Monaten ■ Es existiert ein SH-Bezug im Monat davor ■ Es existiert ein SH-Bezug im Monat danach ■ Es existiert ein SH-Bezug in entweder drei Monaten davor oder drei Monaten danach

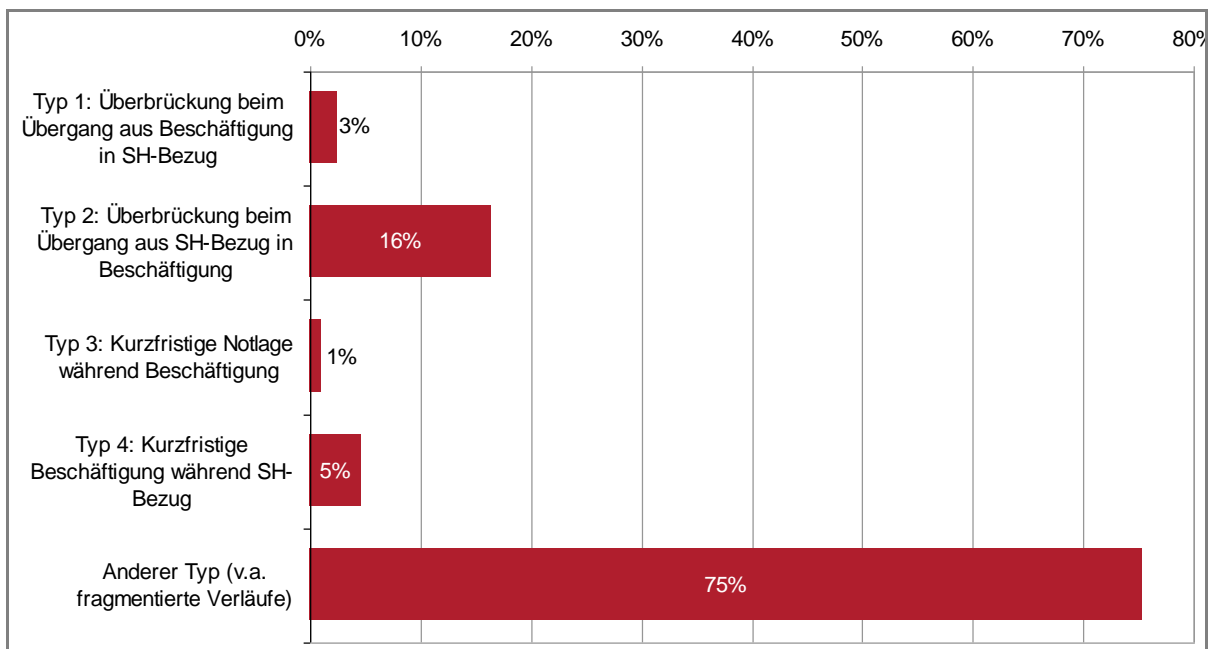
Quelle: L&R „Typisierung WP-Wien“

Den Längsschnittdaten zufolge kann einer der vier Typen tatsächlich häufiger aufgefunden werden; Es handelt sich hierbei um Typ 2, die Überbrückungsfunktion einer Working Poor-Phase beim Übergang aus dem Bezug der Sozialhilfe in eine nachfolgende Beschäftigung. Auf rund 16% der beobachteten Fälle der Jahre 2001 bis 2008 trifft dieser Typ zu. Kaum fündig sind wir hingegen bei Typ 3 geworden, einer Working Poor-Phase, bei welcher die Sozialhilfe eine kurzfristige Notlage während einer Beschäftigung ausgleicht. Dieser Typ ist mit rund 1% nur marginal vertreten. Sehr selten findet sich auch Typ 1, die Klassifikation einer Working Poor-Phase als Übergang aus der Beschäftigung in den SH-Bezug (3%). Etwas häufiger (5%) konnte Typ 4 identifiziert werden, die kurzfristige Beschäftigung während eines länger andauernden SH-Bezugs.

Zum größten Teil wurden mit rund 75% Anteil Übergangsprozesse „anderen Typs“ gefunden, welche keinem der vier zuvor definierten Typen zugeordnet werden können. Dies überrascht wenig, weil mit obiger Fragestellung eine Vielzahl von denkbaren und möglichen Verlaufstypen nicht näher erfasst wurde. Beispielsweise zählt hierzu ein annähernd paralleler Verlauf von Beschäftigung und SH-Bezug oder in vielfältiger Weise fragmentierte Erwerbs- und Bezugsverläufe. Ein weiterer Grund besteht darin, dass die vier Typen selbst durch relativ enge Abgrenzungen definiert wurden, um auf methodischer Ebene Trennschärfe zu gewährleisten. Qualitative Analysen des Datenmaterials im Zusammenhang mit dem Übergangsprozess „anderen Typs“ zeigen beispielsweise Prozesse, welche von der Gestalt her den Typen 3 und 4 ähneln, aber durch kürzere oder längere (als die definierten Grenzen erlauben) Work-

ing Poor-Phasen charakterisiert sind. Somit handelt es sich häufig weder um überbrückende Einstiegsprozesse wie in Typ 1 noch um überbrückende Ausstiegsprozesse wie in Typ 2, sondern um Verläufe mit relativ starker Bezugs- und Erwerbsfragmentierung und **nicht eindeutigen Ein- oder Ausstiegstrends** (weshalb sie für unsere Fragestellung nicht weiters interessant sind). In manchen Fällen wurden auch Übergangsprozesse gefunden, welche zwar den Typen 1 und 2 ähneln, im Vor- und Nachbeobachtungszeitraum aber nicht den oben definierten Bedingungen entsprechen (weil beispielsweise etwa auf einen Ausstieg aus dem Bezug der Sozialhilfe folgend doch kurzfristig wieder ein erneuter SH-Bezug gegeben war).

Abbildung 35: Übersicht über die vier Typen der Übergangstypologie



Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

An dieser Stelle wollen wir uns auf Typ 2, die Überbrückungsfunktion von Working Poor beim Übergang aus dem SH-Bezug in die Beschäftigung, konzentrieren. Zunächst einmal erscheint interessant, dass die Dauer der Working Poor-Episode (welche wir bei diesem Typ definitionsgemäß nicht eingeschränkt haben) sehr unterschiedlich ausfällt. Mehr als die Hälfte der Typ 2 – Phasen (54%) dauert nicht länger als zwei Monate, ein weiteres Fünftel (26%) hat eine Laufzeit von drei Monaten. Somit entfällt auf knapp zwei Drittel der Typ 2 – Episoden (71%) eine Laufzeit von bis zu drei Monaten. Längere Working Poor-Episoden des Typs 2 konzentrieren sich vor allem auf den Bereich zwischen 4 und 12 Monaten.

Tabelle 12: Übergangstyp nach Dauer der Working Poor-Episode (1.1.2001 bis 31.12.2008)

		Übergangstypologie				Anderer Typ	Gesamt
		Typ 1: Überbrückung beim Übergang aus Beschäftigung in SH-Bezug	Typ 2: Überbrückung beim Übergang aus SH-Bezug in Beschäftigung	Typ 3: Kurzfristige Notlage während Beschäftigung	Typ 4: Kurzfristige Beschäftigung während SH-Bezug		
bis 30 Tage	Anteil	13,8%	9,3%	11,0%	27,3%	52,7%	42,9%
2 Monate	Anteil	24,3%	45,1%	89,0%	72,7%	13,9%	22,8%
3 Monate	Anteil	14,6%	26,3%	,0%	,0%	13,3%	14,7%
4 bis 6 Monate	Anteil	22,7%	13,4%	,0%	,0%	11,2%	11,2%
7 bis 12 Monate	Anteil	15,3%	4,2%	,0%	,0%	5,7%	5,4%
13 bis 36 Monate	Anteil	8,8%	1,6%	,0%	,0%	2,8%	2,6%
37 Monate und mehr	Anteil	,4%	,1%	,0%	,0%	,5%	,4%
Gesamt	Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%
	Fälle	2775	17961	1181	5009	82289	109215

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

Eine Betrachtung von Übergangstyp 2 nach Sozial- und Bezugsmerkmalen zeigt interessanterweise kaum signifikante Tendenzen. Allenfalls kann davon ausgegangen werden, dass sich der Typ 2 etwas häufiger bei Frauen findet als die anderen Übergangstypen.

Von der Art des Beschäftigungsverhältnisses her dürfte sich eine Standardbeschäftigung oder eine selbstständige Beschäftigung am ehesten für einen gleitenden Übergang aus dem SH-Bezug in das Erwerbssystem eignen (siehe Tabelle 20). Übergangstyp 2 konzentriert sich in rund 77% der Fälle auf Standardbeschäftigungen (gesamt: 60%) und in rund 3,9% auf selbstständige Erwerbseinkommen (gesamt: 2,0%). Geringfügige Beschäftigung, Freie Dienstverhältnisse und Leiharbeit hingegen sind beim Übergangstyp 2 nur vergleichsweise selten zu finden.

9.2 Ausweitung der Arbeitszeit

Von den Personen, die zum Befragungszeitpunkt in einer Working Poor-Konstellation in Teilzeit arbeiteten, bringen 81% den Wunsch nach einer Ausweitung ihrer Arbeitszeit zum Ausdruck. Dabei bestehen keinerlei Unterschiede zwischen Subgruppen: Gleich ob Frauen oder Männer, ob Migrationshintergrund, gleich welcher Altersstufe, mit welchem Ausbildungsabschluss, in welchem Beruf oder Branche oder mit welchem aktuellem konkretem Arbeitszeitmaß. Verschiedene andere Datenquellen und Studien, die sich mit Teilzeitbeschäftigten und ihren Arbeitszeitwünschen befassen, weisen einen Anteil von rund 20% aus, der explizit keine Vollzeittätigkeit wünscht.³⁷ Insofern unterscheiden sich die Teilzeitbeschäftigten mit parallelem Sozialhilfebezug nicht grundlegend von den Teilzeitbeschäftigten insgesamt.

In der Gruppe der hier Befragten, die bei ihrem Stundenausmaß verbleiben will, sind zumeist der Gesundheitszustand (40%) oder Kinderbetreuungsaufgaben (29%) dafür ausschlaggebend.

³⁷ Vgl. Statistik Austria (2010): „Keine Vollzeittätigkeit gewünscht“ als Grund für Teilzeittätigkeit 21%; SORA (2007): 22% der Teilzeitbeschäftigten wollen längerfristig Teilzeit arbeiten und Stunden nicht erhöhen.

In der Gruppe, die ihre Arbeitszeit ausweiten wollen, gibt es jedoch eine Reihe von notwendigen Voraussetzungen, um dies umzusetzen. In der Mehrzahl betrifft dies arbeitsplatzbezogene Komponenten (85%, vgl. Tabelle 67).³⁸ Konkret handelt es um eine Veränderung der Arbeitsbedingungen hinsichtlich

- der arbeitszeitlichen Möglichkeiten (Arbeitszeitausweitung durch DienstgeberIn, flexible Arbeitszeitgestaltung, Vereinbarkeit mit Kinderbetreuung),
- der inhaltlichen Aufgaben (der Qualifikation entsprechend, inhaltliche Aufwertung),
- der gesundheitlich bewältigbaren Anforderungen (bspw. weniger körperliche Belastung, weniger Gesundheitsbelastung, weniger anstrengend).

Weiters wurden genannt:

- Bildungsabschlüsse (14%); Hierunter fällt auch die Anerkennung einer im Ausland erworbenen Ausbildung, insbesondere bei jüngeren Personen.
- Für 9% stellt eine Veränderung ihrer Kinderbetreuungsaufgaben die Voraussetzung für eine Ausweitung ihrer Arbeitszeit dar.
- In Einzelfällen wird die Bewältigung von familiären Problemen genannt.

Diese Arbeitszeitausweitung wünschen sich 43% am aktuellen Arbeitsplatz, weiteren 20% ist der Arbeitsplatz egal. Als problematisch bewerten wir allerdings den Umstand, dass für die verbleibenden 37% eine Stundenerhöhung explizit mit einem Arbeitsplatzwechsel verbunden ist. Mehr als ein Drittel kann sich also nicht vorstellen, am aktuellen Arbeitsplatz mehr Wochenstunden zu arbeiten und sieht eine eventuelle Arbeitszeitausweitung nur in Verbindung mit einem Arbeitsplatzwechsel. Hier muss davon ausgegangen werden, dass die für verschiedene Branchen bekannte Tendenz zu Teilzeit als wesentlicher Hinderungsgrund für die Aufnahme einer vollzeitigen Arbeit verantwortlich zu machen ist.³⁹

9.3 Zukunftsszenario „...in einem Jahr“

Unabhängig von der aktuellen Arbeitszeit wurden die Working Poor nach ihrer gewünschten beruflichen Situation in einem Jahr gefragt („Ein-Jahres-Perspektive“). Dabei zeigt sich zunächst eine hohe Erwerbsorientierung, 92% wollen in einem Jahr jedenfalls (weiterhin oder wieder) erwerbstätig sein. Dieser Anteil ist unter Jüngeren etwas geringer, begründet mit einer angestrebten Ausbildung bzw. einer bevorstehenden Kinderbetreuung. In den höheren Altersgruppen sehen sich einzelne in diesem Zeitraum bereits in Alterspension und/oder fühlen sich gesundheitlich zu sehr eingeschränkt für eine weitere Erwerbstätigkeit.

Für die gewünschte Tätigkeit in einem Jahr wurden zwei Merkmale erfasst:

- Soll diese Arbeit in dem aktuellen Job bzw. beim aktuellen Arbeitgeber sein?
- Welche inhaltliche Tätigkeit (im Vergleich zur aktuellen bzw. letzten Tätigkeit) soll diese Arbeit umfassen?

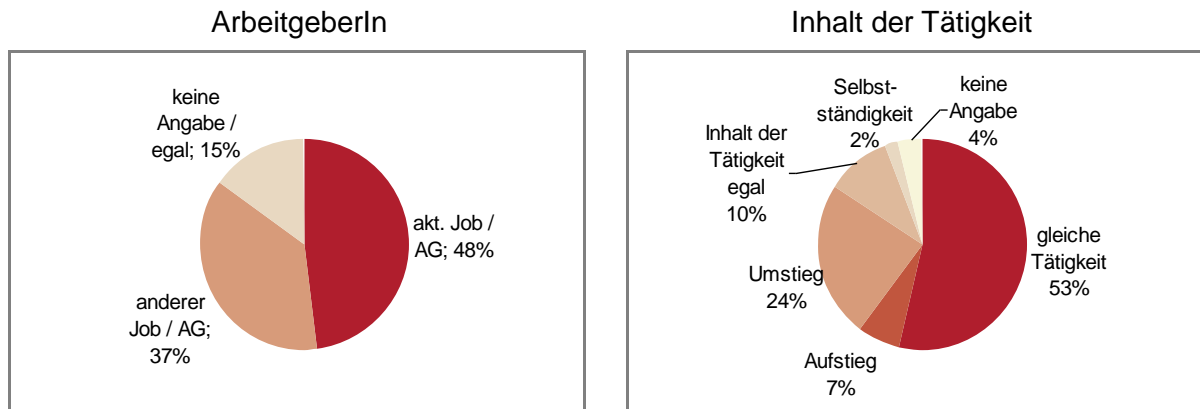
Jeweils etwa die Hälfte der Befragten (konkret der aktuell Erwerbstätigen) wünscht bezüglich dieser beiden Aspekte eine bzw. keine Veränderung. Abbildung 36 zeigt im linken Teil die Verteilung hinsichtlich des/r gewünschten Arbeitgebers/Arbeitgeberin und im rechten Teil

³⁸ Diese Frage wurde offen formuliert und die Antworten zu Kategorien zusammengefasst.

³⁹ Vgl. bspw. Statistik Austria 2010.

hinsichtlich der gewünschten inhaltlichen Tätigkeit. Deutlich wird, dass jeweils etwa die Hälfte im Lauf des kommenden Jahres keine Veränderung vorhersieht.

Abbildung 36: Gewünschte Arbeit in Ein-Jahres-Perspektive

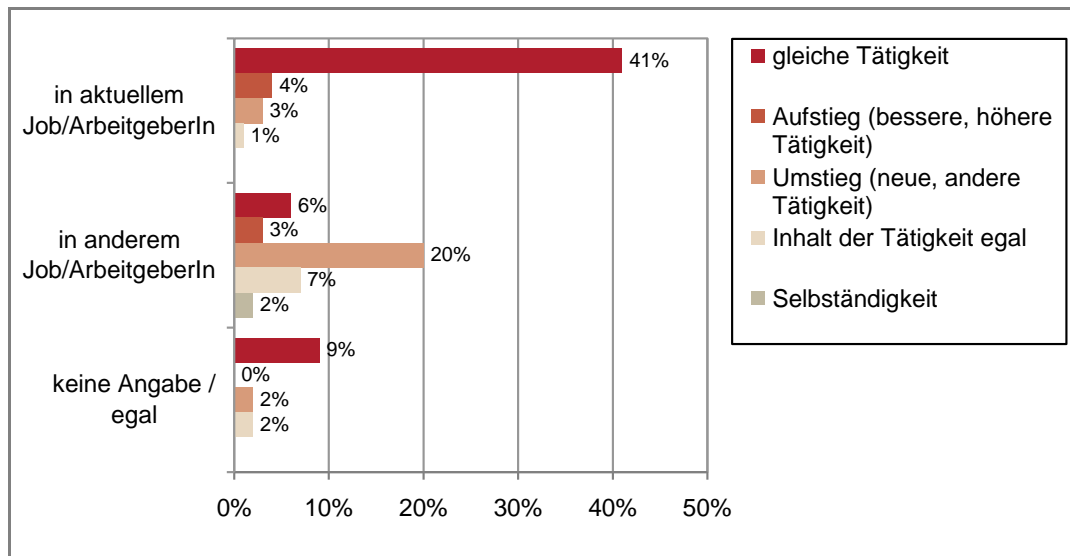


Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; nur aktuell Erwerbstätige; Interviews n=133

Die gewünschten inhaltlichen Veränderungen der beruflichen Situation lassen sich weiter differenzieren. Aufstiegsaspirationen spielen eine relativ geringe Rolle, nur 7% hoffen auf eine höhere oder bessere Tätigkeit in einem Jahr. Von quantitativ größerer Bedeutung sind aber inhaltliche Umorientierungen, denn 24% sehen sich in einem Jahr in einer anderen inhaltlichen Arbeit. Für 10% schließlich ist der Inhalt ihrer Tätigkeit egal, und 2% streben eine Selbstständigkeit an.

Die Veränderungswünsche hinsichtlich ArbeitgeberIn und Inhalt sind tendenziell aneinander gekoppelt, wenn auch nicht deckungsgleich: Aber wer sich in einem Jahr bei dem/derselben DienstgeberIn sieht, sieht sich zu 82% auch in derselben Tätigkeit. Der Wunsch nach Wechsel zu einem/einer anderen ArbeitgeberIn ist hingegen oft (52%) mit einer inhaltlichen Umorientierung verbunden. Diese beiden Kombinationen sind, wie in Abbildung 37 dargestellt, die häufigsten Ein-Jahres-Perspektiven der Working Poor: Insgesamt 41% der Befragten wünschen im kommenden Jahr demnach keine Veränderung – weder hinsichtlich ArbeitgeberIn noch hinsichtlich Inhalt der Tätigkeit. 20% wünschen einen beruflichen Umstieg, verbunden mit einem ArbeitgeberInnen-Wechsel. Für 9% ist in erster Linie wichtig, in der aktuellen inhaltlichen Tätigkeit zu verbleiben, wobei der/die DienstgeberIn dabei nachrangig ist.

Abbildung 37: Gewünschte Tätigkeit in Ein-Jahres-Perspektive und gewünschte Arbeitsstelle; Gesamt%



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=200

9.4 Unterstützungsbedarfe und -möglichkeiten

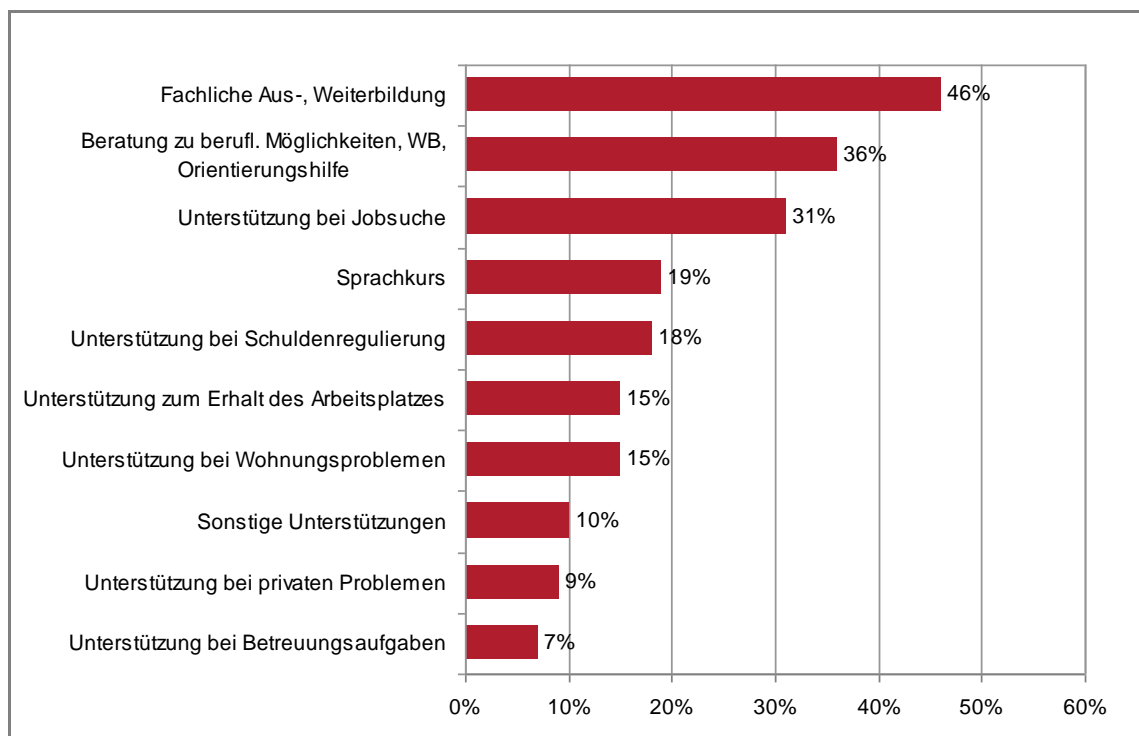
Für diejenigen Personen, die einen Veränderungswunsch zum Ausdruck brachten (egal ob Arbeitszeitausweitung, Wechsel von DienstgeberIn oder Inhalt der Tätigkeit) wurden die dazu als notwendig empfundenen Unterstützungsbedarfe erhoben. Dazu wurden verschiedene mögliche Angebote vorgelesen und erfragt, ob diese Unterstützung helfen würde, die gewünschten Veränderungen auch umzusetzen.

Ein Viertel lehnt hier sämtliche Vorschläge ab und sieht keinen Bedarf oder keine Veranlassung für Unterstützung. Diese Gruppe meint demnach, dass keine externe Unterstützung die gewünschten Veränderungen befördern könne. Wenn beispielsweise ein Ausweitung der Arbeitszeit in der aktuellen Tätigkeit gewünscht wird, von Seiten des Arbeitgebers/der Arbeitgeberin aber keine Vollzeitstellen vergeben werden, ist es nachvollziehbar, dass sich die betroffene Person keine Verbesserungen ihrer Situation durch bspw. Beratungen erwartet und externe Unterstützungsangebote daher als wenig hilfreich einstuft. Als eine Erklärung sind auch negative Erfahrungen mit Beratungsangeboten (beispielsweise im Kontext von Arbeitssuche) vorstellbar, sodass Unterstützungsangebote als wenig hilfreich oder zielführend abgelehnt werden.

Drei Viertel dieser Personengruppe bejahen ein- oder mehrere Unterstützungsbedarfe. Die Verteilung findet sich in folgender Abbildung.

Das größte Interesse besteht an Unterstützungen, die sich auf berufliche Inhalte beziehen. In erster Linie wurde eine **berufliche Aus- und Weiterbildung** (46% der Befragten mit Veränderungswünschen), aber auch eine **Beratung zu beruflichen Möglichkeiten** sowie zu Aus- und Weiterbildungsangeboten (36%) als positive Unterstützung angesprochen. Insbesondere Jüngere (zwei Drittel), sowie jene, die einen beruflichen Umstieg innerhalb des nächsten Jahres wünschen, zeigen sich an Qualifizierungsangeboten interessiert.

Abbildung 38: Unterstützungsbedarfe in der Gruppe der Personen mit Veränderungswunsch, Mehrfachangaben möglich



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, Interviews n=165; als "sonstige Unterstützungen" wurden genannt: Regeneration / gesundheitliche Verbesserung; bessere Rahmenbedingungen für Ältere am Arbeitsmarkt; Berufserfahrung und Praxis; finanzielle Unterstützungen; rechtliche Unterstützungen und Hilfestellungen; bessere Entlohnung; familiäre Unterstützung; geförderte Beschäftigung.

Inhaltlich gehen diese beruflichen Orientierungs- und Qualifizierungswünsche vor allem in Richtung Gesundheits-, Lehr- und Sozialberufe⁴⁰, insbesondere bei Frauen (insgesamt 26% derer, die Qualifizierung ansprechen, von den Frauen 39%; vgl. Tabelle 68). Aber auch Handels- und Verkehrsberufe⁴¹ sowie Büroberufe⁴² erweisen sich als attraktiv (jeweils 17%), ähnlich viele denken in Richtung Dienstleistungsberufe⁴³ (14%) und Produktionsberufe in Gewerbe, Industrie und Bergbau⁴⁴ (13%) nach. EDV-Technische Berufe⁴⁵ interessieren insgesamt 11%, und das fast ausschließlich Männer (22%).

Nach Meinung der im Rahmen dieser Studie eingebundenen ExpertInnen sind die bezüglich Aus- und Weiterbildung geäußerten Unterstützungsbedarfe jedoch zu einem gewissen Grad kritisch zu sehen bzw. sollten nicht als unmittelbar realer Qualifizierungswunsch interpretiert werden. Berufliche Aus- und Weiterbildung hat im aktuellen Arbeitsmarktkontext einen hohen Stellenwert und ist „sozial erwünscht“ – nicht zuletzt aufgrund des Diskurses zur Wissensgesellschaft und der damit in Verbindung propagierten Wichtigkeit von Lebenslangem Lernen.

⁴⁰ Konkret genannt: HeimhelferIn, pädagogische Ausbildung, KindergärtnerIn, KindergartenhelferIn, Pflegebereich, Altenpflege, Sozialbereich, Körperarbeit, Haushilfe, LehrerIn, u.a.

⁴¹ Konkret genannt: Verkauf, Kassa, FahrerIn (LKW-FahrerIn, Auslieferung, Pizzazustellung), u.a.

⁴² Konkret genannt: Bürotätigkeiten, Buchhaltung, Controlling, Bürokaufmann/frau, Wirtschaftsbereich, Computerbereich, Finanzdienstleistungen, u.a.

⁴³ Konkret genannt: v.a. FriseurIn, Hotel- und Gastronomiebereich

⁴⁴ Konkret genannt: SchneiderIn, BäckerIn, Fahrrad-, AutomechanikerIn, StaplerfahrerIn, u.a.

⁴⁵ Konkret genannt: Informationstechnik, Grafik-Design, Mediendesign, Tontechnik, u.a.

Da ein allgemeines Bewusstsein darüber besteht, dass Weiterbildung grundsätzlich positiv und notwendig ist, ist damit zu rechnen, dass der im Interview gemachte Vorschlag einer beruflichen Qualifizierung von dem/der Befragten nicht leicht abgelehnt werden kann. Die praktische Erfahrung aus Beschäftigungsprojekten bspw. zeigt jedoch auch, dass zwischen einem geäußerten Wunsch nach einer Weiterbildung und der tatsächlichen Teilnahme an Weiterbildungsangeboten eine nicht unbeträchtliche Kluft liegen kann.

Es wurden im Interview zwei weitere unmittelbar arbeits(platz)bezogene Unterstützungen angesprochen bzw. vorgeschlagen. Eine **Unterstützung bei der Jobsuche** erachten dabei 31% der Befragten als nützlich. **Unterstützungen zum Erhalt** des Arbeitsplatzes, also eine in Richtung eines Coachings gedachte begleitende Beratung, wird von 15% als hilfreich bewertet.

Die weiteren vorgeschlagenen Angebote zur Verbesserung der beruflichen Situation beziehen sich auf Bereiche, die als mögliche (Risiko-)Faktoren in der Lebenssituation (vgl. Tabelle 69 bis Tabelle 73) gelten können:

- Eine Unterstützung bei **Betreuungsaufgaben** wird von 19% derer, die Kinder betreuen, als hilfreiches Angebot eingeschätzt.
- Eine **Schuldenregulierung** ist bei 27% von jenen, die Schulden haben, von Interesse.
- Eine Unterstützung bei **Wohnproblemen** würde rund 15% jener, welche eine unsichere Wohnsituation angegeben haben, weiterhelfen.
- **Sprachkurse** schließlich werden von jenen, die angeben, Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache zu haben, von gut der Hälfte als hilfreiche Unterstützung für ihre berufliche Situation erachtet (52%)⁴⁶.

⁴⁶ Die gewünschte Sprache der Sprachkurse ist weit überwiegend Deutsch (etwa zwei Drittel), an zweiter Stelle wurde Englisch genannt (22%), in Einzelfällen auch Italienisch und Französisch.

10 Spezifische Teilgruppen von Working Poor

Um einen Blick auf Kombinationen von Merkmalen und Problembereiche zu schärfen und in der Folge Unterstützungsangebote für diese Teilgruppen herauszuarbeiten, wurden Teilgruppen identifiziert bzw. definiert, die sich durch spezifische Konstellationen auszeichnen. Der Vergleich erfolgt dabei immer zwischen den Fällen auf die das spezifische Merkmal zutrifft (z.B. Teilzeitbeschäftigte) und denen, auf die das Merkmal nicht zutrifft (Nicht-Teilzeitbeschäftigte, also Vollzeitbeschäftigte).

Diese Gruppen sind nicht trennscharf angelegt, d.h. einzelne Personen können durchaus mehreren Teilgruppen zugehören. Es steht allerdings bei jeder Teilgruppe jeweils ein anderes Thema im Vordergrund.

Personen mit Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache

33% der Working Poor geben an, Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache – betreffend Lese-, Schreib- oder Sprechkompetenzen – zu haben. Es besteht ein starker Zusammenhang mit Migrationshintergrund, aber gleichzeitig weisen 61% dieser Personen die österreichische Staatsbürgerschaft auf.

Es handelt sich bei dieser Gruppe etwas verstärkt um Männer (38% vs. Frauen 28%), und sie konzentrieren sich in der Altersgruppe des oberen Haupterwerbsalters (Gruppe Männer 35-49 Jahre: 48% mit Deutschproblemen). Sie kommen v.a. aus der Türkei und Asien.

29% von ihnen erleben den Umstand sprachlicher Defizite als sehr belastend, weitere 31% als eher belastend. Im Vergleich der Belastung durch andere Risikofaktoren ist der mittlere Belastungswert von 2,6 jedoch relativ niedrig. Wenn die sprachlichen Defizite als belastend erlebt werden, wird auch die Jobsuche stärker belastend erlebt.

Häufig treten mehrere (Risiko-)Faktoren auf, v.a. fehlende verwertbare berufliche Ausbildung (72%), Ausbildung im Ausland erworben (31%), aber auch gesundheitliche Einschränkungen (59% vs. 48%) – damit ist insgesamt ein höheres Belastungsniveau verbunden.

Das formale Bildungsniveau in dieser Teilgruppe ist signifikant niedriger: 78% verfügen über max. Pflichtschulabschluss (vs. 57% ohne Deutschprobleme).

Überdurchschnittlich viele arbeiten Vollzeit. Das entscheidende Merkmal ist jedoch der Migrationshintergrund an sich.

Der Unterstützungsbedarf ist insgesamt hoch. Sämtliche thematisierte Unterstützungsangebote werden in dieser Gruppe zu einem höheren Anteil gewünscht. Mehr als Sprachkurse (39%) werden gewünscht: fachliche Aus- und Weiterbildungen (59% vs. 40%), berufliche Orientierung (43% vs. 33%). Auffällig ist der hohe Anteil hinsichtlich Unterstützung bei Jobsuche (47% vs. 23%).

PflichtschulabsolventInnen

Zwei Drittel der Working Poor verfügen über höchstens einen Pflichtschulabschluss. Das ist ein etwas niedrigerer Anteil als in der Gruppe aller SozialhilfebezieherInnen (72%).

Ein relativ großer Anteil von 39% dieser Gruppe hat Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. Ein Migrationshintergrund findet sich unter PflichtschulabsolventInnen nicht gehäuft, aber sprachliche Defizite treten in dieser Gruppe signifikant erhöht auf.

Jüngere sind in dieser Gruppe überrepräsentiert, d.h. junge Menschen mit höchstens Pflichtschulabschluss gelangen verstärkt in Working Poor-Situationen.

Die Berufsbereiche der PflichtschulabsolventInnen liegen insbesondere im Dienstleistungsbereich (46% vs. 36%) und bei den Produktionsberufen (31% vs. 19%).

Signifikant viele gering Qualifizierte arbeiten in atypischen Beschäftigungen, v.a. Männer (51% vs. 27% Qualifizierte, 36% der Frauen vs. 22% Qualifizierte), insbesondere in Leiharbeit.

Der Teilzeitanteil ist bei gering qualifizierten Frauen mit 92% deutlich höher als bei anderen Bildungsabschlüssen (86%), bei Männern ist der Teilzeitanteil etwas niedriger (62% vs. 69%).

Die Jobsuche insgesamt wird nicht überdurchschnittlich belastend erlebt. Als Voraussetzung einer Arbeitszeitausweitung nennt diese Gruppe v.a. einen besseren Job bzw. eine Absolvierung einer beruflichen Ausbildung.

Unterstützungsbedarfe für die Zukunft bestehen bei den gering Qualifizierten v.a. auf Ausbildungsebene: Fachliche Aus- und Weiterbildungen würden 50% der gering Qualifizierten helfen (mit Deutschproblemen: 59%) die gewünschten Veränderungen in Ein-Jahres-Perspektive zu erlangen (andere: 40%), 41% bräuchten eine Beratung zu beruflichen und Weiterbildungsmöglichkeiten beziehungsweise Orientierungshilfen (andere: 29%).

AlleinerzieherInnen

Der Anteil der AlleinerzieherInnen unter den Working Poor beträgt laut Längsschnittanalyse 13%. Die überwiegende Mehrheit (95%) sind Frauen.

Mehr als zwei Drittel der AlleinerzieherInnen sind zwischen 35 und 49 Jahren alt und haben ein oder zwei Kinder. Mehr als die Hälfte der AlleinerzieherInnen (57%) hat Migrationshintergrund, wobei bei dieser Gruppe Deutschprobleme ein untergeordnetes Problem darstellt.

Der Anteil der AlleinerzieherInnen ohne anerkannte berufliche Ausbildung ist mit 72% höher als unter den Nicht-AlleinerzieherInnen mit 62%.

Hinsichtlich ihrer Erwerbstätigkeit gibt es eine starke Konzentration der AlleinerzieherInnen auf die Dienstleistungsberufe, darunter sehr viele Reinigungskräfte.

Die Hälfte der Betroffenen arbeitet zwischen 20 bis unter 35 Stunden pro Woche. Als potenziell belastende Faktoren treten insbesondere Stress und Zeitdruck (bei 68% der AlleinerzieherInnen) und schwere körperliche Arbeit (bei 62% der AlleinerzieherInnen) auf.

Mit Ausnahme von Schulden sind AlleinerzieherInnen in besonderem Maße von Problemlagen betroffen. Besonders ausgeprägt: die Belastung durch niedriges Einkommen, Kinderbetreuung und fehlende verwertbare berufliche Ausbildung. 60% der AlleinerzieherInnen suchen nach besser geeigneter Arbeit, was als sehr belastend empfunden wird. Auch die Betreuung der Kinder empfinden knapp 30% der AlleinerzieherInnen als sehr belastend. Das niedrige Einkommen wird von fast allen als sehr oder eher belastend wahrgenommen.

In Zukunft wünschen sich 85% AlleinerzieherInnen eine Ausweitung ihrer Arbeitszeit. Als wichtige Voraussetzungen dafür geben 25% an, dass die Kinder älter sein müssen (und dadurch der Betreuungsaufwand geringer ist), weitere 21% betonen, dass eine flexiblere Zeitgestaltung und bessere Vereinbarkeit von Arbeit mit Kinderbetreuung gegeben sein müsste.

Mehr als die Hälfte der AlleinerzieherInnen strebt im nächsten Jahr einen Arbeitsplatzwechsel an, bei den Nicht-AlleinerzieherInnen sind es 42%.

Die Gruppe äußert einen erhöhten Unterstützungsbedarf, außer bei Schuldenregulierung und Sprachkursen. Hier ist Unterstützung bei Kinderbetreuung (17%) und bei privaten Problemen (11%) hervorzuheben. Ein hoher Bedarf besteht auch bei fachlicher Aus- und Weiterbildung (44%) sowie bei Berufsberatung 36%.

Gesundheitlich eingeschränkte Personen

48% der Working Poor haben gesundheitliche Einschränkungen (physisch, psychisch, suchtbedingt) und sind nicht voll leistungsfähig. Fast 60% von ihnen empfinden diese Einschränkung als subjektiv sehr belastend.

Am größten ist diese Problematik im oberen Haupterwerbsalter (35 bis 49 Jahre), nicht bei Älteren.

Der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund ist in dieser Gruppe etwas erhöht, der Anteil von Personen mit Sprachdefiziten signifikant höher (41% vs. 23%). Es kann die These aufgestellt werden, dass die Kombination aus gesundheitlicher Beeinträchtigung und Sprachdefiziten sehr häufig in Working Poor-Situationen führt.

Gesundheitliche Einschränkungen kumulieren sehr häufig mit vielen anderen (Risiko-) Faktoren, d.h. gesundheitliche Einschränkungen ‚kommen nicht allein‘: 46% der Betroffenen weisen sieben und mehr Faktoren auf (vs. 8% der Gesunden). Neben der hohen Risikoakkumulation besteht dabei auch ein sehr hohes Belastungsniveau, denn je mehr Faktoren zutreffen, umso belastender werden die einzelnen Faktoren erlebt.

Es kann von wechselseitigen Verstärkereffekten ausgegangen werden, v.a. im privaten Umfeld: Eine Lebenssituation, die durch Problematiken im privaten Bereich gekennzeichnet ist (priv. Probleme, Wohnen, Schulden, Angehörigenpflege, ...), kann zu Erkrankungen und gesundheitlichen Einschränkungen führen, gleichzeitig können gesundheitliche Einschränkungen die privaten Beziehungen belasten oder finanzielle Schwierigkeiten und Schulden mit sich bringen. Krankheit kann in vielen Fällen als Ausdruck einer insgesamt problembelasteten Lebenssituation verstanden werden.

Gesundheitlich Eingeschränkte fühlen sich von problematischen Arbeitsbedingungen (Stress, unregelmäßige Arbeitszeit, Staub/Lärm/Geruch) häufiger belastet.

Der Teilzeitanteil ist unter gesundheitlich eingeschränkten Männern erhöht, bei den Frauen besteht kein Unterschied zu Gesunden. Auch bei gesundheitlicher Einschränkung wünscht die Mehrzahl eine Ausweitung der Wochenstunden. In der subjektiven Wahrnehmung fühlen sie sich deutlich häufiger von geringem Einkommen betroffen und belastet.

Für die Zukunft äußern sie signifikant häufiger den Wunsch nach beruflichem Um- oder Aufstieg (44% vs. 28%), insbesondere wenn ein niedriges Qualifikationsniveau vorliegt (52%). Generell ist Jobsuche ein großes Thema: 58% geben an, Job zu suchen (Gesunde: 48%), und sie fühlen sich von dieser Suche stärker belastet als Gesunde. Generell ist der Blick in die Zukunft aber trist – 20% fehlen die Perspektiven, sie haben keine konkreten Vorstellungen über die berufliche Zukunft und/oder fühlen sich entmutigt, was ihre Erwerbstätigkeit betrifft (vs. Gesunde: 9%, Überschneidung mit Gruppe „Personen mit wenig Perspektiven“).

Unterstützungsbedarfe äußert diese Gruppe – wie alle – am stärksten in Richtung Aus- und Weiterbildung, eine wesentliche Rolle spielt aber v.a. auch die Orientierungshilfe: 41% wäre durch eine Beratung zu den beruflichen Möglichkeiten, zu Aus- und Weiterbildung geholfen (vs. Gesunde: 32%). Verstärkt nennt diese Teilgruppe Maßnahmen zum Erhalt des Arbeitsplatzes, also unterstützende, begleitende Maßnahmen direkt am Arbeitsplatz (21% vs. 10% Gesunde). Schließlich sind auch gesundheitsbezogene Unterstützungen relevant, also die Zeit zum Gesundwerden zu haben, oder medizinisch-therapeutische Unterstützungen.

Teilzeitbeschäftigte

79% der Working Poor-Beschäftigungsverhältnisse haben Teilzeitcharakter mit weniger als 35 Stunden pro Woche, auf Basis der Gesamtarbeitszeit sind 77% der Working Poor teilzeitbeschäftigt.

Unter den Frauen ist die Teilzeitarbeit mit 90% signifikant höher als unter Männern mit 64%. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person mit Migrationshintergrund Vollzeit arbeitet ist beinahe doppelt so hoch wie bei einer Person ohne Migrationshintergrund.

Ein signifikanter Unterschied besteht im Arbeitszeitausmaß nach Unterstützungstyp: Personen, die Vollzeit arbeiten und in einer Ehe/Lebensgemeinschaft leben, sind vorwiegend Männer, Alleinerzieherinnen arbeiten vorwiegend Teilzeit. Bei Alleinunterstützten hingegen gibt es bei den Teilzeitbeschäftigten keinen Geschlechtsunterschied, unter den Vollzeitbeschäftigten sind wiederum mehr Männer.

Die Betroffenheit von privaten Problemen ist bei Personen, die Teilzeit arbeiten höher, als bei Personen, die Vollzeit arbeiten. Hierzu zählen häufiger familiäre Probleme (29% vs. 9%), welche auch als belastender wahrgenommen werden, als unter den Vollzeitbeschäftigten.

Kinderbetreuungspflichten, die 43% der Teilzeitbeschäftigten haben, werden hingegen als weniger belastend eingestuft, als bei Vollzeit Arbeitenden. Hier könnte der Zeitfaktor eine Rolle spielen (43% vs. 25%).

Der hohe Anteil an Teilzeitarbeit zieht sich quer durch die Berufe. Die Betroffenheit von potenziell belastenden Arbeitsfaktoren, wie Stress, schwere körperlicher Arbeit etc., ist bis auf unregelmäßige Arbeitszeiten, Schicht- oder Turnusdienst, geringer als bei Vollzeitbeschäftigten. Jedoch wird das niedrige Einkommen, von dem zwei Drittel der Teilzeitbeschäftigten angeben betroffen zu sein, als sehr belastend empfunden.

Während knapp über die Hälfte der Personen die Vollzeit arbeiten, angeben, dass der Job ihrer Ausbildung entspricht, sinkt der Anteil unter Teilzeitbeschäftigten auf unter ein Viertel. Ihrer Selbsteinschätzung nach sind 28% der Teilzeitbeschäftigten überqualifiziert, bei den Vollzeitbeschäftigten ist dieser Anteil mit 17% geringer. 60% der Teilzeitbeschäftigten geben an, eine besser geeignete Arbeit zu suchen, bei den Vollzeitbeschäftigten ist dieser Anteil nur halb so hoch.

In Zukunft wünscht sich der Großteil (80%) eine Ausweitung ihrer Arbeitszeit. Voraussetzung dafür ist, einen besser entlohnten Job (36%) zu erlangen und/oder einen qualitativ besseren Job (31%). Ein knappes Viertel derer, die angibt, die Arbeitszeit ausweiten zu wollen, sagt weiters, dass diesbezüglich die Zustimmung seitens des Arbeitgebers/der Arbeitgeberin ausständig ist. Weitere 14% könnten sich vorstellen mit einem Bildungsabschluss mehr zu arbeiten.

In 42% der Fälle wollen teilzeitbeschäftigte Working Poor im nächsten Jahr den Job wechseln, das sind beinahe doppelt so viele wie unter Vollzeitbeschäftigten. Teilzeitbeschäftigten ist es weniger oft egal, was sie in ihrer Arbeit wollen und sie wollen häufiger einen Aufstieg im Erwerbsleben, was mit der gefühlten Überqualifizierung und Betroffenheit durch niedriges Einkommen korrespondiert.

Die gewünschten Unterstützungsbedarfe haben bei teilzeitbeschäftigten Working Poor einen Schwerpunkt bei der Hilfe zu Wohnungs- und familiären Problemen. Weiters wird häufiger als bei Vollzeitbeschäftigten angegeben, dass Unterstützung zum Erhalt des Arbeitsplatzes und für die berufliche Orientierung gewünscht ist.

Veränderungsmotivierte mit geringen Vermittlungseinschränkungen

16% der Working Poor sind der Gruppe der „Veränderungsmotivierten mit geringen Vermittlungseinschränkungen“ zuzuordnen.⁴⁷

Veränderungsmotivierte mit geringen Vermittlungseinschränkungen sind verstärkt im unteren Haupterwerbssalter (25-34 Jahre), sind also tendenziell etwas jünger als die Gesamtgruppe. Sie verfügen überdurchschnittlich häufig über eine Lehrausbildung (33%, vs. 17%), wengleich der Anteil derer mit maximal Pflichtschulabschluss immer noch beinahe die Hälfte der Teilgruppe ausmacht.

Sie haben „nur“ zur Hälfte und damit zu einem geringeren Ausmaß einen Migrationshintergrund. Was die Bezugskonstellation betrifft, handelt es sich dabei überdurchschnittlich häufig um Alleinunterstützte.

Diese Teilgruppe arbeitet überdurchschnittlich häufig in Teilzeit (84% Teilzeit vs. 79%). Es besteht eine starke Tendenz, den Betrieb zu wechseln: Nur 10% dieser Gruppe wollen bei dem/der derzeitigen ArbeitgeberIn verbleiben.

An Risikofaktoren treten am häufigsten Schulden (53%) auf bzw. fehlt eine verwertbare berufliche Ausbildung (44%). Immerhin 34% haben Kinder zu betreuen, 23% geben gesundheitliche Einschränkungen an. Ganz selten bzw. nie treten die Risikofaktoren private/familiäre Probleme, unsichere Wohnsituation bzw. Pflege von Angehörigen auf. Ihre Lebenssituation ist im Vergleich zu den anderen Working Poor deutlich seltener durch Perspektivenlosigkeit oder gefühlte Entmutigung gekennzeichnet.

Die Bereitschaft, Unterstützungsangebote anzunehmen ist deutlich erhöht. An weitaus erster Stelle stehen fachliche Aus- und Weiterbildung (51%). Etwas mehr als ein Drittel wünscht sich einen Sprachkurs (dabei geht es nicht nur um Deutschkurse). Erst an zweiter Stelle stehen Wünsche nach Unterstützung hinsichtlich Berufsorientierung und Jobsuche. 27% geben den Wunsch nach Unterstützung bei der Jobsuche an. Jede/r Sechste gibt aber auch an, keine Unterstützung zu benötigen / zu wollen.

Personen mit wenig Perspektiven (Entmutigte)

Personen, die angeben, keine konkreten Vorstellungen von der beruflichen Zukunft zu haben und sich hinsichtlich ihrer Erwerbssituation entmutigt fühlen, und die diese beiden Aspekte als belastend erleben, können als eine Gruppe mit wenig Perspektiven charakterisiert werden. 14% der Working Poor sind von diesem (Risiko-)Faktor betroffen.

Die Betroffenheit ist relativ unabhängig von verschiedenen Sozial- und Bezugsmerkmalen.

Weit überdurchschnittlich viele dieser Gruppe sind atypisch Beschäftigte (54% vs. 34%), insbesondere weibliche (68% vs. 25%) – anders formuliert: von den weiblichen atypisch Beschäftigten fühlen sich 32% ohne Perspektiven. Der Teilzeitanteil in dieser Gruppe liegt bei 86%, bei den Frauen bei 95%. Sie erleben ihr geringes Einkommen als äußerst belastend.

Die Lebenssituationen der Personen mit wenig Perspektiven sind durch multiple Problemlagen gekennzeichnet. 81% geben sieben und mehr Items als zutreffend an, die auch stark belastend erlebt werden. Insbesondere Schulden spielen eine Rolle (84% vs. 54%), aber auch gesundheitliche Einschränkungen: 67% der Personen mit wenig Perspektiven (vs. 44%) sind aufgrund gesundheitlicher Faktoren nicht voll leistungsfähig (starker Zusammen-

⁴⁷ Basis dieser Teilgruppenberechnung sind die beiden Variablen Veränderungsmotivation und Belastung durch max. einen (Risiko-)Faktor.

hang mit Gesundheitlich Eingeschränkten: 20% der Kranken sind ohne Perspektiven). Auch private Probleme (50% vs. 20%), Angehörigenpflege (21% vs. 10%) und Ausbildungserwerb im Ausland (40% vs. 18%) sind Faktoren, die bei dieser Teilgruppe gehäuft auftreten.

In dieser Gruppe ist der Veränderungswunsch groß, wenngleich auch häufig das Problem der Entmutigung gegeben ist und konkrete Vorstellungen fehlen (definitionsgemäß für die Gruppe). Eine Ausweitung der Arbeitszeit wünschen so gut wie alle Teilzeitkräfte aus dieser Gruppe.

Für die Zukunft bringen sie überdurchschnittlich häufig den Wunsch nach einem beruflichen Um- oder Aufstieg zum Ausdruck (55% vs. 33%), tendenziell noch stärker, wenn ein geringes Qualifikationsniveau gegeben ist. Die Hälfte sieht sich dabei bei einem anderen Arbeitgeber (vs. 26%). Die Unterstützungswünsche der Personen mit wenig Perspektiven gehen stark in die Richtung Unterstützung zum Erhalt des Arbeitsplatzes, was dem Veränderungswunsch entgegen steht und die unklaren Perspektiven zum Ausdruck bringt. Auch Unterstützung zu privaten Problemen, zur gesundheitlichen Situation, sowie zur Berufsorientierung wird gewünscht.

Working Poor mit fragmentiertem SH-Verlauf

54% der Working Poor haben den Interviews zufolge einen (zwischenzeitlichen) Ausstieg aus der SH zu verzeichnen.⁴⁸

SH-Unterbrechungen stehen überwiegend im Umfeld von Veränderungen des eigenen Einkommens, zumeist sind diese wiederum abhängig von betrieblichen Rahmenbedingungen (Auftragslage). Veränderungen im Haushalt spielen eine geringe Rolle. Demnach sind für den Ausstieg aus der SH zumeist eine Verbesserung des Einkommens, für den Wiedereinstieg v.a. Jobverlust oder (v.a. arbeitgeberinduzierte) Arbeitszeitreduktionen verantwortlich zu machen.

Unter den männlichen Working Poor mit fragmentiertem SH-Verlauf findet sich etwas mehr atypische Beschäftigung, bei den weiblichen Pendlerinnen etwas weniger. Insbesondere geht es bei den männlichen Working Poor mit fragmentiertem SH-Verlauf um Leiharbeitsverhältnisse (27% vs. 14% bei männlichen kontinuierlichen Beziehern).

Es dominieren die Dienstleistungsberufe (48% vs. 36%), im Gegenzug spielt der Produktionsbereich eine geringere Rolle. Die Arbeitsbedingungen von Working Poor mit fragmentiertem SH-Verlauf sind überdurchschnittlich häufig durch Abend-, Nacht- und Wochenendarbeit (49% vs. 31%), Staub-, Lärm- und Geruchsbelästigung (44% vs. 30%), Überstunden und Mehrarbeit (23% vs. 13%) sowie schwere körperliche Arbeit (56% vs. 47%) gekennzeichnet.

In der Teilzeitquote bestehen keine Unterschiede zu kontinuierlichen BezieherInnen. Eine Ausweitung der Teilzeit wünschen sie sich aber signifikant häufiger als kontinuierliche BezieherInnen.

Working Poor mit fragmentiertem SH-Verlauf sind gegenüber kontinuierlichen BezieherInnen verstärkt von (Risiko-)Faktoren im privaten Umfeld betroffen, die mit der Instabilität der Erwerbsintegration in Verbindung gebracht werden können: v.a. Schulden (64% vs. 51%), unsichere Wohnsituation (23% vs. 14%), und wenig Vorstellungen von beruflicher Zukunft (37% vs. 23%).

⁴⁸ Schnittmenge aus zwei Gruppen: Jene mit einem oder mehreren Ausstiegen aus dem SH-Bezug seit ihrer ersten Working Poor Konstellation (27%) und jene, die zum Interviewzeitpunkt keinen Bezug verzeichneten (35%)

Für die Zukunft besteht bei qualifizierten Working Poor mit fragmentiertem SH-Verlauf ein gegenüber kontinuierlichen BezieherInnen stärkerer Wunsch nach beruflichem Um- oder Aufstieg (40% vs. 28%). Einen mittelfristigen Arbeitgeberwechsel wünschen sich Working Poor mit fragmentiertem SH-Verlauf deutlich seltener als kontinuierliche BezieherInnen, was als Wunsch nach Stabilität auf der Erwerbsebene gedeutet werden kann.

Daher ist als Unterstützung auch nicht so sehr eine orientierende Beratung gewünscht (eine solche verlangen kontinuierliche BezieherInnen stärker, 31% vs. 43%). Hier verlangen vielmehr Probleme im privaten Umfeld mehr Aufmerksamkeit, sie wünschen sich – etwas stärker als kontinuierliche BezieherInnen – Schuldenregulierung und Hilfestellungen bei Wohnungs- und privaten Problemen.

Die Pendelbewegungen sind in erster Linie auf eine Dynamik auf Ebene des Erwerbseinkommens bzw. der Erwerbsintegration zurück zu führen. Dieser Gruppe gelingt keine längerfristig finanziell tragfähige Erwerbsintegration.

11 Schlussfolgerungen – Risikogruppen und Handlungsoptionen

Zur Erinnerung die wichtigsten Ergebnisse:

- Die Anzahl der Working Poor stieg im Zeitraum 2001 - 2008 um das 2,5-fache. 2008 gab es beinahe 10.000 Personen, die erwerbstätig waren und gleichzeitig Sozialhilfe bezogen.
- Mehr als die Hälfte der Working Poor gehört zu den SH-Bezugsgruppen „PendlerInnen“ und „WiedereinsteigerInnen“. Ihnen gelingt wohl ein zeitweiser Ausstieg aus dem SH-Bezug, sie fallen jedoch wieder in die Bedürftigkeit zurück. SH-LangzeitbezieherInnen finden sich hingegen relativ selten (11% - 14%). Allerdings gibt es Hinweise auf eine Verfestigung dieses Typs.
- Working Poor weisen vielfach eine multikomplexe Problemlage auf. 26% der Working Poor weisen sieben und mehr potenziell problematische Faktoren auf, weitere 49% geben zwischen vier und sechs Risikofaktoren an.
- Am belastendsten werden die Faktoren unsichere Wohnsituation, gesundheitliche Einschränkungen, das Gefühl der Entmutigung und die Evidenz familiärer Probleme erlebt.

Working Poor steht in den meisten Fällen in engem Zusammenhang mit dem Ausmaß der Arbeitszeit. Allerdings sind 21% der Working Poor vollzeitbeschäftigt und sind trotzdem auf eine SH-Unterstützung angewiesen. 79% arbeiten weniger als 35 Stunden, die meisten davon zwischen 20 und 34 Stunden. Der überwiegende Teil der Teilzeitbeschäftigten (81%) gibt ein Interesse an einer Ausweitung der Arbeitszeit an. Allerdings gibt es in den meisten Fällen Hinderungsgründe um dies zu verwirklichen. Diese reichen von arbeitgeberbezogenen Faktoren (keine Vollzeitbeschäftigung im Betrieb möglich, Vereinbarkeit mit Kinderbetreuung) über Faktoren im Kontext Gesundheit bis hin zu fehlenden Bildungsabschlüssen.

Zuletzt wurden im Rahmen der Studie Teilgruppen identifiziert bzw. definiert, die sich durch spezifische Konstellationen auszeichnen, um so den Blick auf typische Kombinationen von Merkmalen und Problembereichen – nicht zuletzt im Hinblick auf mögliche Unterstützungen für die Gruppe – zu schärfen.

Im Folgenden werden **fünf Risikogruppen** im Überblick dargestellt:

Personen mit sprachlichen Defiziten

33% der Working Poor haben Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. Es besteht ein starker Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund. Häufig treten bei dieser Gruppe mehrere Risikofaktoren auf, etwa zusätzlich eine fehlende verwertbare berufliche Ausbildung oder gesundheitliche Einschränkungen. Der Unterstützungsbedarf ist hoch: Gewünscht werden fachliche Aus- und Weiterbildungen, Sprachkurse, berufliche Orientierungen, Unterstützung für den Erhalt des Arbeitsplatzes und Unterstützung bei Betreuungsaufgaben.

Gering Qualifizierte

63% der Working Poor weisen lediglich Pflichtschulabschluss auf. Beruflich konzentriert sich diese Gruppe vor allem auf einfache Dienstleistungs- und Produktionsberufe, ein gehäuftes Auftreten findet sich in atypischen Erwerbsverhältnissen (d.h. befristete Beschäftigung, Freier Dienstvertrag, Leiharbeit). Überdurchschnittlich häufig wird für die mittelfristige Zukunft ein Arbeitsplatzwechsel angestrebt. Wird eine Arbeitszeitausweitung angepeilt, so bildet der Bil-

dungsabschluss hierfür eine wesentliche Voraussetzung. Entsprechend der Ausgangslage bestehen die Unterstützungsbedarfe vor allem im Bereich fachlicher Aus- und Weiterbildungen sowie beruflicher Orientierung und Beratung zu beruflichen Veränderungsmöglichkeiten.

AlleinerzieherInnen

Sie stellen mit einem Anteil von 13% wohl eine relativ kleine Gruppe unter den Working Poor dar, allerdings sind sie (mit Ausnahme von Schulden) in besonderem Maße von Problemlagen (insbesondere Fehlen einer verwertbaren beruflichen Ausbildung und belastende Suche nach einer besser geeigneten Beschäftigung) betroffen. Ein großer Teil der AlleinerzieherInnen (85%) strebt eine Ausweitung der Arbeitszeit an. Hier sind allerdings deutliche Grenzen aufgrund der Kinderbetreuung bzw. fehlender Möglichkeiten flexibler Arbeitszeitgestaltung gesetzt. Unterstützungsbedarfe äußert diese Gruppe bei Kinderbetreuung, familiären Problemen, bei fachlicher Aus- und Weiterbildung und bei Angeboten zur berufliche Orientierung.

Gesundheitlich Belastete

Knapp jedeR zweite Working Poor (48%) weist gesundheitliche Einschränkungen auf. Die Mehrzahl dieser Personen empfindet dies auch als sehr belastend. Auffällig ist, dass gesundheitliche Einschränkungen in besonderem Ausmaß mit anderen problematischen Faktoren der Lebenssituation kumulieren, sodass verschiedene wechselseitige Verstärkungseffekte angenommen werden können. Für die Zukunft wird überdurchschnittlich häufig der Wunsch nach beruflichem Um- oder Aufstieg geäußert, allerdings fehlen meist konkrete berufliche Vorstellungen und Perspektiven (starke Überschneidung mit der Risikogruppe der Entmutigten). An Unterstützungsbedarfen werden wie bei allen Teilgruppen Aus- und Weiterbildungen angesprochen, ebenso aber auch Orientierungshilfen sowie Maßnahmen zum Erhalt des Arbeitsplatzes. Generell besteht ein Bedarf an gesundheitsbezogenen Maßnahmen.

Entmutigte

Rund jedeR siebte Working Poor hat keine konkrete Vorstellung von der beruflichen Zukunft und fühlt sich hinsichtlich der Erwerbssituation entmutigt. Diese Personen sind häufig im Rahmen einer atypischen Beschäftigung tätig. Die Lebenssituation ist durch multiple Problemlagen gekennzeichnet, insbesondere durch Schulden, gesundheitliche Einschränkungen und private Probleme, die Pflege von Angehörigen und Erwerb der Ausbildung im Ausland. In dieser Gruppe ist der Veränderungswunsch – hinsichtlich eines beruflichen Um- oder Aufstiegs oder eines ArbeitgeberInnenwechsels – groß, allerdings fehlen konkrete Vorstellungen. Die Unterstützungswünsche gehen daher stark in Richtung Unterstützung beim Arbeitsplatzertand sowie Hilfe bei privaten Problemen und gesundheitlichen Belastungen.

Welche **Handlungsoptionen** ergeben sich daraus?

Zuallererst ist zu erinnern, dass 21% der Working Poor Vollzeit arbeiten. Hier gibt es einen engen Konnex zum Niedriglohnsektor. 39% der befragten Personen geben an, weniger als 6,50 Euro netto pro Stunde zu verdienen. Hier müssten sich vorrangig sozialpolitische Rahmenbedingungen – Erhöhung bzw. Einführung von Mindestlöhnen, Durchsetzung von Mindeststandards bei atypischer Beschäftigung (Stichwort Leiharbeit) und/oder familienpolitische Sozialleistungen – verbessern.

Zweitens wurde im Rahmen der Studie festgestellt, dass ein Fünftel der teilzeitarbeitenden Working Poor eine Ausweitung ihrer Arbeitszeit nicht anstreben bzw. nicht für möglich halten. Und zwar vorrangig aus gesundheitlichen Gründen bzw. aus Betreuungspflichten. Für diese Personengruppe gilt es, ein Recht auf Teilzeit bei gleichzeitiger Absicherung durch Sozialleistungen anzudenken.

Arbeitsmarktpolitische und soziale Unterstützungsnotwendigkeiten im engeren Sinne ergeben sich vor dem Hintergrund der aufgefundenen Risikogruppen in drei bzw. vier Bereichen:

Da Risikofaktoren bei einem großen Teil der Working Poor in gehäufte Form auftreten, wird es bei dieser Gruppe unerlässlich sein, eine spezielle Herangehensweise bei der Unterstützung zu wählen. Hier bedarf es – entsprechend der komplexen Lebenssituation der Betroffenen – in erster Linie einer Beratung bzw. eines Coachings nach dem Prinzip eines umfassenden Case Managements. Gerade bei der Risikogruppe der Entmutigten geht es um ein Empowerment der Betroffenen. Probleme, die im Vorfeld einer verstärkten Arbeitsintegration gelöst werden müssen, sind vorrangig gesundheitliche Probleme, Schuldenregulierung und akute Wohnprobleme.

Eine im Wesentlichen auf Vermittlungsunterstützung angelegte Beratung wird nur für einen geringen Teil der Working Poor in Frage kommen. Eine Sonderauswertung „Veränderungsmotivierte mit geringen Vermittlungseinschränkungen“ ergibt 16% der Working Poor.

Ein hoher Bedarf an Unterstützung zeigt sich auch im Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Mehr als die Hälfte der Working Poor (59%) konstatieren Probleme und Defizite in Bezug auf das Fehlen einer verwertbaren beruflichen Ausbildung. Allerdings muss realistischweise davon ausgegangen werden, dass aus einer Reihe von Gründen berufliche Aus- und Weiterbildungsangebote nicht von jeder Person in Anspruch genommen werden (können). Zu diesen Gründen zählen den empirischen Befunden zufolge Fragen der Kinderbetreuung und somit Probleme der Vereinbarkeit, gesundheitliche Hürden, private und familiäre Probleme und letztlich auch Ängste und Vorbehalte gegenüber „Schulungsstress“. Insgesamt geht es aber um einen verbesserten Zugang zu Qualifizierungsangeboten für Working Poor und um Anpassung von Qualifizierungsangeboten an die Bedarfe von Menschen mit spezifischen Problemlagen.

Vor dem Hintergrund des hohen Anteils von Personen mit gesundheitlichen Belastungen muss es auch um einen verbesserten Zugang zu Gesundheitsberatung und -förderung bzw. Rehabilitation gehen.

12 Anhang

12.1 Literaturverzeichnis

Zitierte Literatur

- AK NÖ (Arbeiterkammer Niederösterreich) (2010): Working Poor in Niederösterreich. Ergebnisse.
- Brennecke, Julia / Brülle, Heiner / Butz, Dieter / Wulfgramm, Anette (2001): Macht Sozialhilfe abhängig? Eine Analyse zur Dauer des Sozialhilfebezuges in Wiesbaden.
- Bruckmeier, Kerstin / Tobias Graf / Helmut Rudolph (2008): Working poor: Arm oder bedürftig. Eine Analyse zur Erwerbstätigkeit in der SGB-II-Grundsicherung mit Verwaltungsdaten, in: IAB Discussion Paper 34/2008.
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK) (2010): Bericht über die soziale Lage 2007–2008. Ressortaktivitäten, Analysen. Wien.
- Fink, Marcel & Pultar, Anna (Universität Wien) / Schelepa, Susanne & Wetzel, Petra (L&R Sozialforschung) / Hanappi, Tibor & Müllbacher, Sandra & Reitzinger, Stephanie & Schuh, Ulrich & Schütz, Marlies (Institut für Höhere Studien / IHS) (2010): „Armut und sozialer Zusammenhalt: Konzepte, Wahrnehmungen durch Betroffene und Effekte der Wirtschaftskrise“, Wien.
- Geisberger, Tamara / Knittler, Käthe (2010): Niedriglöhne und atypische Beschäftigung in Österreich, in: Statistik Austria, Statistische Nachrichten 6/2010, S.448-461.
- Kutzner, Stefan / Mäder, Ueli / Knöpfel, Carlo (2004): Working poor in der Schweiz: Wege aus der Sozialhilfe. Zürich.
- Lutz, Hedwig / Mahringer, Helmut (2010): Niedriglohnbeschäftigung – Brücke in dauerhafte Beschäftigung oder Niedriglohnfalle?, Wien.
- Magistratsabteilung 24 – Gesundheits- und Sozialplanung (MA 24) (2010): Wiener Sozialbericht 2010, Wien.
- Promberger, Markus / Wenzel, Ulrich / Pfeiffer, Sabine / Hackett, Anne / Hirsland, Andreas (2008): Beschäftigungsfähigkeit, Arbeitsvermögen und Arbeitslosigkeit. In: WSI-Mitteilungen 2/2008.
- Riesenfelder, Andreas / Fink, Marcel / Tálos, Emmerich (2001): Atypische Arbeitsverhältnisse. Geringfügige Beschäftigung und Freie DienstnehmerInnen.
- Riesenfelder, Andreas / Wetzel, Petra (2010): Leiharbeit in Österreich; Wien, Berlin.
- Riesenfelder, Andreas / Schelepa, Susi / Krenn, Manfred (2010): Erwerbspotenzial von SozialhilfebezieherInnen in Wien. Bestandsaufnahme vor Einführung der bedarfsorientierten Mindestsicherung, Wien. Forschungsbericht an AMS Wien, ESF, MA 40, MA 24, waff.
- Rechnungshof (2010): Bericht des Rechnungshofes gemäß Art. 1 § 8 Bezügebegrenzungsgesetz, BGBl. I Nr. 64/1997 2008 und 2009, Wien.
- Statistik Austria (2010): Arbeitskräfteerhebung 2009, Ergebnisse des Mikrozensus, Wien.
- Statistik Austria (2010): Einkommen, Armut und Lebensbedingungen, Ergebnisse aus EU-SILC 2008, Wien.
- Statistik Austria (2010): Statistik der Lohnsteuer 2009, Wien.

- Statistik Austria (2008): Arbeits- und Lebenssituation von Migrantinnen und Migranten in Österreich 2008 - Modul der Arbeitskräfteerhebung, Wien.
- SORA (2007): Arbeitszeitwünsche der Teilzeitbeschäftigten, Wien.
- Strengmann-Kuhn, Wolfgang (2003): Armut trotz Erwerbstätigkeit. Analysen und Sozialpolitische Konsequenzen.

Weiterführende Literatur

- Achatz, Juliane, u.a. (2009): Lebenszusammenhänge erwerbsfähiger Hilfebedürftiger im Kontext der Grundsicherungsreform, in: Möller J./Malwei U., Handbuch Arbeitsmarkt 2009, Nürnberg S. 203-235.
- Andreß, Hans-Jürgen / Krüger, Anne (2006): Ausstiege aus dem unteren Einkommensbereich. Institutionelle Hilfeangebote, individuelle Aktivitäten und soziale Netzwerke. Berlin.
- Atzmüller, Roland (2009): Aktivierung statt Vollbeschäftigung. Die Entwicklung der Arbeitsmarktpolitik in Österreich. Berlin.
- AWO (2002): Das Potenzial-Assessment. AWO-Qualität in Jugendsozialarbeit und Beschäftigungsförderung. Rahmenkonzeption.
- Badelt, Christoph / Holzmann-Jenkins, Andrea / Matul, Andreas / Österle, August (1997): Analyse der Auswirkungen des Pflegevorsorgesystems, Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Wien.
- Bartelheimer, Peter (2007): Politik der Teilhabe. Ein soziologischer Beipackzettel, Fachforum Analysen und Kommentare Nr1/2007.
- BAWO (Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe) (2009): Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Österreich, Wohnungslosenerhebung 2006-2007-2008, Wien
- Bescherer Peter / Röbenack, Silke / Schierhorn, Karen (2008): Nach Hartz IV: Erwerbsorientierungen von Arbeitslosen in: APuZ 33±34/2008.
- Böhnke, Petra (2006): Marginalisierung und Verunsicherung. Ein empirischer Beitrag zur Exklusionsdebatte, in: Bude, Heinz / Willisch, Andreas (Hrsg.): Das Problem der Exklusion, Hamburg, S. 97-120.
- Brandt, Frauke / Kapeller, Doris / Künzel, Beatrice / Lange, Matthias / Nielsen, Annie (2003): Sozialhilfe und kommunale Beschäftigungsförderung. Exklusionstendenzen in Österreich, Deutschland und Dänemark.
- Castel, Robert (2000): Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit, Konstanz.
- Castel, Robert (2008): Vorwort, in: Die Metamorphosen der sozialen Frage, 2. Auflage Konstanz, S. 11-21.
- Dörre, Klaus (2007): Einfache Arbeit gleich prekäre Arbeit? Überlegungen zu einem schwierigen Thema in: Friedrich Ebert-Stiftung (Hg.), Perspektiven für die Qualifizierung, Arbeitsgestaltung und Entlohnung. Perspektiven der Erwerbsarbeit: Einfache Arbeit in Deutschland., Bonn, S. 46-58.
- Drilling, Matthias (2004): Young Urban Poor. Abstiegsprozesse in den Zentren der Sozialstaaten, Freiburg.

- Fuchs, Michael (2009): Nicht-Inanspruchnahme von Sozialleistungen am Beispiel der Sozialhilfe. In: Dimmel, Nikolaus / Heitzmann, Karin / Schenk, Martin: Handbuch Armut in Österreich. Innsbruck. Wien. Bozen, S.290-301.
- Gächter, August (2006): Qualifizierte Einwanderinnen und Einwanderer in Österreich und ihre berufliche Stellung, Wien.
- Gazier, Bernhard (1999): Beschäftigungsfähigkeit: Konzepte und politische Maßnahmen, inforMISEP 67/68, S.38-51.
- Gross, Peter / Badura, Bernhard (1977). Sozialpolitik und soziale Dienste: Entwurf einer Theorie personenbezogener Dienstleistungen. In: von Ferber, C./ Kaufmann, F.-X. (Hg.): Soziologie und Sozialpolitik, (Sonderheft 19 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie), Opladen, 361-385.
- Häußermann, Hartmut / Kronauer, Martin (2005): Inklusion - Exklusion, in: Kessler Fabian / Reutlinger, Christian / Maurer, Susanne / Frey, Oliver (Hrsg.): Handbuch Sozialraum, Wiesbaden 2005, S. 597-609.
- Jacobs, Herbert / Ringbeck, Anna (1994): Hilfen zur Überwindung von Sozialhilfebedürftigkeit. Eine Untersuchung zur Hilfe zum Lebensunterhalt in den alten Bundesländern. Stuttgart/Berlin/Köln.
- Kaltenbrunner, Andy / Karmasin, Matthias / Kraus, Daniela / Zimmermann, Astrid (2007): Der Journalisten-Report: Österreichs Medien und ihre Macher. Eine empirische Erhebung. Wien.
- Knittler, Käthe (2009): Umverteilungswirkung der Sozialhilfe, in: Guger, Alois u.a., Umverteilung im Wohlfahrtsstaat, Sozialpolitische Studienreihe Band 1, Wien 2009.
- Konle-Seidl Regina / Lang, Kristina (2006): Von der Reduzierung zur Mobilisierung des Arbeitskräftepotenzials Ansätze zur Integration von inaktiven und arbeitslosen Sozialhilfebeziehern im internationalen Vergleich, IAB Nürnberg, 2006.
- Krenn, Manfred (2010): Gering qualifiziert in der Wissensgesellschaft. Lebenslanges Lernen als Chance oder Zumutung?, FORBA-Forschungsbericht 2/2010.
- Kronauer, Martin (2002): Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus. Campus.
- Kronauer, Martin (2006): „Exklusion“ als Kategorie einer kritischen Gesellschaftsanalyse. Vorschläge für eine anstehende Debatte, in: Heinz Bude, Andreas Willisch (Hrsg.): Das Problem der Exklusion, Hamburg, S. 138-150.
- Kronauer, Martin (2007): Exklusion und das Europäische Sozial(staats)modell, in: Kurswechsel, Heft 1, 2007, S. 62-74.
- Leibfried, Stephan / Leisering, Lutz / Buhr, Petra / Ludwig, Monika / Mädje, Eva / Olk, Thomas / Voges, Wolfgang / Zwick, Michael (1995): Zeit der Armut. Lebensläufe im Sozialstaat. Frankfurt a.M.
- Luhman, Niklas (1995): Jenseits von Barbarei, in: ders., Gesellschaftsstruktur und Semantik, Band 4, Frankfurt am Main, S. 138-150.
- Maeder, Christoph / Nadai, Eva (2004): Organisierte Armut. Sozialhilfe aus wissenssoziologischer Sicht. Konstanz.
- Nassehi, Armin (2006): Die paradoxe Einheit von Inklusion und Exklusion. Ein systemtheoretischer Blick auf die „Phänomene“, in: Bude Heinz / Willisch, Andreas (Hrsg.): Das Problem der Exklusion, Hamburg, S. 46-69.

- Paugam, Serge (2007): Inwiefern lässt sich von einer sozialen Disqualifikation der Lohnabhängigen sprechen? In: Gazareth, Pascale / Juhasz, Anne / Magnin, Chantal (Hrsg.): Neue soziale Ungleichheit in der Arbeitswelt, Konstanz, S. 75-98.
- Rath, Otto (2008): Basisbildung und Alphabetisierung Erwachsener: Vom tabuisierten Thema zur Selbstverständlichkeit.; in: Christof, Eveline / Doberer-Bey, Antje / Ribolits, Erich / Zuber, Johannes (Hg.), schriftlos=sprachlos? Basisbildung in der marktorientierten Gesellschaft. schulheft 131., Wien, S. 9-22.
- Rienk, Prins (2009a): Developing welltargeted tools for the active inclusion of vulnerable people. Synthesis Report.
- Rienk, Prins (2009b): Developing welltargeted tools for the active inclusion of vulnerable people. Discussion Paper.
- Schernhammer, Bruno (2009): Wege zum Job Arbeitsintegration von SozialhilfeempfängerInnen in Wien, in: Kontraste 4/2009, S. 10-16.
- Schneider, Johanna / Gintzel, Ullrich / Wagner, Harald (Hg.) (2008): Sozialintegrative Alphabetisierungsarbeit. Bildungs- und sozialpolitische sowie fachliche Herausforderungen, Münster.
- Simmel, Georg (1983): Der Arme, in: ders., Soziologie, Erstauflage 1908, 6. Aufl. Berlin 1983, S 354-374.
- Solga, Heike (2006): Ausbildungslose und Radikalisierung ihrer sozialen Ausgrenzung, in: Bude, Heinz / Willisch, Andreas (Hrsg.): Das Problem der Exklusion, Hamburg, S. 121-146.
- Steinert, Heinz (2008): „Soziale Ausschließung“: Produktionsweisen und Begriffs-Konjunkturen, in: Klimke, Daniela (Hrsg.): Exklusion in der Marktgesellschaft, Wiesbaden, S. 19-30.
- Stelzer-Orthofer, Christine (1997): Armut und Zeit. Eine wissenschaftliche Analyse zur Sozialhilfe.
- Wacquant, Loic J. D. (2004): Roter Gürtel, Schwarzer Gürtel, in Häußermann, Hartmut / Kronauer, Martin / Siebel, Walter (Hrsg.): An den Rändern der Städte. Armut und Ausgrenzung, Frankfurt am Main, S. 148-200.
- Wenzel, Ulrich (2008): Hilfebedürftige Arbeitslose in der Fallbearbeitung: Trainer trifft Mensch. In: IAB-Forum, Nr. 2, S.54-59.
- Witzel, Andreas (1985): Das problemzentrierte Interview; in: Jütemann, Gerd (Hg.), Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder, Weinheim.

12.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Working Poor nach Stichtagen in Absolutzahlen (Szenario 1 bis Szenario 5)	8
Abbildung 2:	Working Poor nach Stichtagen in Anteilen an erwerbsfähigen SozialhilfebezieherInnen (Szenario 1 bis Szenario 5)	9
Abbildung 3:	Geburtsland der nicht in Österreich geborenen Working Poor, nach Geschlecht	16
Abbildung 4:	Migrationshintergrund nach Geschlecht	17
Abbildung 5:	Typisierung Vorkarrieren der Working Poor nach Jahren (Betroffene 2003 bis 2005)	19
Abbildung 6:	Typisierung Working Poor nach Jahren (Betroffene 2003 bis 2006)	21
Abbildung 7:	Gründe für (letzte) SH-Bezugsunterbrechung, Mehrfachantworten	24
Abbildung 8:	Gründe für Ende der (letzten) SH-Bezugsunterbrechung / Wiedereinstieg in Sozialhilfe, Mehrfachantworten	25
Abbildung 9:	Gründe für (letzte) Unterbrechung der Erwerbstätigkeit	26
Abbildung 10:	Erwerbsformen der als Working Poor Beschäftigten (Episodenbasis)	29
Abbildung 11:	Erwerbsformen der Working Poor im Zeitverlauf (Episodenbasis)	30
Abbildung 12:	Erwerbsformen der als Working Poor Beschäftigten (Personenbasis)	32
Abbildung 13:	Berufsbereiche der Working Poor, nach Geschlecht	34
Abbildung 14:	Verteilung der Leiharbeit auf Berufsgruppen	35
Abbildung 15:	Zutreffen potenziell belastender Arbeitsbedingungen, Mehrfachantworten möglich	36
Abbildung 16:	Relation der Tätigkeit zu Ausbildung (Selbsteinschätzung), nach höchster abgeschlossener Schulbildung	38
Abbildung 17:	Wochenarbeitsstunden, nach Geschlecht und Migrationshintergrund	39
Abbildung 18:	Anzahl der Wochenarbeitsstunden, nach Art des Arbeitsverhältnisses	40
Abbildung 19:	Verteilung des persönlichen Erwerbseinkommens (netto, monatlich) in Einkommensklassen, nach Geschlecht	41
Abbildung 20:	Höhe des persönlichen Erwerbseinkommens (netto, monatlich), nach Arbeitszeit	42
Abbildung 21:	Beschäftigung im Niedriglohnbereich, nach verschiedenen Sozial- und Beschäftigungsmerkmalen	43
Abbildung 22:	Höhe der Sozialhilfe (netto, monatlich), nach Bezugskonstellation	45
Abbildung 23:	Verteilung des Haushaltseinkommens (netto, monatlich) in Einkommensklassen, nach Geschlecht	46
Abbildung 24:	Zutreffen von verschiedenen monatlichen Haushaltsausgaben (netto, monatlich), Mehrfachnennungen	47
Abbildung 25:	Mittlere Höhe der verschiedenen monatlichen Haushaltsausgaben (Mediane, in EUR)	49
Abbildung 26:	Ausgabenstruktur: mittlerer Anteil verschiedener monatlicher Haushaltsausgaben am Haushaltseinkommen (in %), nach Höhe des Haushaltseinkommens	50
Abbildung 27:	Betroffenheit von verschiedenen (Risiko-)Faktoren, Mehrfachangaben möglich, Vergleich Working Poor und SH-BezieherInnen in Wien (Riesenfelder et al 2010)	52
Abbildung 28:	Betroffenheit von verschiedenen (Risiko-)Faktoren, Mehrfachangaben möglich	53
Abbildung 29:	Betroffenheit durch den Faktor „Suche nach besser (geeigneter) Arbeit“, nach verschiedenen Sozialmerkmalen	54
Abbildung 30:	Betroffenheit durch den Faktor „Betreuung von Kind/ern“, nach verschiedenen Sozialmerkmalen	55
Abbildung 31:	Betroffenheit von verschiedenen (Risiko-)Faktoren (Mehrfachangaben möglich) und Belastung durch jene Faktoren	57
Abbildung 32:	Mittlere Anzahl von zutreffenden und belastenden (Risiko-)Faktoren, nach verschiedenen Merkmalen	58
Abbildung 33:	Durchschnittliche Belastung durch alle zutreffenden (Risiko-) Faktoren, nach Anzahl der zutreffenden (Risiko-)Faktoren	59
Abbildung 34:	Grafische Veranschaulichung der Übergangstypologie	60

Abbildung 35: Übersicht über die vier Typen der Übergangstypologie	62
Abbildung 36: Gewünschte Arbeit in Ein-Jahres-Perspektive	65
Abbildung 37: Gewünschte Tätigkeit in Ein-Jahres-Perspektive und gewünschte Arbeitsstelle; Gesamt%	66
Abbildung 38: Unterstützungsbedarfe in der Gruppe der Personen mit Veränderungswunsch, Mehrfachangaben möglich	67
Abbildung 39: Überblick über die Elemente des Längsschnittdatenkonzepts	87
Abbildung 40: Erwerbs- und Sozialhilfebezugsstatus derer, die aktuell zum Interviewzeitpunkt nicht mehr Working Poor sind	89

12.3 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anteile Working Poor nach Halbjahren (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009) (Episodenbasis)	11
Tabelle 2: Anteile Working Poor nach Sozial- und Bezugsmerkmalen (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009) (Episodenbasis)	12
Tabelle 3: Sozial- und Bezugsmerkmale der Working Poor nach Jahren (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009) (Episodenbasis)	13
Tabelle 4: Anzahl Working Poor - Personen nach Geschlecht für die Jahre 2001 bis 2008	14
Tabelle 5: Working Poor - Personen nach Sozial- und Bezugsmerkmalen und Jahren (Betroffene 2001 bis 2008)	15
Tabelle 6: Überblick über die Typisierung der Erwerbssituation während einer fünfjährigen Vorkarriere	18
Tabelle 7: Überblick über die Typisierung der Working Poor	20
Tabelle 8: Erwerbsart der Working Poor nach Geschlecht und Alter (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009)	30
Tabelle 9: Erwerbsformen der Working Poor nach Halbjahren (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009)	31
Tabelle 10: Working Poor - Personen nach Typ der Erwerbsarbeit 2001 bis 2008	33
Tabelle 11: Überblick über die Übergangstypen	61
Tabelle 12: Übergangstyp nach Dauer der Working Poor-Episode (1.1.2001 bis 31.12.2008)	63
Tabelle 13: Working Poor-Ansätze 1 bis 5 auf Episodenbasis nach Geschlecht (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009)	90
Tabelle 14: Working Poor-Ansätze 1 bis 5 auf Episodenbasis nach Alter (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009)	90
Tabelle 15: Working Poor-Ansätze 1 bis 5 auf Episodenbasis nach Ausbildung (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009)	91
Tabelle 16: Working Poor-Ansätze 1 bis 5 auf Episodenbasis nach Art der Bedarfsgemeinschaft (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009)	91
Tabelle 17: Branchen der Working Poor nach Jahren (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009)	92
Tabelle 18: Typisierung Working Poor nach Erwerbstyp (Betroffene 2003 bis 2006)	94
Tabelle 19: Typisierung Working Poor nach Sozial- und Bezugsmerkmalen (Betroffene 2003 bis 2006); 2006	95
Tabelle 20: Übergangstyp nach Art der Beschäftigung während der Working Poor-Episode (1.1.2001 bis 31.12.2008)	96
Tabelle 21: Typisierung Vorkarriere nach Sozial- und Bezugsmerkmalen (Betroffene 2003 bis 2006); 2003	97
Tabelle 22: Typisierung Vorkarriere nach Sozial- und Bezugsmerkmalen (Betroffene 2003 bis 2006); 2004	98
Tabelle 23: Typisierung Vorkarriere nach Sozial- und Bezugsmerkmalen (Betroffene 2003 bis 2006); 2005	99

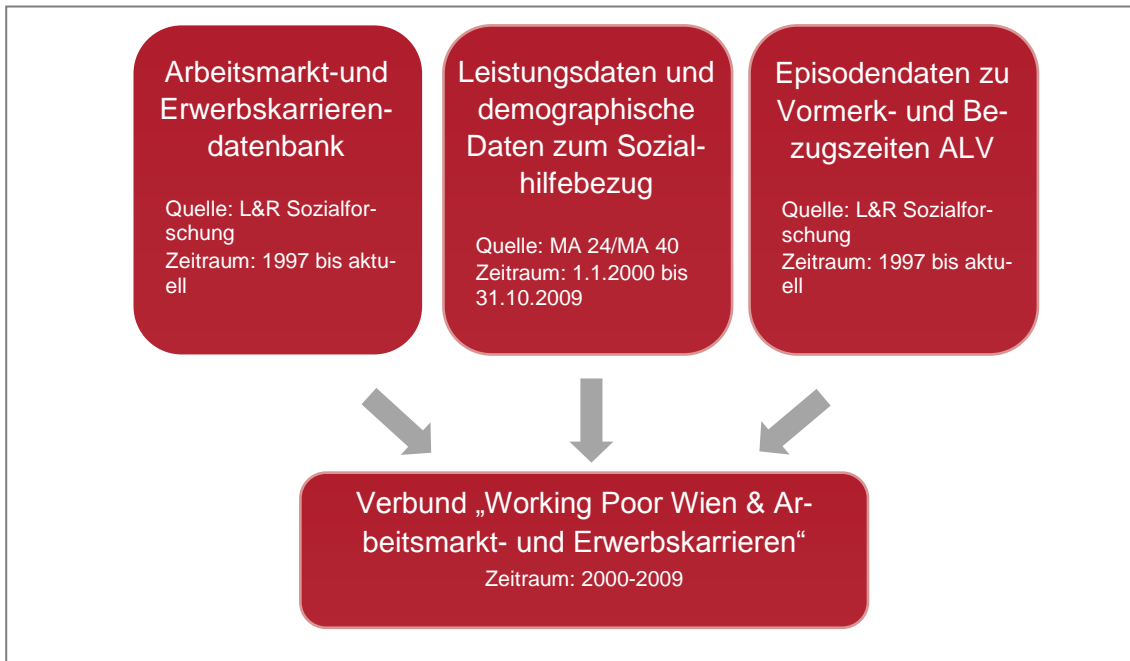
Tabelle 24:	Typisierung Vorkarriere nach Sozial- und Bezugsmerkmalen (Betroffene 2003 bis 2006); 2006	100
Tabelle 25:	Beschäftigte (UB, GB, AKÜ) 2009 nach Geschlecht und Wirtschaftsklasse, Jahresmittelwert der Monate, Arbeitsort Wien	101
Tabelle 26:	Alter, nach Geschlecht	102
Tabelle 27:	Höchste abgeschlossene Schulbildung, nach Alter	102
Tabelle 28:	Höchste abgeschlossene Schulbildung, nach Staatsbürgerschaft	103
Tabelle 29:	Anerkannte berufliche Ausbildung, nach Staatsbürgerschaft	103
Tabelle 30:	Staatsbürgerschaft, nach Geschlecht	103
Tabelle 31:	Geburtsland, nach Geschlecht	103
Tabelle 32:	Diverse Sozial- und Bezugsmerkmale, nach Migrationshintergrund	104
Tabelle 33:	Dauer Working Poor-Status (Bruttozeit), nach Alter	104
Tabelle 34:	Unterbrechungen des SH-Bezugs während Working Poor-Phase	104
Tabelle 35:	Art der Unterbrechungen des SH-Bezugs während Working Poor-Phase, nach Geschlecht	105
Tabelle 36:	Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit während Working Poor-Phase	105
Tabelle 37:	Art der Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit während Working Poor-Phase, nach Geschlecht	105
Tabelle 38:	Bezug von SH während Erwerbsunterbrechung	105
Tabelle 39:	Unterstützende Faktoren bei Beschäftigungsaufnahme nach Unterbrechung	106
Tabelle 40:	Anzahl der Jobs	106
Tabelle 41:	Ausgeübter Beruf	106
Tabelle 42:	Ausgeübter Beruf im Zweitjob	106
Tabelle 43:	Ausgeübter Beruf nach Geschlecht	107
Tabelle 44:	Ausgeübter Beruf nach Schulbildung	107
Tabelle 45:	Art des Arbeitsverhältnisses	107
Tabelle 46:	Vorliegen einer anerkannten Berufsausbildung, nach höchster abgeschlossener Schulbildung	107
Tabelle 47:	Relation der Tätigkeit zu Ausbildung (Selbsteinschätzung), nach Schulbildung	108
Tabelle 48:	Relation der Tätigkeit zu Ausbildung (Selbsteinschätzung), nach Alter	108
Tabelle 49:	Anzahl der Wochenarbeitsstunden, nach Berufsgruppe	108
Tabelle 50:	Anzahl der Wochenarbeitsstunden nach Art des Arbeitsverhältnisses	108
Tabelle 51:	Anzahl der Wochenarbeitsstunden, nach Bezugskonstellation	109
Tabelle 52:	Anzahl der Wochenarbeitsstunden, nach Alter	109
Tabelle 53:	Anzahl der Wochenarbeitsstunden (Kategorien, Mittelwert, Median) für ausgewählte Branchen	109
Tabelle 54:	Anzahl der Wochenarbeitsstunden (Kategorien, Mittelwert, Median) nach Geschlecht und Migrationshintergrund	109
Tabelle 55:	Persönliches Erwerbseinkommen (netto, monatlich; Kategorien, Mittelwert, Median), nach Geschlecht und Alter	110
Tabelle 56:	Persönliches Erwerbseinkommen (netto, monatlich; Kategorien, Mittelwert, Median), nach Arbeitszeit	110
Tabelle 57:	Höhe des Stundenverdiensts (netto), Mittelwert und Median nach Geschlecht	110
Tabelle 58:	Beschäftigung im Niedriglohnbereich, nach verschiedenen Sozial- und Beschäftigungsmerkmalen	111
Tabelle 59:	Konstellation der Bezugsgemeinschaft, nach Geschlecht	111
Tabelle 60:	Äquivalisiertes Personeneinkommen (netto, monatlich; Kategorien), nach verschiedenen Merkmalen	112
Tabelle 61:	Äquivalisiertes Personeneinkommen (netto, monatlich; Mittelwert, Median), nach verschiedenen Merkmalen	112
Tabelle 62:	Äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen 2008 für Österreich und Wien	112
Tabelle 63:	Zutreffen von (Risiko-)Faktoren und von belastenden (Risiko-)Faktoren	113

Tabelle 64:	Betroffenheit vom Faktor "Fehlen einer verwertbaren beruflichen Ausbildung" nach höchster abgeschlossener Schulbildung	113
Tabelle 65:	Betroffenheit von „Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache“ in der Teilgruppe mit Migrationshintergrund, nach verschiedenen Merkmalen	114
Tabelle 66:	Betroffenheit von den Faktoren „gefühlten Entmutigung“ und „fehlender konkreter Vorstellungen der beruflichen Zukunft“	114
Tabelle 67:	Voraussetzungen für Arbeitszeitausweitung	114
Tabelle 68:	Inhaltliche Richtung bei Interesse an beruflicher Aus-/Weiterbildung und/oder Beratung zu beruflichen Möglichkeiten, nach Geschlecht	114
Tabelle 69:	Sprachkurs als Unterstützung für die berufliche Entwicklung, nach (Risiko-)Faktor „Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache“	115
Tabelle 70:	Schuldenregulierung als Unterstützung für die berufliche Entwicklung, nach (Risiko-)Faktor „Schulden“	115
Tabelle 71:	Unterstützung bei Wohnproblemen als Unterstützung für die berufliche Entwicklung, nach (Risiko-)Faktor „unsichere Wohnsituation“	115
Tabelle 72:	Unterstützung bei privaten Problemen als Unterstützung für die berufliche Entwicklung, nach (Risiko-)Faktor „private/familiäre Probleme“	115
Tabelle 73:	Unterstützung bei Betreuungsaufgaben als Unterstützung für die berufliche Entwicklung, nach (Risiko-)Faktor „Betreuung von Kindern“	115

12.4 Methodische Erläuterungen zur Längsschnittdatenanalyse

Die Längsschnittdatenanalysen wurden auf der Basis eines relationalen Datenkonzepts durchgeführt. Für dieses haben wir die Informationen aus unterschiedlichen Datenquellen zu einer Verbunddatenbank zusammengezogen.

Abbildung 39: Überblick über die Elemente des Längsschnittdatenkonzepts



Quelle: L&R Konzept „Working Poor LS“, 2010

Zentrale Grundlage bildet dabei die Arbeitsmarkt- und Erwerbskarrierendatenbank von L&R Sozialforschung. Sie enthält tagesgenaue Informationen zu Erwerbskarrieren, Personeneinkommen, Dienstgeberinformationen, Transferleistungen der Arbeitslosenversicherung und aktiver arbeitsmarktpolitischer Angebote seit 1997 bis aktuell. Generiert werden die Rohdaten vom Hauptverband der Sozialversicherungsträger und vom Arbeitsmarktservice Österreich: Die Daten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger beinhalten detailgetreue Angaben zur persönlichen Erwerbssituation von sozialversicherungspflichtig unselbstständig und selbstständig beschäftigten Personen. Seit der Inklusion aller Erwerbsverhältnisse in die Sozialversicherung (Werkvertragsregelung 1996, ASRÄG 1997, etc.) gilt dies auch für Neue Erwerbsformen. Die Daten des AMS beinhalten Informationen zu Bezügen aus der Arbeitslosenversicherung, zu Vormerkzeiten sowie Förderungen und Schulungen.

Das in seiner Gesamtheit umfangreiche Datenvolumen ist allerdings in seiner Rohform für sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Projekte nicht nutzbar oder interpretierbar und muss für Längsschnittdatenanalysen erst unter hohem EDV-technischem Aufwand aufbereitet werden. Dieser Herausforderung hat sich L&R Sozialforschung seit mehr als fünfzehn Jahren gestellt. Durch die Programmierung und laufende Weiterentwicklung einer spezifischen

Aufbereitungs- und Auswertungssoftware konnten die Daten für eine Vielzahl von Forschungsprojekten⁴⁹ als valide und komfortable empirische Grundlage verwendet werden.

Die vielfältigen Originalinformationen der Versicherungsqualifikationen, Transferleistungseinträge und Förderdaten werden hierfür in einem ersten Arbeitsschritt zu Gruppen zusammengefasst. Im Anschluss daran werden die Episoden in einem hierarchischen Datenaufbereitungsverfahren bereinigt, um Mehrfachzählungen bei zeitlich parallel verlaufenden Episoden zu vermeiden. Zuletzt werden Beobachtungsfenster definiert. Anhand dieser Beobachtungsfenster werden die Erwerbs-, Einkommens-, Vormerk-, Bezugs- und Maßnahmenkarrieren betrachtet und mit Hilfe aussagefähiger Indikatoren typisiert. Diese Indikatoren werden mitunter auch spezifisch auf die Beantwortung einzelner Fragestellungen hin entwickelt.

12.5 Methodische Anmerkungen zur Durchführung der Befragung

Datenerhebung und -auswertung

Über die Verteilung der Sozial- und Bezugsmerkmale in der Grundgesamtheit der Working Poor gibt die Längsschnittanalyse aller Working Poor in Wien umfassend Aufschluss (vgl. Kapitel 4.3). Um die Gruppe hinsichtlich ihrer soziostrukturellen Charakteristika möglichst gut in der Stichprobe für die Befragung abzubilden, wurde die Stichprobenziehung für die Befragung bezüglich des Alters und des Geschlechts an diese Verteilungen angelehnt. Weiters wurden die Daten hinsichtlich der Schulbildung und der Konstellation der Bezugsgemeinschaft gewichtet.

Die Stichprobe setzt sich daher zur Hälfte aus weiblichen und männlichen RespondentInnen zusammen. Es überwiegen bei beiden Geschlechtern die mittleren Altersgruppen: 50% der Befragten sind im oberen Haupterwerbssalter (35-49 Jahre), 30% im unteren (25-34 Jahre) (vgl. Tabelle 26).

Interviewzeitpunkt

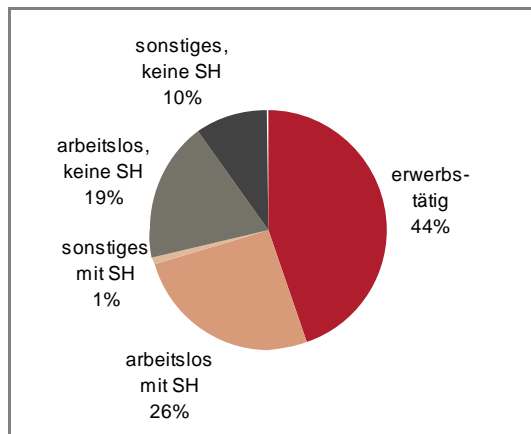
Die Ziehung der für diese Befragung als InterviewpartnerInnen infrage kommenden Personen erfolgte auf Basis jener Daten, die im Zuge der Längsschnittanalyse ausgewertet wurden. Grundgesamtheit war jene Gruppe, die als Working Poor identifiziert worden waren (vgl. Kapitel 3). Aufgrund dieser mehrstufigen Anlage des Gesamtprojekts und auch der mehrmonatigen Erhebungsdauer von August bis Oktober 2010 war der Working Poor-Status für die interviewten Personen nicht mehr zwangsläufig ihr aktueller Status, sondern konnte bis zu einem Jahr zurückliegen.

Es zeigte sich, dass exakt die Hälfte der interviewten Personen zum Interviewzeitpunkt nicht mehr als Working Poor – im Sinne eines parallelen Sozialhilfebezugs zu einem Erwerbseinkommen – gelten können, weil (zumindest) eines dieser beiden Elemente nicht mehr zutrifft. Erhebungstechnisch wurde auf diesen Umstand insofern eingegangen, als dass der Endzeitpunkt der Working Poor-Konstellation erhoben und sämtliche Fragebatterien zur Working Poor-Situation auf jenen Zeitpunkt bezogen wurden.

⁴⁹ Siehe hierzu auch www.lrsocialresearch.at. Erwähnenswert sind diesbezüglich etwa Evaluationen arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen (Aktion 8000, BESEB, Trainingsmaßnahmen, Kursmaßnahmen, gemeinnützige Arbeitskräfteüberlassung, JASG-Maßnahmen, Vermittlungsaktivitäten des AMS), die Evaluation des ESF und der Behindertenmilliarde, Untersuchungen zur Atypischen Beschäftigung in Österreich, Karrierenanalysen von LehrstellenabsolventInnen, Analysen von Effekten der Kinderbetreuungsgeldregelung, Karrierenanalysen von Technikern und TechnikerInnen, Erwerbsanalysen von MigrantInnen in Wien oder Mismatch-Analysen zum Wiener Arbeitsmarkt und die Expertise zum Erwerbspotenzial von SH-BezieherInnen in Wien.

Der zum Interviewzeitpunkt aktuelle Status der befragten Personen stellt sich demnach folgendermaßen dar. Die Hälfte befindet sich wie erwähnt auch aktuell in einer Working Poor-Konstellation mit gleichzeitigem Erwerbseinkommen und Sozialhilfebezug im Haushalt. Für die andere Hälfte sieht die aktuelle Situation wie folgt aus.

Abbildung 40: Erwerbs- und Sozialhilfebezugsstatus derer, die aktuell zum Interviewzeitpunkt nicht mehr Working Poor sind



Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; Interviews n=98, n miss= 6

44% der „ehemaligen“ Working Poor sind zum Interviewzeitpunkt erwerbstätig, ohne Sozialhilfe zu beziehen. Es darf hier jedoch nicht unmittelbar auf die Veränderung des vorherigen Working Poor-Jobs hin zu einem existenzsichernden Arbeitsplatz rückgeschlossen werden, da auch Veränderungen der Haushaltskonstellation bzw. das Erwerbseinkommen eines Partners/einer Partnerin eine Rolle für die Überwindung des Sozialhilfebedarfs im Haushalt spielen können. Auch kann keine Aussage über die Dauerhaftigkeit des Ausstiegs angestellt werden, zeigen doch sowohl die Längsschnittanalysen (vgl. Kap. 4.3) wie auch die Befragung (vgl. Kapitel 5.3) eine relativ hohe Dynamik der SH-Bezugsverläufe. Jedenfalls ist für diese Gruppe zunächst einmal ein Ausstieg aus der Sozialhilfe bei gleichzeitiger Erwerbsintegration festzuhalten.

Ein Ausstieg aus der Sozialhilfe ist für weitere 29% der „ehemaligen“ Working Poor gegeben, die zum Interviewzeitpunkt allerdings keiner Erwerbstätigkeit nachgehen - sie haben also weder ein Erwerbseinkommen noch einen SH-Bezug. Sie sind arbeitslos mit (18%) oder ohne (1%) Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe, zum Teil auch in Karenz mit Kinderbetreuungsgeld oder in Pension („sonstiges, keine SH“, 10%).

Etwa ein Viertel (27%) schließlich ist nach wie vor (oder wieder) SH-BezieherIn. Diese Situation spiegelt einen Arbeitsplatzverlust seit der Working Poor-Situation wider; Der überwiegende Teil von ihnen bezieht aktuell eine Transferleistung nach dem Arbeitslosensicherungsgesetz (23%), nur einzelne sind arbeitslos ohne Bezug (2%) bzw. in Karenz oder Pension („sonstiges mit SH“, 1%).

Aus Perspektive der Erwerbsintegration sind somit von den „ehemaligen“ Working Poor zum aktuellen Interviewzeitpunkt 44% in Beschäftigung, 45% sind arbeitslos und 11% befinden sich in sonstigen Erwerbslagen wie Karenz oder Pension.

13 Tabellenanhang

13.1 Tabellen zu Sozial- und Bezugscharakteristika der Szenarien 1 bis 5

Tabelle 13: Working Poor-Ansätze 1 bis 5 auf Episodenbasis nach Geschlecht (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009)

		Geschlecht			
		Männlich	Weiblich	Gesamt	
		Anteil	Anteil	Anteil	Fälle
Working Poor Ansatz 1	nein	50,7%	49,3%	100%	177881
	ja	51,8%	48,2%	100%	17930
	Gesamt	50,8%	49,2%	100%	195811
Working Poor Ansatz 2	nein	50,2%	49,8%	100%	163300
	ja	53,6%	46,4%	100%	32511
	Gesamt	50,8%	49,2%	100%	195811
Working Poor Ansatz 3	nein	49,6%	50,4%	100%	150222
	ja	54,6%	45,4%	100%	45589
	Gesamt	50,8%	49,2%	100%	195811
Working Poor Ansatz 4	nein	48,6%	51,4%	100%	122827
	ja	54,4%	45,6%	100%	72984
	Gesamt	50,8%	49,2%	100%	195811
Working Poor Ansatz 5	nein	49,0%	51,0%	100%	136614
	ja	54,8%	45,2%	100%	59197
	Gesamt	50,8%	49,2%	100%	195811

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

Tabelle 14: Working Poor-Ansätze 1 bis 5 auf Episodenbasis nach Alter (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009)

		Alter zum Episodenbeginn					
		bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 49 Jahre	50 bis 65 Jahre	Gesamt	
		Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Fälle
Working Poor Ansatz 1	nein	26,7%	27,8%	33,2%	12,3%	100%	177881
	ja	16,3%	31,6%	43,9%	8,2%	100%	17930
	Gesamt	25,8%	28,1%	34,2%	11,9%	100%	195811
Working Poor Ansatz 2	nein	26,6%	27,5%	33,1%	12,8%	100%	163300
	ja	21,5%	31,5%	39,7%	7,3%	100%	32511
	Gesamt	25,8%	28,1%	34,2%	11,9%	100%	195811
Working Poor Ansatz 3	nein	26,6%	27,0%	32,9%	13,5%	100%	150222
	ja	23,1%	31,8%	38,2%	6,8%	100%	45589
	Gesamt	25,8%	28,1%	34,2%	11,9%	100%	195811
Working Poor Ansatz 4	nein	25,7%	26,2%	32,9%	15,1%	100%	122827
	ja	25,8%	31,4%	36,3%	6,5%	100%	72984
	Gesamt	25,8%	28,1%	34,2%	11,9%	100%	195811
Working Poor Ansatz 5	nein	25,6%	26,6%	33,2%	14,7%	100%	136614
	ja	26,2%	31,8%	36,5%	5,6%	100%	59197
	Gesamt	25,8%	28,1%	34,2%	11,9%	100%	195811

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

Tabelle 15: Working Poor-Ansätze 1 bis 5 auf Episodenbasis nach Ausbildung (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009)

		Ausbildung							Gesamt	
		Ohne Pflichtschulabschluss	Pflichtschulabschluss	Lehre	Fachschule	Matura	Hochschule			
		Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Fälle
Working Poor Ansatz 1	nein	4,2%	65,1%	20,2%	3,0%	4,7%	2,7%	100%	177868	
	ja	2,0%	66,5%	18,5%	3,1%	6,0%	4,0%	100%	17930	
	Gesamt	4,0%	65,3%	20,1%	3,0%	4,9%	2,8%	100%	195798	
Working Poor Ansatz 2	nein	4,4%	65,2%	20,3%	3,0%	4,7%	2,6%	100%	163290	
	ja	2,3%	65,8%	19,0%	3,3%	5,9%	3,7%	100%	32508	
	Gesamt	4,0%	65,3%	20,1%	3,0%	4,9%	2,8%	100%	195798	
Working Poor Ansatz 3	nein	4,6%	65,4%	20,0%	2,9%	4,6%	2,5%	100%	150213	
	ja	2,3%	64,7%	20,3%	3,4%	5,7%	3,6%	100%	45585	
	Gesamt	4,0%	65,3%	20,1%	3,0%	4,9%	2,8%	100%	195798	
Working Poor Ansatz 4	nein	4,9%	65,7%	19,7%	2,8%	4,5%	2,4%	100%	122820	
	ja	2,6%	64,6%	20,6%	3,4%	5,5%	3,3%	100%	72978	
	Gesamt	4,0%	65,3%	20,1%	3,0%	4,9%	2,8%	100%	195798	
Working Poor Ansatz 5	nein	4,7%	65,3%	19,8%	2,9%	4,8%	2,6%	100%	136607	
	ja	2,5%	65,3%	20,6%	3,4%	5,1%	3,2%	100%	59191	
	Gesamt	4,0%	65,3%	20,1%	3,0%	4,9%	2,8%	100%	195798	

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

Tabelle 16: Working Poor-Ansätze 1 bis 5 auf Episodenbasis nach Art der Bedarfsgemeinschaft (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009)

		Konstellation der Leistungsgemeinschaft				
		AlleinunterstützteR	Alleinerziehern	Ehepaar/Lebensgemeinschaft	Gesamt	
		Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Fälle
Working Poor Ansatz 1	nein	56,0%	10,1%	33,9%	100%	177869
	ja	37,8%	14,6%	47,6%	100%	17928
	Gesamt	54,4%	10,5%	35,1%	100%	195797
Working Poor Ansatz 2	nein	56,3%	10,0%	33,8%	100%	163289
	ja	44,9%	13,3%	41,8%	100%	32508
	Gesamt	54,4%	10,5%	35,1%	100%	195797
Working Poor Ansatz 3	nein	56,9%	9,9%	33,2%	100%	150211
	ja	46,0%	12,4%	41,5%	100%	45586
	Gesamt	54,4%	10,5%	35,1%	100%	195797
Working Poor Ansatz 4	nein	56,0%	9,5%	34,5%	100%	122818
	ja	51,7%	12,2%	36,1%	100%	72979
	Gesamt	54,4%	10,5%	35,1%	100%	195797
Working Poor Ansatz 5	nein	56,6%	9,6%	33,8%	100%	136605
	ja	49,3%	12,6%	38,1%	100%	59192
	Gesamt	54,4%	10,5%	35,1%	100%	195797

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

13.2 Tabellen zu Längsschnittdatenanalysen auf Episodenbasis

Tabelle 17: Branchen der Working Poor nach Jahren (zweites Halbjahr 2000 bis erstes Halbjahr 2009)

	Betroffenheit nach Jahren										
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	Gesamt
	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil
Sonstiges	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%
Landwirtschaft, Jagd und damit verbundene Tätigkeiten	,1%	,2%	,2%	,2%	,2%	,2%	,2%	,1%	,2%	,1%	,2%
Forstwirtschaft und Holzeinschlag	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%
Fischerei und Aquakultur	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%
Gewinnung von Steinen und Erden, sonstiger Bergbau	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%
Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	1,1%	1,6%	1,4%	1,1%	1,1%	1,3%	1,0%	,9%	1,0%	,9%	1,1%
Getränkeherstellung	,1%	,0%	,0%	,1%	,1%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%
Herstellung von Textilien	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,0%	,0%	,1%	,1%	,2%	,1%
Herstellung von Bekleidung	,3%	,4%	,2%	,2%	,1%	,2%	,1%	,1%	,1%	,2%	,2%
Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen	,1%	,0%	,0%	,2%	,2%	,1%	,1%	,1%	,0%	,0%	,1%
Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren (ohne Möbel)	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%
Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	,2%	,1%	,1%	,2%	,2%	,1%	,1%	,2%	,1%	,1%	,1%
Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	,4%	,2%	,1%	,2%	,2%	,2%	,2%	,2%	,2%	,1%	,2%
Kokerei und Mineralölverarbeitung	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	,2%	,2%	,1%	,2%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,0%	,0%	,1%
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	,1%	,2%	,3%	,2%	,1%	,1%	,2%	,2%	,1%	,0%	,2%
Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	,1%	,0%	,0%	,2%	,1%	,1%	,0%	,0%	,1%	,1%	,1%
Metallerzeugung und -bearbeitung	,0%	,0%	,0%	,0%	,1%	,0%	,0%	,1%	,0%	,0%	,0%
Herstellung von Metallerzeugnissen	,5%	,5%	,4%	,2%	,3%	,3%	,4%	,3%	,3%	,3%	,4%
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	,1%	,1%	,1%	,2%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,0%	,1%
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	,3%	,3%	,0%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,0%	,1%
Maschinenbau	,4%	,5%	,5%	,5%	,4%	,3%	,3%	,2%	,1%	,1%	,3%
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	,0%	,0%	,0%	,0%	,1%	,0%	,0%	,1%	,0%	,0%	,0%
Sonstiger Fahrzeugbau	,0%	,0%	,1%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%
Herstellung von Möbeln	,1%	,0%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%
Herstellung von sonstigen Waren	,2%	,3%	,2%	,2%	,2%	,2%	,2%	,2%	,2%	,1%	,2%
Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	,1%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,1%	,1%	,1%	,1%
Energieversorgung	,0%	,0%	,0%	,1%	,1%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%
Abwasserentsorgung	,1%	,0%	,1%	,1%	,2%	,2%	,1%	,0%	,1%	,0%	,1%
Sammlung, Behandlung und Beseitigung von Abfällen, Rückgewinnung	,6%	,7%	,6%	,5%	,4%	,4%	,3%	,3%	,3%	,3%	,3%
Beseitigung von Umweltverschmutzungen und sonstige Entsorgung	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%
Hochbau	2,3%	2,2%	3,2%	3,6%	3,7%	3,1%	2,8%	2,2%	2,2%	2,4%	3,3%
Tiefbau	,1%	,1%	,6%	,6%	,6%	,5%	,4%	,3%	,5%	,4%	,6%
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe	1,7%	2,0%	2,2%	2,7%	2,7%	2,8%	2,5%	2,7%	2,4%	2,4%	3,0%
Handel mit Kraftfahrzeugen, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	,5%	,5%	,7%	,6%	,9%	,8%	,6%	,7%	,7%	,7%	,7%
Großhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen)	3,6%	3,3%	3,2%	3,0%	2,9%	2,8%	3,2%	2,8%	2,4%	2,5%	2,8%
Einzelhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen)	13,0%	13,7%	12,4%	11,7%	11,7%	12,1%	13,1%	13,1%	12,8%	12,3%	12,7%
Landverkehr und Transport in Rohrfernleitungen	6,0%	7,2%	7,2%	8,0%	7,4%	6,6%	5,9%	5,8%	6,0%	6,6%	5,8%
Schifffahrt	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%
Luftfahrt	,0%	,1%	,0%	,1%	,1%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%
Lagerei sowie Erbringung von sonstigen Dienstleistungen für den Verkehr	,5%	,5%	,4%	,5%	,5%	,6%	,7%	,6%	,5%	,3%	,6%
Post-, Kurier- und Expressdienste	,5%	,4%	,4%	,4%	,5%	,5%	,5%	,4%	,3%	,3%	,4%
Beherbergung	2,5%	2,2%	1,7%	1,7%	1,5%	1,6%	1,7%	1,7%	1,8%	1,6%	1,8%
Gastronomie	12,5%	13,1%	13,9%	13,9%	15,4%	17,4%	17,3%	17,7%	18,1%	19,3%	15,7%
Verlagswesen	,4%	,3%	,2%	,2%	,3%	,2%	,3%	,2%	,2%	,2%	,2%
Herstellung, Verleih und Vertrieb von Filmen und Fernsehprogrammen, Kinos, Tonstudios und Verlegen von Musik	,5%	,5%	,3%	,4%	,2%	,2%	,3%	,3%	,3%	,3%	,3%
Rundfunkveranstalter	,1%	,0%	,0%	,0%	,1%	,0%	,0%	,0%	,0%	,1%	,0%
Telekommunikation	,4%	,0%	,0%	,0%	,0%	,1%	,1%	,1%	,1%	,2%	,1%
Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie	,8%	,3%	,2%	,2%	,1%	,2%	,2%	,3%	,2%	,2%	,3%
Informationsdienstleistungen	,6%	,4%	,2%	,2%	,1%	,2%	,2%	,2%	,2%	,2%	,2%
Erbringung von Finanzdienstleistungen	,2%	,2%	,2%	,3%	,3%	,3%	,1%	,1%	,2%	,2%	,2%
Versicherungen, Rückversicherungen und Pensionskassen (ohne Sozialversicherung)	,1%	,0%	,1%	,1%	,2%	,1%	,1%	,1%	,1%	,2%	,1%
Mit den Finanz- und Versicherungsdienstleistungen verbundene Tätigkeiten	,3%	,3%	,2%	,2%	,2%	,2%	,2%	,2%	,2%	,2%	,2%
Grundstücks- und Wohnungswesen	5,7%	4,9%	4,6%	4,3%	3,8%	3,6%	3,6%	3,4%	3,2%	3,4%	3,2%
Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung	1,1%	,6%	,3%	,6%	,6%	,6%	,6%	,6%	,8%	,7%	,6%
Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben, Unternehmensberatung	,9%	,6%	,6%	,6%	,7%	,6%	,5%	,5%	,6%	,5%	,6%

Architektur- und Ingenieurbüros, technische, physikalische und chemische Untersuchung	,5%	,4%	,4%	,7%	,6%	,4%	,5%	,5%	,6%	,4%	,5%
Forschung und Entwicklung	,3%	,3%	,1%	,2%	,2%	,2%	,1%	,1%	,1%	,1%	,2%
Werbung und Marktforschung	1,5%	1,3%	1,1%	1,2%	1,0%	1,1%	1,3%	1,2%	1,3%	1,4%	1,2%
Sonstige freiberufliche, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten	,5%	,2%	,2%	,3%	,2%	,2%	,2%	,4%	,5%	,4%	,3%
Veterinärwesen	,1%	,0%	,0%	,0%	,1%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%
Vermietung von beweglichen Sachen	,4%	,5%	,5%	,5%	,6%	,5%	,6%	,6%	,6%	,6%	,5%
Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften	4,9%	5,6%	5,8%	5,5%	6,2%	6,8%	8,3%	9,7%	9,8%	9,0%	8,6%
Reisebüros, Reiseveranstalter und Erbringung sonstiger Reservierungsdienstleistungen	,2%	,3%	,2%	,1%	,2%	,2%	,2%	,2%	,2%	,3%	,2%
Wach- und Sicherheitsdienste sowie Detekteien	1,5%	1,0%	,7%	,9%	,9%	1,0%	1,2%	1,3%	1,6%	1,3%	1,2%
Gebäudebetreuung, Garten- und Landschaftsbau	7,7%	9,4%	9,6%	9,3%	8,7%	8,6%	7,9%	7,7%	7,9%	7,9%	8,6%
Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen für Unternehmen und Privatpersonen a.n.g.	3,2%	3,4%	3,5%	3,6%	3,5%	3,0%	2,7%	2,6%	2,5%	2,5%	2,8%
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	3,7%	2,8%	3,2%	3,1%	3,3%	3,0%	2,5%	2,7%	2,7%	2,5%	3,0%
Erziehung und Unterricht	1,4%	1,2%	1,2%	1,3%	1,4%	1,5%	1,5%	1,6%	1,6%	1,7%	1,4%
Gesundheitswesen	2,1%	1,7%	1,7%	1,7%	1,7%	2,0%	1,8%	1,8%	1,9%	1,9%	1,8%
Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime)	,4%	,2%	,5%	,7%	,4%	,4%	,5%	,6%	,6%	,5%	,5%
Sozialwesen (ohne Heime)	6,0%	5,2%	5,3%	4,7%	4,9%	4,2%	4,1%	4,0%	4,3%	4,9%	4,6%
Kreative, künstlerische und unterhaltende Tätigkeiten	,6%	,7%	,7%	,6%	,6%	,6%	,5%	,4%	,4%	,4%	,5%
Bibliotheken, Archive, Museen, botanische und zoologische Gärten	,5%	,5%	,3%	,2%	,1%	,1%	,2%	,2%	,1%	,2%	,2%
Spiel-, Wett- und Lotteriewesen	,1%	,1%	,2%	,2%	,2%	,3%	,3%	,2%	,2%	,1%	,2%
Erbringung von Dienstleistungen des Sports, der Unterhaltung und der Erholung	,5%	,6%	,7%	,7%	,7%	,9%	1,0%	1,0%	,9%	,8%	,8%
Interessenvertretungen sowie kirchliche und sonstige religiöse Vereinigungen (ohne Sozialwesen und Sport)	2,5%	2,7%	2,8%	3,3%	2,9%	2,7%	2,7%	2,6%	2,1%	2,0%	2,3%
Reparatur von Datenverarbeitungsgeräten und Gebrauchsgütern	,4%	,4%	,2%	,1%	,2%	,2%	,2%	,2%	,2%	,1%	,2%
Erbringung von sonstigen überwiegend persönlichen Dienstleistungen	1,9%	1,9%	1,8%	1,7%	1,6%	1,8%	2,1%	1,9%	2,0%	2,4%	1,8%
Private Haushalte mit Hauspersonal	,2%	,5%	,4%	,5%	,6%	,6%	,5%	,5%	,5%	,6%	,4%
Herstellung von Waren und Erbringung von Dienstleistungen durch private Haushalte für den Eigenbedarf ohne ausgeprägten	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	,0%	,0%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,1%	,0%	,0%	,1%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

13.3 Tabellen zu Längsschnittanalysen auf Personenbasis

Tabelle 18: Typisierung Working Poor nach Erwerbstyp (Betroffene 2003 bis 2006)

		Bezugstyp							Gesamt	
		KürzestbezieherIn-	KurzzeitbezieherIn-	Kontinuierlich- mittellange Bezie- herInnen	PendlerInnen	WiedereinsteigerIn-	LangzeitbezieherIn- nen mit hoher Kon- tinuität	Keinem Profil zuge- ordnet		
		Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Fälle
2003	Ausschließlich unselbstst. Besch.	12,7%	9,4%	12,7%	28,8%	22,0%	9,5%	4,9%	100%	3143
	Überwiegend unselbstst. Beschäftigung	3,6%	4,3%	10,0%	40,7%	22,4%	15,6%	3,5%	100%	1098
	Ausschließlich geringf. Beschäftigung	9,6%	5,8%	12,4%	29,1%	23,5%	16,3%	3,5%	100%	695
	Überwiegend geringf. Beschäftigung	3,2%	4,7%	12,8%	40,2%	21,6%	14,4%	3,0%	100%	592
	Ausschließlich Leiharbeit	15,1%	1,0%	10,7%	31,7%	25,9%	6,8%	8,8%	100%	205
	Überwiegend Leiharbeit	4,4%	4,4%	14,2%	46,0%	22,1%	5,3%	3,5%	100%	113
	Sonstiges	8,7%	7,4%	9,9%	40,5%	23,8%	6,5%	3,2%	100%	538
Gesamt	9,5%	7,1%	12,0%	33,3%	22,5%	11,3%	4,3%	100%	6384	
2004	Ausschließlich unselbstst. Besch.	13,0%	8,8%	12,9%	29,6%	20,2%	10,3%	5,1%	100%	3512
	Überwiegend unselbstst. Beschäftigung	3,9%	4,4%	9,6%	39,8%	21,6%	16,9%	3,8%	100%	1317
	Ausschließlich geringf. Beschäftigung	10,9%	7,2%	11,2%	27,8%	22,0%	17,0%	3,9%	100%	801
	Überwiegend geringf. Beschäftigung	3,7%	3,8%	12,7%	38,5%	22,2%	15,6%	3,4%	100%	703
	Ausschließlich Leiharbeit	11,9%	2,6%	13,1%	34,0%	24,6%	7,5%	6,3%	100%	268
	Überwiegend Leiharbeit	6,9%	6,1%	16,0%	42,0%	18,3%	5,3%	5,3%	100%	131
	Sonstiges	7,2%	6,4%	12,4%	39,5%	24,7%	7,1%	2,7%	100%	623
Gesamt	9,6%	6,9%	12,1%	33,3%	21,4%	12,3%	4,4%	100%	7355	
2005	Ausschließlich unselbstst. Besch.	13,1%	7,8%	13,3%	29,5%	19,8%	11,3%	5,2%	100%	3778
	Überwiegend unselbstst. Beschäftigung	3,4%	3,4%	9,2%	40,4%	20,3%	19,1%	4,1%	100%	1494
	Ausschließlich geringf. Beschäftigung	9,5%	6,9%	11,5%	28,1%	23,2%	16,6%	4,2%	100%	928
	Überwiegend geringf. Beschäftigung	3,8%	3,7%	15,4%	37,4%	19,4%	17,3%	3,0%	100%	767
	Ausschließlich Leiharbeit	12,5%	4,6%	13,1%	33,2%	20,1%	9,5%	7,0%	100%	328
	Überwiegend Leiharbeit	5,1%	3,2%	17,3%	39,7%	19,9%	8,3%	6,4%	100%	156
	Sonstiges	7,5%	5,1%	11,9%	41,3%	21,5%	8,4%	4,2%	100%	641
Gesamt	9,4%	6,0%	12,5%	33,4%	20,4%	13,5%	4,7%	100%	8092	
2006	Ausschließlich unselbstst. Besch.	12,5%	7,6%	14,6%	28,7%	19,4%	11,8%	5,4%	100%	3979
	Überwiegend unselbstst. Beschäftigung	3,1%	3,4%	11,1%	41,3%	18,6%	18,7%	3,8%	100%	1638
	Ausschließlich geringf. Beschäftigung	9,9%	6,9%	11,9%	26,0%	22,0%	18,3%	4,9%	100%	1025
	Überwiegend geringf. Beschäftigung	4,0%	4,8%	16,1%	35,7%	18,8%	16,6%	4,0%	100%	847
	Ausschließlich Leiharbeit	11,7%	6,7%	13,7%	27,6%	22,0%	11,2%	7,0%	100%	445
	Überwiegend Leiharbeit	5,6%	5,1%	18,8%	37,1%	16,8%	9,6%	7,1%	100%	197
	Sonstiges	7,6%	4,4%	12,8%	41,0%	21,1%	8,8%	4,4%	100%	735
Gesamt	9,1%	6,1%	13,7%	32,5%	19,7%	14,0%	4,9%	100%	8866	

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

Tabelle 19: Typisierung Working Poor nach Sozial- und Bezugsmerkmalen (Betroffene 2003 bis 2006); 2006

		Bezugstyp								Gesamt	Fälle
		Kürzestbezieherinnen	Kurzzeitbezieherinnen	Kontinuierlich-mittellange Bezieherinnen	PendlerInnen	Wiedereinsteigerinnen	Langzeitbezieherinnen mit hoher Kontinuität	Keinem Profil zugeordnet			
		Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	
Geschlecht	Männlich	9,6%	6,6%	13,8%	33,1%	19,4%	12,1%	5,5%	100%	4744	
	Weiblich	8,4%	5,5%	13,6%	31,9%	20,1%	16,2%	4,3%	100%	4122	
	Gesamt	9,1%	6,1%	13,7%	32,5%	19,7%	14,0%	4,9%	100%	8866	
Alter zum Episodenbeginn	bis 24 Jahre	13,2%	7,3%	13,0%	35,3%	20,4%	4,5%	6,3%	100%	2227	
	25 bis 34 Jahre	8,9%	6,4%	14,2%	33,0%	20,5%	12,5%	4,5%	100%	2730	
	35 bis 49 Jahre	6,6%	5,2%	13,4%	31,3%	19,4%	19,6%	4,4%	100%	3365	
	50 bis 65 Jahre	8,1%	5,1%	15,4%	26,5%	14,3%	25,9%	4,6%	100%	544	
	Gesamt	9,1%	6,1%	13,7%	32,5%	19,7%	14,0%	4,9%	100%	8866	
Stellung in der Leistungsgemeinschaft	Alleinunterstützter	11,3%	7,0%	13,8%	32,2%	17,7%	12,8%	5,2%	100%	3954	
	Hauptunterstützter	6,1%	4,6%	12,5%	34,1%	22,5%	16,1%	4,2%	100%	3196	
	EhepartnerIn	9,6%	6,7%	15,9%	30,8%	18,2%	13,4%	5,3%	100%	1620	
	Lebensgefährt/e/in	10,4%	10,4%	13,5%	26,0%	19,8%	9,4%	10,4%	100%	96	
	Gesamt	9,1%	6,1%	13,7%	32,5%	19,7%	14,0%	4,9%	100%	8866	
Konstellation der Leistungsgemeinschaft	Alleinunterstützter	11,3%	7,0%	13,8%	32,2%	17,7%	12,8%	5,2%	100%	3903	
	AlleinerzieherIn	3,7%	2,9%	12,1%	34,3%	23,8%	19,1%	4,0%	100%	1166	
	Ehepaar/Lebensgemeinschaft	8,4%	6,2%	14,1%	32,3%	20,4%	13,7%	5,0%	100%	3796	
	Gesamt	9,1%	6,1%	13,7%	32,5%	19,7%	14,0%	4,9%	100%	8865	
Familienstand	ledig	12,8%	7,3%	14,7%	32,3%	17,6%	10,2%	5,1%	100%	2887	
	verheiratet	8,4%	6,0%	14,4%	31,8%	20,6%	13,6%	5,1%	100%	3733	
	geschieden/getrennt lebend	5,4%	4,7%	11,3%	34,2%	20,9%	19,1%	4,4%	100%	2161	
	verwitwet	4,7%	2,4%	11,8%	29,4%	18,8%	29,4%	3,5%	100%	85	
	Gesamt	9,1%	6,1%	13,7%	32,5%	19,7%	14,0%	4,9%	100%	8866	
Kinderzahl	keine Kinder	12,3%	7,4%	14,1%	30,6%	17,7%	12,2%	5,6%	100%	4771	
	ein Kind	7,8%	5,2%	15,5%	32,4%	22,1%	12,3%	4,8%	100%	1323	
	zwei Kinder	4,1%	5,2%	12,5%	35,8%	21,3%	16,7%	4,3%	100%	1279	
	drei Kinder	4,9%	4,4%	12,0%	33,8%	23,0%	17,7%	4,1%	100%	913	
	vier Kinder	2,6%	1,6%	12,2%	39,2%	21,1%	20,2%	3,1%	100%	426	
	fünf Kinder und mehr	2,0%	3,3%	7,8%	39,9%	22,9%	21,6%	2,6%	100%	153	
	Gesamt	9,1%	6,1%	13,7%	32,5%	19,7%	14,0%	4,9%	100%	8865	
Ausbildung	Ohne Pflichtschulabschluss	11,1%	5,8%	12,7%	25,4%	20,6%	14,8%	9,5%	100%	189	
	Pflichtschulabschluss	7,3%	5,4%	13,7%	34,8%	20,1%	13,9%	4,9%	100%	5876	
	Lehre	10,9%	6,8%	11,3%	31,1%	20,8%	14,9%	4,2%	100%	1619	
	Fachschule	17,6%	7,9%	15,2%	24,1%	16,9%	12,4%	5,9%	100%	290	
	Matura	13,7%	8,2%	16,8%	27,1%	16,3%	12,1%	5,7%	100%	546	
	Hochschule	14,8%	10,1%	18,8%	20,9%	15,1%	15,9%	4,3%	100%	345	
	Gesamt	9,1%	6,1%	13,7%	32,5%	19,7%	14,0%	4,9%	100%	8865	
Nationalität	Österreich	9,1%	5,7%	12,3%	34,0%	20,0%	14,3%	4,6%	100%	6383	
	EU	19,7%	14,8%	27,1%	11,3%	14,3%	6,9%	5,9%	100%	203	
	EWR	,0%	,0%	25,0%	,0%	,0%	75,0%	,0%	100%	4	
	Drittstaat	9,8%	7,3%	16,2%	31,0%	20,9%	8,2%	6,7%	100%	1666	
	Asylberechtigter	4,1%	6,2%	21,1%	23,4%	11,4%	30,3%	3,4%	100%	465	
	Gesamt	9,2%	6,2%	13,9%	32,3%	19,6%	13,8%	5,0%	100%	8721	

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

13.4 Tabellen zu Längsschnittanalysen der Übergangstypologie

Tabelle 20: Übergangstyp nach Art der Beschäftigung während der Working Poor-Episode (1.1.2001 bis 31.12.2008)

		Übergangstypologie					
		Typ 1: Überbrückung beim Übergang aus SH-Bezug in SH-Bezug	Typ 2: Überbrückung beim Übergang aus SH-Bezug in Beschäftigung	Typ 3: Kurzfristige Notlage während Beschäftigung	Typ 4: Kurzfristige Beschäftigung während SH-Bezug	Anderer Typ	Gesamt
Standardbeschäftigung	Anteil	57,1%	76,5%	75,6%	47,2%	56,4%	59,5%
Geringfügige Beschäftigung	Anteil	23,1%	8,1%	9,6%	28,9%	24,8%	22,0%
Selbstst. Beschäftigung	Anteil	9,8%	3,9%	5,5%	,8%	1,3%	2,0%
Freies Dienstverhältnis	Anteil	5,8%	2,6%	3,2%	7,9%	4,5%	4,4%
Leiharbeit	Anteil	3,2%	8,3%	4,3%	14,0%	11,7%	10,9%
Sonstiges	Anteil	1,1%	,7%	1,8%	1,2%	1,3%	1,2%
Gesamt	Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%
	Fälle	2775	17961	1181	5009	82289	109215

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

13.5 Tabellen auf Längsschnittdatenbasis zu den Zugängen zu Working Poor

Tabelle 21: Typisierung Vorkarriere nach Sozial- und Bezugsmerkmalen (Betroffene 2003 bis 2006); 2003

		Erwerbsvorkarriere							Gesamt Fälle
		Abstieg Anteil	Aufstieg Anteil	Überwiegende / volle Er- werbsintegr. Anteil	Marginale / fehlende Erwerbsin- tegr. Anteil	Sonstiges Anteil	Gesamt Anteil		
Geschlecht	Männlich	14,2%	32,1%	8,3%	27,5%	18,0%	100%	3440	
	Weiblich	13,2%	36,9%	5,8%	31,1%	13,0%	100%	2944	
	Gesamt	13,7%	34,3%	7,1%	29,1%	15,7%	100%	6384	
Alter zum Episodenbe- ginn	bis 24 Jahre	6,0%	33,8%	,3%	49,5%	10,4%	100%	1357	
	25 bis 34 Jahre	15,2%	35,0%	5,6%	27,5%	16,6%	100%	2089	
	35 bis 49 Jahre	16,4%	34,2%	10,2%	21,1%	18,1%	100%	2547	
	50 bis 65 Jahre	14,8%	33,8%	18,7%	19,4%	13,3%	100%	391	
	Gesamt	13,7%	34,3%	7,1%	29,1%	15,7%	100%	6429	
Stellung in der Leis- tungsge- meinschaft	AlleinunterstützteR	13,1%	35,1%	4,7%	32,2%	15,0%	100%	2487	
	HauptunterstützteR	17,2%	36,1%	9,9%	18,8%	18,1%	100%	2675	
	EhepartnerIn	8,0%	28,8%	6,6%	44,8%	11,8%	100%	1104	
	Lebensgefährte/in	5,5%	47,9%	2,7%	24,7%	19,2%	100%	73	
	Gesamt	13,7%	34,3%	7,1%	29,1%	15,7%	100%	6384	
Konstellation der Leis- tungsge- meinschaft	AlleinunterstützteR	13,1%	35,1%	4,7%	32,2%	15,0%	100%	2487	
	AlleinerzieherIn	14,9%	40,3%	5,8%	25,7%	13,2%	100%	967	
	Ehe- paar/Lebensgemeinschaft	13,9%	31,7%	9,7%	27,6%	17,0%	100%	2930	
	Gesamt	13,7%	34,3%	7,1%	29,1%	15,7%	100%	6384	
Familien- stand	ledig	11,0%	37,5%	3,3%	36,0%	12,2%	100%	1794	
	verheiratet	14,6%	31,3%	9,9%	27,4%	16,7%	100%	2924	
	geschieden/getrennt lebend	15,5%	36,2%	6,3%	24,3%	17,7%	100%	1596	
	verwitwet	5,8%	36,2%	11,6%	33,3%	13,0%	100%	69	
	Gesamt	13,7%	34,3%	7,1%	29,1%	15,7%	100%	6383	
Kinderzahl	keine Kinder	12,4%	34,5%	5,4%	33,3%	14,5%	100%	3065	
	ein Kind	14,9%	34,5%	7,8%	28,1%	14,8%	100%	1131	
	zwei Kinder	15,5%	35,2%	9,3%	24,6%	15,4%	100%	1095	
	drei Kinder	15,5%	32,5%	7,5%	22,7%	21,8%	100%	670	
	vier Kinder	12,5%	34,9%	12,5%	22,1%	17,9%	100%	312	
	fünf Kinder und mehr	13,5%	29,7%	10,8%	28,8%	17,1%	100%	111	
	Gesamt	13,7%	34,3%	7,1%	29,1%	15,7%	100%	6384	
Ausbildung	Ohne Pflichtschulabschluss	6,8%	34,2%	,0%	53,8%	5,1%	100%	117	
	Pflichtschulabschluss	13,3%	34,1%	7,4%	29,4%	15,8%	100%	4158	
	Lehre	17,3%	36,3%	6,9%	22,4%	17,2%	100%	1282	
	Fachschule	10,3%	31,8%	8,2%	37,3%	12,4%	100%	233	
	Matura	9,5%	34,0%	4,3%	38,0%	14,1%	100%	347	
	Hochschule	14,2%	32,0%	10,1%	27,5%	16,2%	100%	247	
	Gesamt	13,7%	34,3%	7,1%	29,1%	15,7%	100%	6384	
Nationalität	Österreich	14,7%	37,0%	8,0%	23,6%	16,6%	100%	4728	
	EU	8,5%	38,0%	3,5%	41,5%	8,5%	100%	142	
	EWR	,0%	50,0%	12,5%	25,0%	12,5%	100%	8	
	Drittstaat	12,3%	27,1%	5,3%	40,4%	14,9%	100%	1264	
	AsylberechtigteR	1,6%	12,4%	,0%	82,7%	3,2%	100%	185	
	Gesamt	13,7%	34,4%	7,2%	29,1%	15,7%	100%	6327	

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

Tabelle 22: Typisierung Vorkarriere nach Sozial- und Bezugsmerkmalen (Betroffene 2003 bis 2006); 2004

		Erwerbsvorkarriere						
		Abstieg	Aufstieg	Überwiegende / volle Erwerbsintegr.	Marginale / fehlende Erwerbsintegr.	Sonstiges	Gesamt	
		Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Fälle
Geschlecht	Männlich	15,3%	30,6%	8,4%	28,6%	17,2%	100%	4017
	Weiblich	14,9%	35,0%	6,2%	31,4%	12,5%	100%	3338
	Gesamt	15,1%	32,6%	7,4%	29,9%	15,1%	100%	7355
Alter zum Episodenbeginn	bis 24 Jahre	6,3%	33,2%	,3%	49,0%	11,2%	100%	1691
	25 bis 34 Jahre	17,6%	33,1%	5,3%	28,2%	15,8%	100%	2267
	35 bis 49 Jahre	18,1%	32,4%	10,9%	21,4%	17,2%	100%	2926
	50 bis 65 Jahre	16,3%	28,9%	21,2%	21,7%	11,9%	100%	471
	Gesamt	15,1%	32,6%	7,4%	29,9%	15,1%	100%	7355
Stellung in der Leistungsgemeinschaft	AlleinunterstützteR	14,0%	33,6%	5,3%	32,5%	14,6%	100%	2986
	HauptunterstützteR	18,8%	34,4%	9,8%	19,6%	17,5%	100%	2938
	EhepartnerIn	10,1%	27,4%	7,3%	44,4%	10,7%	100%	1341
	Lebensgefährte/in	14,4%	34,4%	2,2%	25,6%	23,3%	100%	90
	Gesamt	15,1%	32,6%	7,4%	29,9%	15,1%	100%	7355
Konstellation der Leistungsgemeinschaft	AlleinunterstützteR	14,0%	33,6%	5,3%	32,5%	14,6%	100%	2937
	AlleinerzieherIn	16,7%	37,2%	5,8%	27,0%	13,3%	100%	1026
	Ehepaar/Lebensgemeinschaft	15,6%	30,3%	9,7%	28,4%	16,0%	100%	3392
	Gesamt	15,1%	32,6%	7,4%	29,9%	15,1%	100%	7355
Familienstand	ledig	12,5%	35,4%	3,7%	35,4%	13,0%	100%	2186
	verheiratet	15,7%	30,2%	9,9%	28,8%	15,5%	100%	3354
	geschieden/getrennt lebend	17,5%	34,0%	7,1%	24,6%	16,7%	100%	1723
	verwitwet	8,7%	28,3%	10,9%	37,0%	15,2%	100%	92
	Gesamt	15,1%	32,6%	7,4%	29,9%	15,1%	100%	7355
Kinderzahl	keine Kinder	13,6%	33,0%	6,0%	33,3%	14,1%	100%	3685
	ein Kind	15,9%	33,1%	6,9%	30,0%	14,0%	100%	1226
	zwei Kinder	18,8%	33,0%	9,0%	23,8%	15,3%	100%	1200
	drei Kinder	15,4%	31,3%	8,7%	24,7%	19,9%	100%	748
	vier Kinder	13,7%	32,3%	13,2%	23,3%	17,5%	100%	365
	fünf Kinder und mehr	17,6%	20,6%	13,7%	33,6%	14,5%	100%	131
	Gesamt	15,1%	32,6%	7,4%	29,9%	15,1%	100%	7355
Ausbildung	Ohne Pflichtschulabschluss	5,3%	32,6%	2,3%	53,0%	6,8%	100%	132
	Pflichtschulabschluss	14,9%	32,1%	7,8%	29,9%	15,3%	100%	4863
	Lehre	18,3%	33,7%	7,0%	24,9%	16,1%	100%	1357
	Fachschule	9,8%	34,3%	7,9%	36,6%	11,3%	100%	265
	Matura	11,4%	36,4%	4,6%	33,3%	14,4%	100%	439
	Hochschule	17,4%	28,5%	9,7%	30,5%	13,8%	100%	298
	Gesamt	15,1%	32,6%	7,4%	29,9%	15,1%	100%	7354
Nationalität	Österreich	16,5%	35,3%	8,3%	23,6%	16,3%	100%	5336
	EU	6,1%	32,3%	3,0%	48,8%	9,8%	100%	164
	EWR	,0%	20,0%	20,0%	60,0%	,0%	100%	5
	Drittstaat	13,8%	27,2%	6,0%	39,0%	14,1%	100%	1505
	AsylberechtigteR	1,1%	9,8%	,4%	86,9%	1,8%	100%	275
	Gesamt	15,1%	32,6%	7,4%	29,8%	15,1%	100%	7285

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

Tabelle 23: Typisierung Vorkarriere nach Sozial- und Bezugsmerkmalen (Betroffene 2003 bis 2006); 2005

		Erwerbsvorkarriere						
		Abstieg	Aufstieg	Überwiegende / volle Erwerbsintegr.	Marginale / fehlende Erwerbsintegr.	Sonstiges	Gesamt	
		Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Fälle
Geschlecht	Männlich	15,9%	29,6%	8,3%	28,8%	17,4%	100%	4422
	Weiblich	16,8%	31,8%	6,0%	32,3%	13,2%	100%	3670
	Gesamt	16,3%	30,6%	7,3%	30,4%	15,5%	100%	8092
Alter zum Episodenbeginn	bis 24 Jahre	7,0%	32,0%	,4%	49,6%	11,0%	100%	1942
	25 bis 34 Jahre	19,2%	30,0%	4,9%	29,6%	16,4%	100%	2447
	35 bis 49 Jahre	19,5%	30,5%	11,2%	20,7%	18,1%	100%	3216
	50 bis 65 Jahre	17,7%	28,1%	20,7%	21,4%	12,1%	100%	487
	Gesamt	16,3%	30,6%	7,3%	30,4%	15,5%	100%	8092
Stellung in der Leistungsgemeinschaft	AlleinunterstützteR	14,9%	31,3%	5,4%	33,3%	15,1%	100%	3408
	HauptunterstützteR	20,5%	32,2%	9,6%	19,9%	17,9%	100%	3085
	EhepartnerIn	11,3%	26,1%	7,1%	43,4%	12,0%	100%	1511
	Lebensgefährte/in	14,8%	35,2%	4,5%	28,4%	17,0%	100%	88
	Gesamt	16,3%	30,6%	7,3%	30,4%	15,5%	100%	8092
Konstellation der Leistungsgemeinschaft	AlleinunterstützteR	14,9%	31,3%	5,4%	33,3%	15,1%	100%	3363
	AlleinerzieherIn	19,5%	32,9%	6,1%	27,1%	14,5%	100%	1086
	Ehepaar/Lebensgemeinschaft	16,6%	29,2%	9,4%	28,6%	16,2%	100%	3643
	Gesamt	16,3%	30,6%	7,3%	30,4%	15,5%	100%	8092
Familienstand	ledig	13,2%	32,5%	3,3%	37,1%	13,8%	100%	2478
	verheiratet	16,5%	28,6%	9,2%	29,5%	16,1%	100%	3608
	geschieden/getrennt lebend	20,2%	31,7%	8,4%	22,9%	16,7%	100%	1912
	verwitwet	8,5%	29,8%	12,8%	36,2%	12,8%	100%	94
	Gesamt	16,3%	30,6%	7,3%	30,4%	15,5%	100%	8092
Kinderzahl	keine Kinder	14,6%	31,1%	6,0%	34,3%	14,0%	100%	4178
	ein Kind	17,9%	30,4%	6,1%	29,4%	16,1%	100%	1288
	zwei Kinder	20,5%	29,8%	9,3%	24,7%	15,7%	100%	1256
	drei Kinder	17,3%	30,6%	9,7%	22,4%	20,0%	100%	832
	vier Kinder	13,6%	29,9%	11,8%	24,1%	20,6%	100%	398
	fünf Kinder und mehr	16,4%	24,3%	10,0%	37,1%	12,1%	100%	140
	Gesamt	16,3%	30,6%	7,3%	30,4%	15,5%	100%	8092
Ausbildung	Ohne Pflichtschulabschluss	7,7%	26,5%	2,6%	58,7%	4,5%	100%	155
	Pflichtschulabschluss	16,2%	30,0%	7,3%	30,5%	16,0%	100%	5361
	Lehre	18,7%	31,7%	7,5%	24,8%	17,3%	100%	1517
	Fachschule	14,6%	34,0%	6,9%	34,7%	9,7%	100%	288
	Matura	14,0%	33,6%	5,3%	35,3%	11,8%	100%	473
	Hochschule	15,8%	29,3%	11,1%	29,0%	14,8%	100%	297
	Gesamt	16,3%	30,6%	7,3%	30,4%	15,5%	100%	8091
Nationalität	Österreich	18,4%	33,1%	8,3%	23,3%	16,8%	100%	5809
	EU	9,3%	31,1%	2,6%	43,5%	13,5%	100%	193
	EWR	,0%	16,7%	33,3%	50,0%	,0%	100%	6
	Drittstaat	13,1%	26,1%	5,5%	40,5%	14,9%	100%	1609
	AsylberechtigteR	1,1%	10,1%	,3%	87,4%	1,1%	100%	365
	Gesamt	16,3%	30,6%	7,3%	30,2%	15,6%	100%	7982

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

Tabelle 24: Typisierung Vorkarriere nach Sozial- und Bezugsmerkmalen (Betroffene 2003 bis 2006); 2006

		Erwerbsvorkarriere						
		Abstieg	Aufstieg	Überwiegende / volle Erwerbsintegr.	Marginale / fehlende Erwerbsintegr.	Sonstiges	Gesamt	
		Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Fälle
Geschlecht	Männlich	16,3%	29,9%	8,0%	29,1%	16,7%	100%	4744
	Weiblich	16,6%	31,9%	6,4%	31,8%	13,3%	100%	4122
	Gesamt	16,4%	30,8%	7,3%	30,4%	15,1%	100%	8866
Alter zum Episodenbeginn	bis 24 Jahre	6,1%	32,9%	,3%	50,0%	10,6%	100%	2227
	25 bis 34 Jahre	19,0%	30,4%	4,5%	30,0%	16,1%	100%	2730
	35 bis 49 Jahre	20,9%	30,3%	11,8%	19,6%	17,4%	100%	3365
	50 bis 65 Jahre	18,4%	27,4%	21,3%	18,4%	14,5%	100%	544
	Gesamt	16,4%	30,8%	7,3%	30,4%	15,1%	100%	8866
Stellung in der Leistungsgemeinschaft	AlleinunterstützteR	15,3%	31,4%	5,5%	32,9%	14,9%	100%	3954
	HauptunterstützteR	20,6%	31,8%	9,2%	20,8%	17,7%	100%	3196
	EhepartnerIn	11,5%	28,3%	7,8%	41,5%	10,9%	100%	1620
	Lebensgefährte/in	14,6%	32,3%	11,5%	24,0%	17,7%	100%	96
	Gesamt	16,4%	30,8%	7,3%	30,4%	15,1%	100%	8866
Konstellation der Leistungsgemeinschaft	AlleinunterstützteR	15,3%	31,4%	5,5%	32,9%	14,9%	100%	3903
	AlleinerzieherIn	20,3%	32,5%	5,5%	26,8%	14,9%	100%	1166
	Ehepaar/Lebensgemeinschaft	16,4%	29,7%	9,7%	28,9%	15,4%	100%	3796
	Gesamt	16,4%	30,8%	7,3%	30,4%	15,1%	100%	8865
Familienstand	ledig	13,5%	32,3%	3,5%	37,7%	13,1%	100%	2887
	verheiratet	16,6%	28,9%	9,6%	29,7%	15,3%	100%	3733
	geschieden/getrennt lebend	20,4%	32,1%	8,1%	21,6%	17,9%	100%	2161
	verwitwet	10,6%	29,4%	11,8%	40,0%	8,2%	100%	85
	Gesamt	16,4%	30,8%	7,3%	30,4%	15,1%	100%	8866
Kinderzahl	keine Kinder	14,8%	31,5%	6,0%	33,4%	14,3%	100%	4771
	ein Kind	17,8%	30,5%	6,8%	29,9%	15,0%	100%	1323
	zwei Kinder	19,9%	30,8%	8,7%	25,4%	15,2%	100%	1279
	drei Kinder	18,5%	29,2%	10,2%	22,7%	19,4%	100%	913
	vier Kinder	15,3%	27,9%	12,4%	27,2%	17,1%	100%	426
	fünf Kinder und mehr	17,6%	27,5%	6,5%	37,3%	11,1%	100%	153
	Gesamt	16,4%	30,8%	7,3%	30,4%	15,1%	100%	8865
Ausbildung	Ohne Pflichtschulabschluss	6,9%	25,9%	3,2%	56,6%	7,4%	100%	189
	Pflichtschulabschluss	16,2%	30,0%	7,4%	31,2%	15,3%	100%	5876
	Lehre	18,6%	33,4%	7,8%	23,5%	16,7%	100%	1619
	Fachschule	15,2%	32,1%	7,2%	33,8%	11,7%	100%	290
	Matura	14,5%	35,0%	5,1%	32,2%	13,2%	100%	546
	Hochschule	19,1%	27,8%	9,0%	29,3%	14,8%	100%	345
	Gesamt	16,4%	30,8%	7,3%	30,4%	15,1%	100%	8865
Nationalität	Österreich	18,6%	32,9%	8,5%	23,3%	16,6%	100%	6383
	EU	12,8%	32,5%	4,4%	36,9%	13,3%	100%	203
	EWR	,0%	50,0%	25,0%	25,0%	,0%	100%	4
	Drittstaat	13,1%	27,6%	4,7%	40,9%	13,7%	100%	1666
	AsylberechtigteR	1,3%	11,4%	,2%	85,4%	1,7%	100%	465
	Gesamt	16,5%	30,8%	7,3%	30,3%	15,2%	100%	8721

Quelle: L&R Database 'Working Poor LS', 2010

13.6 Tabellen zur Branchenverteilung von Beschäftigten in Wien

Tabelle 25: Beschäftigte (UB, GB, AKÜ) 2009 nach Geschlecht und Wirtschaftsklasse, Jahresmittelwert der Monate, Arbeitsort Wien

	Geschlecht					
	Männlich		Weiblich		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Keine Angabe	440	,1%	20504	4,4%	20945	2,2%
00 - Sonstiges	72	,0%	60	,0%	133	,0%
01 - Landwirtschaft, Jagd und damit verbundene Tätigkeiten	473	,1%	356	,1%	829	,1%
02 - Forstwirtschaft und Holzeinschlag	100	,0%	20	,0%	120	,0%
03 - Fischerei und Aquakultur	2	,0%	0	,0%	2	,0%
06 - Gewinnung von Erdöl und Erdgas	121	,0%	33	,0%	155	,0%
07 - Erzbergbau	0	,0%	2	,0%	2	,0%
08 - Gewinnung von Steinen und Erden, sonstiger Bergbau	85	,0%	12	,0%	97	,0%
10 - Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	4309	,9%	3435	,7%	7744	,8%
11 - Getränkeherstellung	1318	,3%	443	,1%	1760	,2%
12 - Tabakverarbeitung	668	,1%	294	,1%	962	,1%
13 - Herstellung von Textilien	418	,1%	433	,1%	851	,1%
14 - Herstellung von Bekleidung	100	,0%	405	,1%	505	,1%
15 - Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen	32	,0%	30	,0%	62	,0%
16 - Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren (ohne Möbel)	602	,1%	125	,0%	727	,1%
17 - Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	1113	,2%	325	,1%	1438	,2%
18 - Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	2020	,4%	825	,2%	2845	,3%
19 - Kokerei und Mineralölverarbeitung	809	,2%	85	,0%	894	,1%
20 - Herstellung von chemischen Erzeugnissen	1693	,4%	811	,2%	2504	,3%
21 - Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	3116	,7%	3330	,7%	6446	,7%
22 - Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	1007	,2%	548	,1%	1555	,2%
23 - Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	1083	,2%	365	,1%	1448	,2%
24 - Metallerzeugung und -bearbeitung	226	,0%	76	,0%	302	,0%
25 - Herstellung von Metallerzeugnissen	3957	,8%	1017	,2%	4975	,5%
26 - Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	11272	2,4%	3235	,7%	14507	1,5%
27 - Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	4410	,9%	1690	,4%	6100	,6%
28 - Maschinenbau	5887	1,2%	1226	,3%	7113	,8%
29 - Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	2869	,6%	263	,1%	3133	,3%
30 - Sonstiger Fahrzeugbau	3710	,8%	481	,1%	4191	,4%
31 - Herstellung von Möbeln	543	,1%	163	,0%	707	,1%
32 - Herstellung von sonstigen Waren	1494	,3%	1473	,3%	2968	,3%
33 - Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	2737	,6%	706	,2%	3444	,4%
35 - Energieversorgung	6764	1,4%	1660	,4%	8424	,9%
36 - Wasserversorgung	9	,0%	9	,0%	18	,0%
37 - Abwasserentsorgung	253	,1%	84	,0%	337	,0%
38 - Sammlung, Behandlung und Beseitigung von Abfällen, Rückgewinnung	741	,2%	155	,0%	896	,1%
39 - Beseitigung von Umweltverschmutzungen und sonstige Entsorgung	21	,0%	7	,0%	28	,0%
41 - Hochbau	12560	2,6%	1567	,3%	14127	1,5%
42 - Tiefbau	9353	2,0%	713	,2%	10066	1,1%
43 - Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe	21794	4,6%	3530	,8%	25323	2,7%
45 - Handel mit Kraftfahrzeugen, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	9310	2,0%	2415	,5%	11725	1,2%
46 - Großhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen)	33605	7,0%	22147	4,7%	55753	5,9%
47 - Einzelhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen)	16655	3,5%	40240	8,6%	56895	6,0%
49 - Landverkehr und Transport in Rohrfernleitungen	22348	4,7%	3223	,7%	25571	2,7%
50 - Schifffahrt	82	,0%	22	,0%	104	,0%
51 - Luftfahrt	298	,1%	305	,1%	602	,1%
52 - Lagerei sowie Erbringung von sonstigen Dienstleistungen für den Verkehr	7668	1,6%	2854	,6%	10522	1,1%
53 - Post-, Kurier- und Expressdienste	7877	1,7%	5857	1,3%	13735	1,5%
55 - Beherbergung	4891	1,0%	5805	1,2%	10696	1,1%
56 - Gastronomie	19217	4,0%	18533	4,0%	37750	4,0%
58 - Verlagswesen	3094	,6%	2839	,6%	5933	,6%
59 - Herstellung, Verleih und Vertrieb von Filmen und Fernsehprogrammen, Kinos, Tonstudios und Verlegen von Musik	1386	,3%	1446	,3%	2832	,3%
60 - Rundfunkveranstalter	2589	,5%	1925	,4%	4514	,5%
61 - Telekommunikation	8084	1,7%	4194	,9%	12278	1,3%
62 - Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie	8455	1,8%	3322	,7%	11777	1,2%
63 - Informationsdienstleistungen	6004	1,3%	2818	,6%	8821	,9%
64 - Erbringung von Finanzdienstleistungen	16310	3,4%	18087	3,9%	34397	3,6%
65 - Versicherungen, Rückversicherungen und Pensionskassen (ohne Sozialversicherung)	12623	2,6%	8706	1,9%	21329	2,3%
66 - Mit den Finanz- und Versicherungsdienstleistungen verbundene Tätigkeiten	2737	,6%	2837	,6%	5574	,6%
68 - Grundstücks- und Wohnungswesen	9479	2,0%	18469	3,9%	27948	3,0%
69 - Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung	3709	,8%	11722	2,5%	15431	1,6%
70 - Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben, Unternehmensberatung	7060	1,5%	7556	1,6%	14617	1,5%
71 - Architektur- und Ingenieurbüros, technische, physikalische und chemische Untersuchung	7823	1,6%	5065	1,1%	12888	1,4%
72 - Forschung und Entwicklung	2616	,5%	2522	,5%	5138	,5%
73 - Werbung und Marktforschung	4001	,8%	6116	1,3%	10117	1,1%
74 - Sonstige freiberufliche, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten	1882	,4%	1717	,4%	3600	,4%

75 - Veterinärwesen	58	,0%	287	,1%	345	,0%
77 - Vermietung von beweglichen Sachen	1790	,4%	1550	,3%	3341	,4%
78 - Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften	11831	2,5%	7288	1,6%	19119	2,0%
79 - Reisebüros, Reiseveranstalter und Erbringung sonstiger Reservierungsdienstleistungen	1184	,2%	3173	,7%	4357	,5%
80 - Wach- und Sicherheitsdienste sowie Detekteien	4470	,9%	1709	,4%	6179	,7%
81 - Gebäudebetreuung, Garten- und Landschaftsbau	9094	1,9%	16290	3,5%	25385	2,7%
82 - Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen für Unternehmen und Privatpersonen a.n.g.	3534	,7%	4309	,9%	7843	,8%
84 - Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	65673	13,8%	93257	19,9%	158929	16,8%
85 - Erziehung und Unterricht	14103	3,0%	17076	3,6%	31179	3,3%
86 - Gesundheitswesen	5102	1,1%	19100	4,1%	24202	2,6%
87 - Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime)	1685	,4%	6008	1,3%	7693	,8%
88 - Sozialwesen (ohne Heime)	4851	1,0%	12209	2,6%	17061	1,8%
90 - Kreative, künstlerische und unterhaltende Tätigkeiten	5077	1,1%	3478	,7%	8555	,9%
91 - Bibliotheken, Archive, Museen, botanische und zoologische Gärten	1421	,3%	1801	,4%	3222	,3%
92 - Spiel-, Wett- und Lotteriewesen	2892	,6%	1404	,3%	4295	,5%
93 - Erbringung von Dienstleistungen des Sports, der Unterhaltung und der Erholung	2264	,5%	2069	,4%	4333	,5%
94 - Interessenvertretungen sowie kirchliche und sonstige religiöse Vereinigungen (ohne Sozialwesen und Sport)	8945	1,9%	16929	3,6%	25874	2,7%
95 - Reparatur von Datenverarbeitungsgeräten und Gebrauchsgütern	829	,2%	267	,1%	1097	,1%
96 - Erbringung von sonstigen überwiegend persönlichen Dienstleistungen	2287	,5%	6051	1,3%	8338	,9%
97 - Private Haushalte mit Hauspersonal	377	,1%	1506	,3%	1883	,2%
98 - Herstellung von Waren und Erbringung von Dienstl. durch priv. Haushalte für den Eigenbedarf ohne ausgeprägten Schwe	11	,0%	20	,0%	31	,0%
99 - Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	1207	,3%	1398	,3%	2605	,3%
Gesamt	476674	100%	468420	100%	945094	100%

Quelle: L&R Database 'Arbeitsmarkt- und Erwerbskarrierendatenbank', 2010

13.7 Tabellen zu Sozial- und Bezugsmerkmalen der Befragten Working Poor

Tabelle 26: Alter, nach Geschlecht

	Geschlecht					
	männlich		weiblich		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
bis 24 Jahre	11	11%	14	14%	25	13%
25 bis 34 Jahre	30	30%	30	30%	60	30%
35 bis 49 Jahre	52	52%	48	48%	100	50%
50 Jahre und älter	8	8%	7	7%	16	8%
Gesamt	101	100%	99	100%	200	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe

Tabelle 27: Höchste abgeschlossene Schulbildung, nach Alter

	Alter, gruppiert									
	bis 24 Jahre		25 bis 34 Jahre		35 bis 49 Jahre		50 Jahre und älter		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
max. Pflichtschule	21	85%	33	56%	67	67%	7	45%	128	64%
Lehre, BMS	1	3%	16	27%	18	18%	4	25%	39	19%
Matura	3	11%	5	9%	6	6%	2	12%	16	8%
Universität, FH, Akademie			5	8%	9	9%	3	18%	16	8%
Gesamt	25	100%	59	100%	100	100%	16	100%	199	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss= 1

Tabelle 28: Höchste abgeschlossene Schulbildung, nach Staatsbürgerschaft

	Staatsbürgerschaft							
	Österreich		EU		Drittstaat		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
max. Pflichtschule	93	62%			33	81%	127	64%
Lehre, BMS	32	21%	3	49%	3	7%	38	19%
Matura	11	8%	3	39%	2	6%	16	8%
Universität, FH, Akademie	13	9%	1	12%	2	6%	16	8%
Gesamt	150	100%	6	100%	41	100%	197	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe, n miss=1, staatenlose Personen n=2.

Tabelle 29: Anerkannte berufliche Ausbildung, nach Staatsbürgerschaft

	Staatsbürgerschaft							
	Österreich		EU		Drittstaat		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
anerkannte berufliche Ausbildung	57	38%	6	100%	8	21%	72	36%
keine anerk. berufl. Ausbildung	93	62%			33	79%	125	64%
Gesamt	150	100%	6	100%	41	100%	197	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss=1, staatenlose Personen n=2

Tabelle 30: Staatsbürgerschaft, nach Geschlecht

	Geschlecht					
	Männlich		weiblich		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Österreich	72	71%	79	80%	151	75%
EU	4	4%	2	2%	6	3%
Drittstaat	25	25%	16	16%	41	21%
Staatenlos			2	2%	2	1%
Gesamt	101	100%	99	100%	200	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe

Tabelle 31: Geburtsland, nach Geschlecht

	Geschlecht					
	männlich		weiblich		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Österreich	25	25%	53	53%	78	39%
EU	5	5%	3	3%	8	4%
Drittstaat	71	70%	44	44%	114	57%
Gesamt	101	100%	99	100%	200	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe

Tabelle 32: Diverse Sozial- und Bezugsmerkmale, nach Migrationshintergrund

		Migrationshintergrund					
		ja		nein		Gesamt	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Geschlecht	männlich	77	62%	24	31%	101	50%
	weiblich	46	38%	53	69%	99	50%
Alter, gruppiert	bis 24 Jahre	6	5%	19	25%	25	13%
	25 bis 34 Jahre	42	34%	17	22%	60	30%
	35 bis 49 Jahre	69	56%	31	41%	100	50%
	50 Jahre und älter	7	5%	9	12%	16	8%
höchste abgeschlossene Schulbildung	max. Pflichtschule	79	64%	49	64%	128	64%
	Lehre, BMS	18	15%	20	27%	39	19%
	Matura	11	9%	5	6%	16	8%
	Universität, FH, Akademie	14	12%	2	3%	16	8%
Bezugskonstellation	Alleinunterstützte/r	23	19%	49	66%	72	36%
	Alleinerzieher/in	23	18%	17	22%	39	20%
	Ehe / Lebensgemeinschaft	78	63%	9	12%	87	44%
Status Berufsausbildung	anerkannte berufliche Ausbildung	43	35%	29	38%	72	36%
	keine anerk. berufl. Ausbildung	80	65%	47	62%	127	64%
GESAMT	GESAMT	123	100%	77	100%	200	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe

13.8 Tabellen zu Unterbrechungen von Sozialhilfebezug und / oder Erwerbstätigkeit

Tabelle 33: Dauer Working Poor-Status (Bruttozeit), nach Alter

	Alter, gruppiert									
	bis 24 Jahre		25 bis 34 Jahre		35 bis 49 Jahre		50 Jahre und älter		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
bis zu einem Jahr	15	59%	26	44%	16	16%	4	28%	61	31%
bis zu zwei Jahren	4	16%	13	23%	32	33%	4	25%	53	27%
bis zu drei Jahren	6	24%	8	14%	14	14%	3	21%	31	16%
drei Jahre und länger			12	20%	36	36%	4	26%	51	26%
Gesamt	25	100%	59	100%	98	100%	15	100%	197	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss=3

13.8.1 Unterbrechung Sozialhilfe

Tabelle 34: Unterbrechungen des SH-Bezugs während Working Poor-Phase

	Anzahl	Anteil
mehrere Unterbrechungen	32	16%
eine Unterbrechung	22	11%
keine Unterbrechung	144	73%
Gesamt	198	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss=2

Tabelle 35: Art der Unterbrechungen des SH-Bezugs während Working Poor-Phase, nach Geschlecht

	Geschlecht					
	männlich		weiblich		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
regelmäßig, etwa jedes Jahr	4	17%	0	4%	4	13%
unregelmäßig	15	66%	6	63%	21	65%
keine Angabe	4	17%	3	33%	7	22%
Gesamt	22	100%	9	100%	32	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe

13.8.2 Unterbrechung Erwerbstätigkeit

Tabelle 36: Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit während Working Poor-Phase

	Anzahl	Anteil
mehrere Unterbrechungen	30	15%
eine Unterbrechung	26	13%
keine Unterbrechung	144	72%
Gesamt	200	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe

Tabelle 37: Art der Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit während Working Poor-Phase, nach Geschlecht

	Geschlecht					
	männlich		weiblich		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
regelmäßig, etwa jedes Jahr	5	26%	1	12%	6	20%
unregelmäßig	10	53%	7	62%	17	57%
keine Angabe	4	21%	3	26%	7	23%
Gesamt	19	100%	12	100%	30	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe

Tabelle 38: Bezug von SH während Erwerbsunterbrechung

	Anzahl	Anteil
durchgehender SH-Bezug	45	83%
zeitweiser SH-Bezug	3	6%
kein SH-Bezug	6	11%
Gesamt	54	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe

Tabelle 39: Unterstützende Faktoren bei Beschäftigungsaufnahme nach Unterbrechung

	Anzahl	Anteil
Eigenständige Jobsuche war erfolgreich	23	41%
Unterstützung durch Familie, Freunde, Bekannte	11	20%
Einstellungszusage vor Unterbrechung (Karenz, Saison)	8	14%
Vermittlungstätigkeit des AMS	7	12%
Unterstützung durch Sozialzentrum	3	5%
Verbesserung des Gesundheitszustandes	2	4%
Geförderte Beschäftigung (SÖB/GBP, EB)	2	3%
Rechtliche Faktoren (Arbeitsgenehm., Auflösung strafr. Fakt.)	2	3%
Aus-, Weiterbildung, Kursteilnahme	1	2%
Familiäre Probleme beseitigt	1	2%
Sonstiges	9	16%
keine Angabe zu unterstützenden Momenten	2	4%
Gesamt	56	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; als „Sonstiges“ genannt: Kontaktnahme durch frühere/n ArbeitgeberIn, Integrationsverein

13.9 Tabellen zu Working Poor-Jobs

Tabelle 40: Anzahl der Jobs

	Anzahl	Anteil
ein Job	196	98%
mehrere Jobs gleichzeitig	4	2%
Gesamt	200	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe

Tabelle 41: Ausgeübter Beruf

	Anzahl	Anteil
Dienstleistungsberufe	85	43%
Produktionsberufe in Gewerbe, Industrie und Bergbau	53	27%
Handels- und Verkehrsberufe	36	18%
Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe	13	7%
Büroberufe, Rechts- und Verwaltungsberufe, Mandatar(e)innen	8	4%
Land- und forstwirtschaftliche Berufe	4	2%
Technische Berufe	1	0%
Gesamt	200	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe

Tabelle 42: Ausgeübter Beruf im Zweitjob

	Anzahl	Anteil
Produktionsberufe in Gewerbe, Industrie und Bergbau	2	45%
Dienstleistungsberufe	2	45%
Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe	0	9%
Gesamt	4	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe

Tabelle 43: Ausgeübter Beruf nach Geschlecht

	männlich		weiblich		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Dienstleistungsberufe	31	31%	54	55%	85	43%
Produktionsberufe in Gewerbe, Industrie und Bergbau	38	38%	15	15%	53	27%
Handels- und Verkehrsberufe	19	19%	16	16%	36	18%
Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe	7	7%	7	7%	13	7%
Büroberufe, Rechts- und Verwaltungsberufe, Mandatar(e)innen	1	1%	7	7%	8	4%
Land- und forstwirtschaftliche Berufe	4	4%			4	2%
Technische Berufe	0	0%	0	0%	1	0%
Gesamt	101	100%	99	100%	200	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe

Tabelle 44: Ausgeübter Beruf nach Schulbildung

	max. Pflichtschule		Lehre, BMS		Matura		Universität, FH, Akademie		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Dienstleistungsberufe	59	46%	17	45%	4	24%	4	25%	84	42%
Produktionsberufe in Gewerbe, Industrie und Bergbau	39	31%	9	24%	2	10%	3	17%	53	27%
Handels- und Verkehrsberufe	21	16%	7	19%	5	29%	3	17%	36	18%
Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe	2	1%	3	7%	4	23%	5	31%	13	7%
Büroberufe, Rechts- und Verwaltungsberufe, Mandatar(e)innen	3	2%	2	4%	2	14%	1	5%	8	4%
Land- und forstwirtschaftliche Berufe	4	3%							4	2%
Technische Berufe							1	5%	1	0%
Gesamt	128	100%	38	100%	16	100%	16	100%	199	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss=1.

Tabelle 45: Art des Arbeitsverhältnisses

	Anzahl	Anteil
befristeter Dienstvertrag	43	24%
unbefristeter Dienstvertrag	125	70%
Freie/r DienstnehmerIn	11	6%
Gesamt	179	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss=21.

Tabelle 46: Vorliegen einer anerkannten Berufsausbildung, nach höchster abgeschlossener Schulbildung

	höchste abgeschlossene Schulbildung									
	max. Pflichtschule		Lehre, BMS		Matura		Universität, FH, Akademie		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
keine anerk. berufl. Ausbildung	114	89%	3	9%	7	49%	1	7%	126	64%
anerkannte berufliche Ausbildung	14	11%	35	91%	8	51%	15	93%	72	36%
Gesamt	128	100%	39	100%	15	100%	16	100%	198	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss= 2

Tabelle 47: Relation der Tätigkeit zu Ausbildung (Selbsteinschätzung), nach Schulbildung

	höchste abgeschlossene Schulbildung									
	max. Pflichtschule		Lehre, BMS		Matura		Universität, FH, Akademie		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Tätigkeit entspricht Ausbildung	27	22%	20	53%	5	30%	6	36%	57	30%
(eher) überqualifiziert	16	13%	16	41%	10	63%	10	62%	51	27%
(eher) unterqualifiziert	3	2%	1	1%					3	2%
keine Ausbildung	74	62%	1	4%	1	7%	0	3%	77	41%
Gesamt	120	100%	38	100%	15	100%	16	100%	189	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss=11.

Tabelle 48: Relation der Tätigkeit zu Ausbildung (Selbsteinschätzung), nach Alter

	bis 24 Jahre		25 bis 34 Jahre		35 bis 49 Jahre		50 Jahre und älter		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
keine Ausbildung	16	63%	18	30%	43	45%	1	11%	77	41%
Tätigkeit entspricht Ausbildung	3	11%	19	33%	29	31%	7	58%	58	31%
(eher) überqualifiziert	6	22%	21	36%	21	22%	4	31%	51	27%
(eher) unterqualifiziert	1	4%	1	1%	2	2%			3	2%
Gesamt	25	100%	58	100%	94	100%	13	100%	190	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss=10.

Tabelle 49: Anzahl der Wochenarbeitsstunden, nach Berufsgruppe

	unter 10 Stunden		10 bis unter 20 Stunden		20 bis unter 35 Stunden		35+ Stunden (Vollzeit)		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Land- und forstwirtschaftliche Berufe					2	50%	2	50%	4	100%
Produktionsberufe in Gewerbe, Industrie und Bergbau	2	3%	23	43%	19	35%	10	19%	53	100%
Handels- und Verkehrsberufe	4	11%	8	23%	10	27%	14	39%	36	100%
Dienstleistungsberufe	8	10%	27	33%	33	40%	13	16%	81	100%
Technische Berufe	0	50%	0	50%					1	100%
Büroberufe, Rechts- und Verwaltungsberufe, Mandatar(e)innen	1	13%	3	40%	3	37%	1	10%	8	100%
Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe	1	10%	4	30%	6	51%	1	10%	12	100%
Gesamt	16	8%	65	34%	72	37%	41	21%	195	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss=5.

Tabelle 50: Anzahl der Wochenarbeitsstunden nach Art des Arbeitsverhältnisses

	befristeter Dienstvertrag		unbefristeter Dienstvertrag		Freie/r DienstnehmerIn		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
unter 10 Stunden	5	11%	6	5%	2	15%	13	7%
10 bis unter 20 Stunden	20	46%	31	26%	6	55%	57	32%
20 bis unter 35 Stunden	6	15%	62	51%	3	30%	71	41%
35+ Stunden (Vollzeit)	12	29%	22	18%			35	20%
Gesamt	43	100%	122	100%	11	100%	176	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss=24.

Tabelle 51: Anzahl der Wochenarbeitsstunden, nach Bezugskonstellation

	Alleinunterstützte/r		Alleinerzieher/in		Ehe / Lebensgemeinschaft		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
unter 10 Stunden	4	5%	5	13%	6	7%	15	8%
10 bis unter 20 Stunden	33	48%	11	29%	21	25%	65	34%
20 bis unter 35 Stunden	23	34%	20	51%	30	35%	73	38%
35+ Stunden (Vollzeit)	8	12%	3	7%	29	33%	40	21%
Gesamt	68	100%	39	100%	87	100%	193	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss= 7

Tabelle 52: Anzahl der Wochenarbeitsstunden, nach Alter

	bis 24 Jahre		25 bis 34 Jahre		35 bis 49 Jahre		50 Jahre und älter		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
unter 10 Stunden	2	9%	7	12%	6	6%	1	6%	16	8%
10 bis unter 20 Stunden	17	72%	20	34%	21	21%	7	54%	65	33%
20 bis unter 35 Stunden	0	2%	23	38%	46	46%	4	28%	73	37%
35+ Stunden (Vollzeit)	4	17%	9	16%	26	26%	2	13%	41	21%
Gesamt	23	100%	60	100%	99	100%	14	100%	195	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss= 5

Tabelle 53: Anzahl der Wochenarbeitsstunden (Kategorien, Mittelwert, Median) für ausgewählte Branchen

	Gesamtarbeitszeit										Mittelwert	Median
	unter 10 Stunden		10 bis unter 20 Stunden		20 bis unter 35 Stunden		35+ Stunden (Vollzeit)		Gesamt			
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil		
Herstellung von Waren	1	5%	16	57%	8	27%	3	12%	28	100%	17	12
Bau	2	27%	1	8%	2	27%	2	38%	6	100%	23	20
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	4	19%	4	22%	6	32%	5	27%	19	100%	22	20
Verkehr und Lagerei			2	16%	2	13%	10	70%	15	100%	35	40
Beherbergung und Gastronomie	2	8%	14	44%	12	39%	3	9%	31	100%	18	14
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	4	7%	12	23%	25	51%	9	19%	50	100%	22	20
Gesundheits- und Sozialwesen	1	7%	6	49%	3	26%	2	17%	12	100%	19	15
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen					8	73%	3	27%	10	100%	27	20
Gesamt	15	8%	65	34%	72	37%	41	21%	194	100%	21	20

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss=6.

Tabelle 54: Anzahl der Wochenarbeitsstunden (Kategorien, Mittelwert, Median) nach Geschlecht und Migrationshintergrund

			Gesamtarbeitszeit										Mittelwert	Median	
			unter 10 Stunden		10 bis unter 20 Stunden		20 bis unter 35 Stunden		35+ Stunden (Vollzeit)		Gesamt				
			Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil			
Migrationshintergrund	ja	männlich	3	43%	19	59%	27	53%	28	83%	76	62%	26	20	
		weiblich	4	57%	13	41%	24	47%	6	17%	46	38%	20	20	
		Gesamt	7	100%	31	100%	50	100%	34	100%	122	100%	24	20	
	nein	männlich	1	14%	8	25%	7	30%	4	48%	20	28%	20	20	
		weiblich	8	86%	25	75%	16	70%	4	52%	53	72%	16	12	
		Gesamt	9	100%	34	100%	22	100%	8	100%	73	100%	17	14	
	Gesamt	männlich	4	27%	27	42%	33	46%	32	77%	96	49%	25	20	
		weiblich	12	73%	38	58%	39	54%	10	23%	99	51%	18	18	
				16	100%	65	100%	73	100%	41	100%	195	100%	21	20

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; Interviews n=200, n miss=5.

Tabelle 55: Persönliches Erwerbseinkommen (netto, monatlich; Kategorien, Mittelwert, Median), nach Geschlecht und Alter

		Höhe des pers. Erwerbseinkommens, gruppiert (netto, monatl.), Job1												Höhe des pers. Erwerbseinkommens (netto, monatl.)		
		unter Geringfügigkeitsgrenze (360 €)		(361) bis 600 €		(601) bis 950 €		(951) bis 1.300 €		(1.301) bis 1.650 €		Gesamt		Gültige N	Mittelwert EUR	Median EUR
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil			
Geschlecht	männlich	26	29%	26	29%	15	17%	22	25%	0	0%	89	100%	88	633	550
	weiblich	37	42%	32	36%	15	17%	4	5%			89	100%	83	458	480
	Gesamt	63	35%	58	32%	30	17%	27	15%	0	0%	178	100%	171	548	500
Alter, gruppiert	bis 24 Jahre	16	93%	1	5%	0	2%					18	100%	12	272	288
	25 bis 34 Jahre	21	41%	15	29%	10	19%	6	12%			51	100%	51	501	500
	35 bis 49 Jahre	20	21%	37	40%	18	19%	19	20%	0	0%	94	100%	93	621	500
	50 Jahre und älter	6	41%	5	33%	2	14%	2	11%			15	100%	15	474	370
	Gesamt	63	35%	58	32%	30	17%	27	15%	0	0%	178	100%	171	548	500

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; Einkommensklassen n miss= 22, Mittelwerte n miss= 29

Tabelle 56: Persönliches Erwerbseinkommen (netto, monatlich; Kategorien, Mittelwert, Median), nach Arbeitszeit

	Höhe des pers. Erwerbseinkommens, gruppiert (netto, monatl.), Job1												Höhe des pers. Erwerbseinkommens (netto, monatl.)		
	unter Geringfügigkeitsgrenze (360 €)		(361) bis 600 €		(601) bis 950 €		(951) bis 1.300 €		(1.301) bis 1.650 €		Gesamt		Gültige N	Mittelwert EUR	Median EUR
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil			
unter 10 Stunden	14	89%	2	11%							16	100%	16	195	200
10 bis unter 20 Stunden	44	77%	12	22%	0	1%	0	1%			57	100%	50	296	311
20 bis unter 35 Stunden			42	63%	22	33%	3	4%			67	100%	67	600	550
35+ Stunden (Vollzeit)			1	4%	8	24%	23	71%	0	1%	33	100%	33	1045	1100
keine Angabe	5	100%									5	100%	5	235	300
Gesamt	63	35%	58	32%	30	17%	27	15%	0	0%	178	100%	171	548	500

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; Einkommensklassen n miss= 22, Mittelwerte n miss= 29

Tabelle 57: Höhe des Stundenverdiensts (netto), Mittelwert und Median nach Geschlecht

Geschlecht	N	Mittelwert	Median
männlich	84	7,1116	6,8100
weiblich	83	7,2016	6,7308
Insgesamt	166	7,1563	6,7865

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss= 34

Tabelle 58: Beschäftigung im Niedriglohnbereich, nach verschiedenen Sozial- und Beschäftigungsmerkmalen

		unter Median 7,65 € brutto / Niedrig- lohn		über Median 7,65 € brutto		Gesamt	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Geschlecht	männlich	29	34%	55	66%	84	100%
	weiblich	36	44%	47	56%	83	100%
	Gesamt	65	39%	102	61%	166	100%
Alter, gruppiert	bis 24 Jahre	7	69%	3	31%	10	100%
	25 bis 34 Jahre	17	33%	34	67%	51	100%
	35 bis 49 Jahre	36	39%	57	61%	93	100%
	50 Jahre und älter	5	41%	8	59%	13	100%
	Gesamt	65	39%	102	61%	166	100%
höchste abge- schlossene Schulbildung	max. Pflichtschule	40	39%	63	61%	103	100%
	Lehre, BMS	15	43%	20	57%	34	100%
	Matura	7	48%	7	52%	14	100%
	Universität, FH, Akademie	4	24%	12	76%	15	100%
	Gesamt	65	39%	102	61%	166	100%
Gesamtarbeits- zeit	unter 10 Stunden	4	26%	12	74%	16	100%
	10 bis unter 20 Stunden	26	52%	24	48%	50	100%
	20 bis unter 35 Stunden	25	37%	43	63%	67	100%
	35+ Stunden (Vollzeit)	9	29%	23	71%	33	100%
	Gesamt	65	39%	102	61%	166	100%
Leiharbeit	Leiharbeitsverhältnis	4	16%	21	84%	25	100%
	kein Leiharbeitsverhältnis	58	42%	80	58%	139	100%
	keine Angabe	2	100%			2	100%
	Gesamt	65	39%	102	61%	166	100%
Berufsgruppe	Produktionsberufe in Gewerbe, Industrie und Bergbau	12	30%	27	70%	39	100%
	Handels- und Verkehrsberufe	15	51%	14	49%	29	100%
	Dienstleistungsberufe	28	37%	47	63%	76	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss= 34

13.10 Tabellen zur finanziellen Situation im Haushalt

Tabelle 59: Konstellation der Bezugsgemeinschaft, nach Geschlecht

	Geschlecht					
	männlich		weiblich		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Alleinunterstützte/r	36	36%	36	37%	72	36%
Alleinerzieher/in	2	2%	37	38%	39	20%
Ehe / Lebensgemeinschaft	62	62%	25	25%	87	44%
Gesamt	100	100%	98	100%	198	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss= 1

Tabelle 60: Äquivalisiertes Personeneinkommen (netto, monatlich; Kategorien), nach verschiedenen Merkmalen

		Höhe des äquivalisierten Personeneinkommens, gruppiert (netto, monatl.)											
		unter 360 €		(361) bis 600 €		(601) bis 950 €		(951) bis 1.300 €		(1.651) bis 2.000 €		Gesamt	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Geschlecht	männlich			26	30%	57	66%	4	4%			87	100%
	weiblich	0	0%	19	23%	52	63%	8	9%	3	4%	83	100%
	Gesamt	0	0%	45	27%	109	64%	11	7%	3	2%	169	100%
Alter, gruppiert	bis 24 Jahre			2	11%	14	81%	1	8%			18	100%
	25 bis 34 Jahre			13	26%	33	67%	4	7%			50	100%
	35 bis 49 Jahre	0	0%	27	31%	51	58%	6	7%	3	4%	87	100%
	50 Jahre und älter			3	23%	11	74%	1	3%			15	100%
	Gesamt	0	0%	45	27%	109	64%	11	7%	3	2%	169	100%
Bezugskonstellation	Alleinunterstützte/r			3	5%	42	76%	7	13%	3	6%	55	100%
	Alleinerzieher/in	0	1%	11	30%	24	66%	1	2%			36	100%
	Ehe / Lebensgemeinschaft			31	40%	44	56%	3	4%			78	100%
	keine Ang.												
Gesamt	0	0%	45	27%	109	64%	11	7%	3	2%	169	100%	
Anzahl der Kinder im Haushalt	keine Kinder			3	5%	44	74%	9	16%	3	6%	59	100%
	ein/zwei Kind/er			24	40%	35	58%	1	1%			59	100%
	drei und mehr Kinder	0	1%	18	36%	30	60%	1	3%			51	100%
	Gesamt	0	0%	45	27%	109	64%	11	7%	3	2%	169	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss= 31

Tabelle 61: Äquivalisiertes Personeneinkommen (netto, monatlich; Mittelwert, Median), nach verschiedenen Merkmalen

		Höhe des äquivalisierten Personeneinkommens (netto, monatl.)		
		Gültige N	Mittelwert EUR	Median EUR
Geschlecht	männlich	87	683	700
	weiblich	83	775	730
	Gesamt	169	728	714
Alter, gruppiert	bis 24 Jahre	18	769	775
	25 bis 34 Jahre	50	697	700
	35 bis 49 Jahre	87	741	700
	50 Jahre und älter	15	701	725
	Gesamt	169	728	714
Bezugskonstellation	Alleinunterstützte/r	55	855	775
	Alleinerzieher/in	36	690	733
	Ehe / Lebensgemeinschaft	78	656	629
	keine Ang.	0	.	.
Gesamt	169	728	714	
Anzahl der Kinder im Haushalt	keine Kinder	59	859	775
	ein/zwei Kind/er	59	649	625
	drei und mehr Kinder	51	666	667
	Gesamt	169	728	714

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; n miss= 31

Tabelle 62: Äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen 2008 für Österreich und Wien

	Arithmeth. Mittel	Median	60%
Österreich			
Jährlich	€ 21.340	€ 19.011	€ 11.407
Monatlich (12x)	€ 1.778	€ 1.584	€ 951
Wien			
Jährlich	€ 21.541	€ 18.683	€ 11.210
Monatlich (12x)	€ 1.795	€ 1.557	€ 934

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2008, Tab. 1.2a

13.11 Tabellen zur persönlichen Lebenssituation

Tabelle 63: Zutreffen von (Risiko-)Faktoren und von belastenden (Risiko-)Faktoren

		Summe zutreffender (Risiko-)Faktoren								Anzahl zutreffender (Risiko-)Faktoren		Anzahl sehr/eher belastender (Risiko-)Faktoren	
		1-3 Faktoren		4-6 Faktoren		7 und mehr Faktoren		Gesamt		Mittelwert	Median	Mittelwert	Median
		Anzahl	Zeilen%	Anzahl	Zeilen%	Anzahl	Zeilen%	Anzahl	Zeilen%				
Geschlecht	männlich	27	27%	52	52%	21	21%	101	100%	4,88	5,00	3,22	2,00
	weiblich	22	22%	46	46%	31	32%	99	100%	5,53	5,00	3,65	4,00
	Gesamt	49	25%	98	49%	53	26%	200	100%	5,20	5,00	3,43	3,00
Alter, gruppiert	bis 24 Jahre	12	49%	7	30%	5	21%	25	100%	4,37	4,00	3,29	2,00
	25 bis 34 Jahre	17	28%	31	52%	12	20%	60	100%	5,08	5,00	3,26	3,00
	35 bis 49 Jahre	16	16%	51	51%	32	32%	100	100%	5,49	6,00	3,61	4,00
	50 Jahre und älter	4	25%	9	56%	3	19%	16	100%	5,20	5,00	3,20	3,00
	Gesamt	49	25%	98	49%	53	26%	200	100%	5,20	5,00	3,43	3,00
Migrationshintergrund	ja	19	15%	66	53%	39	32%	123	100%	5,62	6,00	3,75	4,00
	nein	31	40%	33	42%	14	18%	77	100%	4,54	4,00	2,93	2,00
	Gesamt	49	25%	98	49%	53	26%	200	100%	5,20	5,00	3,43	3,00
höchste abgeschlossene Schulbildung	max. Pflichtschule	30	23%	63	49%	35	28%	128	100%	5,35	5,00	3,56	3,00
	Lehre, BMS	12	31%	18	47%	9	22%	39	100%	4,68	5,00	2,93	2,00
	Matura	6	39%	6	36%	4	25%	16	100%	4,94	5,00	3,42	3,00
	Universität, FH, Akademie	1	7%	10	63%	5	29%	16	100%	5,64	6,00	3,76	4,00
	keine Angabe			1	100%			1	100%	4,00	4,00	2,00	2,00
	Gesamt	49	25%	98	49%	53	26%	200	100%	5,20	5,00	3,43	3,00
atypische Dienstverhältnisse	reguläre Beschäftigung	24	19%	75	59%	27	21%	127	100%	5,07	5,00	3,29	3,00
	atypische Beschäftigung	25	34%	23	31%	26	35%	73	100%	5,44	5,00	3,69	3,00
	Gesamt	49	25%	98	49%	53	26%	200	100%	5,20	5,00	3,43	3,00
Bezugskonstellation	Alleinunterstützte/r	28	38%	35	48%	10	14%	72	100%	4,37	4,00	2,87	2,00
	Alleinerzieher/in	6	14%	14	36%	19	49%	39	100%	6,40	6,00	4,52	5,00
	Ehe / Lebensgemeinschaft	16	18%	47	54%	24	27%	87	100%	5,38	6,00	3,47	4,00
	keine Angabe			2	100%			2	100%	4,50	4,50	1,00	1,00
	Gesamt	49	25%	98	49%	53	26%	200	100%	5,20	5,00	3,43	3,00

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe.

Tabelle 64: Betroffenheit vom Faktor "Fehlen einer verwertbaren beruflichen Ausbildung" nach höchster abgeschlossener Schulbildung

	trifft zu		trifft nicht zu		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
max. Pflichtschule	102	80%	26	20%	128	100%
Lehre, BMS	9	22%	30	78%	39	100%
Matura	5	31%	11	69%	16	100%
Universität, FH, Akademie	2	10%	15	90%	16	100%
Gesamt	117	59%	82	41%	199	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010, gewichtete Stichprobe, n miss=1

Tabelle 65: Betroffenheit von „Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache“ in der Teilgruppe mit Migrationshintergrund, nach verschiedenen Merkmalen

		trifft zu		trifft nicht zu		Gesamt	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Geschlecht	männlich	36	47%	41	53%	77	100%
	weiblich	28	60%	18	40%	46	100%
	Gesamt	64	52%	59	48%	123	100%
höchste abgeschlossene Schulbildung	max. Pflichtschule	50	63%	29	37%	79	100%
	Lehre, BMS	3	18%	15	82%	18	100%
	Matura	4	40%	7	60%	11	100%
	Universität, FH, Akademie	6	42%	8	58%	14	100%
	Gesamt	63	52%	59	48%	122	100%
Fragmentationsgrad der Working Poor Phase	fragmentierter Verlauf	20	39%	32	61%	52	100%
	durchgängig Working Poor	44	62%	27	38%	71	100%
	Gesamt	64	52%	58	48%	123	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010, gewichtete Stichprobe

Tabelle 66: Betroffenheit von den Faktoren „gefühlten Entmutigung“ und „fehlender konkreter Vorstellungen der beruflichen Zukunft“

		gefühlte Entmutigung					
		trifft zu		trifft nicht zu		Gesamt	
		Anzahl	Tabellen%	Anzahl	Tabellen%	Anzahl	Tabellen%
keine konkreten Vorstellungen von beruflicher Zukunft	trifft zu	32	16%	30	15%	62	31%
	trifft nicht zu	32	16%	107	53%	139	69%
	Gesamt	63	32%	137	68%	200	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010, gewichtete Stichprobe

13.12 Tabellen zu Zukunfts- und Veränderungsperspektiven

Tabelle 67: Voraussetzungen für Arbeitszeitausweitung

	Anzahl	Anteil
Rahmenbedingungen der Arbeit (Inhalt, Entlohnung, Arbeitszeitmöglichkeiten)	55	85%
Bildungsabschluss	9	14%
Kinder älter, Betreuungsaufwand geringer	6	9%
Änderung politischer, wirtschaftlicher Rahmenbedingungen	4	7%
Sonstige Einzelnennungen	0	1%
Lösung privater Probleme	0	1%
Gesamt	65	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; nur aktuell in Teilzeit Beschäftigte mit Wunsch nach Arbeitszeitausweitung

Tabelle 68: Inhaltliche Richtung bei Interesse an beruflicher Aus-/Weiterbildung und/oder Beratung zu beruflichen Möglichkeiten, nach Geschlecht

	Geschlecht					
	männlich		weiblich		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe	3	8%	20	39%	23	26%
Handels- und Verkehrsberufe	8	22%	7	14%	16	17%
Büroberufe, Rechts- und Verwaltungsberufe, Mandatar(e)innen	9	23%	6	12%	15	17%
Dienstleistungsberufe	4	11%	8	16%	12	14%
Produktionsberufe in Gewerbe, Industrie und Bergbau	4	12%	7	14%	11	13%
keine Angabe	6	16%	5	10%	11	13%
Technische Berufe	8	22%	1	3%	10	11%
Sonstige Einträge	0	1%	6	11%	6	7%
Gesamt	38	100%	52	100%	89	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; nur Personen mit Veränderungswünschen in Richtung beruflicher Qualifizierung oder Beratung

Tabelle 69: Sprachkurs als Unterstützung für die berufliche Entwicklung, nach (Risiko-)Faktor „Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache“

	Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache (sprechen, schreiben, lesen)					
	trifft zu		trifft nicht zu		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
trifft zu	20	39%	11	10%	32	19%
trifft nicht zu	32	61%	101	90%	133	81%
Gesamt	52	100%	112	100%	164	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; nur Personen mit Veränderungswünschen (Um, Aufstieg, Arbeitszeitausweitung, Arbeitgeberwechsel) im Lauf eines Jahres

Tabelle 70: Schuldenregulierung als Unterstützung für die berufliche Entwicklung, nach (Risiko-)Faktor „Schulden“

	Schulden					
	trifft zu		trifft nicht zu		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
trifft zu	29	27%			29	18%
trifft nicht zu	79	73%	56	100%	135	82%
Gesamt	108	100%	56	100%	164	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; nur Personen mit Veränderungswünschen (Um, Aufstieg, Arbeitszeitausweitung, Arbeitgeberwechsel) im Lauf eines Jahres

Tabelle 71: Unterstützung bei Wohnproblemen als Unterstützung für die berufliche Entwicklung, nach (Risiko-)Faktor „unsichere Wohnsituation“

	unsichere Wohnsituation					
	trifft zu		trifft nicht zu		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
trifft zu	12	36%	12	9%	24	15%
trifft nicht zu	22	64%	119	91%	140	85%
Gesamt	34	100%	130	100%	164	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; nur Personen mit Veränderungswünschen (Um, Aufstieg, Arbeitszeitausweitung, Arbeitgeberwechsel) im Lauf eines Jahres

Tabelle 72: Unterstützung bei privaten Problemen als Unterstützung für die berufliche Entwicklung, nach (Risiko-)Faktor „private/familiäre Probleme“

	private / familiäre Probleme mit PartnerIn bzw. Kind/ern					
	trifft zu		trifft nicht zu		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
trifft zu	10	24%	5	4%	14	9%
trifft nicht zu	30	76%	120	96%	150	91%
Gesamt	39	100%	125	100%	164	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; nur Personen mit Veränderungswünschen (Um, Aufstieg, Arbeitszeitausweitung, Arbeitgeberwechsel) im Lauf eines Jahres

Tabelle 73: Unterstützung bei Betreuungsaufgaben als Unterstützung für die berufliche Entwicklung, nach (Risiko-)Faktor „Betreuung von Kindern“

	Betreuung von Kind/ern					
	trifft zu		trifft nicht zu		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
trifft zu	12	19%			12	7%
trifft nicht zu	51	81%	102	100%	153	93%
Gesamt	63	100%	102	100%	164	100%

Quelle: L&R Datafile 'Working Poor Befragung', 2010; Gewichtete Stichprobe; nur Personen mit Veränderungswünschen (Um, Aufstieg, Arbeitszeitausweitung, Arbeitgeberwechsel) im Lauf eines Jahres

